Institut für Gebäudelehre

Jahrbuch

TU Graz

Architektur ist Entwerfen und Entwerfen heißt hier architektonische Gestaltung, heißt architektonische Formfindung, ist die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen.

Der Beruf eines Architekten, einer Architektin verlangt, Verantwortung für die Gestaltung eines Bauwerks zu tragen und damit verbundene architektonische Fragen zu erkennen und zu beantworten. Jede Frage, die mit der Form, der Gestaltung, der Konstruktion, dem Charakter und der Atmosphäre zusammenhängt, ist eine architektonische Frage. Diese Verantwortung hat gänzlich eigene Bedingungen und Absichten. Sie ist viel mehr und geht über das Erfüllen eines Programms weit hinaus, sie lässt sich auch nicht teilen oder durch soziologische, politische, normative, technologische oder wissenschaftliche Herangehensweisen ersetzen. Architektur ist immer Abbild gesellschaftlicher und politischer Zustände und reagiert wie jede Ausdrucksform auf Veränderungen. Aber sie ist nie deren Auslöser.

Stellt man nun die Frage, worum es in der Architekturlehre gehen soll, so muss die Antwort sein, dass es die Vermittlung jener Fertigkeiten ist, die Studierende befähigen, diese spezielle Form der Verantwortung anzunehmen und entwerferische Entscheidungen zu treffen. ArchitektInnen sind also ExpertInnen für Gestaltung, das ist ihre Kernkompetenz. Zugleich verlangt der Beruf einen generalistischen Zugang, um das Fachwissen von ExpertInnen anderer Disziplinen zu bündeln und — je nach Stellenwert — zu berücksichtigen und auf das Ziel hin auszurichten. Dieses Ziel ist die Umsetzung definierter Anforderungen, also die räumliche Formulierung beabsichtigter zukünftiger Handlungen. Dazu ist es hilfreich, sowohl über die funktionalen, aber vor allem auch über die „rituellen" Bedingungen Bescheid zu wissen, so dass im Idealfall ein architektonischer Rahmen entsteht, der auf die Handlungen zurückwirkt. Sigfried Giedion schrieb in diesem Zusammenhang über die Rolle des Architekten: „Er ist und war immer der Hüter der gefühlsmäßigen Werte. Verliert er die Stellung als Hüter des Formwissens, so verliert er alles."

Es gibt eine Reihe an Voraussetzungen, die Menschen dazu befähigen, diesen Beruf zu erlernen und auszuüben: zum einen eine grundsätzliche Imaginationskraft, um die Gestaltungshoheit im Rahmen des Planungsprozesses für sich beanspruchen zu können. Architektinnen sind diejenigen, die mittels ihrer Vorstellungsgabe, ihres Wissens und ihrer Erfahrung Gebäude, Ensembles und Quartiere imaginieren und entwickeln können. Dazu ist ein profundes Wissen der Architekturgeschichte notwendig, aber auch ein Bewusstsein über die spezifischen Herausforderungen, damit für die jeweilige Entwurfsaufgabe relevante Referenzen und deren Gültigkeit definiert werden können. Das Aneignen eines Repertoires von Typologien, das Entwickeln von Strategien zur Bewertung und Bewältigung eines jeden Kontextes und schließlich das Bewusstmachen und beständige Erweitern des eigenen Reservoirs an räumlichen und visuellen Wahrnehmungserfahrungen sind weitere entscheidende Grundlagen für jeden Entwurfsprozess. Diese Erfahrungen sind es, die — vor dem methodischen Hintergrund — das kreative Handeln und damit die individuelle Formfindung prägen.

In diesem Sinn haben die Architekturschulen die Aufgabe, das Entwerfen ins Zentrum der Ausbildung zu stellen. Jesko Fezer spricht von „Deprofessionalisierungstendenzen" und meint damit das interdisziplinäre Gerede, wenn sich Lehrende, Studierende oder ArchitektInnen aus der Kernkompetenz des Entwerfens zurückziehen. Diese Tendenzen sind offensichtlich und nehmen — aufgrund der durch den Bologna-Prozess vorherrschenden Berufungskultur — an vielen Universitäten zu. Doch Entwurfslehre setzt in ihrer Komplexität ein hohes Maß an persönlicher Auseinandersetzung und Praxis mit architektonischen Inhalten voraus. Erfahrungen und Lösungsansätze zu strukturellen, typologischen, konstruktiven, materialtechnischen, atmosphärischen und nicht zuletzt darstellungs- und vermittlungstechnischen Fragen müssen sehr unmittelbar und individuell entsprechend den Bedürfnissen der Studierenden in die Lehre eingebracht werden. Der Entwurfsprozess lässt sich nicht verwissenschaftlichen. Das wird durch das Faktum bestätigt, dass Entwerfen tatsächlich meist nur von Personen mit umfassender Entwurfserfahrung unterrichtet werden kann, von Personen,

die selbst praktisch tätig sind und damit die Bedeutung und die Wirkung von entwerferischen Entscheidungen im Prozess darzustellen und zu vermitteln in der Lage sind. Die Ausbildung muss darauf abzielen, entscheidungssichere planende und bauende Architektinnen und Architekten hervorzubringen. Alles andere können die entsprechenden ExpertInnen aus den Bereichen Soziologie, Verkehrsplanung, Bauphysik, Digitalisierung etc. besser.

Die Frage nach dem Stellenwert und der Dringlichkeit des architektonischen Entwurfs für den Beruf der Architektin wird praktisch an allen deutschsprachigen Universitäten heftig diskutiert und gerade von jenem Teil der Lehrenden in Frage gestellt, der über keine eigene nennenswerte entwerferische Praxis verfügt.

Das Institut für Gebäudelehre an der TU Graz bezieht hier ganz klar Position und sieht es als seine Aufgabe, das architektonische Gestalten auf allen Maßstabsebenen als Kernkompetenz zu unterrichten und dem Entwurf und seiner Ausarbeitung das entsprechende Gewicht zu geben. Das ist eine Herausforderung, die damit beginnt, die eigenen didaktischen Methoden ständig zu hinterfragen, zu entwickeln und zu verbessern.

Um unterschiedliche Ansätze, Haltungen und konkrete Methoden zu vermitteln und um selbst am aktuellen Architekturdiskurs teilzuhaben, laden wir seit vielen Jahren GastprofessorInnen ein. Waren es anfangs noch Personen aus dem eigenen Umfeld mit verwandten Positionen wie Christian Mueller Inderbitzin (EMI Architekten, Zürich) oder Markus Penell (O&O Baukunst, Berlin), so haben wir uns von dieser Strategie emanzipiert. Unser Interesse gilt inzwischen ganz klar aktuellen, noch nicht etablierten Positionen, deren internationale Bedeutung aber bereits evident ist. Kersten Geers (OFFICE Geers van Severen, Brüssel), Andrea Zanderigo (baukuh, Mailand), Job Floris (Monadnock, Rotterdam) sowie Jaume Mayol und Irene Pérez (TEd'A arquitectes, Palma de Mallorca) haben durch ihre sehr pointierten Entwurfshaltungen die Entwicklung des Instituts in den letzten Jahren mitgeprägt. Die Diskussionen im Rahmen der Lehrveranstaltungen, ihre Inputs und Kritiken für die Studierenden und die vielen Gespräche am Rande schaffen für uns als Mitglieder des Instituts die wunderbare Gelegenheit, unsere eigenen Fragestellungen im Rahmen der Entwurfslehre zu erweitern, zu präzisieren und wenn notwendig auch neu zu bewerten. Damit sind wir in der Lage, den Studierenden Idee und Bedingungen des Entwurfs näherzubringen, und wir geben ihnen die Fertigkeiten an die Hand, mit der Arbeit als Architektin, als Architekt zu beginnen.

Hans Gangoly

Institut 7

Master

Grottenhof 16

Trofaiach 50

Quartiershaus Jakomini 82

Building a Palimpsest 124

Präsentationen 176

Bachelor

Im Stadtpark 190

Alltagsfragmente 222

Jugendzentrum Andritz 238

Lendhaus + 258

Genussraum 286

Sommerausstellung 292

Masterarbeiten 304

Anhang 393

Institut für Gebäudelehre
TU Graz

Nutzungen wandeln sich — Architektur bleibt bestehen. Die Gebäudelehre fragt nach Aspekten, die Gebrauch, Morphologie und räumliche Relationen von Gebäuden und baulichen Ensembles prägen und Präzedenzen und analytische Grundlage für das Entwerfen liefern.

Das Institut für Gebäudelehre widmet sich vornehmlich der Entwurfslehre. Der Fokus liegt auf dem architektonischen Objektentwurf, d.h. auf der Formulierung von architektonischen Projekten in der klassischen Notationsform architektonischer Ideen — Grundriss, Schnitt, Fassade und Modell — einerseits und der Erweiterung dieser Ideen um Bilder, die eine Tektonik als kunst- und absichtsvolle Materialfügung so ins Spiel zu bringen vermögen, dass eine „bloße“ Konstruktion in Anschaulichkeit und Atmosphäre übersetzt wird, andererseits. Wir sind der Ansicht, dass sich nur durch das Entwerfen selbst das praktische und intuitive Wissen um das Verknüpfen aller Ebenen architektonischer Gestaltung zu einem architektonischen Projekt vermehren lässt.

Grottenhof
Master Studio 2

WS 2018/19

Betreuer
Andreas Lechner
Tobias Gruber

Studienassistent
Jakob Zöbl
Markus Pöll

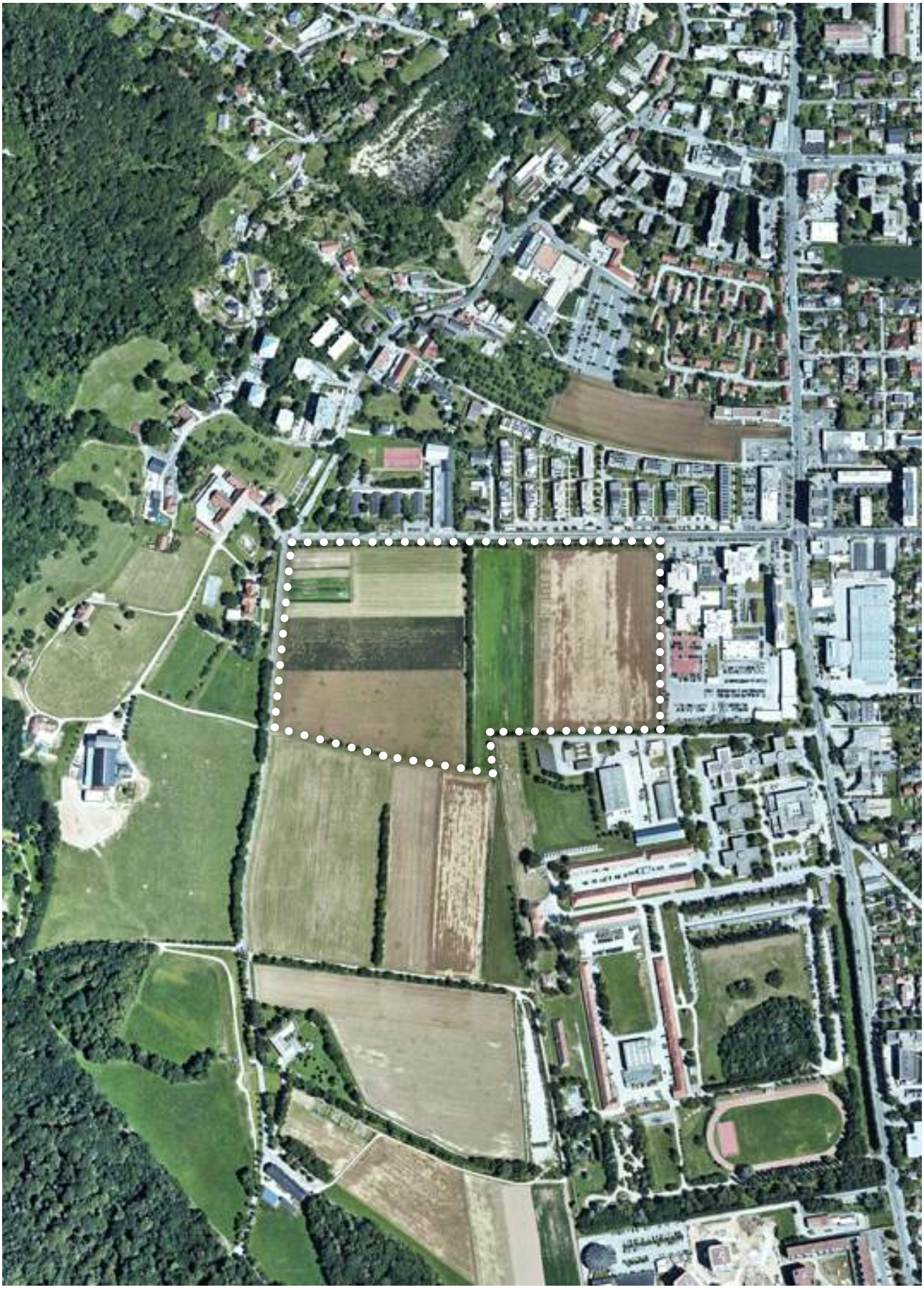
Betreuer Wahlfach
Andreas Lechner
Tobias Gruber

In der Projektübung wurde ein Wohn-, Sport- und Freizeitpark im Grazer Stadtrandbezirk Wetzelsdorf entworfen. Das zehn Hektar große Grundstück einer disponiblen landwirtschaftlichen Nutzfläche wurde durch eine eingehende Analyse des „Stadtrands“ kontextuell eingebettet, wobei der Schlosspark Eggenberg und der Österreichische Skulpturenpark als üppige Fülle dezidiert „nicht-städtischer“ Außenraumgestaltungen studiert und hinsichtlich der Frage nach Möglichkeiten der anspruchsvolleren Gestaltung der Verstädterungslandschaft aufgezeichnet wurden.

Nach 16 Referaten zu zeitgenössischen und klassischen Sport-, Freizeit- und Landschaftsarchitekturen wurde das Grundstück durch „typologisches Entwerfen“ untersucht, indem acht Durand’sche Musterentwürfe für öffentliche Bauten mit Bade- und Schwimmbecken — und in Folge weiteren Sportanlagen — gekreuzt, skaliert, transformiert und überlagert wurden. Ein weiteres „Cross-programming“ (B. Tschumi) erfolgte über Nutzungsüberlagerungen und -hybridisierungen, die sich auf und um die Sportanlagen durch städtisch dichte Wohnnutzungen formierten.

Diese verschmelzen in den Entwürfen zu vexierbildartigen Kompositionen aus historischen und zeitgenössischen Formen und Elementen, aus (normierten) Sportanlagen und skulpturalen Freiraumgestaltungen und Freizeitangeboten, aus abwechslungsreichen Verschränkungen und Trennungen von Innen- und Außenräumen, aus Konstruktionen, Fassaden und Oberflächen zwischen industriellem Bauteil, (sportlichem) Pop, behaglichen Wohn- und Kollektivbereichen und klassisch anmutenden Reminiszenzen.

Typologie	*Ort*	*Grundstück*
Freizeit, Wohnen	Wetzelsdorf, Graz	ca. 100 000 m^2

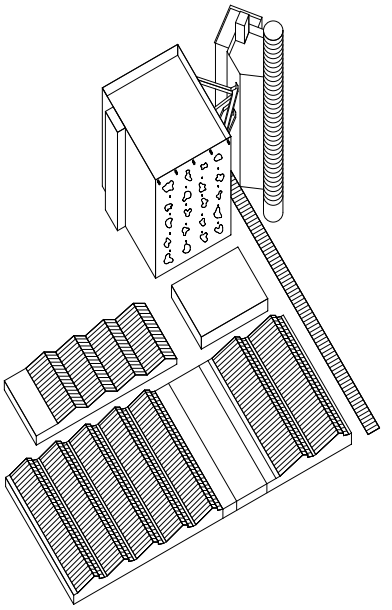


Lina Bo Bardi
SESC-Fabrica da Pompéia

Abb: Nelson Kon: Aerial view of the SESC Pompeia Complex, São Paulo

Corinna Murgg
Projekt Studio 2 · Wintersemester 2018/19· Institut für Gebäudelehre ·TU Graz

1

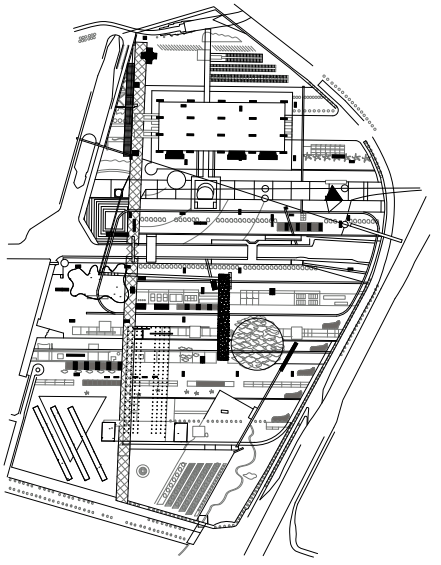


OMA | Rem Koolhaas
Parc de la Villette

Abb: OMA - Rem Koolhaas: Modell für den Parc de la Villette in Paris, 1983.
47 x 40 x 5 cm, Uwe Dettmar

Viktoria Mild
Projekt Studio 2 · Wintersemester 2018/19· Institut für Gebäudelehre · TU Graz

1

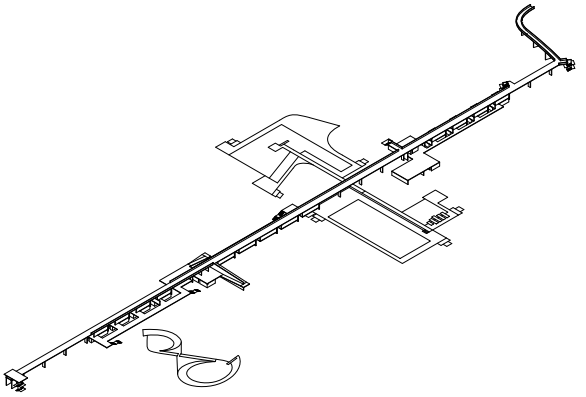


Aurelio Galfetti, Flora Ruchat-Roncati, Ivo Trümpy
Freibad Bellinzona

Abb.: „Territoriale Architektur" im Tessin, http://kultur-online.net/node/1147 (Abrufdatum: 18.10.2018)

Mayrhofer
Projekt Studio 2 · Wintersemester 2018/19· Institut für Gebäudelehre · TU Graz

1

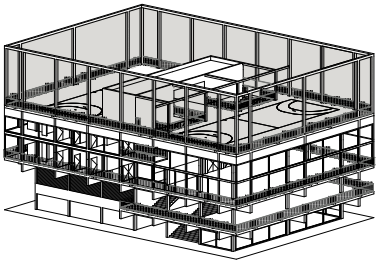


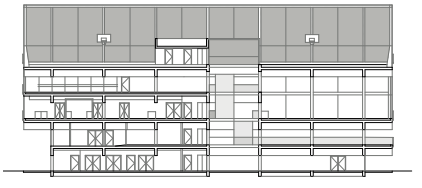
Studio Muoto
Public Condenser

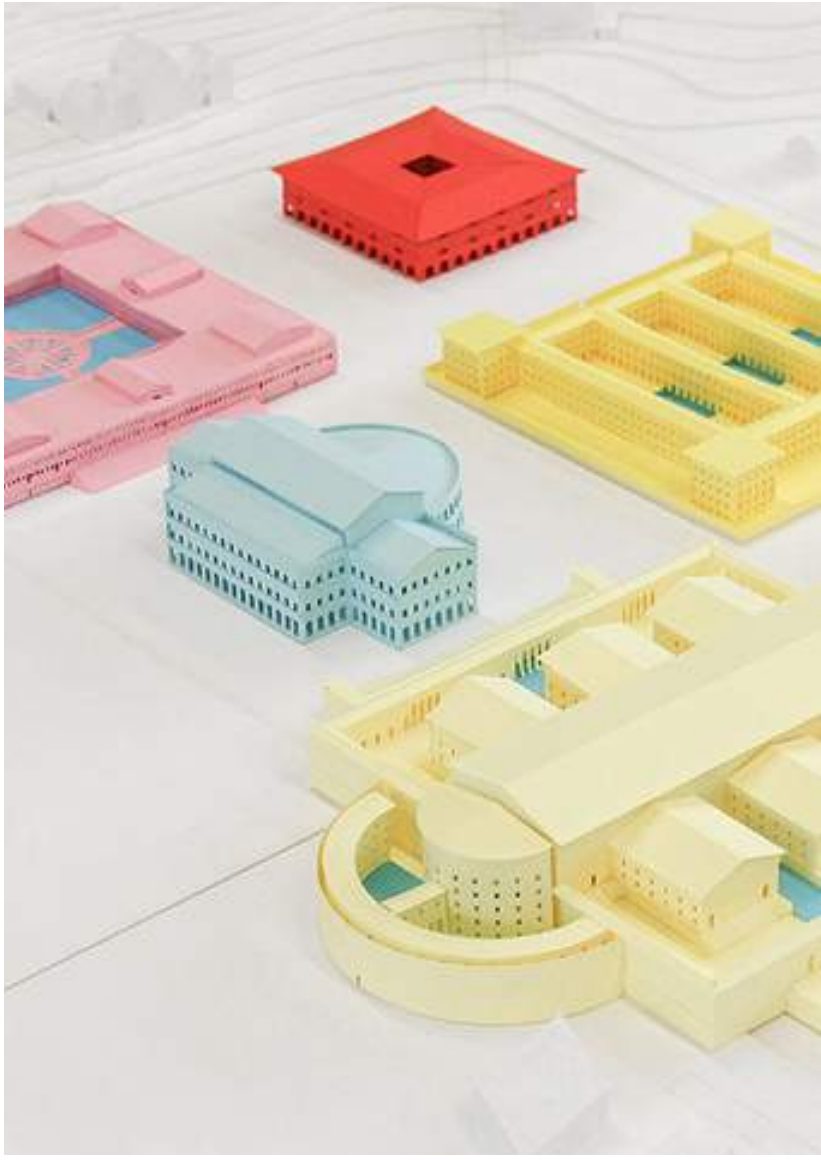
Abb.: Maxime Delvaux, Public Condenser , Paris 2016

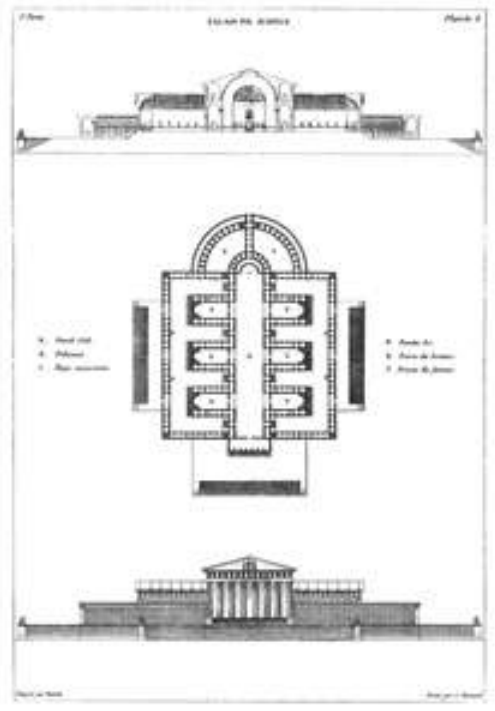
Anna-Lena Proksch
Projekt Studio 2 · Wintersemester 2018/19· Institut für Gebäudelehre · TU Graz

1



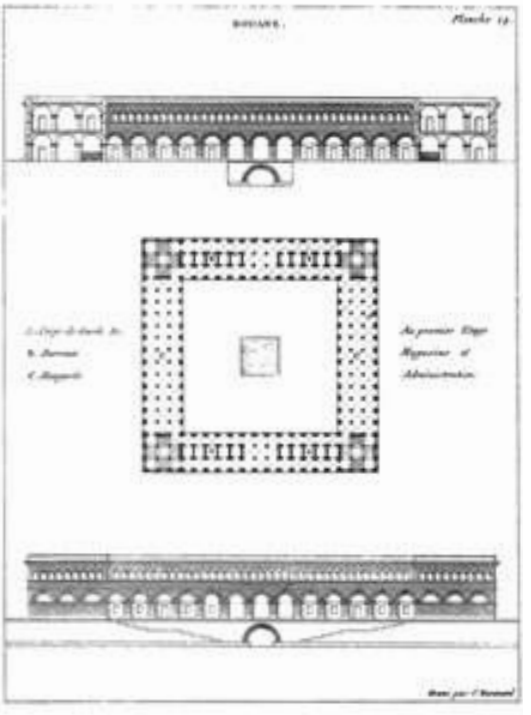




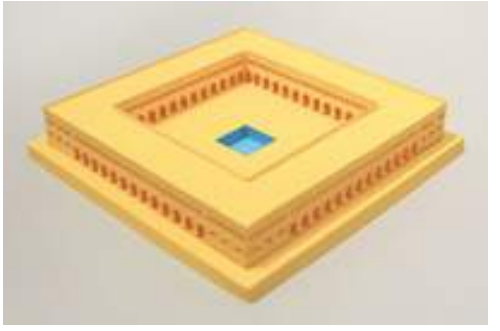


Durand Gericht
Gruppe Sabrina Kraßnig, Anna-Lena Proksch

+



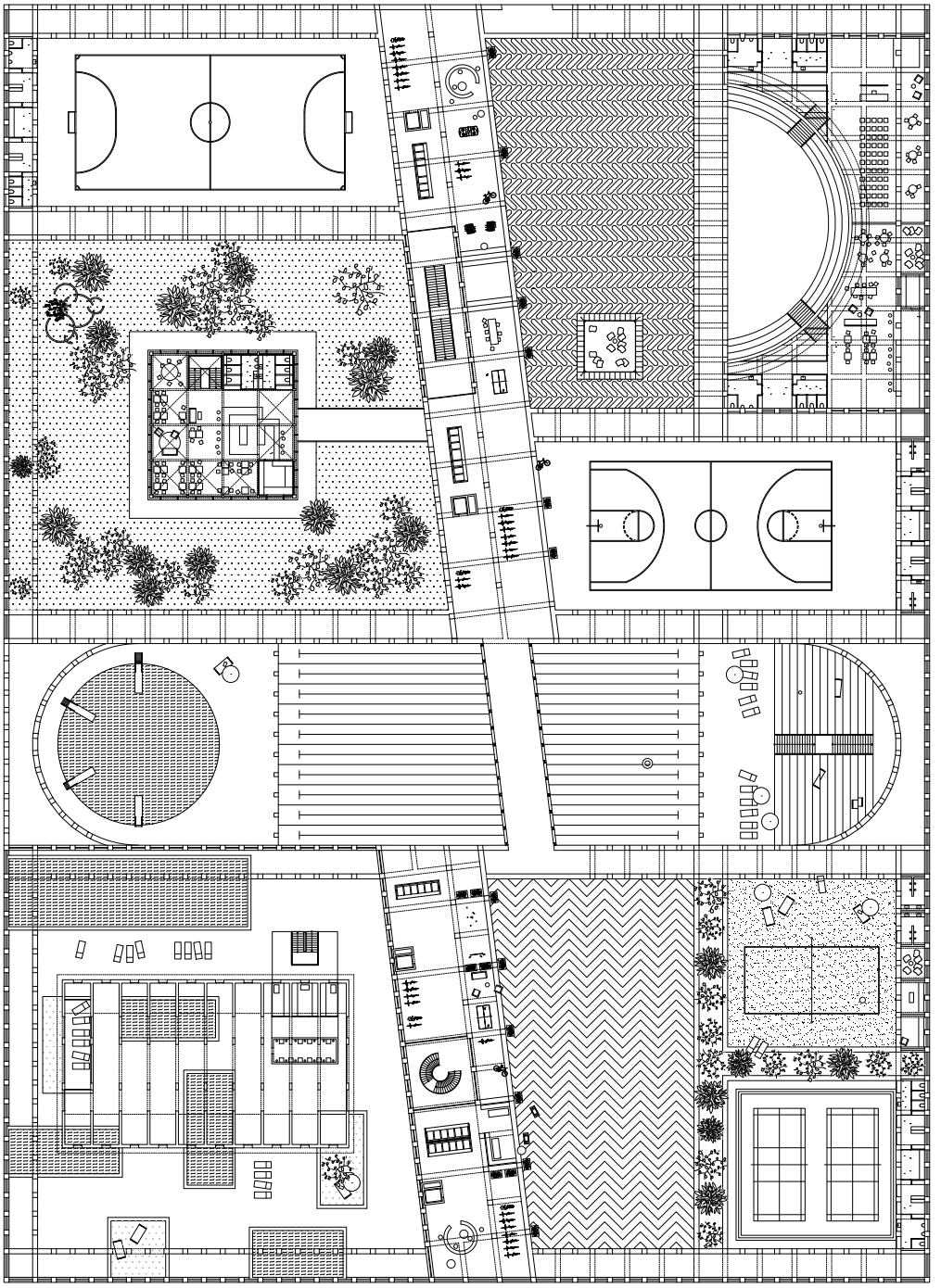
Durand Zollamt
Gruppe Corinna Murgg, Thomas Rogl



Valentin Moser
Bernhard Ogrisek

Der Entwurf antwortet auf die diffuse Stadtrandlage und auslaufende Bebauungsstruktur mit einer markant komponierten Großstruktur, die sich wie ein Anker in der Umgebung festsetzt. Sie schafft einen Anziehungspunkt, eine Insel der Freizeit, der Erholung und des Lebens. Arkaden, Höfe und eine konkrete Rasterung erzeugen durch Skalierung, Transformation, Hybridisierung und Überlagerung mit Sport-, Trainings-, Freizeitfunktionen und deren Norm-Elementen eine Collage von baulich-landschaftlichen und programmatischen Formen, die zu einer Gesamtheit zusammengefügt sind. In dieses System aus Gängen und umbautem Außen- bzw. Innenraum werden Wohnscheiben wie Nägel in das Feld geschlagen, die die Struktur in ihrer Umgebung verankern und einen Bezug zum Umland herstellen.

Das Wohnen bricht aus der strengen Gliederung aus und verdreht sich gleichzeitig in Richtung Stadt und Landschaft. Die aus dem massiven Sockel herausragenden Scheiben wirken anziehend und weisen den Weg von außen in das Innere. Durch die Verdrehung wird der zentrale Weg, über dem das Wohnen thront, aus seiner Starrheit gerissen. Er mündet in großzügige Plätze und setzt sich von ihnen ausgehend wieder fort, was eine stetige Veränderung des räumlichen Empfindens, der Blickbeziehungen und Zusammenhänge erzeugt. Die Schnittstellen der horizontalen und vertikalen Bebauungen werden zu Begegnungszonen. Die Diversität der Funktionsüberlagerungen, Fassaden, Oberflächen und damit einhergehende Raumeindrücke beleben die Komposition.

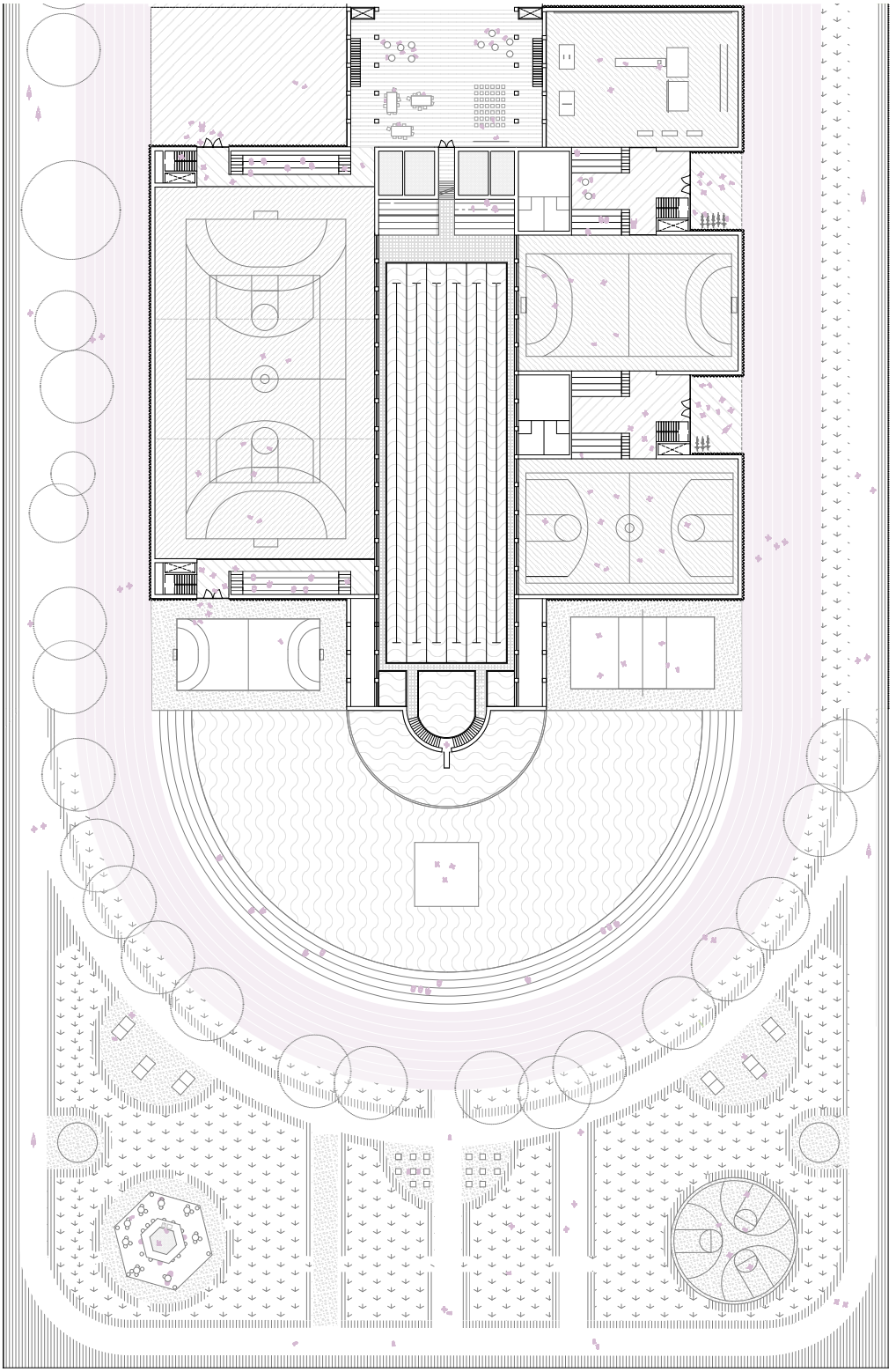


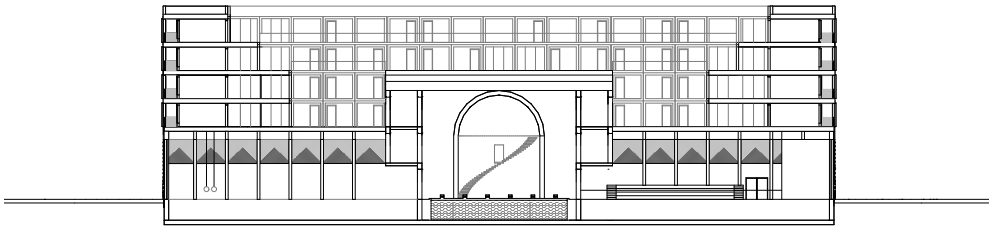
Grottenhof

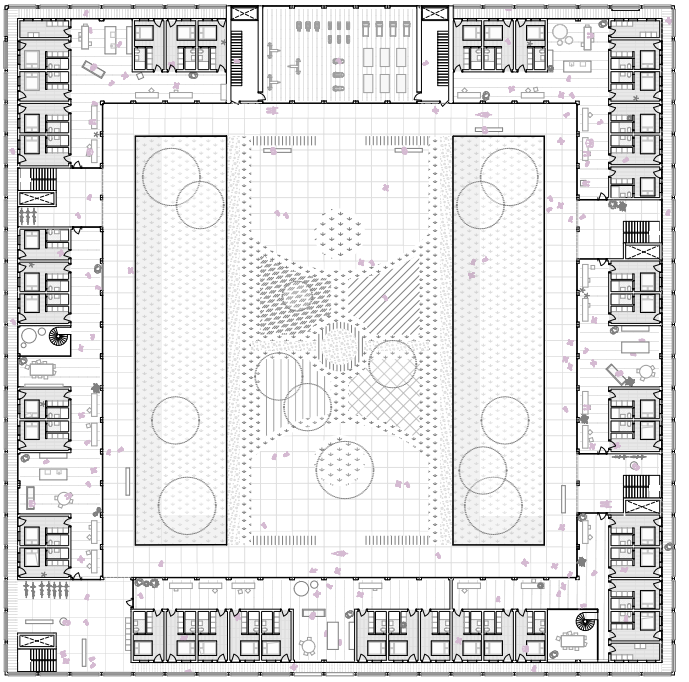
Sabrina Kraßnig
Anna-Lena Proksch

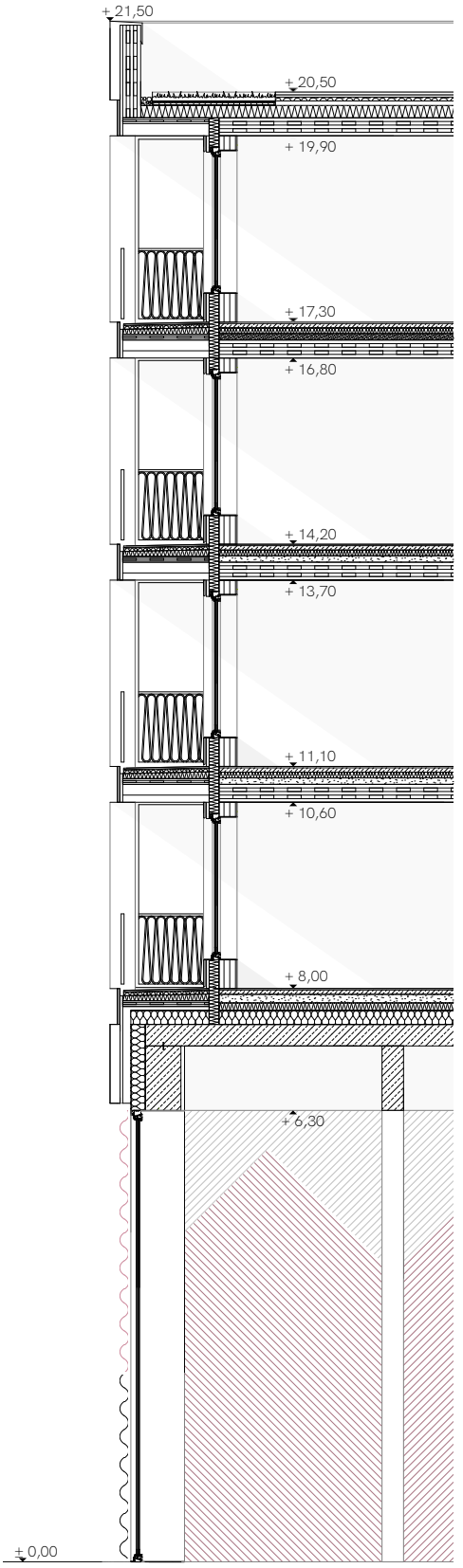
Die Durand'schen Musterentwürfe für ein Gerichtsgebäude und ein Zollgebäude bilden den Ausgangspunkt für den Entwurf dieser experimentellen Überlagerung von Formen und Funktionen. Die übereinandergestapelten Grundformen der Gebäude stellten eine bauliche Analogie zu der gedanklichen Analogie der Überlagerung der Funktionen Sport und Wohnen her. Der Grundriss des Erdgeschoßes folgt konzeptuell dem des Gerichtsgebäudes, der des Wohnbaus dem des Zollgebäudes. Die einzelnen Funktionen und Gebäudeteile verschneiden sich ineinander und sorgen für interessante Blickbeziehungen. In der formalen Ausgestaltung hat jede Funktion eine zugeordnete Form.

Die Sporthallen werden mit gedrehten Wellblechen in der Form von Dreiecken gestaltet. Die Bögen der repräsentativen Schwimmhalle werden in weißem, glattem Putz eingefasst. Die quadratischen Öffnungen des Holzwohnbaus nähern sich in der Farbgebung den Sporthallen an. Mittig am Grundstück situiert, entstehen zwei gleichwertige Gartenräume, die ebenfalls durch Überlagerungen und Analogien gestaltet wurden. Der Gartenraum ist eine Überlagerung des barocken Gartens mit einem Sportfeld.








+ 21,50
+ 20,50
+ 19,90
+ 17,30
+ 16,80
+ 14,20
+ 13,70
+ 11,10
+ 10,60
+ 8,00
+ 6,30
± 0,00

Trofaiach — Architektonische Konzepte für ein zukünftiges Miteinander

Master Studio 1

WS 2018/19

BetreuerIn
Hans Gangoly
Eva Sollgruber

StudienassistentIn
Sarah Höllisch
Natalie Kofler
David Ortner
Sandra Wenzl

BetreuerIn Wahlfach
Uroš Rustja
Eva Sollgruber

Das Gebäude als Potenzial

Die Belebung von entleerten oder nur mehr bedingt genutzten Stadtkernen historisch gewachsener Städte im mittleren und kleinen Maßstab (bis 25000 EinwohnerInnen) ist in den letzten zwanzig Jahren in ganz Europa ein beständiges Thema in Politik, Raumplanung und engagierter — weil betroffener — Öffentlichkeit.

Es gibt eine Vielzahl an Studien und Workshops, die, oft basierend auf BürgerInnenbeteiligung, das komplexe Gefüge einer Stadt aus einem sozialen und ökonomischen Blickpunkt betrachten und analysieren. Dabei wird das stadträumliche Gefüge als Potenzial erkannt und versucht, die Gebäude einer neuen Nutzung zuzuführen, mit dem Ziel, die Attraktivität und Anziehungskraft des Stadtzentrums für die Bevölkerung und für potenzielle Investoren zu steigern. Waren diese Überlegungen in der Vergangenheit oft ausschließlich ökonomisch motiviert, so hat sich der Blick auf die Thematik in den letzten Jahren durchaus verändert und integrale Nachhaltigkeitsaspekte finden Eingang in die Diskussion. Die bearbeiteten Themen wie Leerstand, Verkehr, Jugend, Einzelhandel oder Stadtmarketing stehen im Fokus dieser Betrachtungen, behandeln jedoch ausschließlich die „Software“ einer Stadt.

Die „Hardware“ der Stadtkerne, die gebaute Struktur, wird nur in Einzelfällen wahrgenommen — üblicherweise wenn sich Leerstand, Stadtmarketing und stadträumliches Potenzial überlagern — und selten in ihrer Gesamtheit untersucht. Es ist jedoch die Auseinandersetzung mit den gebauten Strukturen, die eine nachhaltige Entwicklung einer Stadt erst ermöglicht.

Am Beispiel des Ortskerns der obersteirischen Gemeinde Trofaiach sollen die Potenziale, die eine Untersuchung und Bearbeitung der Gebäude als durchgängige Struktur für die zukünftige Entwicklung einer Stadt hat, veranschaulicht werden.

Trofaiach kämpft seit vielen Jahren mit einem bevölkerungsarmen Stadtzentrum, das von Durchzugsverkehr geprägt ist. Die Gemeinde, die sich seit einigen Jahren mit viel Engagement den damit einhergehenden Problemen stellt, beschäftigt sich mit der Frage nach Methoden und Werkzeugen, die den Ortskern zu einem attraktiven Arbeits- und Lebensraum für die

Bevölkerung werden lassen können. Die in diesem Buch präsentierten Projekte veranschaulichen das Werkzeug „Gebäude“: Am Beispiel einer Häuserzeile an der Hauptstraße im Zentrum von Trofaiach wurde der Parameter „Hardware“, also die vorhandenen Gebäude, als eine durchgängig zu untersuchende und bewertende Struktur betrachtet, um dauerhafte Nutzungsmöglichkeiten zu entwickeln. Mit einem architektonischen Blick auf das Trofaiacher Zentrum hat sich das Institut für Gebäudelehre der Technischen Universität Graz mit vierzehn Studierenden im Rahmen eines Masterstudios dem Thema der Ortskernaktivierung angenähert und dabei aber auch die „Software“, die sozialen Bedingungen, nicht aus den Augen verloren.

Historische Stadtzentren waren über Jahrhunderte ständigen Veränderungen ausgesetzt. Die Gebäude haben dabei jedoch ihren noch heute sichtbaren einheitlichen Charakter behalten. Der Grund liegt in der ursprünglichen Einheit von Nutzung und Struktur, die über Jahrhunderte anhielt und ein langfristiges Bestehen der Gebäude garantierte. Wohnen und Arbeiten waren in einem Gebäude eng miteinander verknüpft und spiegelten sich in der dazugehörigen Gebäudestruktur wider. Diese Einheit von Nutzung und Gebautem, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts auseinanderfiel, gilt es wieder zu aktivieren, um nachhaltige Nutzungsstrategien zu entwickeln. Nachhaltigkeit bezieht sich hier nicht auf Energieeffizienz oder Technologieentwicklung, sondern auf die Implementierung von Nutzungen, die langfristig Bestand haben. Die Gebäude müssen dafür in ihrer Gesamtheit, über alle Geschoße und über Eigentumsgrenzen hinweg, betrachtet werden. Gängige Aktivierungsprozesse konzentrieren sich oft auf kurzfristige Lösungen wie die Programmierung von Leerstand und vernachlässigen somit eine grundsätzliche Diskussion über mittel- und langfristige Möglichkeiten der Bestandsumnutzung sowie des Umbaus.

Vor allem die Verknüpfung und Zusammenlegung von Gebäuden geht mit einer neuen Lesbarkeit des Bestandes einher und ermöglicht Programme, die bei der Betrachtung eines einzelnen Gebäudes nicht möglich wären. Das Potenzial für eine tatsächlich wirksame Stadtentwicklung liegt in dieser integralen Betrachtung und Interpretation der bestehenden gebauten Struktur.

Um einen sinnvollen und zielführenden Diskussionsprozess über die Nutzungspotenziale der existierenden Struktur zu etablieren, ist die Visualisierung einer Zukunftsvision, basierend auf einer umfassenden Darstellung der bestehenden Bausubstanz, für alle Beteiligten — vor allem für EigentümerInnen und politische Kommunalvertretungen — entscheidend. Die vorgestellten Überlegungen und Arbeiten zeugen von der Motivation, diese mögliche Vision für Trofaiach darzustellen und Themen wie Stadtentwicklung und Ortskernaktivierung auf der Basis der baulichen Substanz zu behandeln.

Hinzu kommt die symbolische Kraft einer solchen Aufgabe. Die Hauptstraße in Trofaiach, die alte Eisenstraße, war lange Zeit identitätsstiftend für den Ort und nahm die Stelle eines „Hauptplatzes“ ein. Die Gebäude entlang der Straße zeugen trotz Überformungen der letzten fünfzig Jahre von dieser Bedeutung. Die Straße hat jedoch ihre Position als lebendiges Zentrum von Trofaiach verloren. Diese Tatsache ist eine Bürde für die Gemeinde, kann aber auch als Chance gesehen werden: Trofaiach hat die Möglichkeit, sein Zentrum neu zu definieren. Mit der hier exemplarisch behandelten Häuserzeile kann der Ort eine neue Identität bekommen und Vorzeigebeispiel für eine Stadtentwicklung werden, die das soziale Gefüge, den öffentlichen Raum und die gebaute Struktur in ihren Zusammenhängen betrachtet.

Diese Herangehensweise nimmt die Ressource „Gebäude“ als Ausgangspunkt und zeigt eine, wie wir glauben, nachhaltige und zukunftsträchtige Möglichkeit, Themen wie Bauen im Bestand und Ortskernentwicklung zu denken.

Hans Gangoly, Eva Sollgruber

Vorschlag eines Zukunftsszenarios für Trofaiach

Die Aufgabe, die sich den Studierenden in der Erarbeitung stellte, war vielschichtig: Aufbauend auf der Analyse der bestehenden architektonischen, städtebaulichen und sozialen Situation in Trofaiach mussten das Thema sowie das Funktionsprogramm der Entwurfsaufgabe definiert werden. Es galt, die vorhandene Situation zu verstehen, um Ansätze und Argumente für Entwurfsvorschläge formulieren zu können. Ziel der Auseinandersetzung war der Entwurf eines Zukunftsszenarios für die Entwicklung der Gemeinde. Es ging nicht um unmittelbare Realisierungsvorschläge, sondern um das Sammeln von Ideen und das Herausarbeiten von Potenzialen, die eine Diskussion über mögliche Entwicklungen der Gemeinde anregen sollen. Das Zentrum von Trofaiach bot die Grundlage für die Darstellung eines Zukunftsbildes, auf dessen Grundlage — unabhängig von einem spezifischen Ort — relevante architektonische sowie gesellschaftliche Themen behandelt wurden. Die hier präsentierten Überlegungen und Entwurfsarbeiten zeigen eine Reflexion über Bauen im Bestand und Ortskernaktivierung sowie über gesellschaftliche Fragen eines zukünftigen Miteinanders.

Bevor die einzelnen Entwurfsprojekte präsentiert werden, wird in den folgenden Abschnitten die Analyse- und Reflexionsarbeit beschrieben und illustriert. Im ersten Abschnitt werden einige Aspekte der Bestandsanalyse dargelegt, die einen direkten Einfluss auf die Entwurfsarbeiten hatte. Das Verstehen und Analysieren der bestehenden Situation war grundlegend für die Überlegungen einer Neuinterpretation, nicht nur der bestehenden Gebäude, sondern des gesamten Zentrums von Trofaiach. In Verbindung mit der Bestandsanalyse stand auch die Untersuchung des sozialen Gefüges der Gemeinde, welche in die Entwicklung eines Raumprogramms mündete. Dieser Prozess wird im zweiten Abschnitt geschildert. Der dritte Abschnitt greift den Entwurfsprojekten vor und schildert Schlussfolgerungen, die aus der Entwurfsarbeit gezogen werden konnten. Es geht hier um die Formulierung von allgemeingültigen Themen, die für ein Bauen im Bestand und das Nachdenken über die Aktivierung von entleerten Stadtzentren nützlich und inspirierend sein können.

Eva Sollgruber

Typologie
Gemeinschaft, Hybrid

Ort
Hauptstraße, Trofaiach

Grundstück
ca. 8000 m²

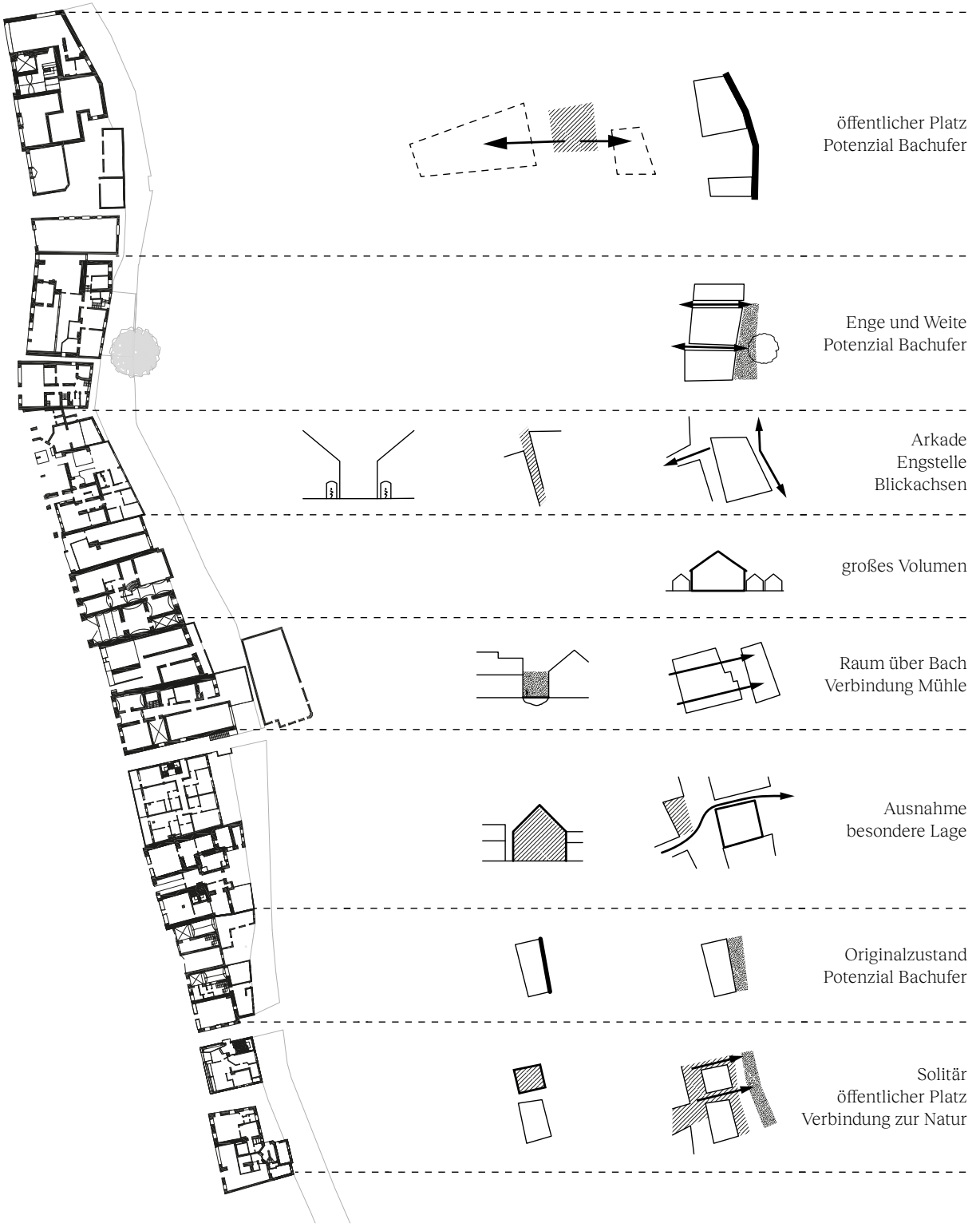
Tür und Brücke. Erkennen stadträumlicher Qualitäten

„Dadurch, daß die Tür gleichsam ein Gelenk zwischen den Raum des Menschen und alles, was außerhalb desselben ist, setzt, hebt sie die Trennung zwischen dem Innen und dem Außen auf. Gerade weil sie auch geöffnet werden kann, gibt ihre Geschlossenheit das Gefühl eines stärkeren Abgeschlossenseins gegen alles jenseits dieses Raumes, als die bloße ungegliederte Wand. Diese ist stumm, aber die Tür spricht."

Georg Simmel: „Brücke und Tür" in ders.: *Brücke und Tür. Essays des Philosophen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft*. Im Verein mit Margarete Susman, hg. von Michael Landmann, Stuttgart 1957, 1-7, hier 3f.

Die zu behandelnde Häuserzeile wird auf der einen Seite durch die Hauptstraße und auf der anderen Seite durch den Vordernberger Bach begrenzt. Diese unmittelbare Lage an Straße und Bach erzeugt spezifische städtebauliche Situationen, die es zu analysieren galt. Die Gebäude und deren mögliche Transformation wurden im Zusammenhang mit diesen städtischen Räumen gedacht.

Die Tür (Hauptstraße) und die Brücke (Bach) galten hier als wichtige Metaphern: architektonische Elemente, die aufgrund ihrer architekturhistorischen Bedeutung Anhaltspunkte für eine Auseinandersetzung mit der Beziehung von Innen und Außen bieten. Es galt, die Schwellen, die Übergänge zur Straße und zum Bach, entwerferisch zu thematisieren.


öffentlicher Platz
Potenzial Bachufer
Enge und Weite
Potenzial Bachufer
Arkade
Engstelle
Blickachsen
großes Volumen
Raum über Bach
Verbindung Mühle
Ausnahme
besondere Lage
Originalzustand
Potenzial Bachufer
Solitär
öffentlicher Platz
Verbindung zur Natur

CHOR
BACKSTAGE
PERFORMANCE
THEATER
MUSIK
AUSSENRAUM
EVENTS
BEWEGUNG
TANZ
TREFFPUNKT
JUGEND
WOHNEN
BAR
VERANSTALTUNG
JUGEND
INTERKULTURELLER
AUSTAUSCH
ART MINE
KOCHEN
WOHNEN
'EMBASSY'
FREMDE KULTUREN
ERASMUS
GEMEINSCHAFT
KULTURZENTRUM
AULA
GEMEINSCHAFT
VERSAMMLUNG
KUNST
WORKSHOPS
VEREINE
TRADITION
HANDWERK
WERKSTATT
KUNST
WERKSTATT
BETREUTES WOHNEN
SENIOREN
PFLEGE
MEHRGENERATIONEN
WOHNEN
JUNGFAMILIE
WERKSTATT
BETREUUNG
KINDER
AUSSENRAUM
FEIERN
KÜCHE
MARKT
HALLE
NATUR
GARTEN
SEMINARE
LANDWIRTSCHAFT
ESSEN
PRODUKTION

Nutzungsvorschlag für das Zentrum von Trofaiach

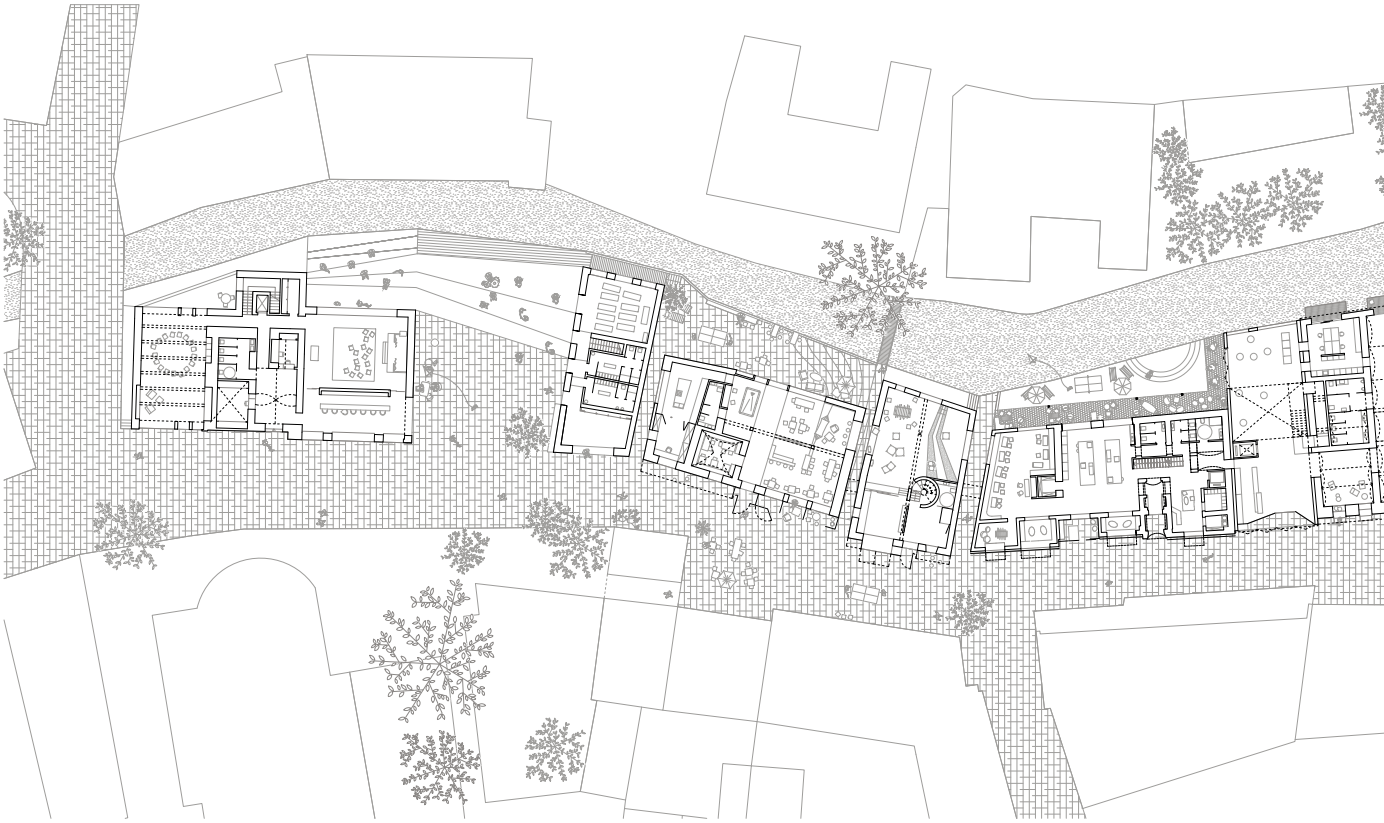
„Was macht eine Stadt für ihre Bürger eigentlich attraktiv? Eine funktionierende Infrastruktur? […] Bezahlbarer Wohnraum? Saubere Luft? Ein breites Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebot? […] Viel Grün? […] All das ist sicherlich wesentlich — und definiert doch nur den Rahmen für Lebensqualität. Tatsächlich wünschen wir Bürger uns vor allem Gemeinschaft. Wir suchen Nähe. Nachbarschaft. Soziales Miteinander."

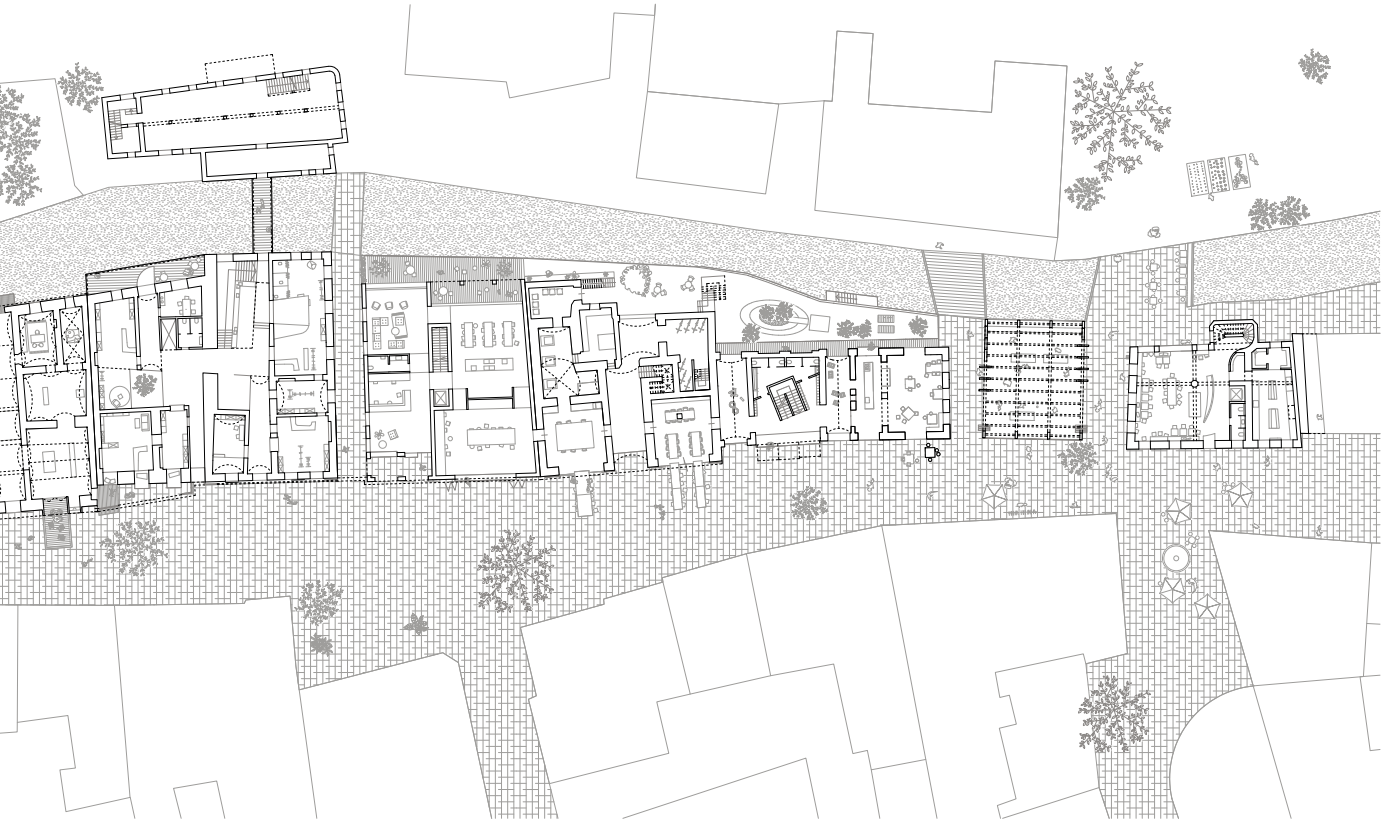
Susanne Riesch: „Der menschliche Maßstab" in: *edition brand eins: Urbane Innovationen*, Heft 3, Jänner–März 2019

Ein entscheidender Schritt in der Auseinandersetzung mit Trofaiach war die Analyse der vorhandenen öffentlichen Einrichtungen. Bei dieser Untersuchung stellte sich heraus, dass Trofaiach ein reges und vielfältiges Vereinsleben besitzt. Knapp 100 Vereine sind in der Gemeinde registriert. Diese wurden in thematische Gruppen gegliedert: Kultur, Tradition, Kinder und Jugend, Austausch und Soziales, Handwerk, Lebensmittel und Produktion. Diese Themen waren der Anstoß für eine rege Diskussion über mögliche Nutzungsszenarios und Sozialutopien für Trofaiach.

Die zu beobachtenden gesellschaftlichen Veränderungen, die mit der Digitalisierung unserer Lebens- und Arbeitswelt einhergehen, werfen einige Fragen auf: Wie wollen wir in Zukunft ein soziales Miteinander gestalten und leben? Wie gestaltet sich in Zukunft unsere Arbeit? Über welche Themen finden Menschen zusammen und tauschen sich, abseits digitaler Medien, aus?

Die Vereine in Trofaiach sind der Beweis für ein Bedürfnis der Menschen, abseits von Arbeit und Konsum ein Miteinander zu gestalten und etwas zur Gesellschaft beizutragen. Dieser soziale Gedanke findet in der Hauptstraße von Trofaiach seine Manifestation. Die bereits vorhandenen Vereine werden ausgebaut und finden entlang der Hauptstraße ihre Räumlichkeiten und Ausdrucksmöglichkeiten. Es entsteht somit ein Zentrum, das mit seinem Angebot an Arbeitsplätzen, Veranstaltungen, Schulungen und Betreuungseinrichtungen ein Anziehungspunkt für die gesamte Region werden kann. Zusätzlich zu den öffentlichen Funktionen wird aufgrund der räumlichen Kapazitäten Wohnraum geschaffen. Die Hauptstraße könnte somit nicht nur ein Ort des Austausches werden, sondern auch ein belebter Arbeits- und Wohnort.

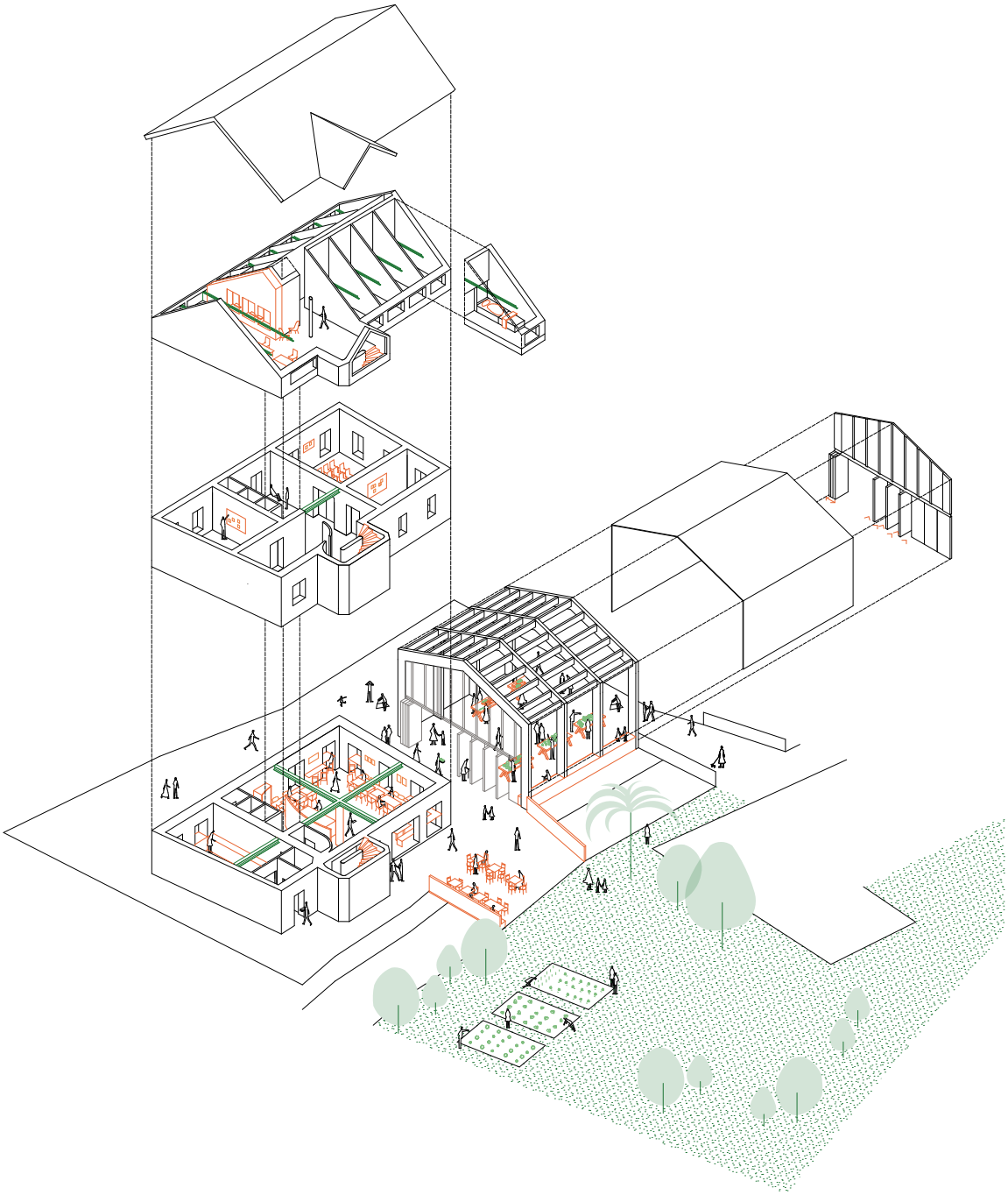




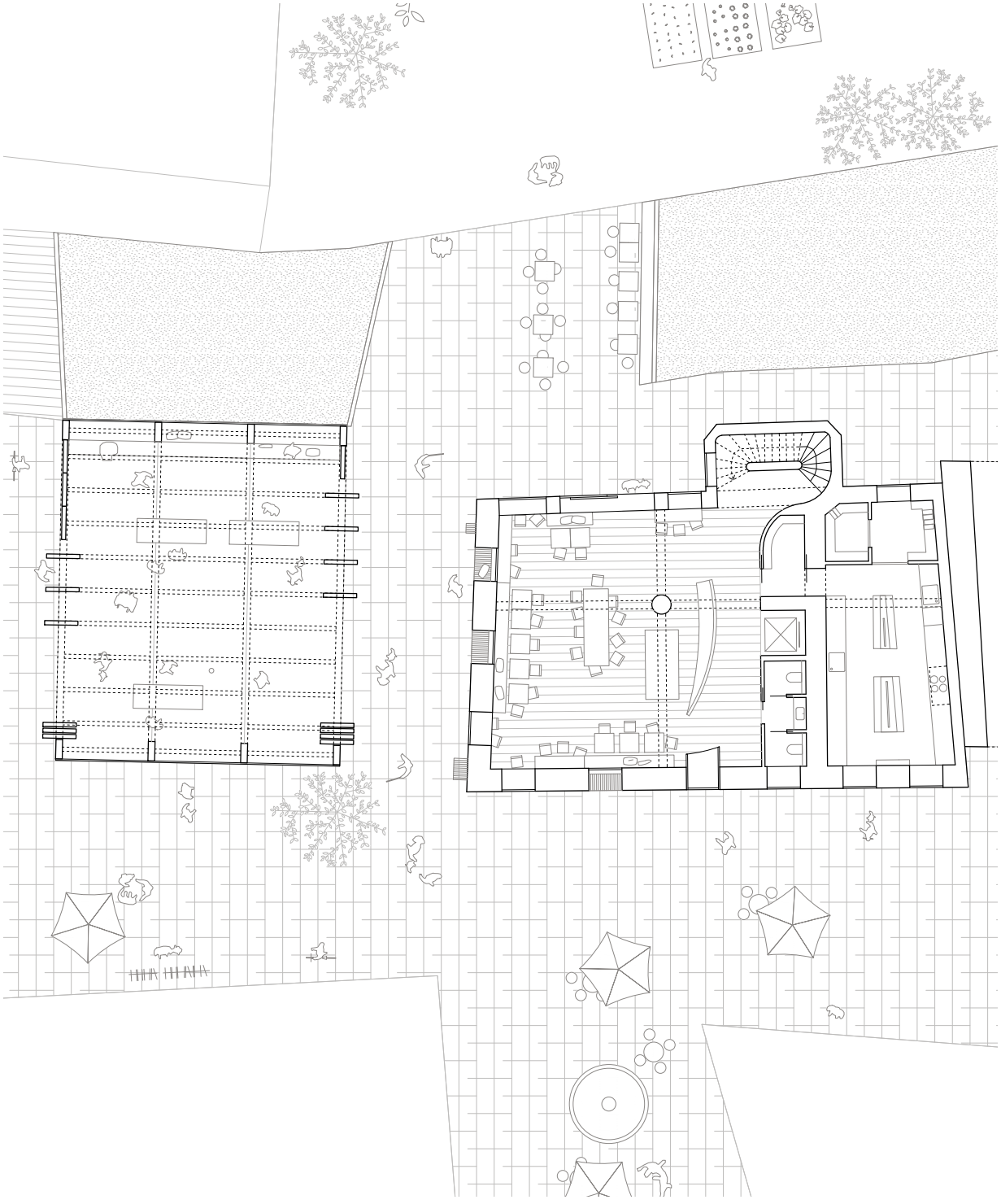
Pamina Rafezeder
David Neuhold

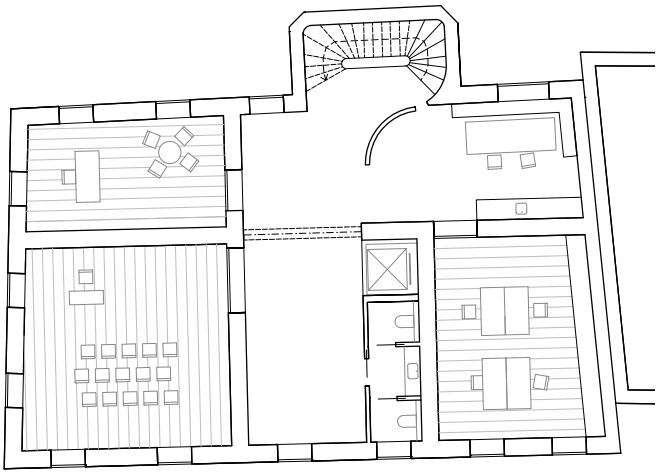
Hauptstraße 58–60

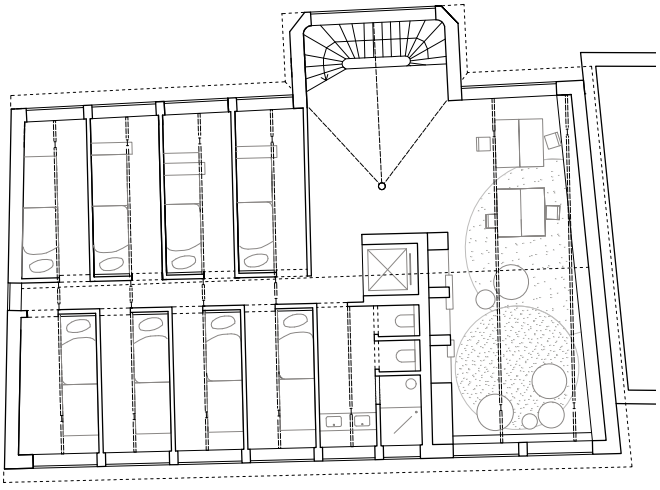
Markthalle
Gastronomie
Landwirtschaft
Begegnung
Gemeinschaft



Pamina Rafezeder, David Neuhold



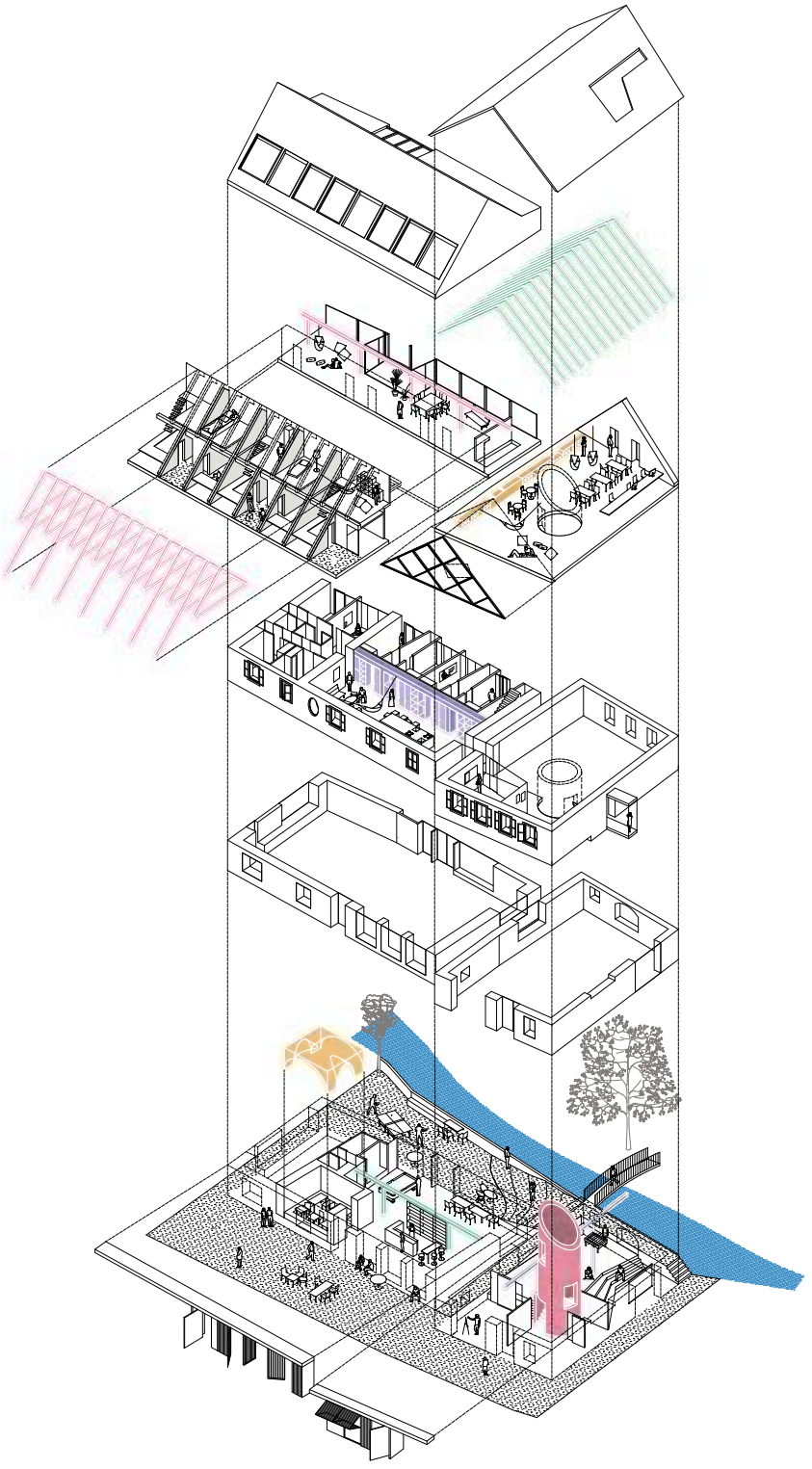


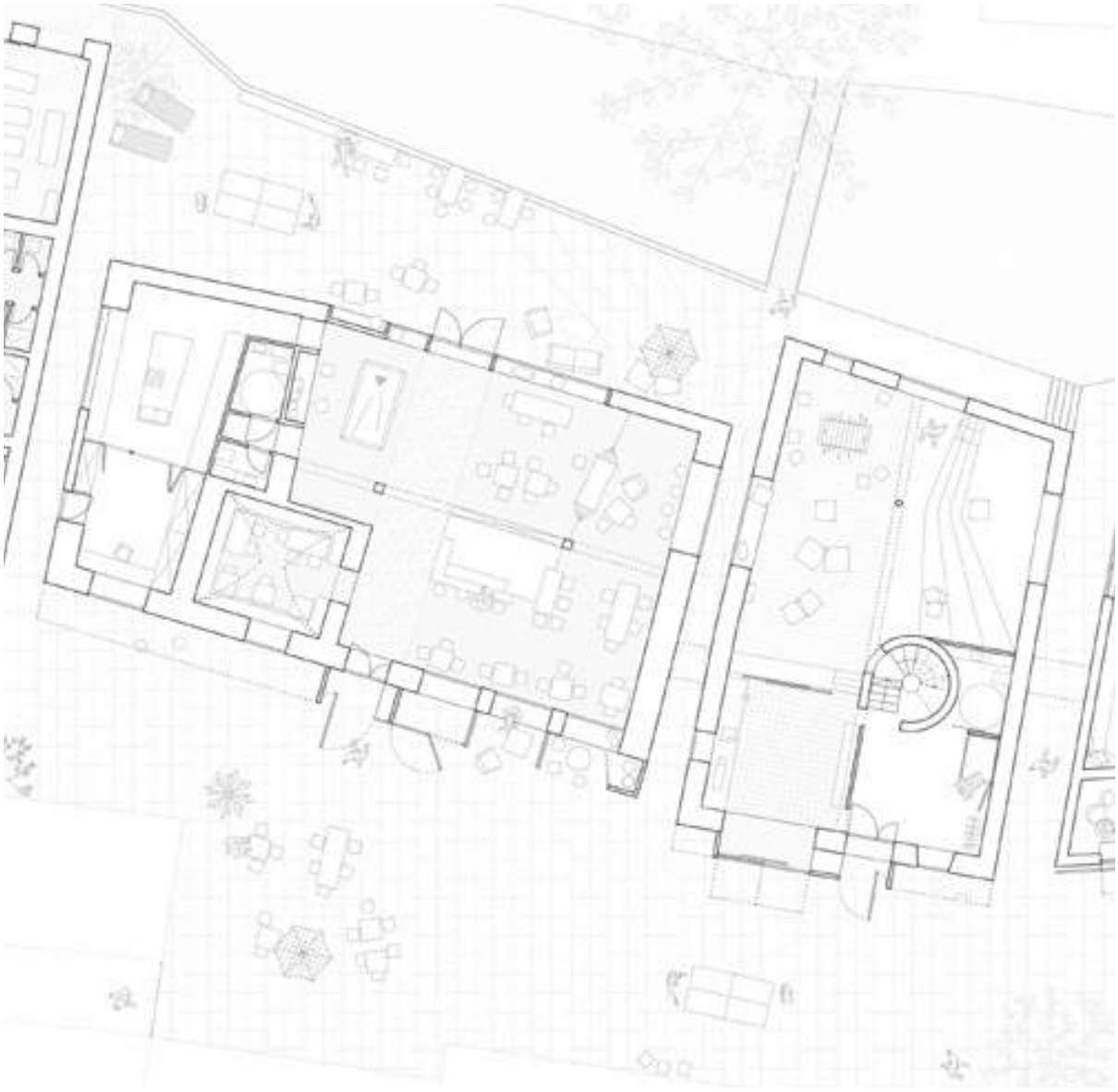


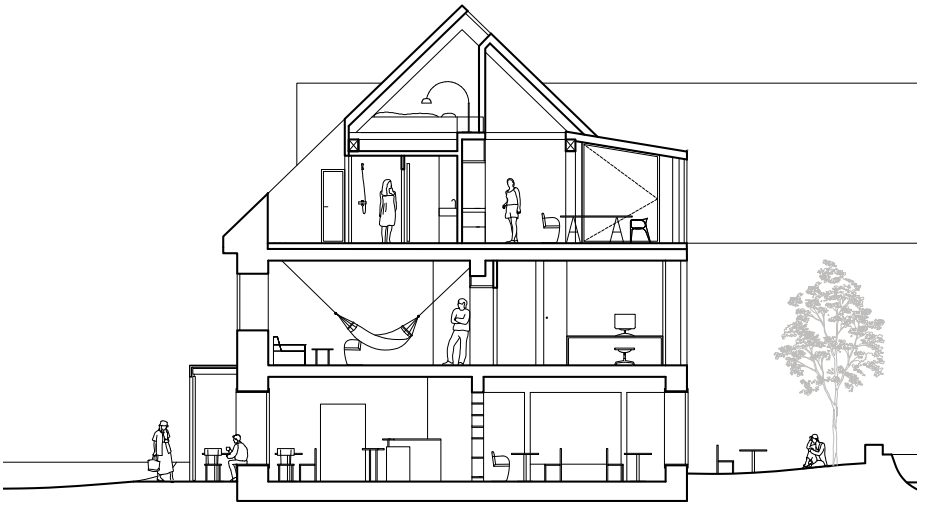
Natalie Kofler
Ferdinand Schmölzer

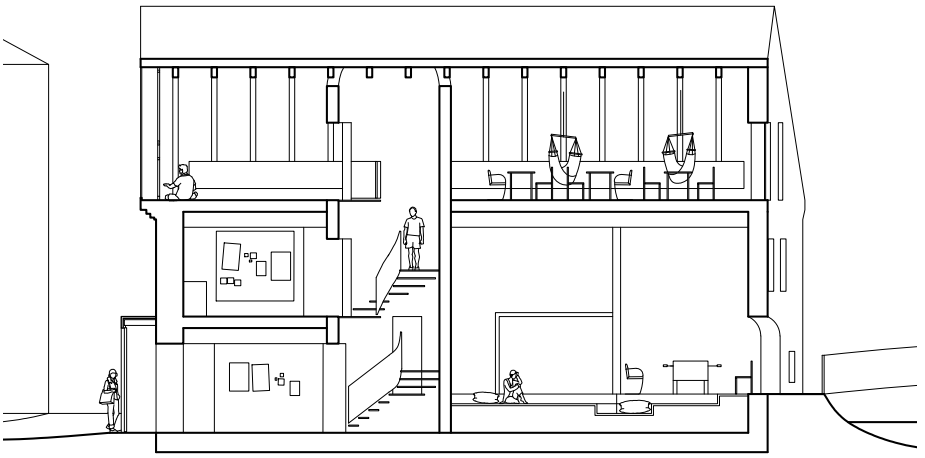
Hauptstraße 84–86

Jugendzentrum
Wohnen
Bar
Bibliothek
Begegnung
Gemeinschaft

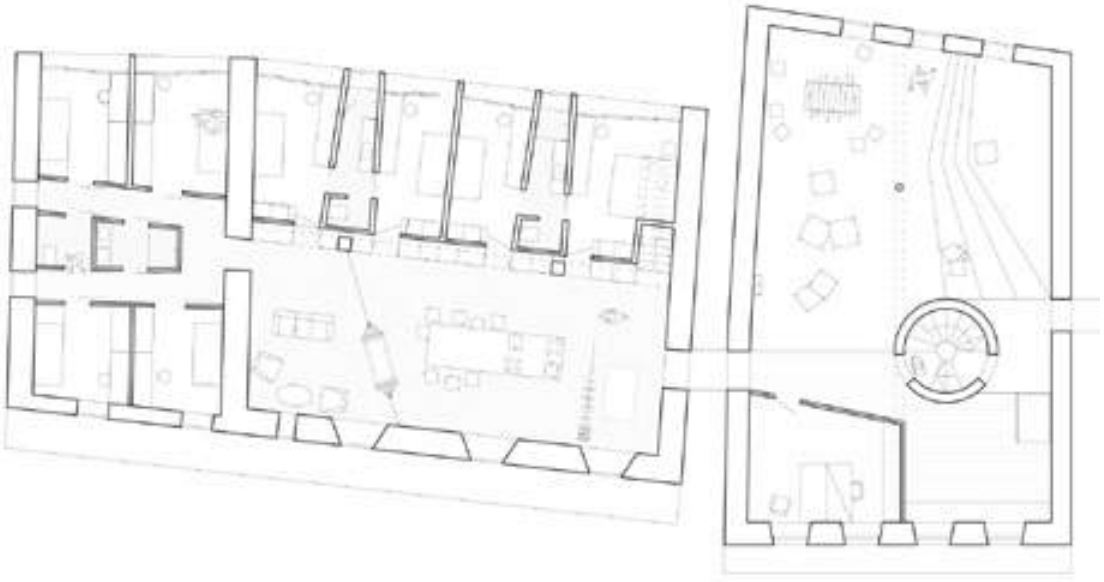


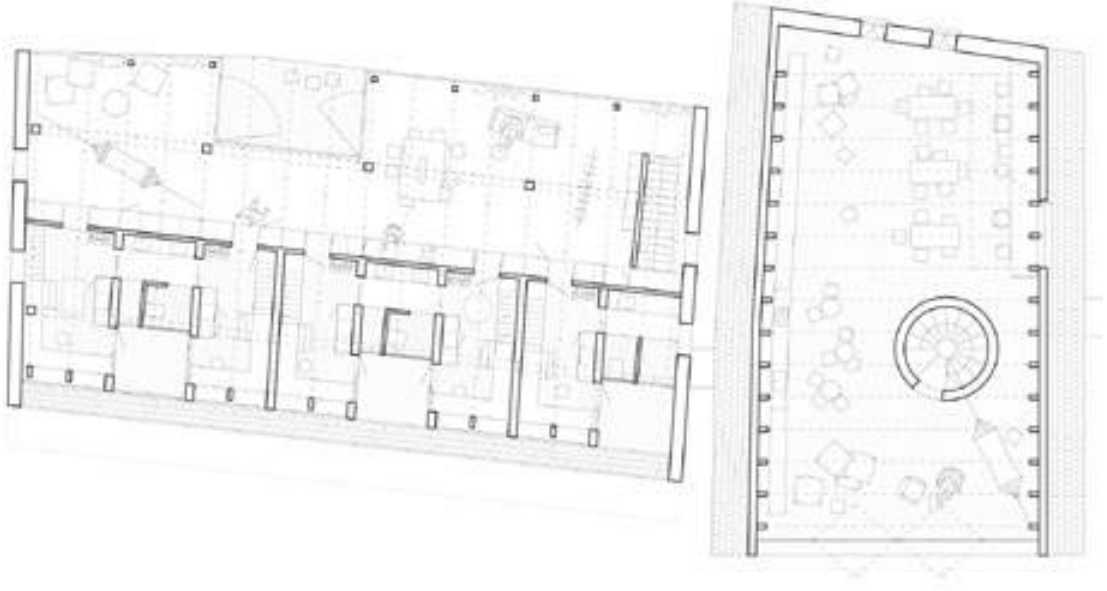






Ansicht Bachseite





Quartiershaus Jakomini
Master Studio 1

SS 2019

Betreuer
Hans Gangoly
Gernot Reisenhofer

StudienassistentIn
Thomas Vorraber
Natalie Kofler
Nico Rauchenwald
Sandra Wenzl

Betreuer Wahlfach
Hans Gangoly
Andreas Lechner

„Was macht eine Stadt für ihre Bürger eigentlich attraktiv? Eine funktionierende Infrastruktur? […] Bezahlbarer Wohnraum? Saubere Luft? Ein breites Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebot? […] Viel Grün? […] All das ist sicherlich wesentlich — und definiert doch nur den Rahmen für Lebensqualität. Tatsächlich wünschen wir Bürger uns vor allem Gemeinschaft. Wir suchen Nähe. Nachbarschaft. Soziales Miteinander."

Susanne Riesch: „Der menschliche Maßstab" in: *edition brand eins: Urbane Innovationen*, Heft 3, Jänner–März 2019

Mit den exemplarischen Entwürfen für ein Quartierszentrum in Jakomini wird bestehendes städtisches Terrain neu definiert, neu gedacht — das soziokulturelle Angebot erhöht.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist ein verstärkt wahrnehmbarer struktureller Wandel, der vor allem in den dezentralen Bezirken in Graz spürbar ist. Eine dynamische Bewohnerstruktur, verursacht durch hohe Zuzugsraten und Fluktuation, gepaart mit globalen Trends wie der Digitalisierung führt speziell hier zu fortschreitend anonymen Nachbarschaften. Es fehlen definierte Zentren, die diese heterogenen Quartiere in der Stadtlandschaft verorten — Orte, an denen sich das öffentliche Leben verdichten kann.

Die Entwürfe zeigen nutzungsdurchmischte Gebäude, die jedoch bzw. vor allem auch den architektonischen Rahmen für Aufenthaltsqualität, Nachbarschaft und soziales Miteinander im Quartier definieren.

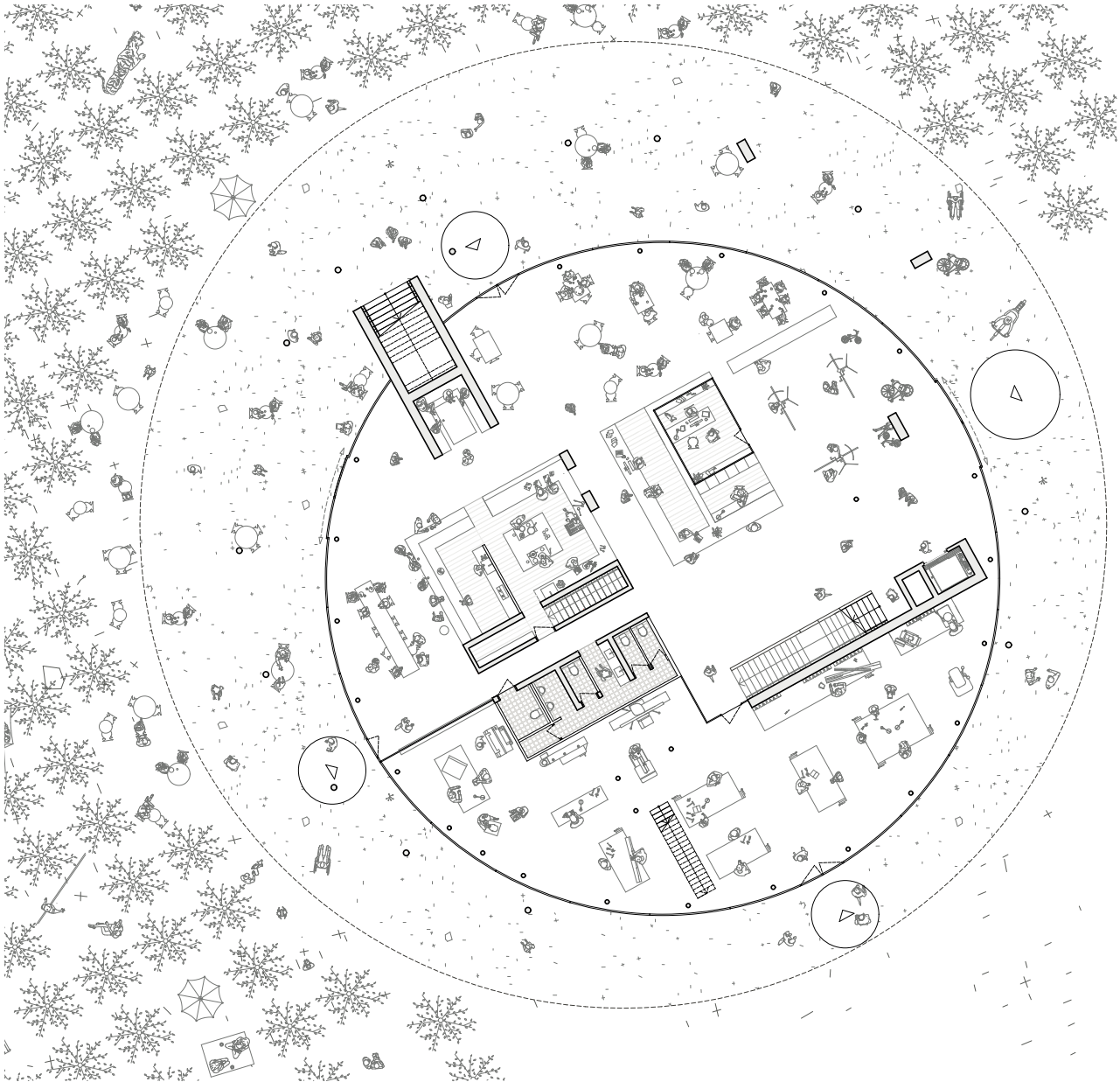
Typologie
Gemeinschaft, Hybrid

Ort
Jakomini, Graz

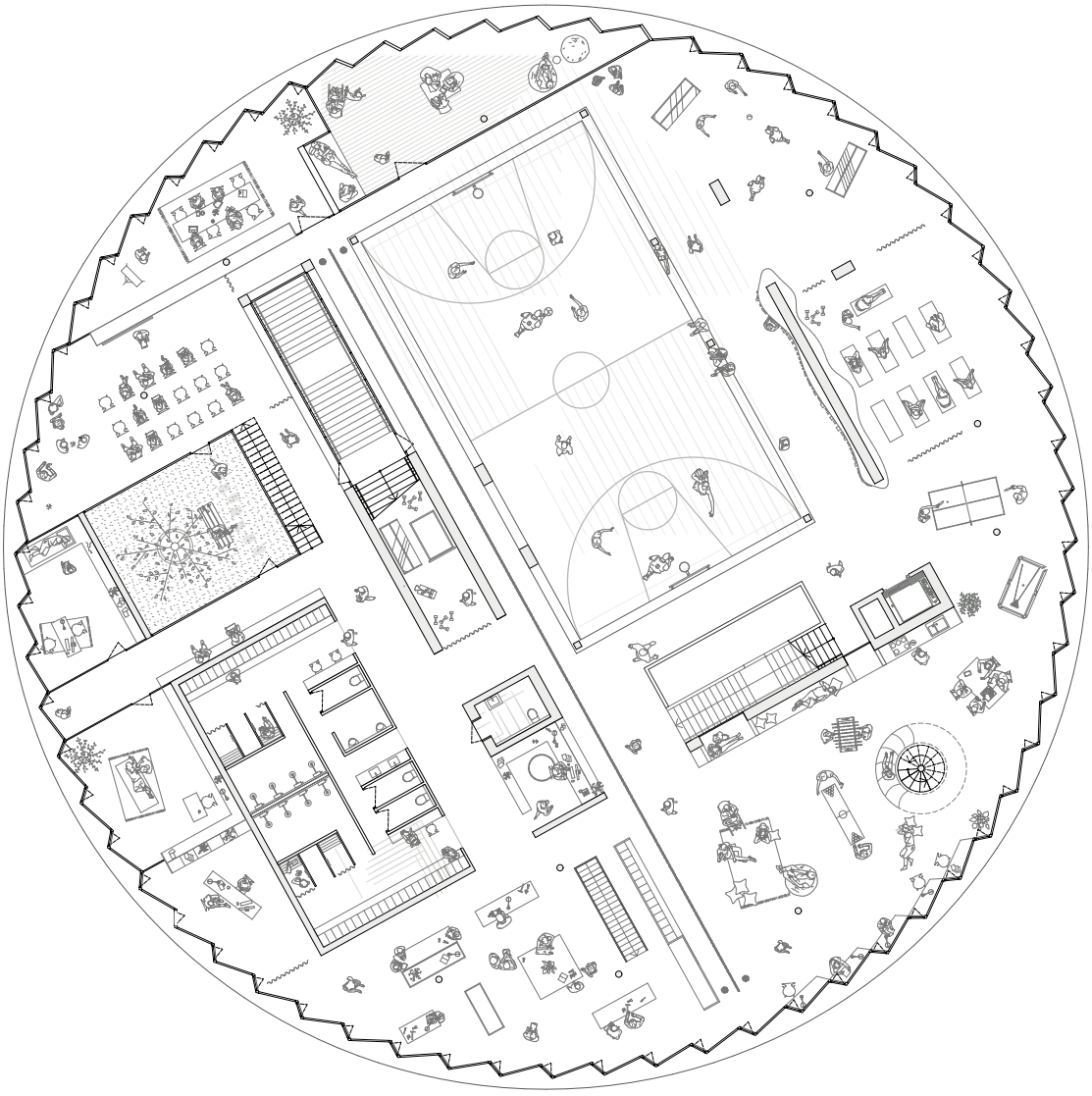
Grundstück
ca. 4000 m²

Lukas Gattringer
Simon Kaiser
Franziska Kunze

Lukas Gattringer, Simon Kaiser, Franziska Kunze

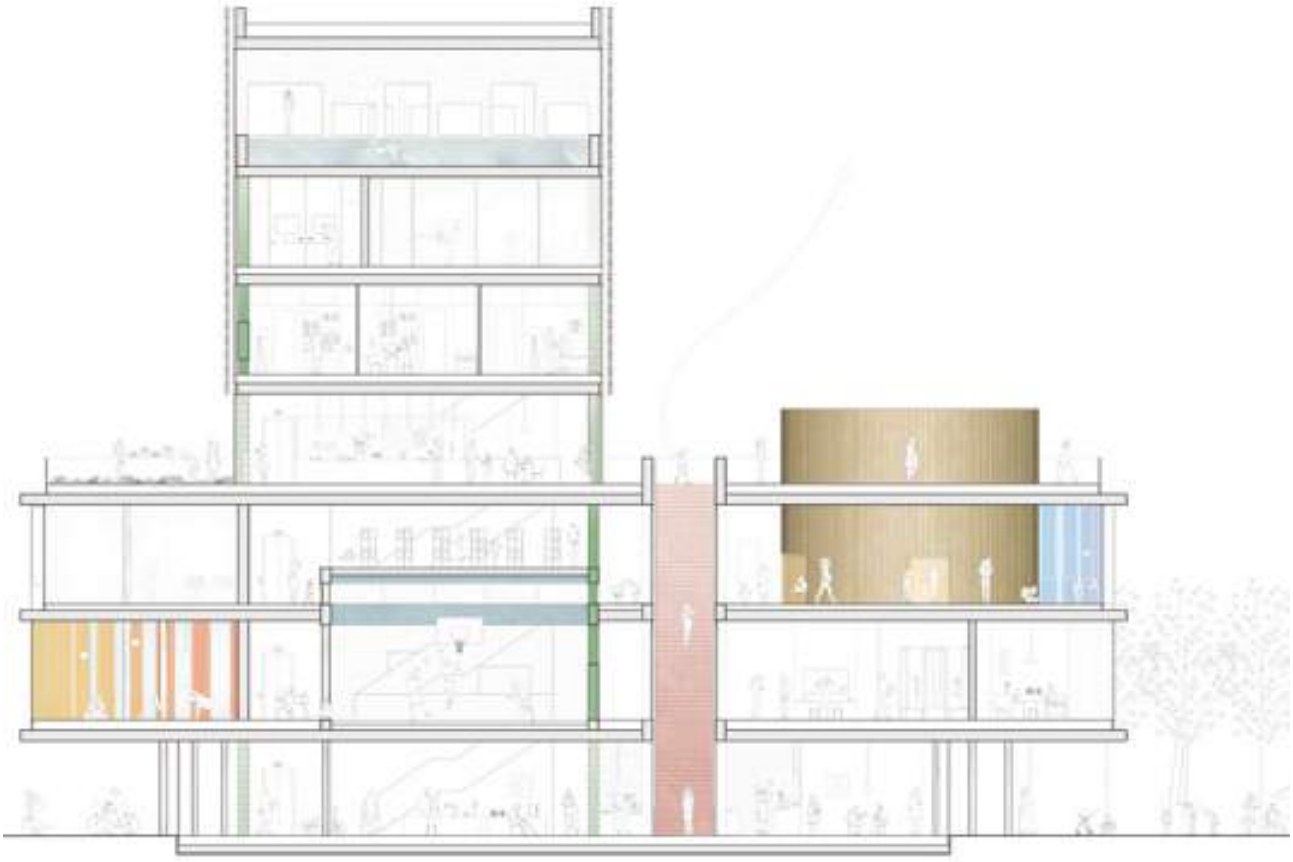


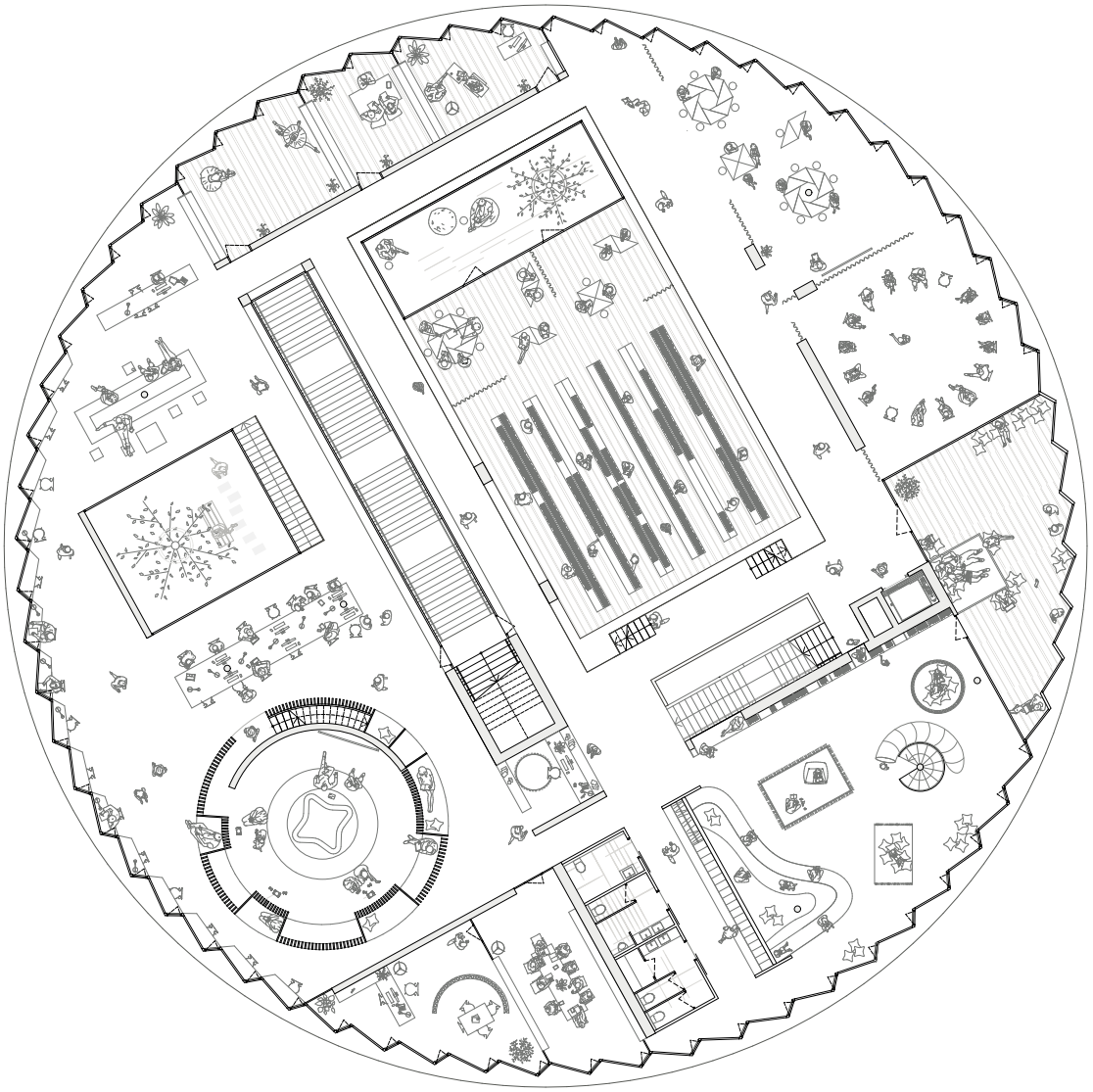
Lukas Gattringer, Simon Kaiser, Franziska Kunze

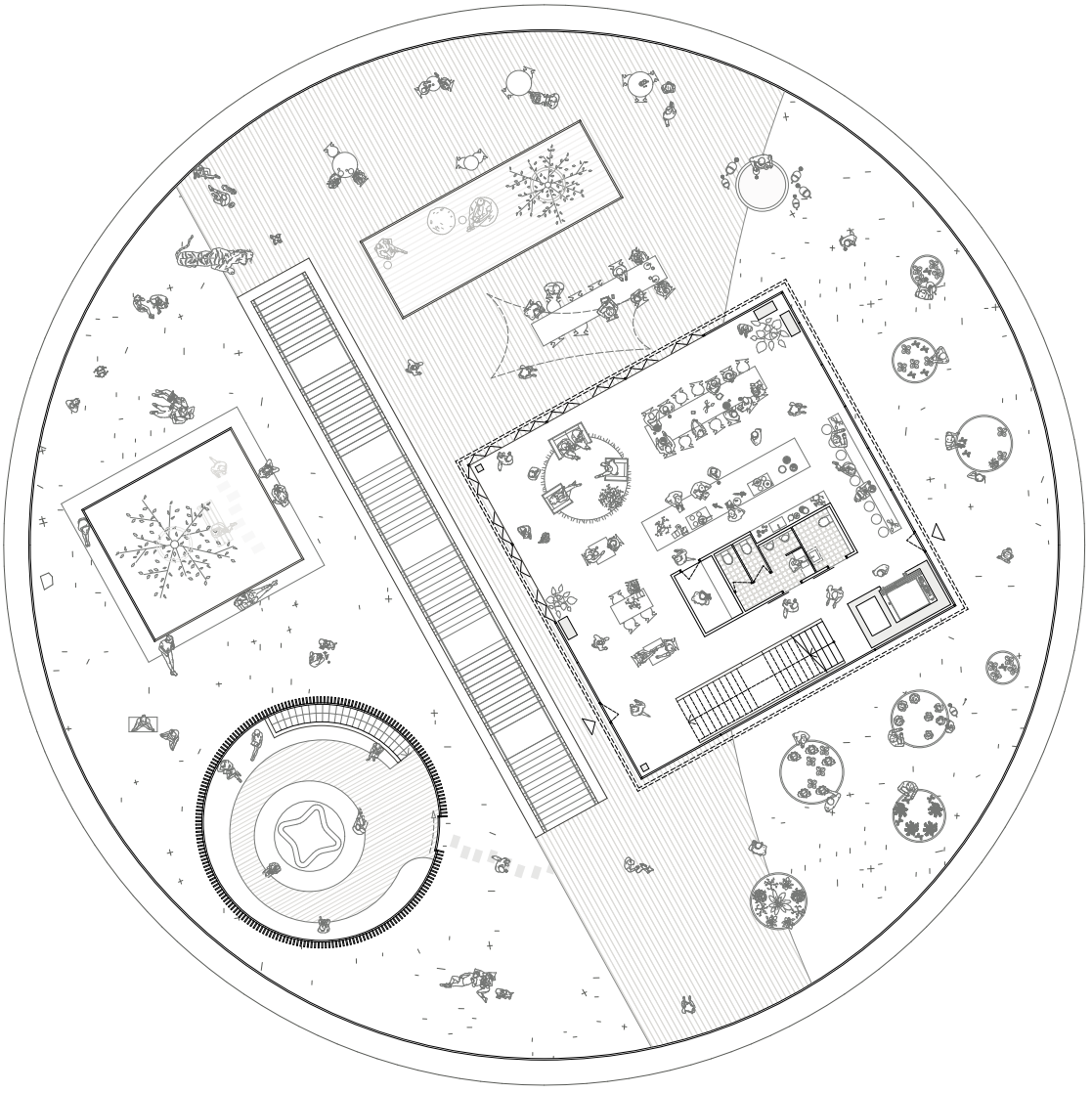


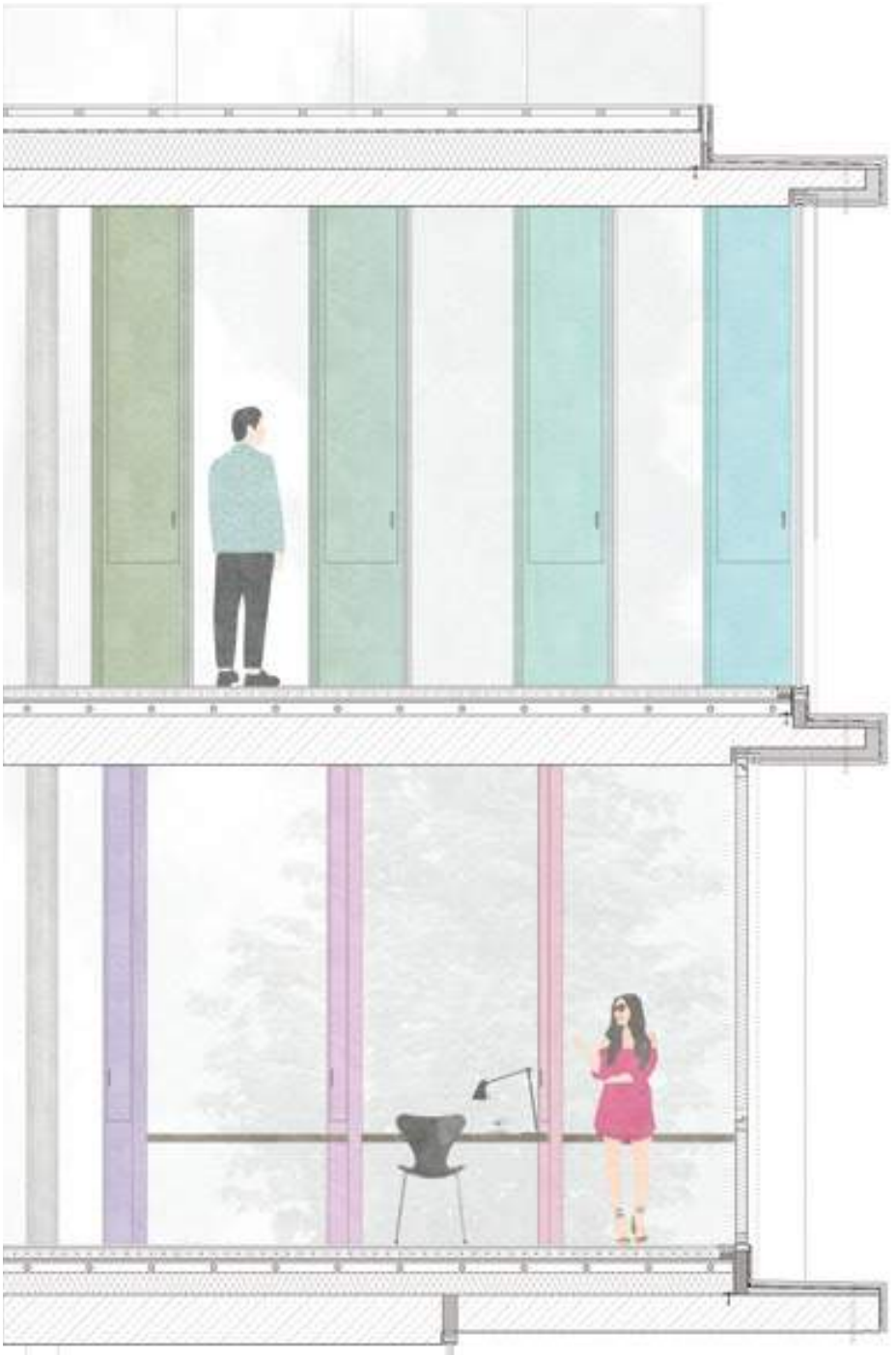
Ansicht Ost

Lukas Gattringer, Simon Kaiser, Franziska Kunze







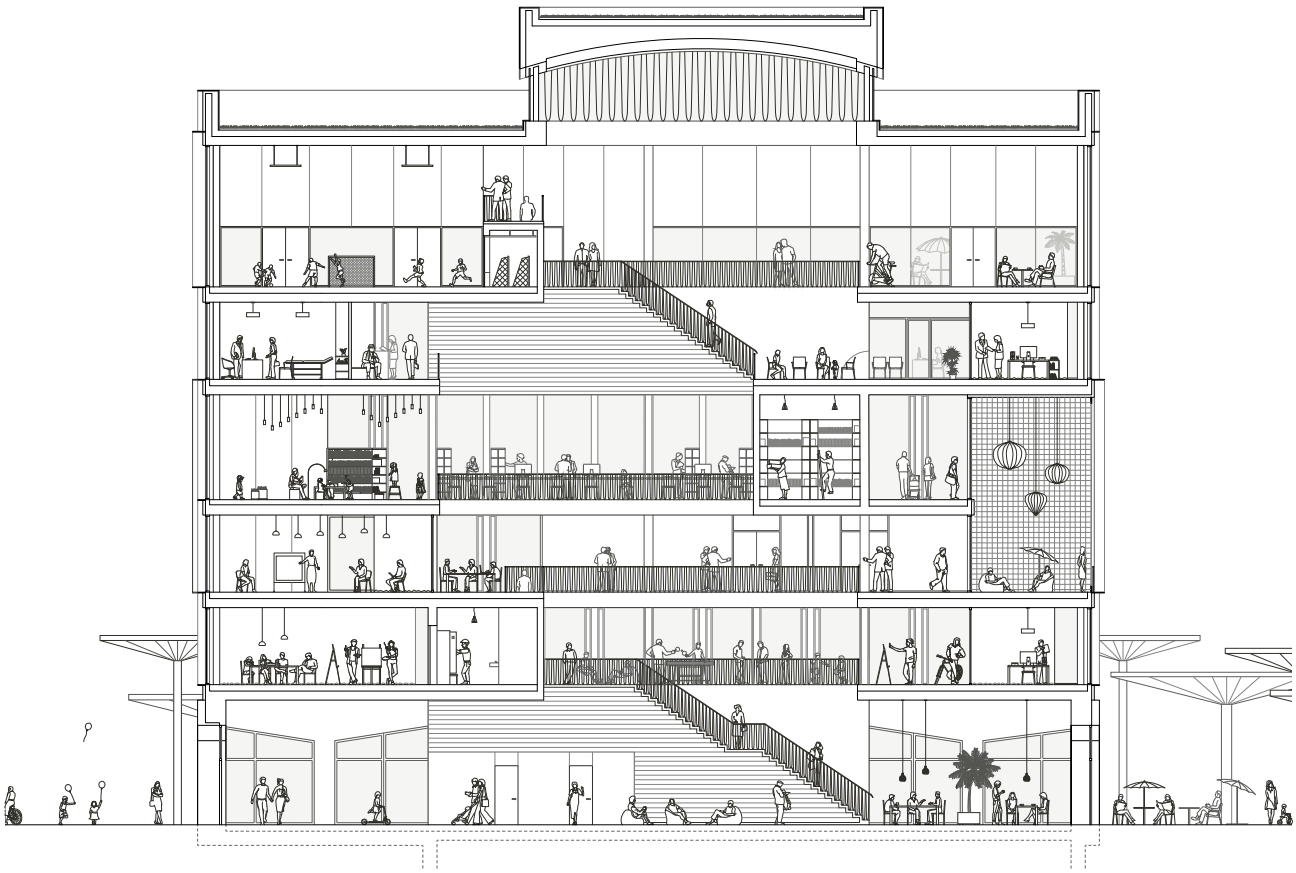


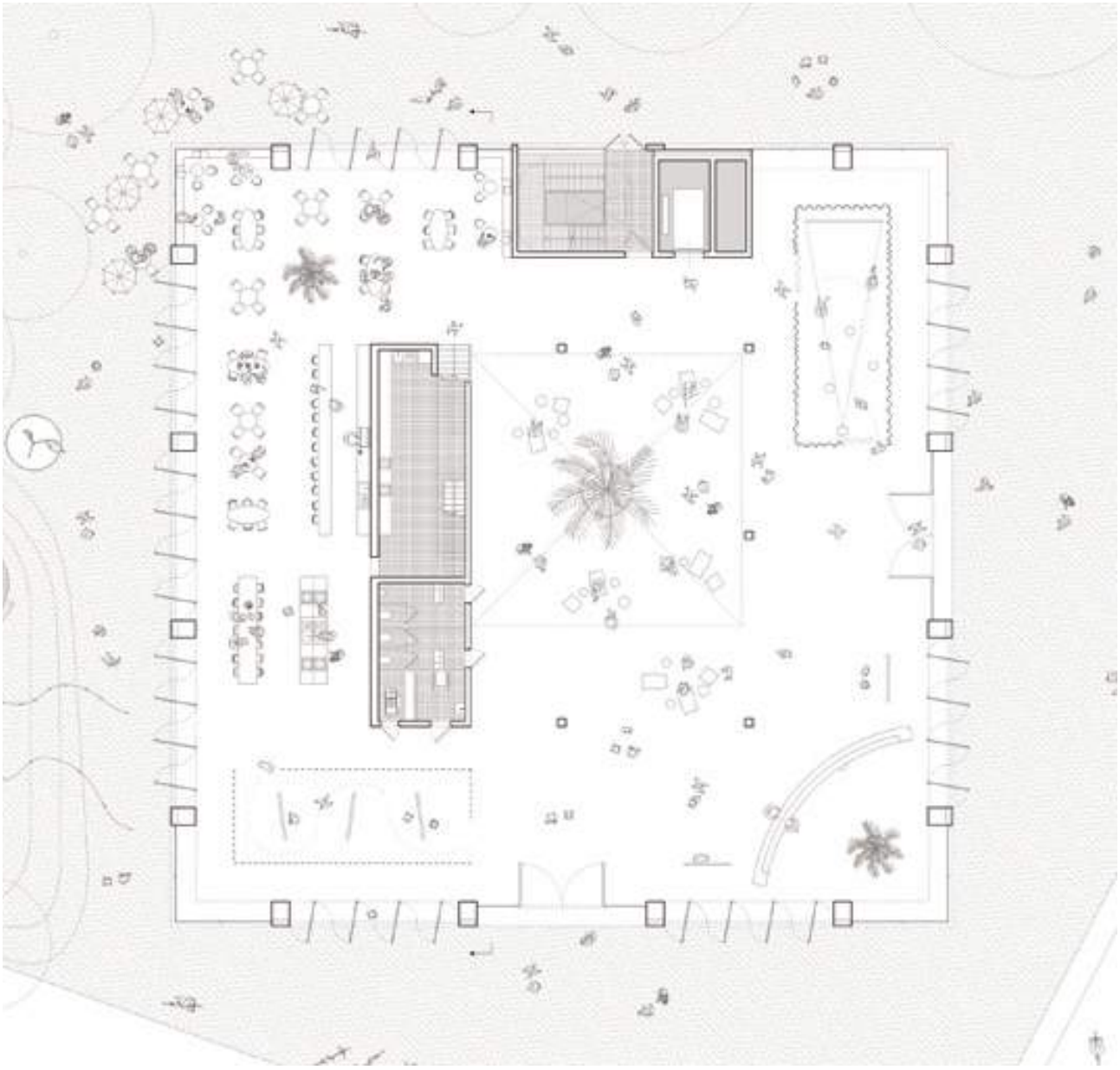
Quartiershaus Jakomini

Benjamin Jehli
Magdalena Margesin

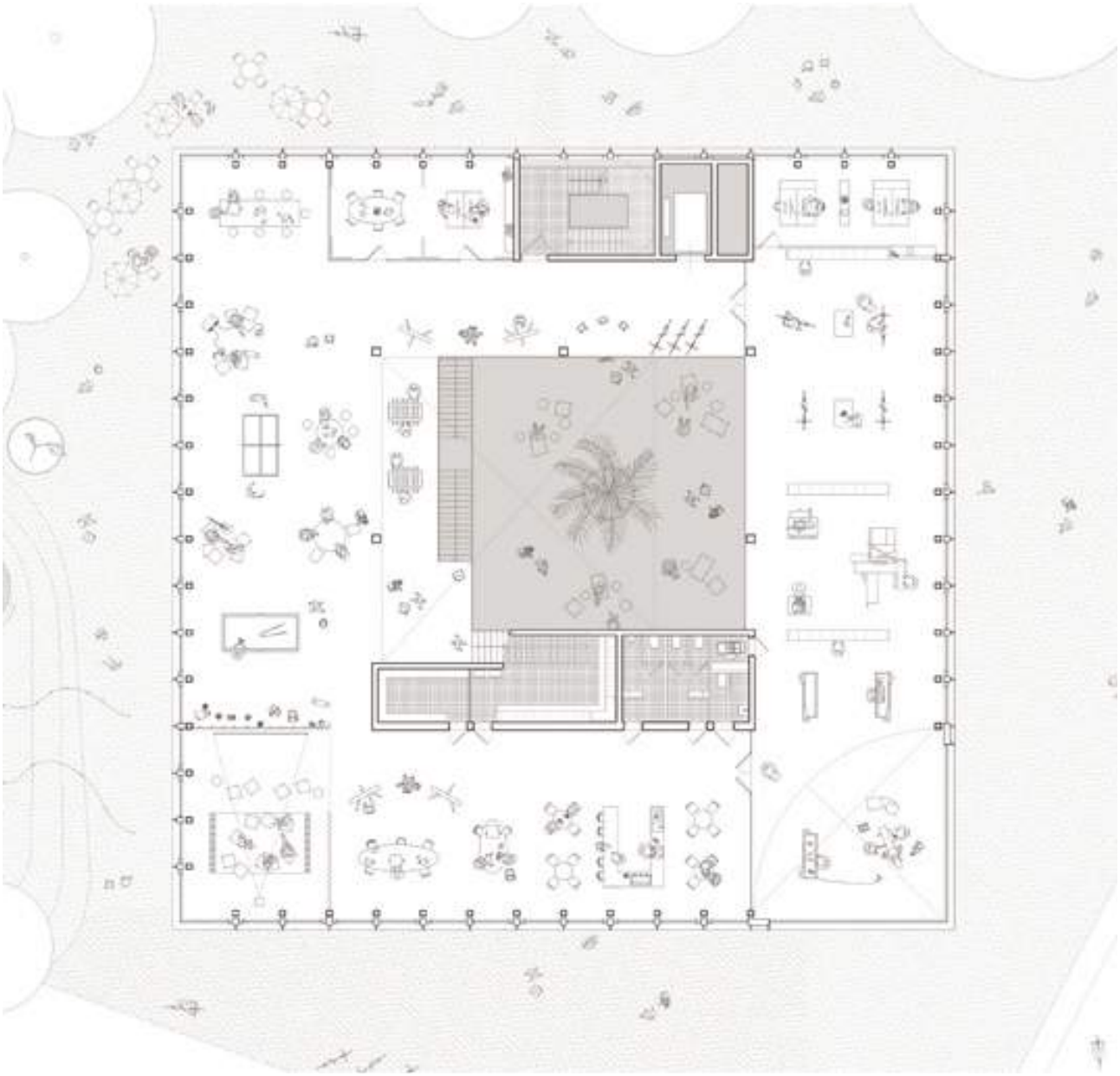
Ansicht Südost

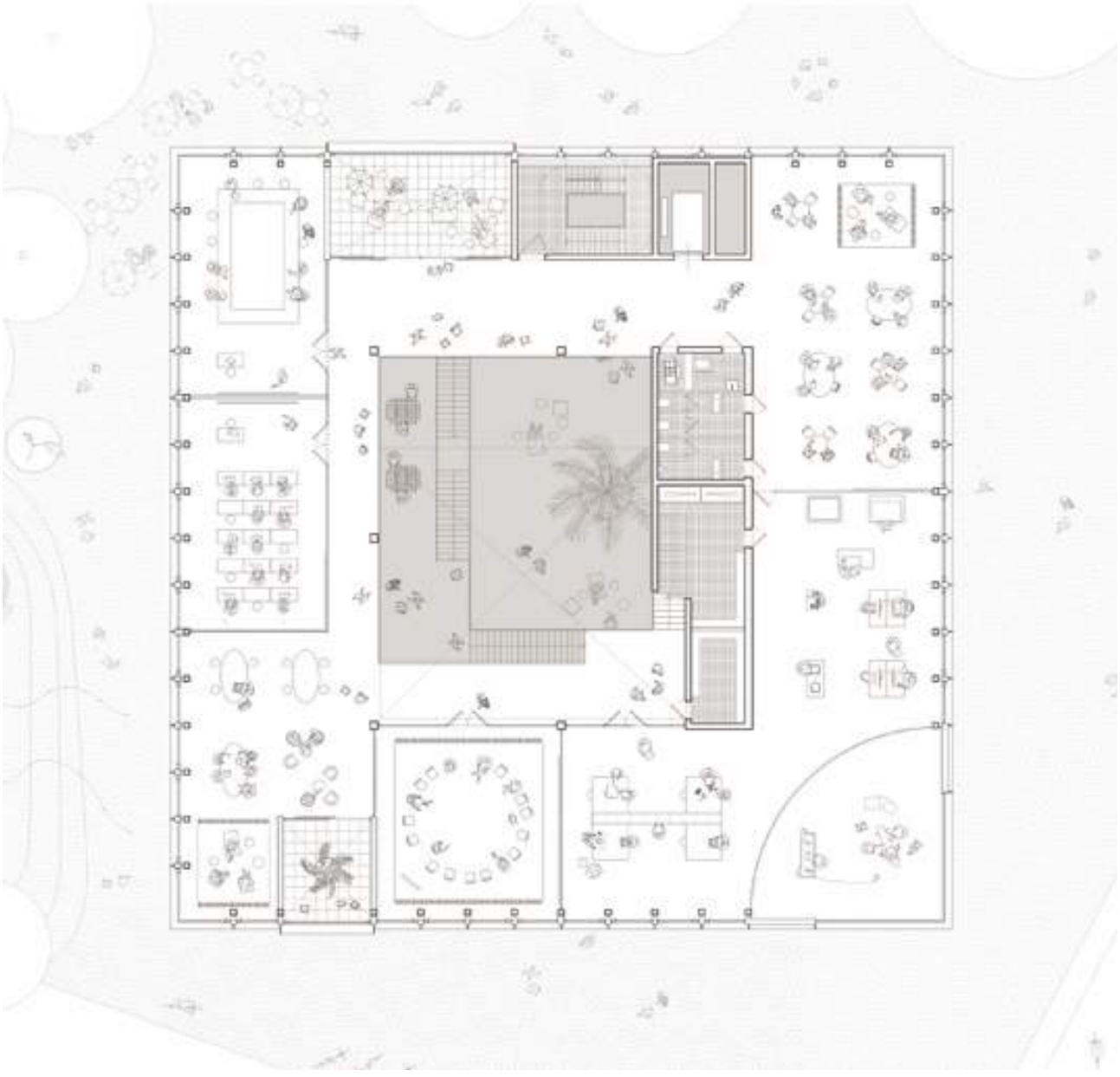
Benjamin Jehli, Magdalena Margesin

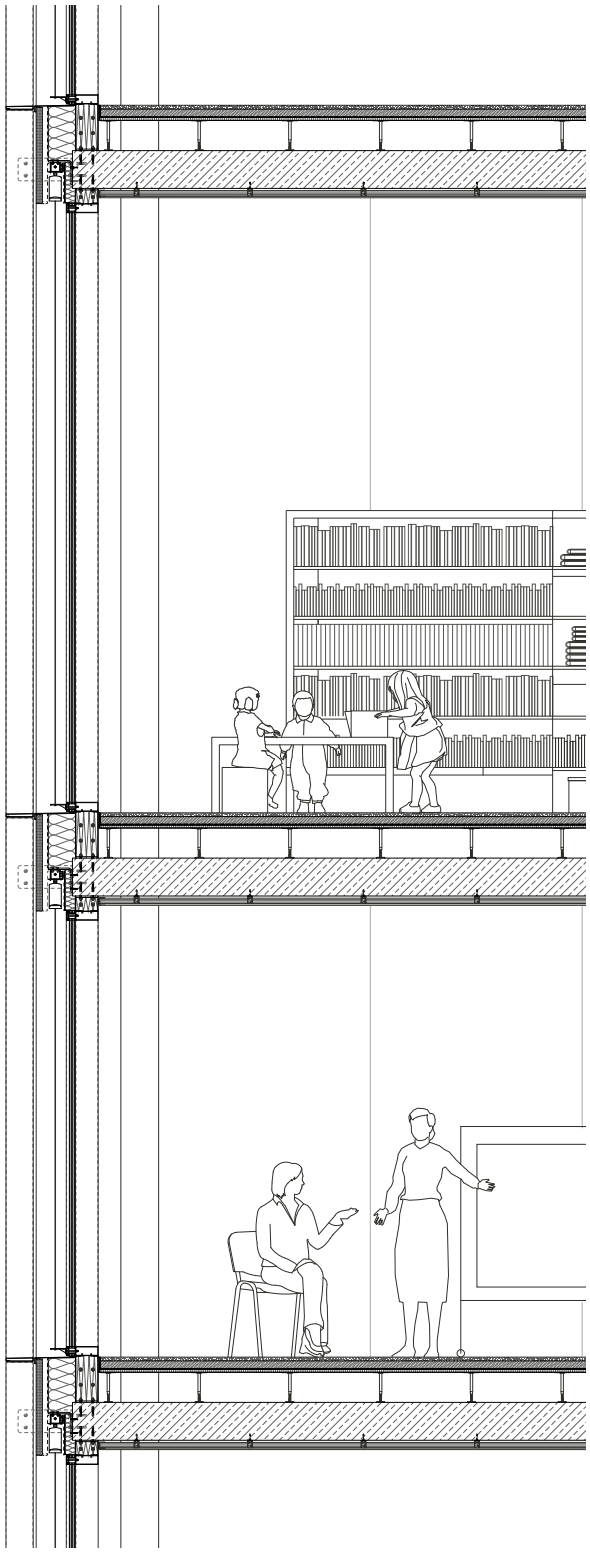




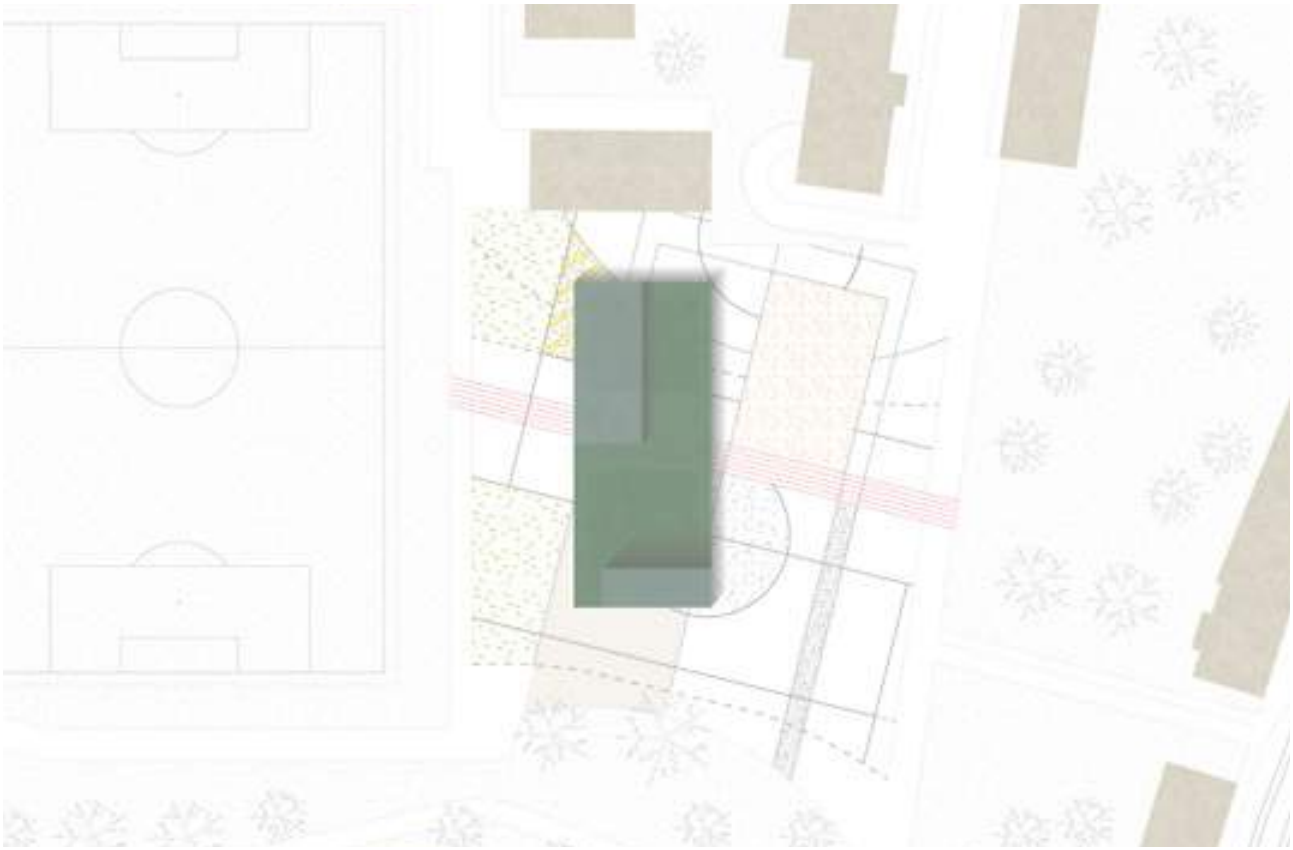
1. Obergeschoß

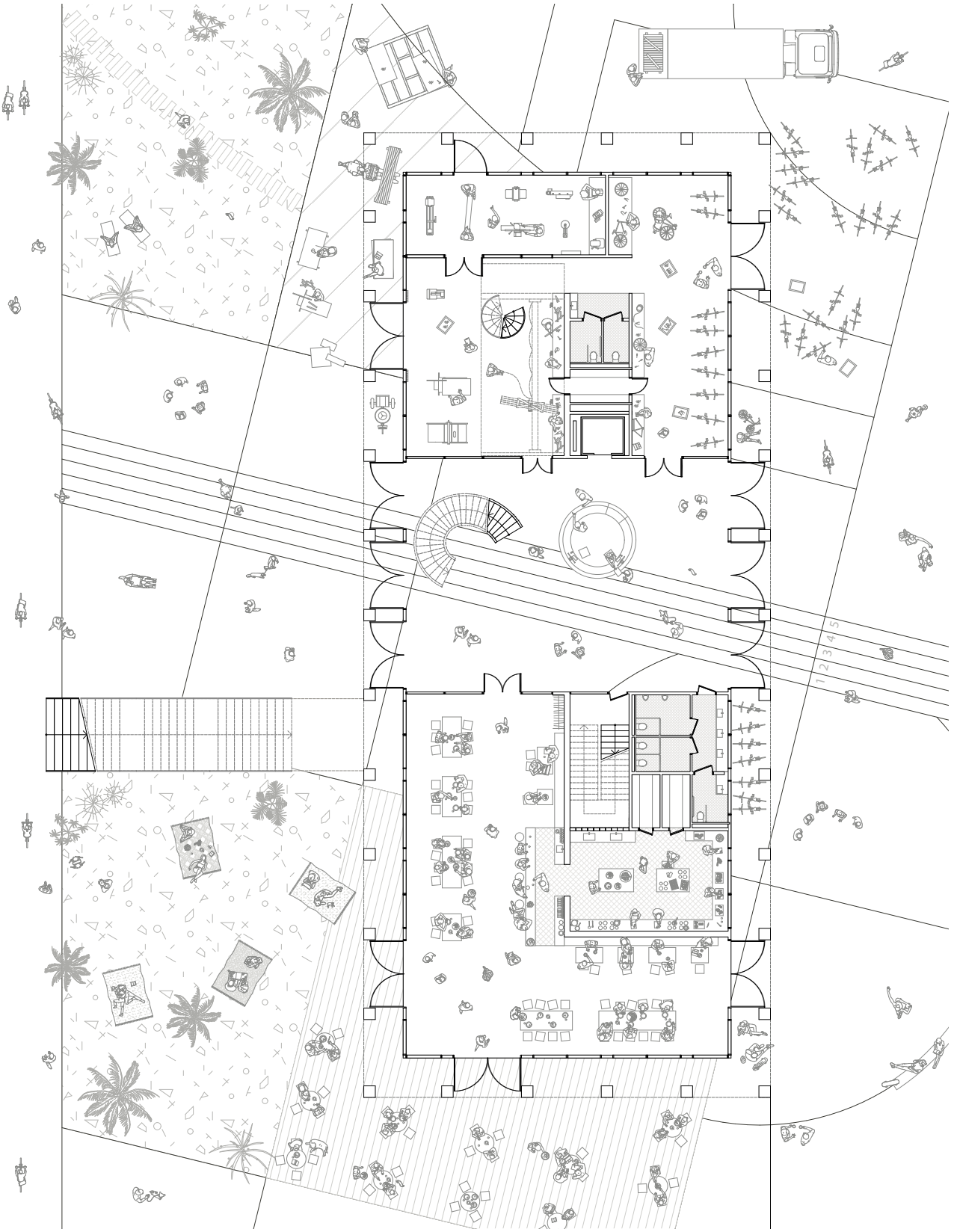




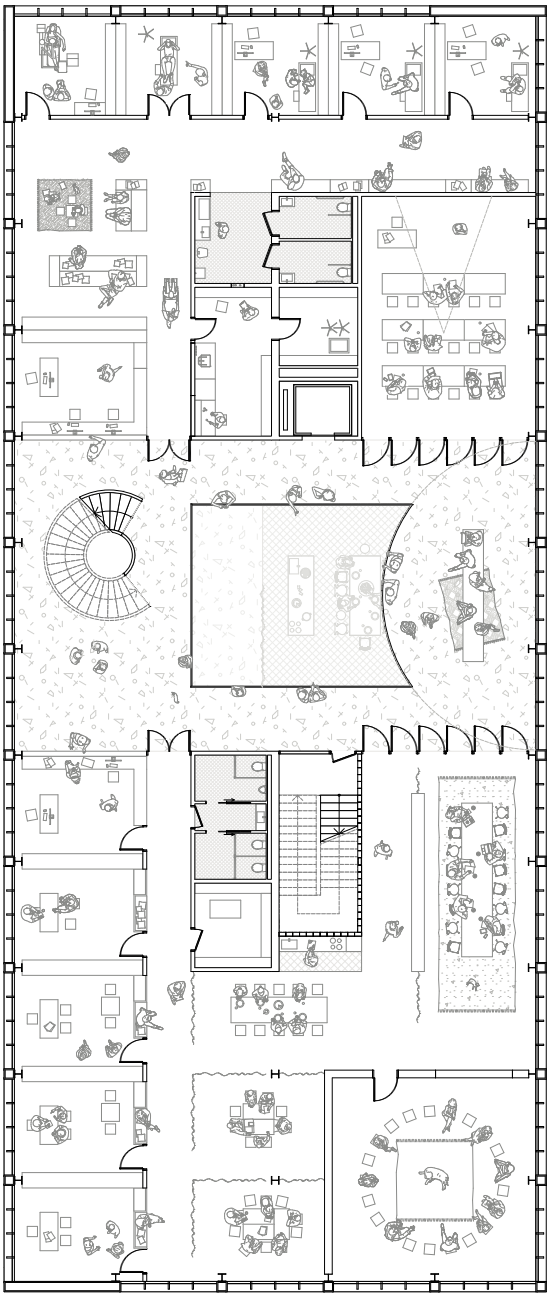


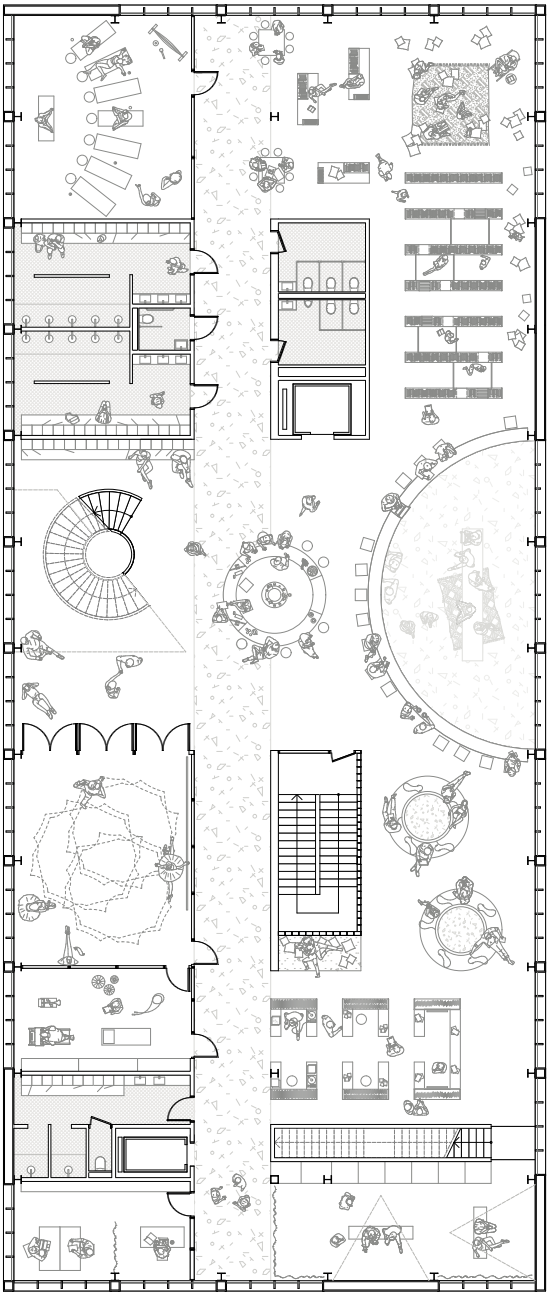
Felix Dokonal
Thomas Vorraber





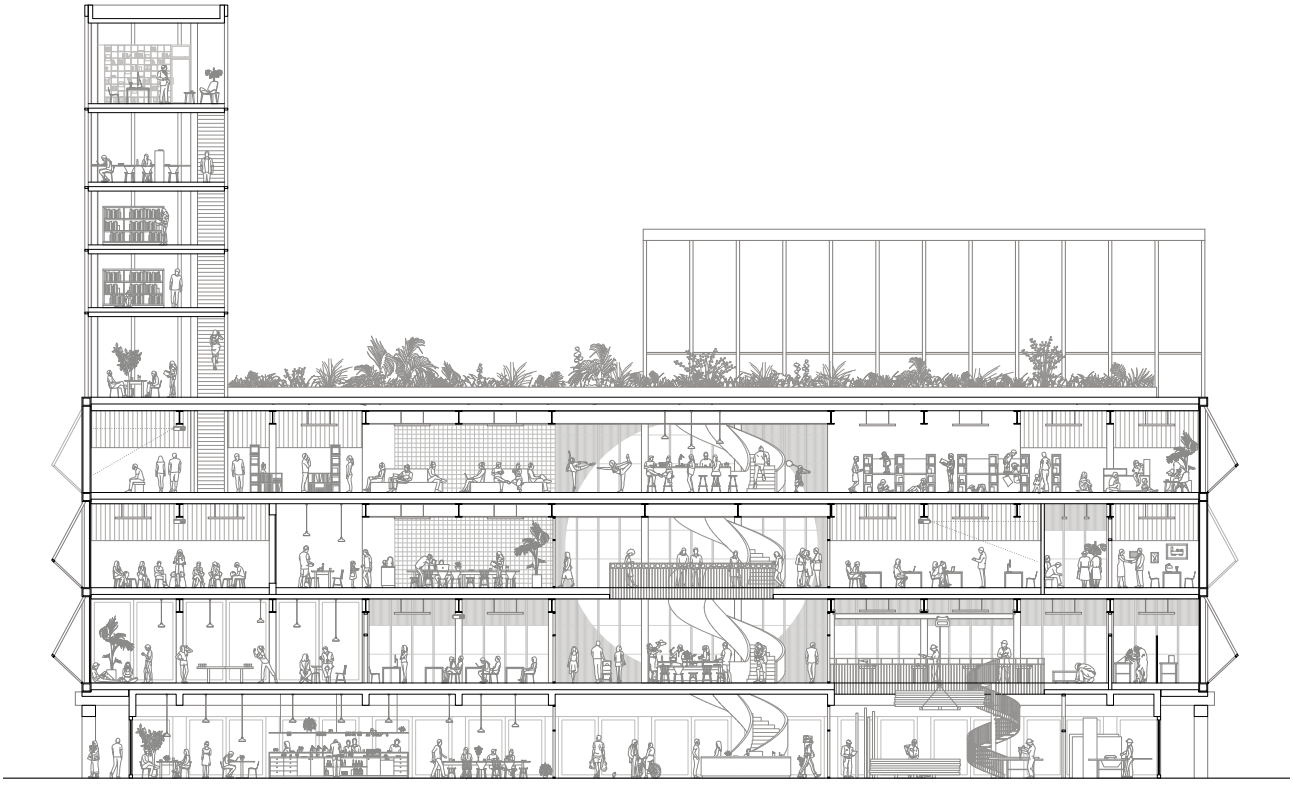
2. Obergeschoß

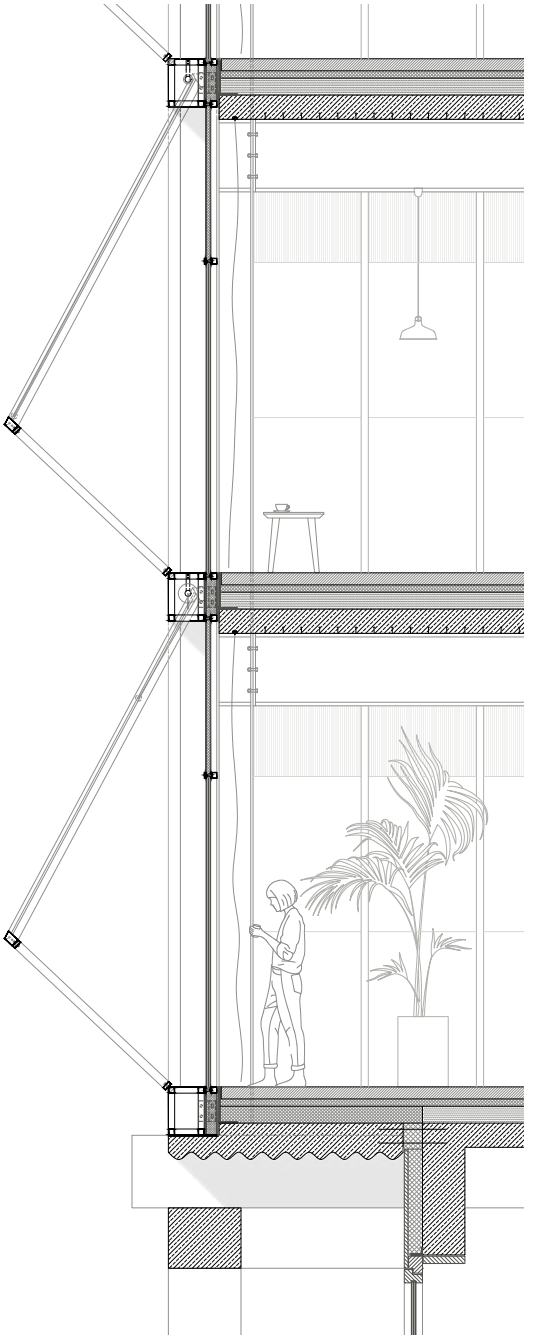


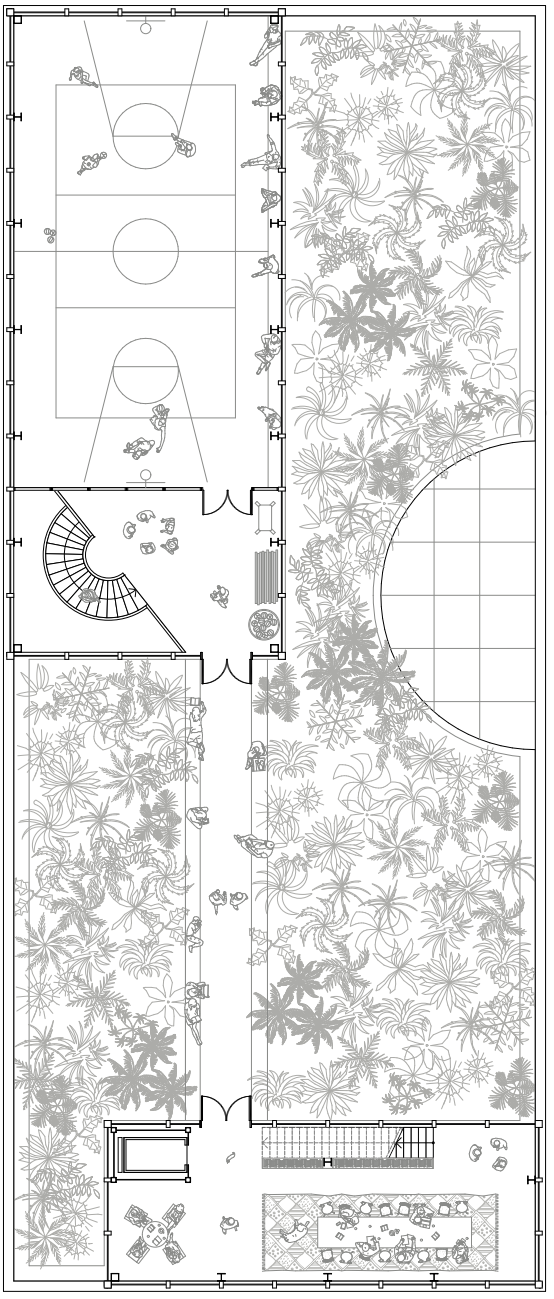


Ansicht Nordost

Felix Dokonal, Thomas Vorraber







Quartiershaus Jakomini

Building a Palimpsest
Master Studio 2

SS 2019

BetreuerIn
TEd'A arquitectes
Jaume Mayol
Irene Pérez
Andreas Lechner

Studienassistent
Jakob Zöbl
Markus Pöll

BetreuerIn Wahlfach
TEd'A arquitectes
Jaume Mayol
Irene Pérez

Gastprofessoren Jaume Mayol und Irene Pérez — TEd'A arquitectes

Auch im Sommersemester 2019 konnte das Institut für Gebäudelehre Gastprofessoren begrüßen, die diskursbestimmende Positionen innerhalb des europäischen Architekturnachwuchses einnehmen. Nach Job Floris (Monadnock), Markus Penell (Ortner & Ortner Baukunst), Kersten Geers (Office KGDVS), Andrea Zanderigo (baukuh) und Christian Müller Inderbitzin (Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten) waren es nun Jaume Mayol und Irene Pérez vom mallorquinischen Büro TEd'A arquitectes, die gemeinsam mit Andreas Lechner ein Masterstudio im Sommersemester leiteten.

Bearbeitet wurde das aufgelassene Kasernengelände Son Busquets in Palma de Mallorca, dessen Bestandsbauten in 15 Studierendenentwürfen zu einem zukunftsfähigen Stadtquartier mit über 800 Wohneinheiten transformiert wurden. Das umsichtige und behutsame Verwenden von vorhandenen Ressourcen, der möglichst umfassende Rückgriff auf lokale Materialien, handwerkliche Verfahren und Konstruktionsweisen, die grundlegend und identitätsbildend in der Gestaltung verankert werden, sowie höchste Aufmerksamkeit für die zeichnerische Detaillierung und erzählerische Ausarbeitung der Entwürfe waren dabei die charakteristischen Schwerpunkte, für die auch die Bauten und Projekte von TEd'A arquitectes internationale Anerkennung erfahren. Die Relevanz ihrer „kritisch-regionalistischen" Position belegte das 2010 gegründete Büro des Architektenpaares mit der 2018 erschienenen Ausgabe von *El Croquis*, der international renommiertesten Zeitschrift für Architektur und Städtebau, eindrücklich (#196II).

TEd'A arquitectes entwickeln ihre Architektur „territorial" — aus den Elementen, Materialien, Fügungs-, Konstruktions- und Bauweisen eines Ortes, beschränken diesen Zugang aber nicht auf Mallorca bzw. mediterrane Typologien. Mit einem Schulbau für das westschweizerische Dorf Orsonnens in der Nähe Fribourgs greifen sie in Form und Bauweise deutlich auf die traditionelle Architektur der Region zurück — „Grangécole" bzw. Scheunenschule nennen TEd'A arquitectes ihren an vernakularer Architektur orientierten Entwurf, eine alpenländische Scheunenkonstruktion, die sich selbstverständlich in die umgebende Landschaft und den Dorfcharakter einfügt. Die Strenge und Einprägsamkeit ihres exponierten Schulkubus lockern sie mit Ornamenten, dunklen Holzschindeln, Kupferelementen und Beton in Richtung einer spielerischen Heiterkeit wieder auf.

TEd'A arquitectes verfolgen in ihrer Gestaltung die „präzise Ungenauigkeit" handwerklicher Prozesse, die aus ihrer Auseinandersetzung mit örtlichen Stoffwechsel- und Materialkreisläufen ebenso herrühren, wie sie ornamentale Überschüsse und formale Vielschichtigkeit bewusst zulassen und provozieren wollen. Architektur kann das in gebauter, aber auch infrastruktureller und landwirtschaftlicher Form gebundene und tradierte Wissen auch heute noch anzapfen und weiterbauen — ohne öko-romantischen Kitsch oder Provinzbegeisterung. Dass die „neuen" zugleich die „alten" Formen sind, dass Typen und Materialien darauf warten, von uns immer wieder aufs Neue (wieder)entdeckt, transformiert und weitergedacht zu werden, belegt vielleicht kein anderes Bauwerk so eindrucksvoll, wie das berühmte Ferienhaus Can Lis von Jørn Utzon, das er Anfang der 1970er Jahre zur Gänze aus dem sandfarbenen Marés-Stein Mallorcas auf einer Felsklippe im Südosten der Insel errichtete.

Hier war die vielleicht wichtigste Station im Sommersemester, nicht nur aufgrund der magisch eingefangenen Präsenz der Natur und des atemberaubenden Blicks aufs Meer, sondern auch, weil dieser Marés-Stein für alle Entwürfe der Studierenden in Form der bestehenden Militärbaracken präsent war und die Eindrücklichkeit der Um- und Verwandlung dieses Materials in ein architektonisches Meisterwerk an diesem Exkursionsnachmittag so offen, karg, einfach und dennoch unergründlich erfahrbar wurde.

Natürlich ist Can Lis nicht nur für TEd'A arquitectes und viele ihrer befreundeten mallorquinischen Architekturbüros eine zentrale Referenz für die Wiederentdeckung lokaler Ressourcen und Besonderheiten, sondern auch ein wunderschöner Hinweis darauf, dass es kein „Regionales" ohne Blick von außen gibt.

Andreas Lechner

Typologie	*Ort*	*Grundstück*
Wohnen	Palma, Mallorca	ca. 110 000 m²

We propose
to work in the old military
barracks of Son Busquets,
with the aim of reconsidering
the model of city we want.

We would like to
introduce the palimpsest
and the collage as the
main topics of the course.

Palimpsest and collage...
...of interventions,
...of times,
...of buildings,
...of typologies,
...of uses,
...of structures,
...of materials,
...of building processes,
...
.

We propose
to intervene in the whole built area of Son Busquets, in order to build a piece of city, with the aim of rethinking the model of the city we want.

We propose
to divide the barracks in groups of students, with the aim of intervening on the whole set of buildings.

We propose
to introduce different public uses (mainly on the ground floor) and housing (possibly on the upper floors), with the aim of making the exercise more complex.

We propose
to maintain most of the existing and to reuse it, with the aim of showing that nowadays it makes more sense to reuse than to build from scratch.

We propose
to introduce 800 new apartments, in order to confront other solutions to the existing urbanistic plan.

We propose
to use the existing as a tool, not only the buildings, but all the resources that the area delivers to us.

We propose
to overlap the new and the existing, in order to understand the city as a built palimpsest.

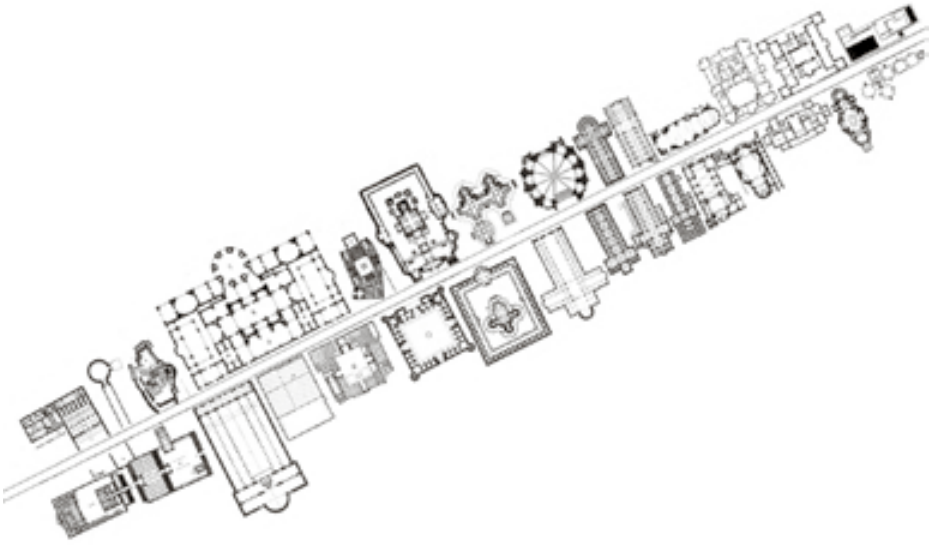
We propose
to overlap different typologies of buildings, in order to become complex.

We propose
to generate an intense debate and strong interaction between the different students, in order to become realistic.

We propose
to rethink the city we want, in order to become utopic.

"Collage is one of the fundamental strategies for the thought of architecture. That is why the historical use of fragments of other architectures did not come only from the shortage of media or from a will of recycling, but it had its origin in a special temperament. The use of stolen fragments and intrusive forms has been a true source of vitality for each work to be done."

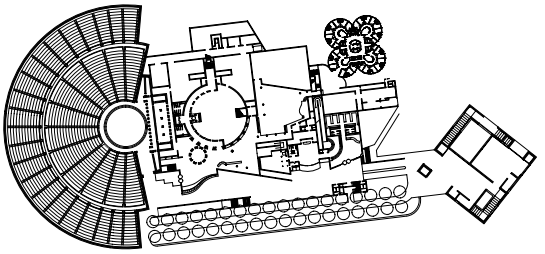
Hambre de Arquitectura.
Santiago de Molina

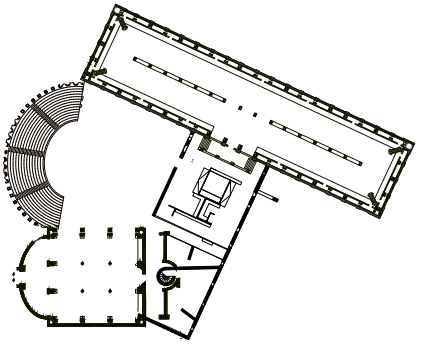


"Eduardo Souto de Moura once said: 'architecture lives to be transformed and therein lies its true calling'. I fully agree, the responsibility of architecture is to the people that will live in it, occupy it, and in occupying will change it. I think we should accept that in time our environment transforms, and thus also our buildings and places."

Palimpsest in Architecture.
Robbert Verheij

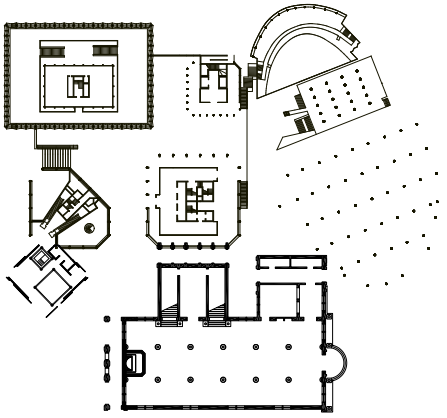
Exercise Superimpose Collage

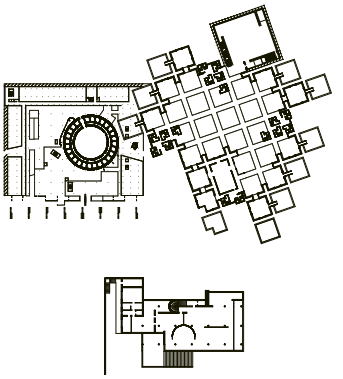




Bertrand Goldberg: Prentice Women's Hospital,
Chicago, 1975-2013 (demolished)
Polyklet: Epidauros Theatre, Lygourio, ~325 BC
James Stirling, Michael Wilford and Associates:
Neue Staatsgalerie, Stuttgart, 1977-1984
Pezo von Ellrichshausen: Poli House, Coliumo, 2005

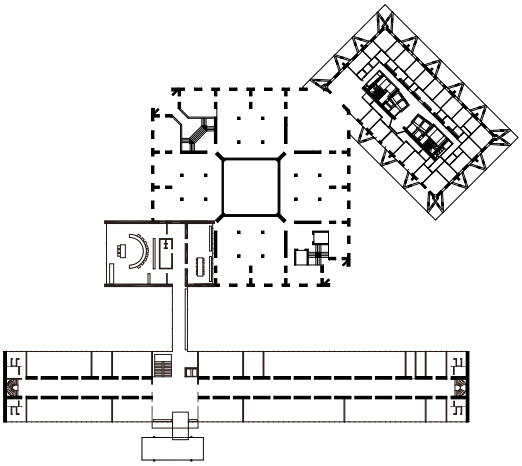
Andrea Palladio, Vincenzo Scamozzi:
Teatro Olimpico, Vicenza, 1580-1586
Henri Labrouste: Bibliothèque Sainte-Geneviève, Paris, 1850
Henri Labrouste: Salle Labrouste, Paris, 1854-1868
OMA, Rem Koolhaas: House Bordeaux, Bordeaux, 1994-1998
Foster + Partners: Willis Farber Dumas, Ipswich, 1975



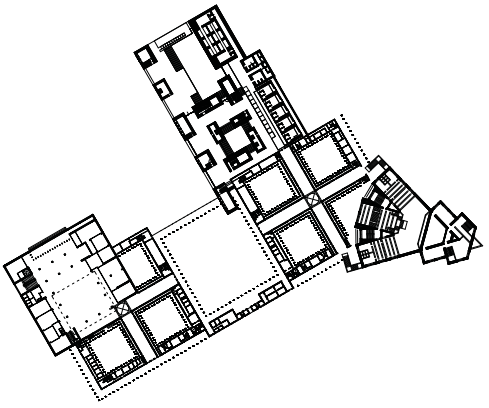


SOM, Gordon Bunshaft: Beinecke Rare Book &
Manuscript Library, New Haven, 1963
Alison and Peter Smithson:
The Economist Building, London, 1959-1964
OMA: Lille Congrexpo (Grand Palais), Lille, 1990-1994
Sante Lombardo, Pietro Bon and Antonio Abbondi:
Scuola Grande di San Rocco, Venezia, 1477
Charles Moore: Moore House, Orinda, 1962

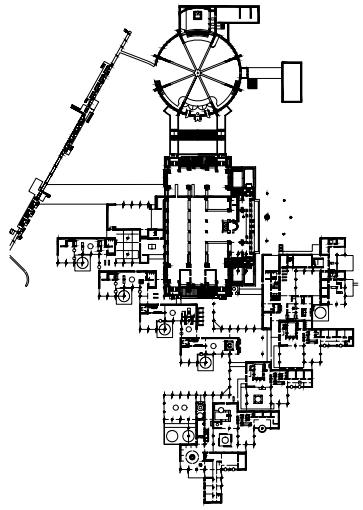
Josef Gerl: Narrenturm, Vienna, 1784
Le Corbusier: Palace of the Assembly, Chandigarh, 1952-1963
Herman Hertzberger: Centraal Beheer, Apeldoorn, 1968-1972
Ludwig Mies van der Rohe: Villa Tugendhat, Brno, 1929-1930



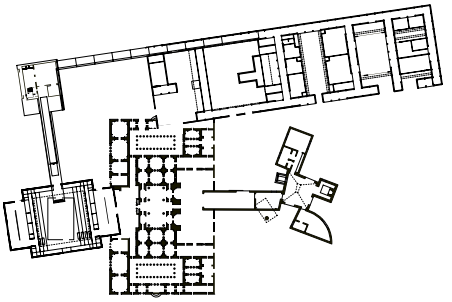
Louis Kahn: Phillips Exeter Academy Library,
New Hampshire, 1965-1971
BBPR: Torre Velasca, Milan, 1956-1957
Eric Møller and Arne Jacobsen: Rødovre City Hall, 1952-1956



Konstantin Melnikov: Rusakow Workers Club, Moskau, 1928
Peter Zumthor: Therme Vals, Vals, 1996
Filarete: Ospedale Maggiore, University building Mailand
Giuseppe Terragni: Casa del Fascio, Como, 1936

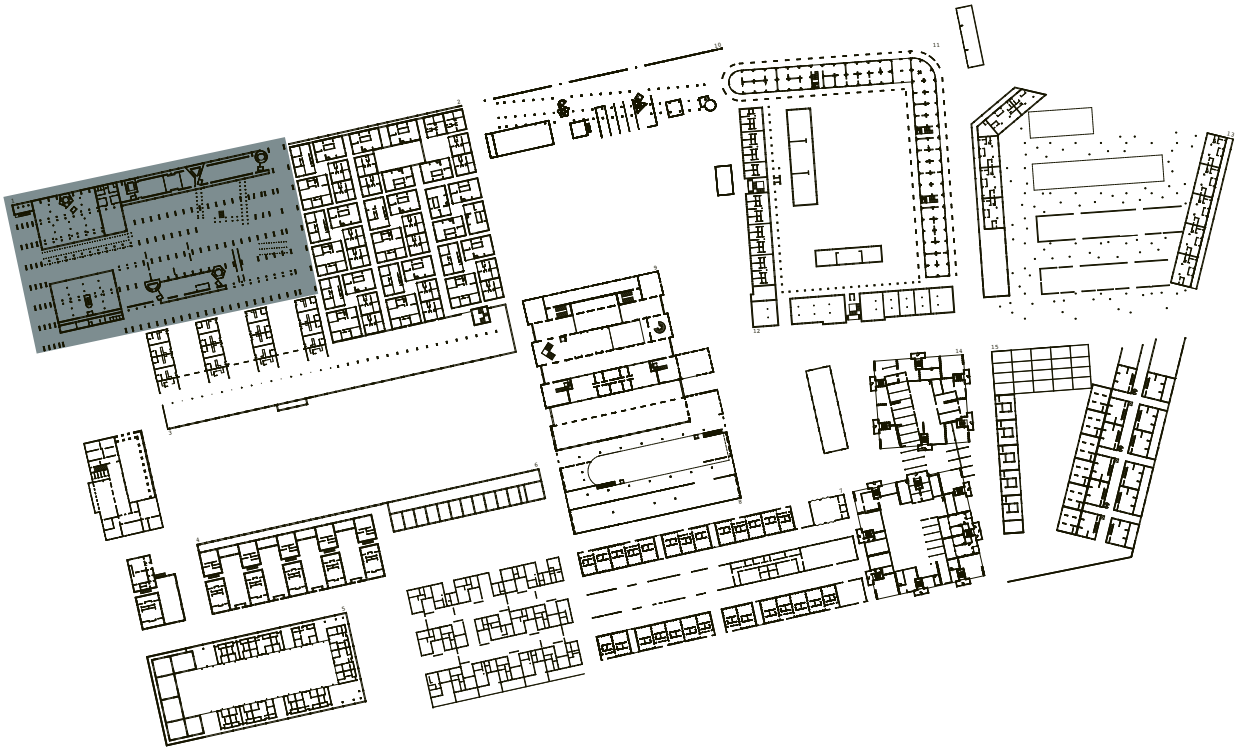


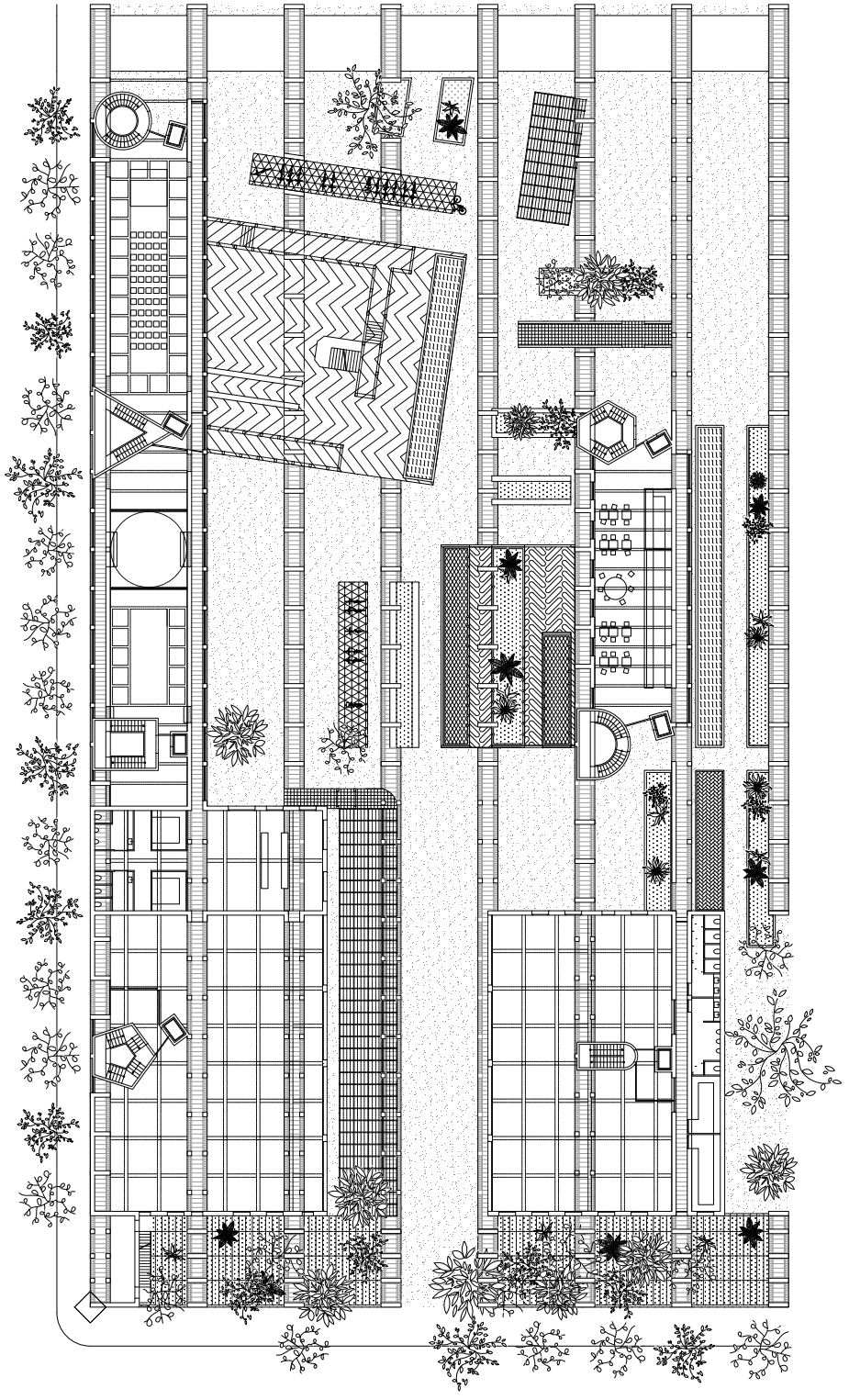
Dominikus Bohm: St. Engelbertskirche, Cologne, 1932
Aldo van Eyck: Orphanage Amsterdam, Amsterdam, 1955
Aurelio Galfetti: Bagno di Bellinzona, Bellinzona, 1967
Frank Lloyd Wright: Larkin Building, New York, 1906

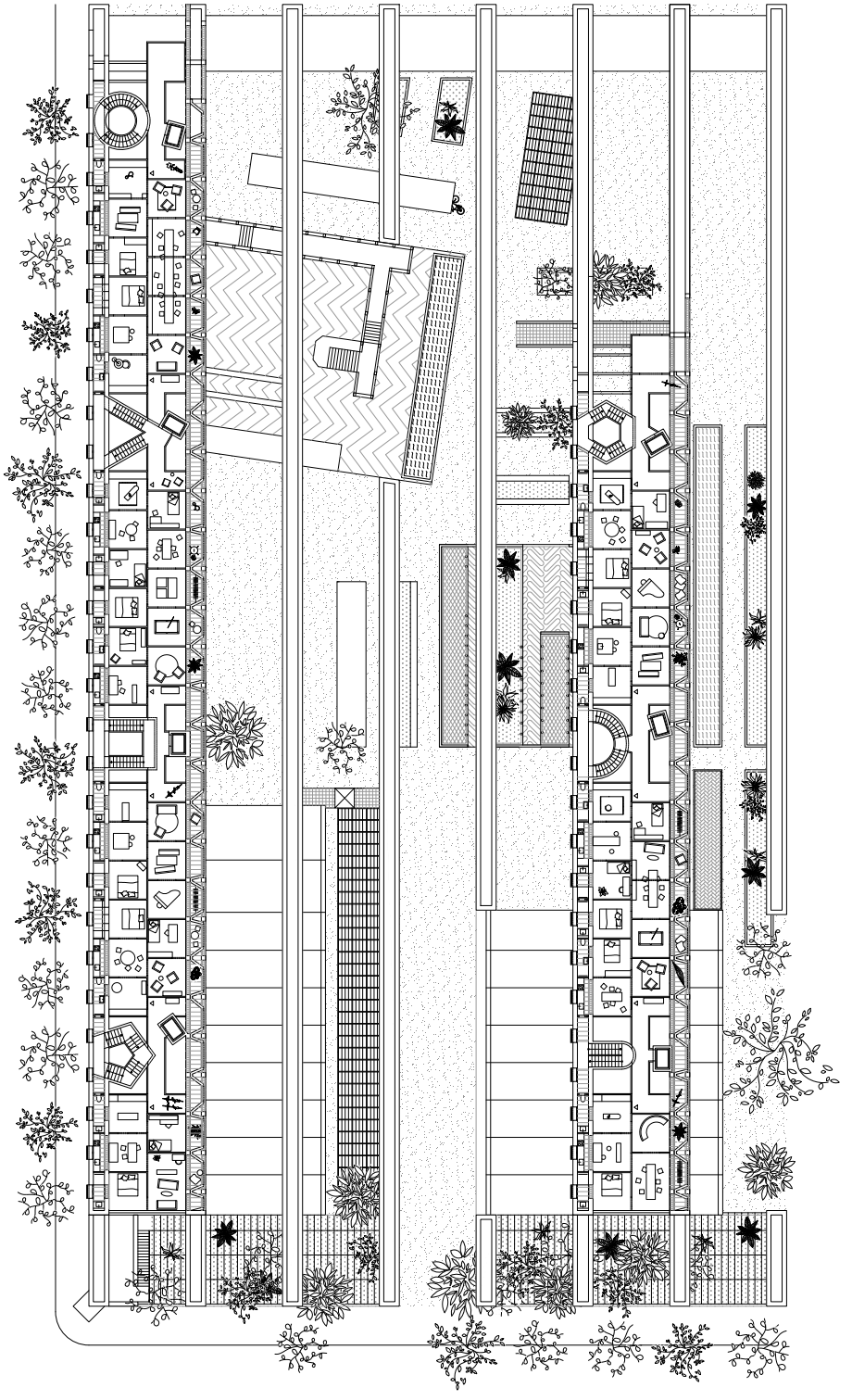


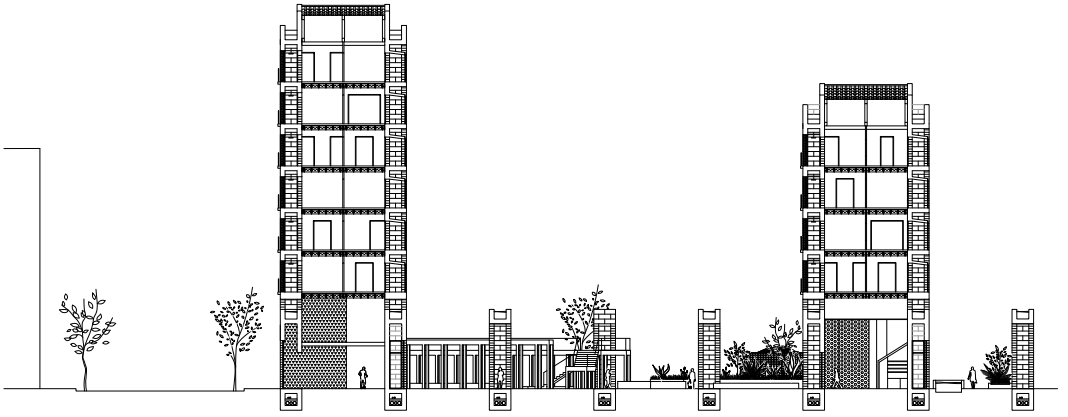
Aldo Rossi: Teatro Del Mondo, Venice, 1979-1980 (demolished)
Jorn Utzon: Bagsvaerd church, Copenhagen, 1976
Frank Gehry: Winton Guest House, Minnesota, 1987
(later moved to Owatonna)
Unknown: Thermal Baths of Diocletian, Rome, 306
John Pawson, Claudio Silvestrin: Neuendorf House,
Mallorca, 1989

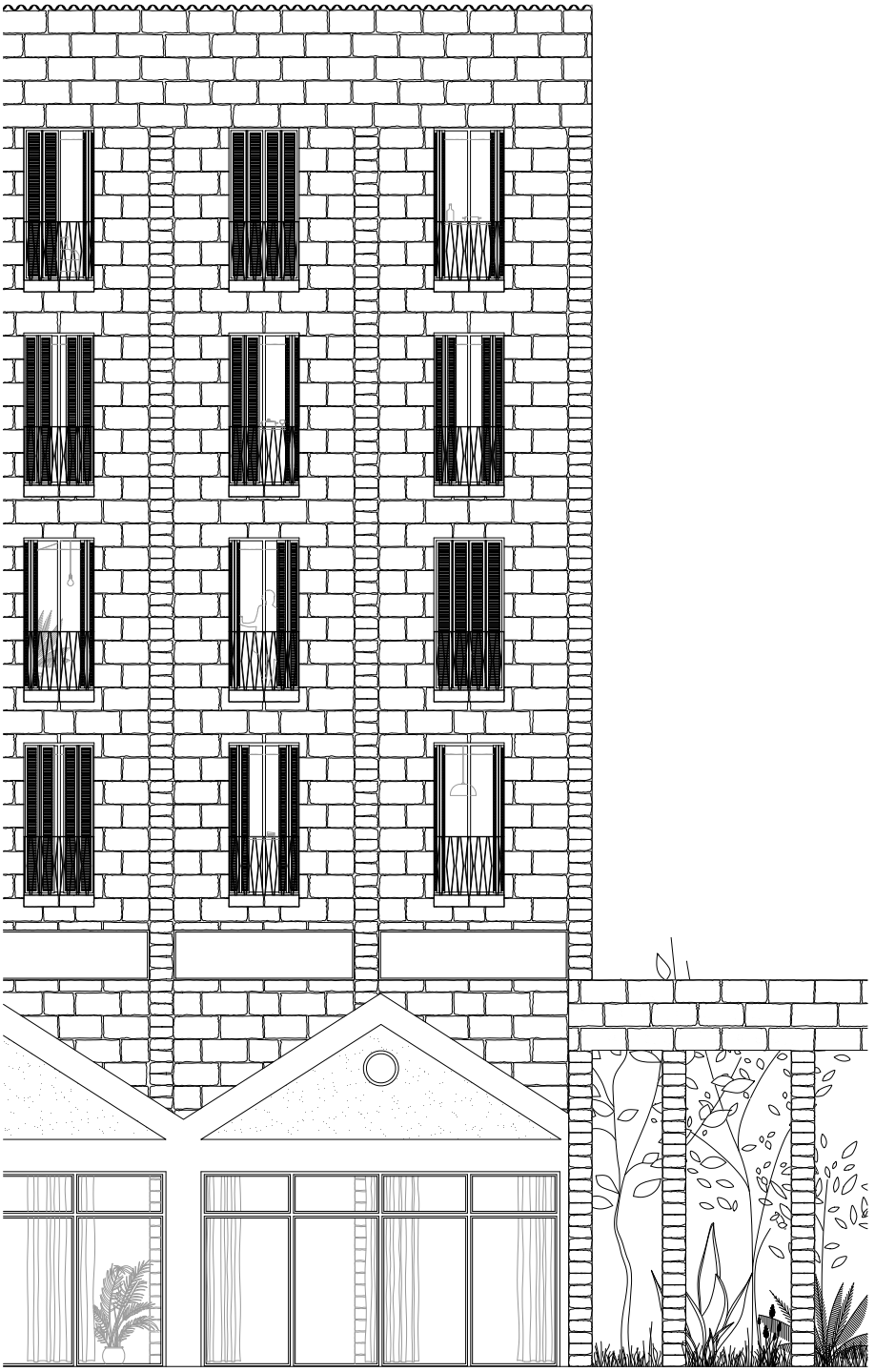
Bernhard Ogrisek

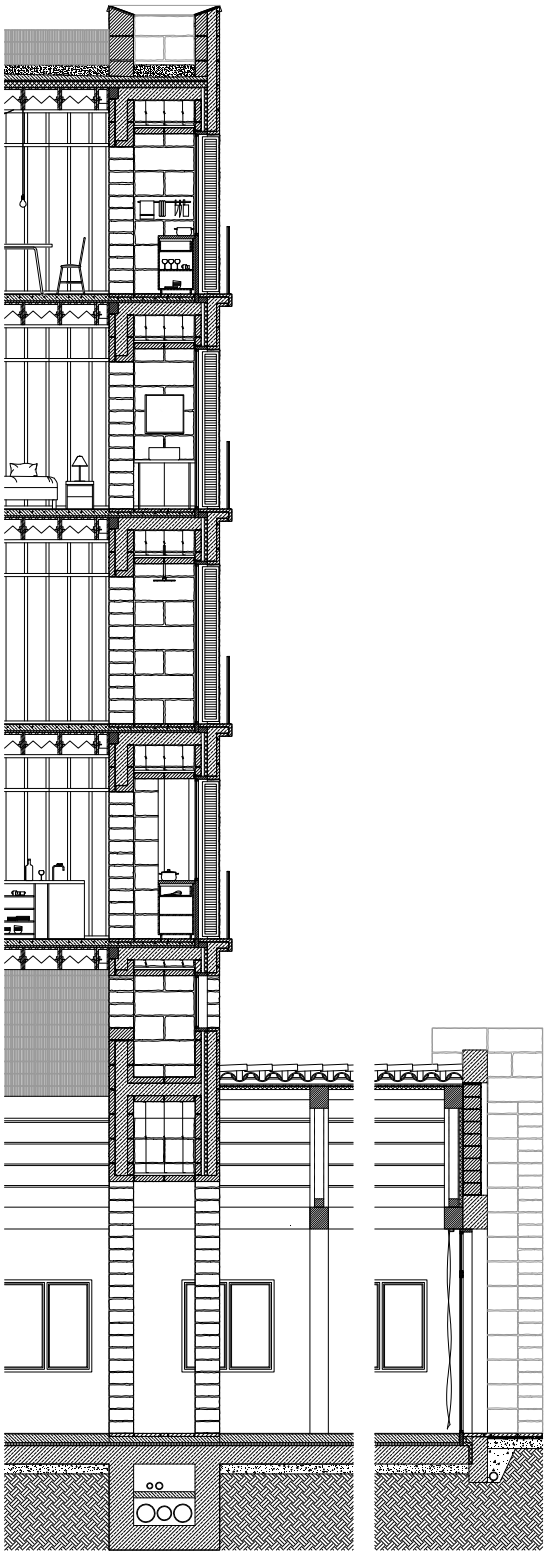


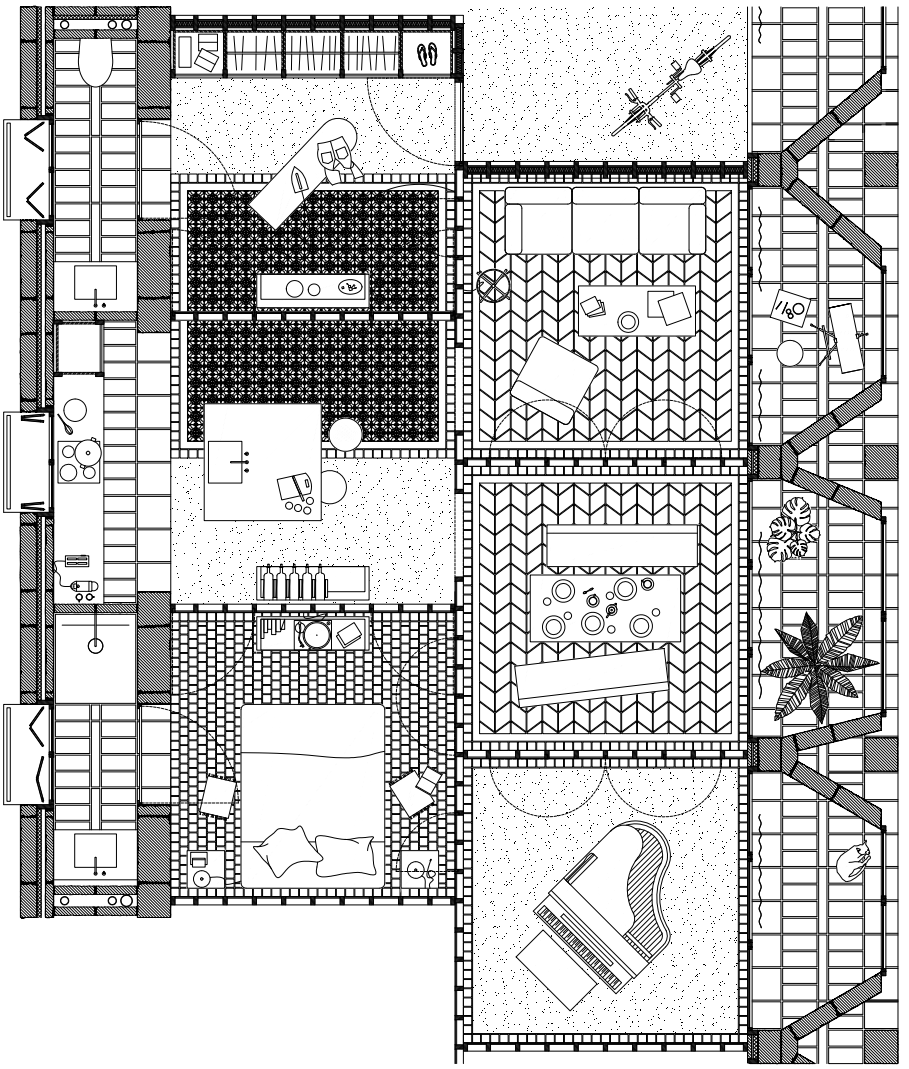


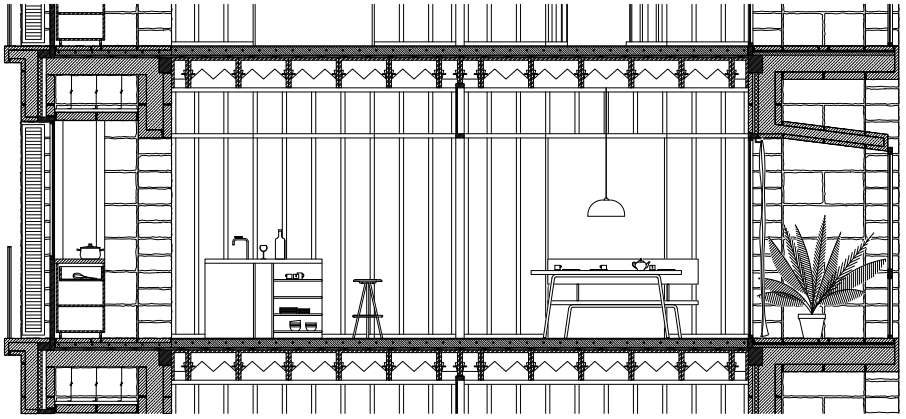




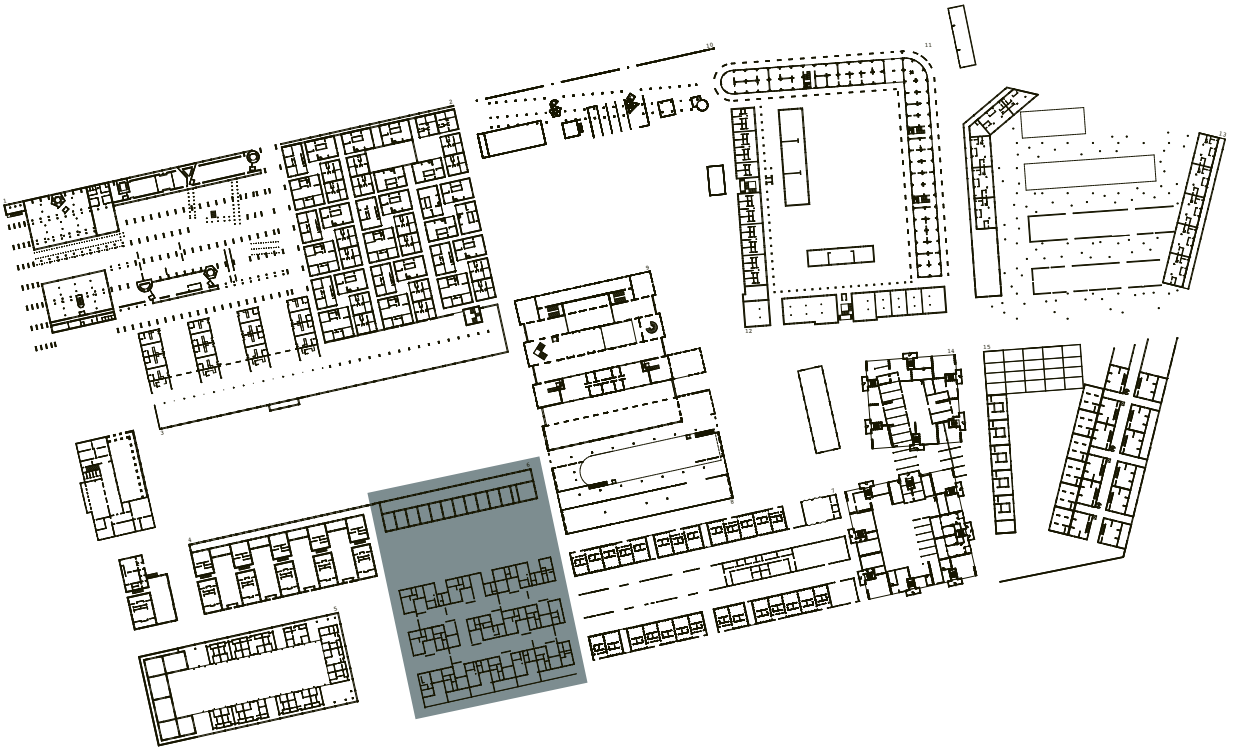


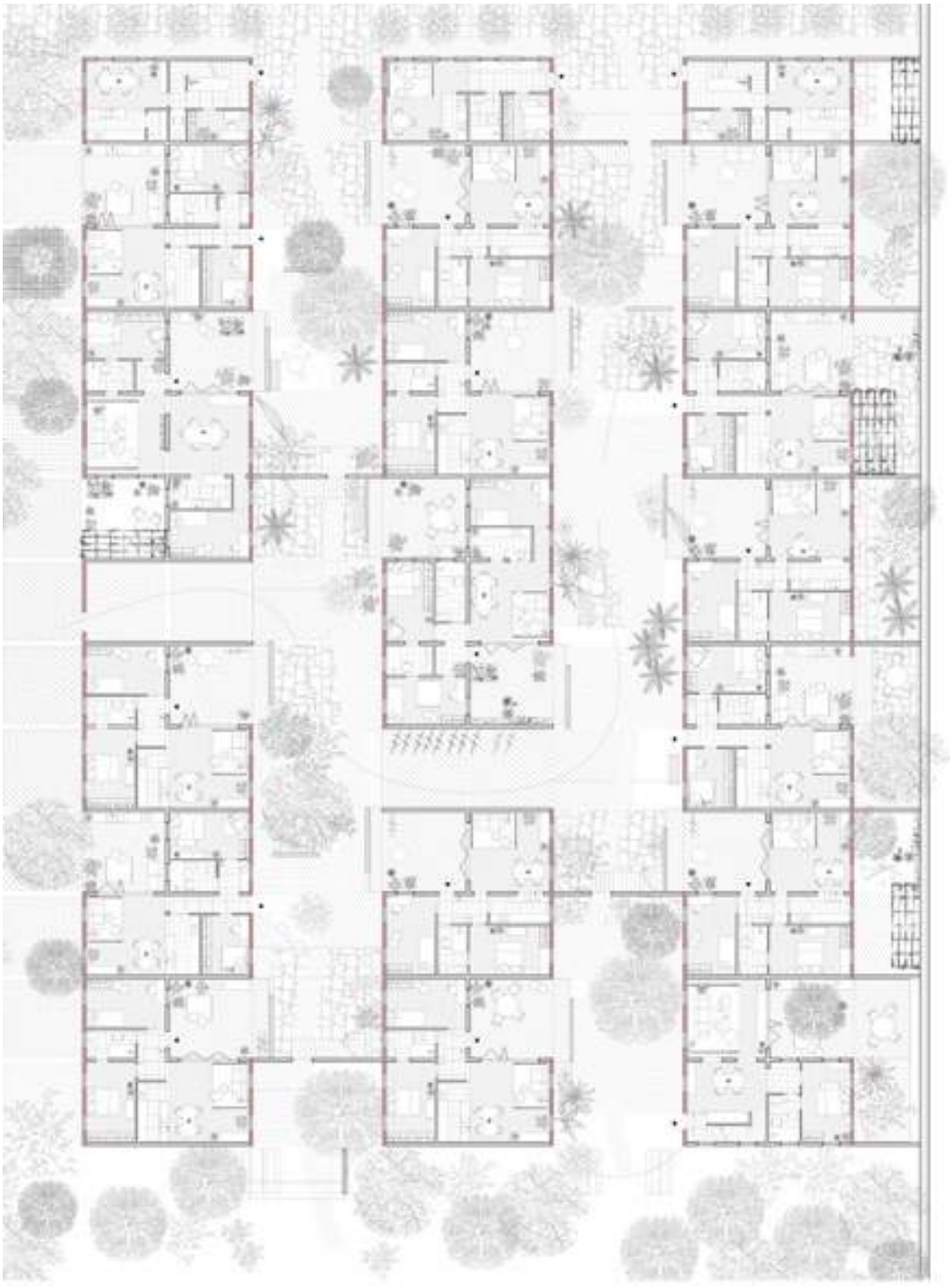




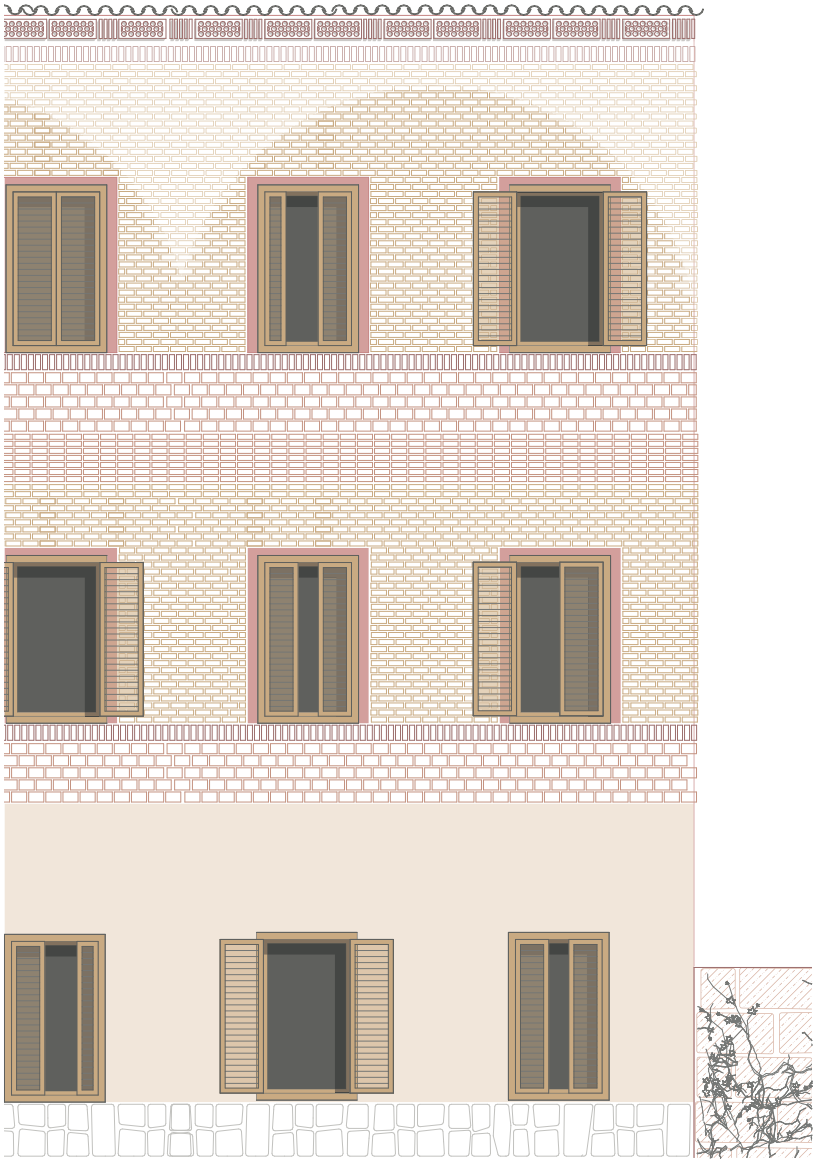


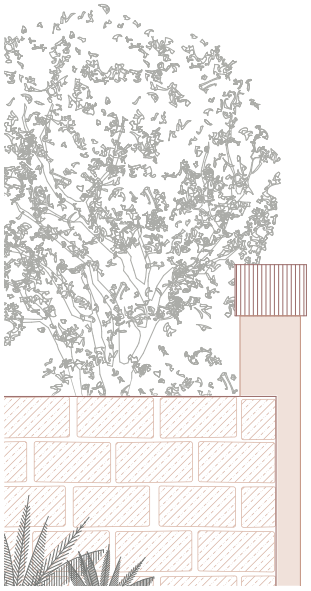
Anna Müller

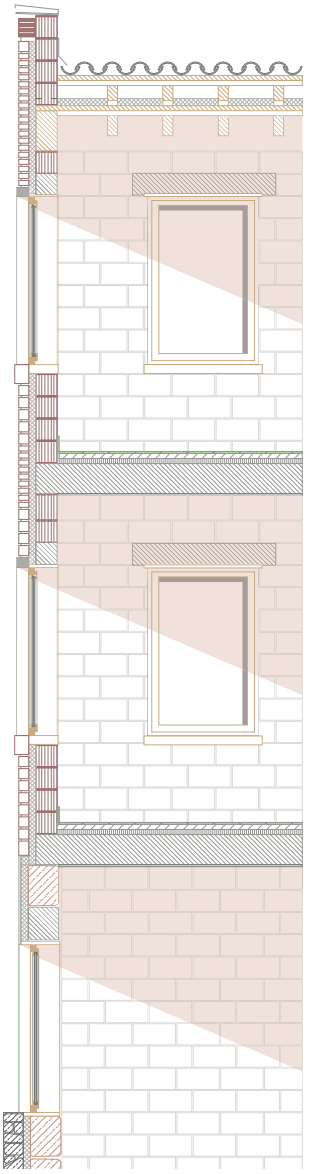


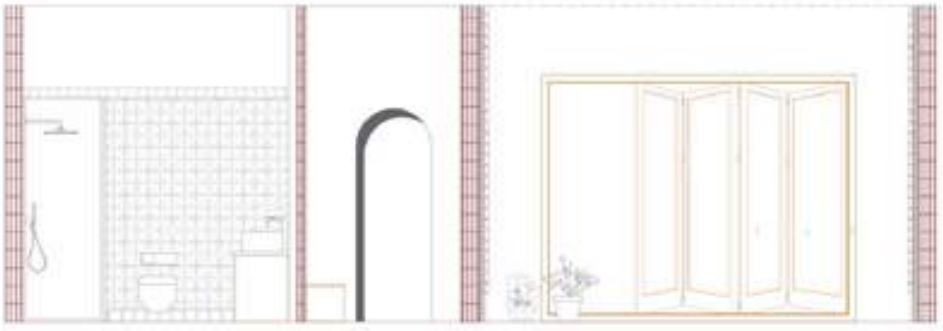


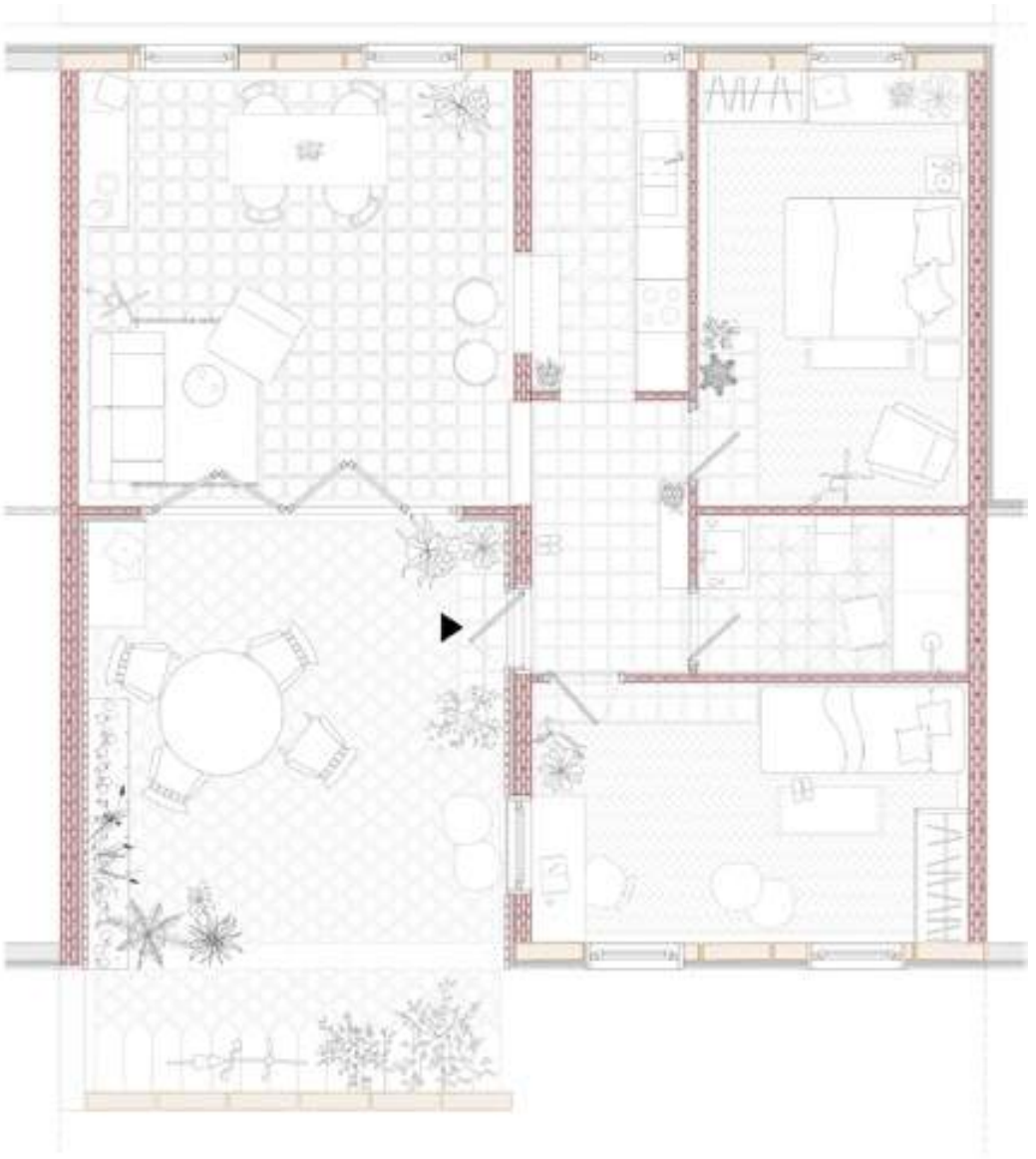
Obergeschoß



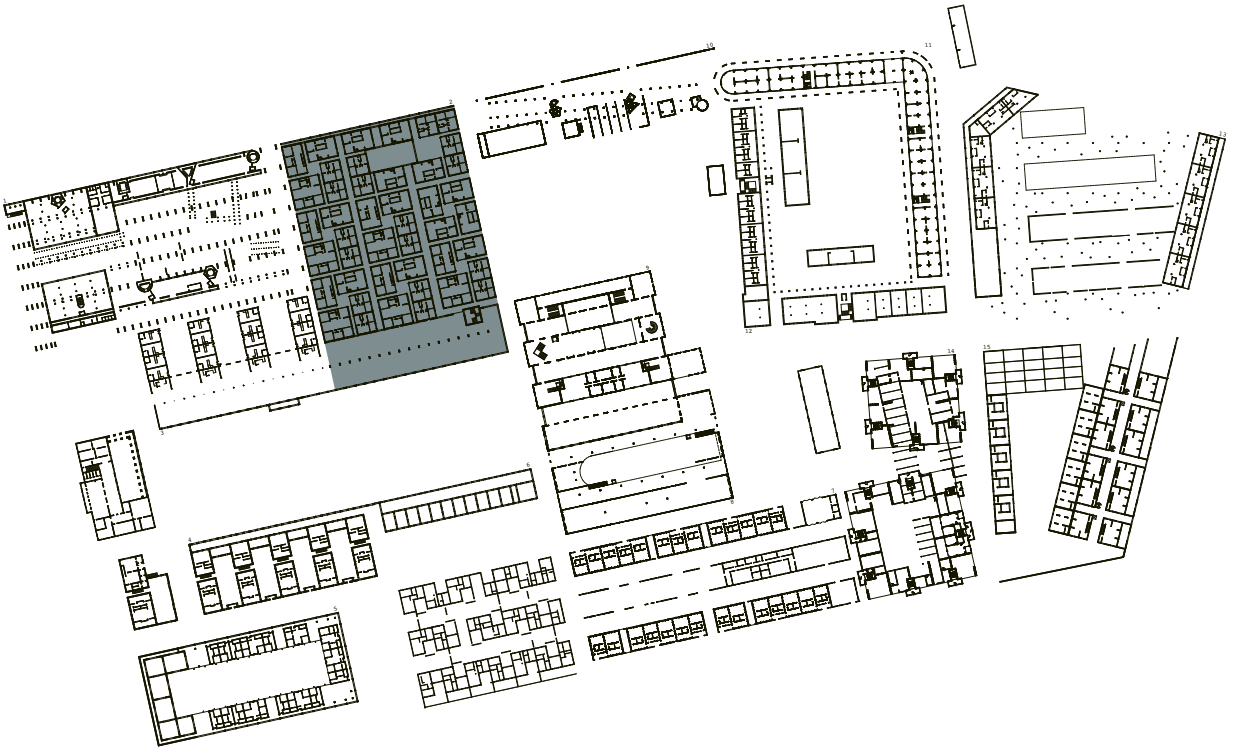


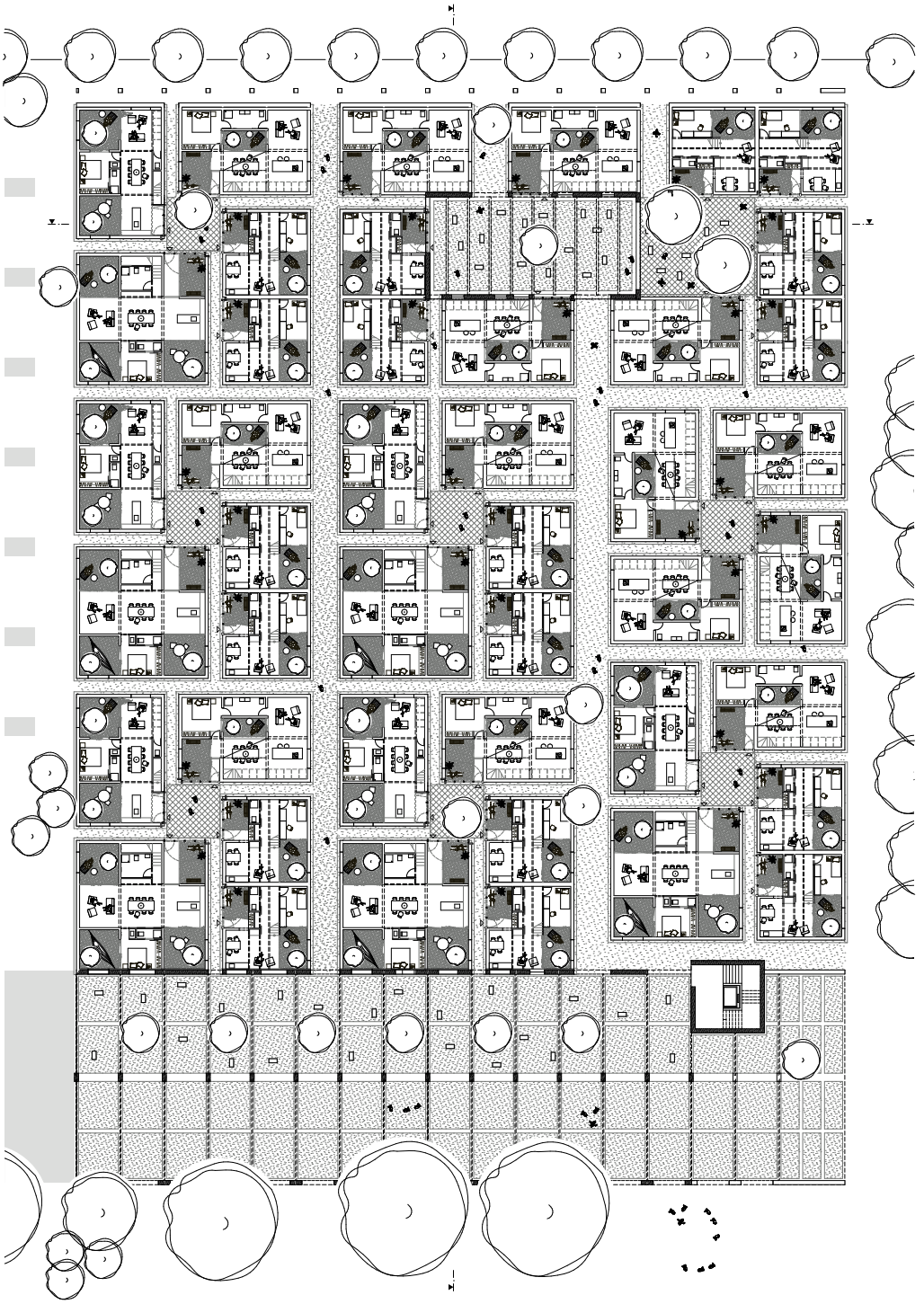


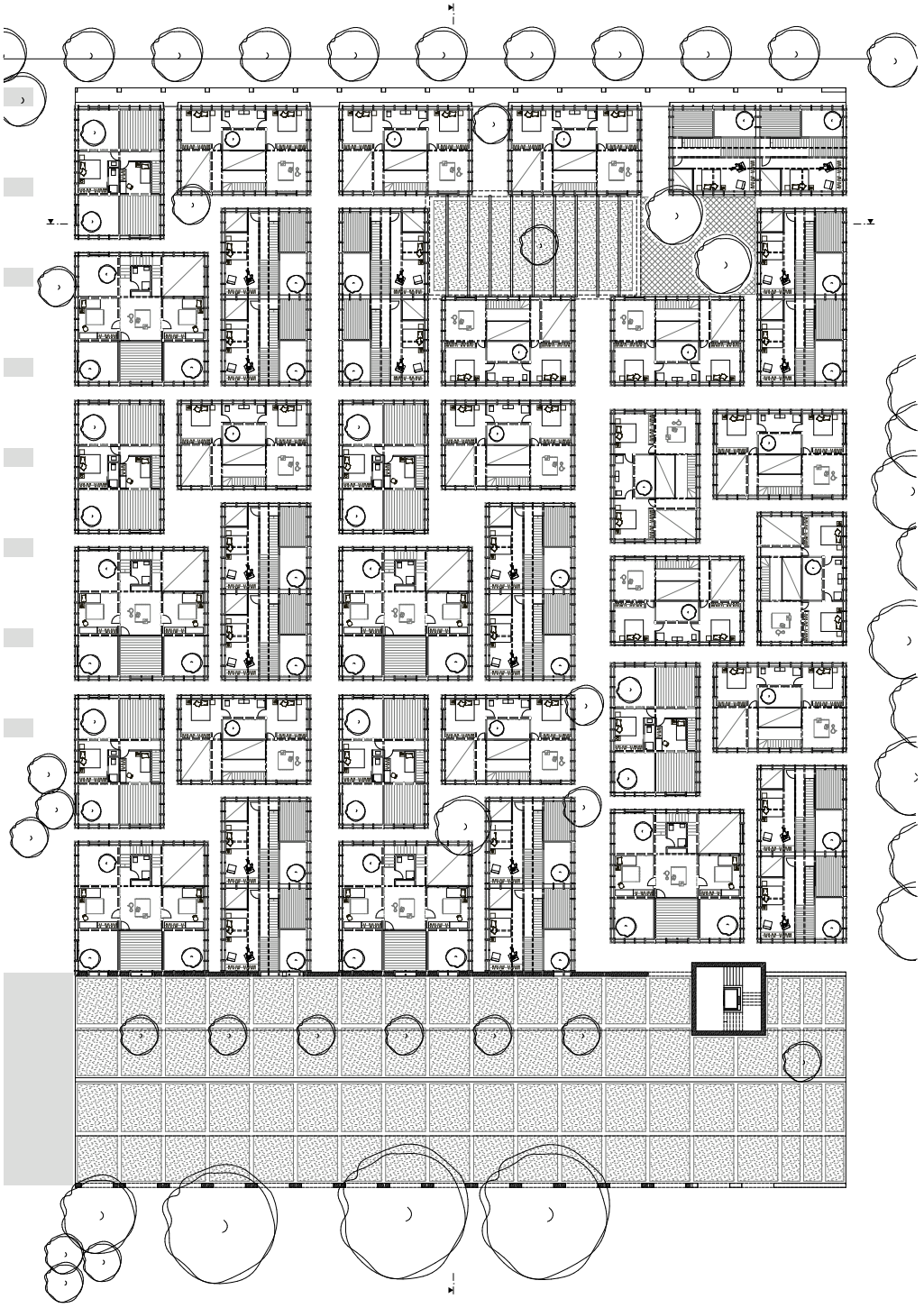


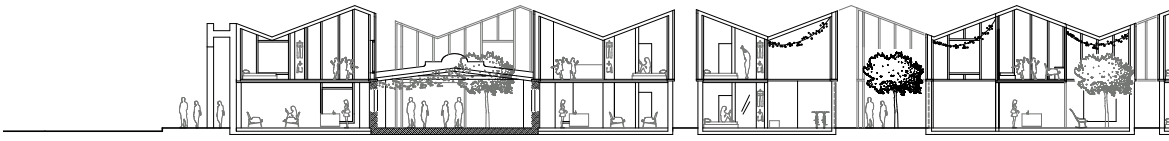


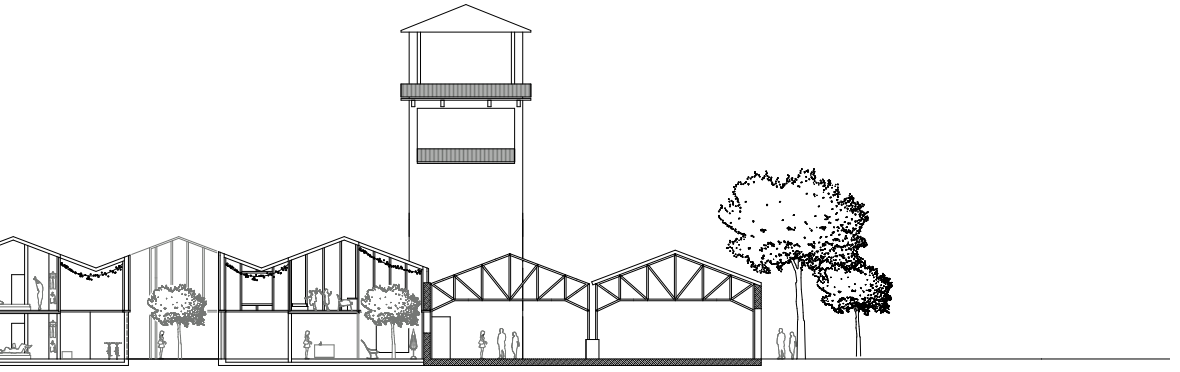
Thomas Rogl

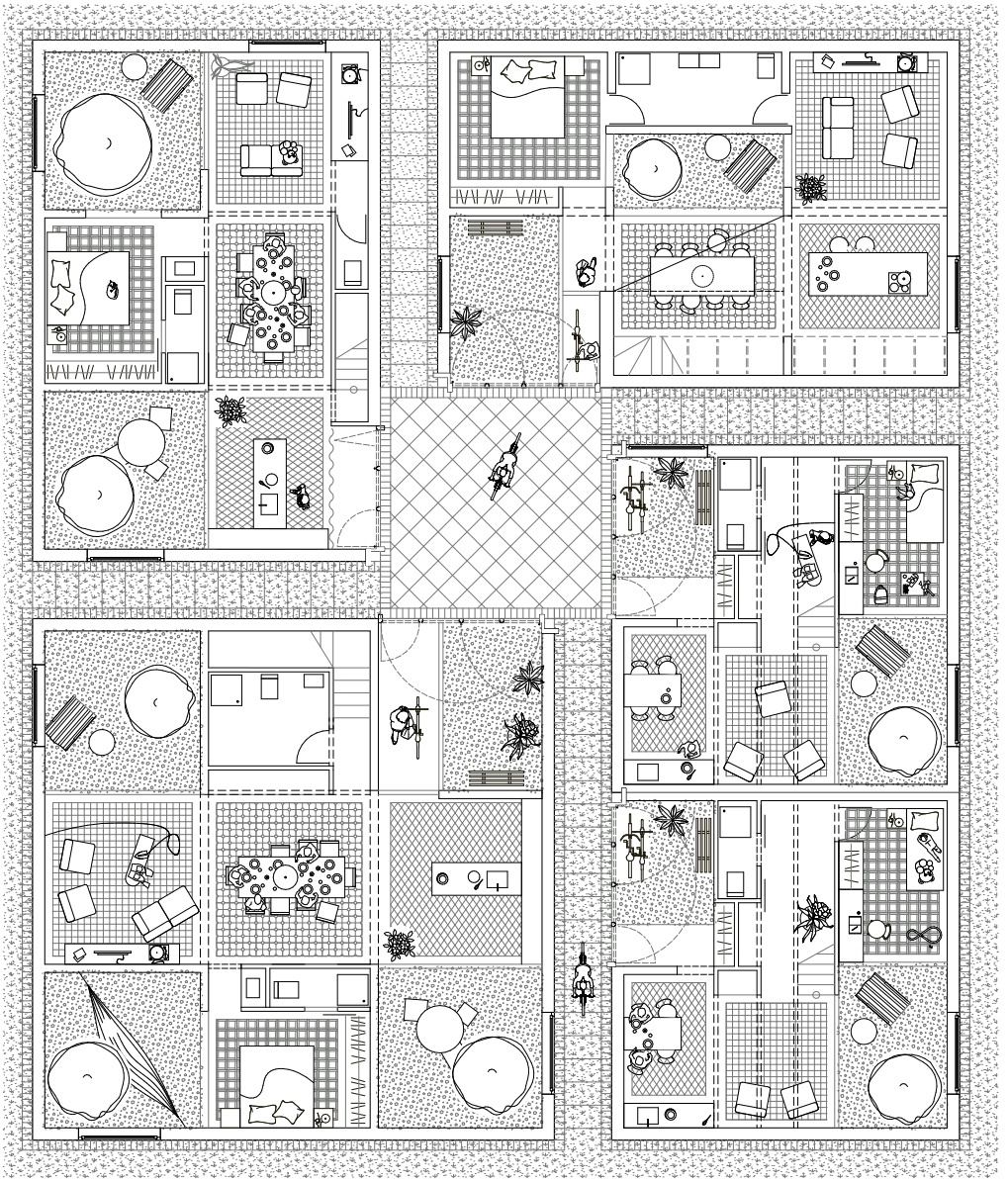


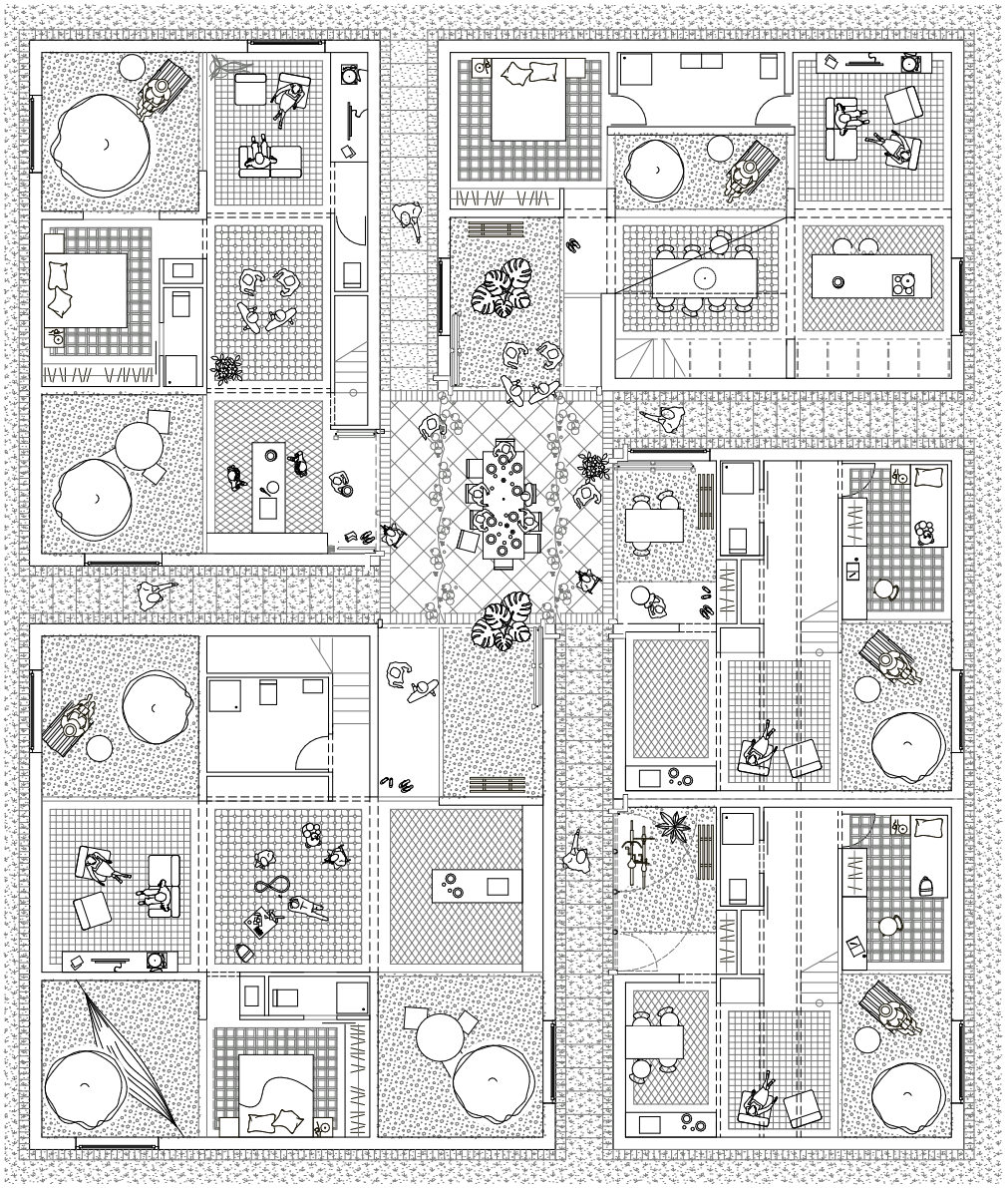


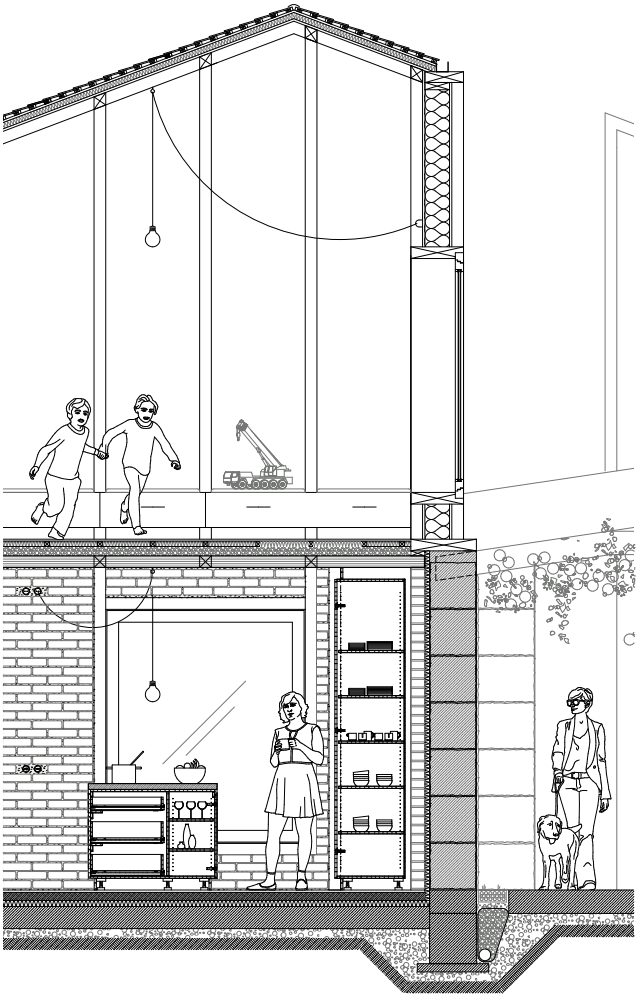


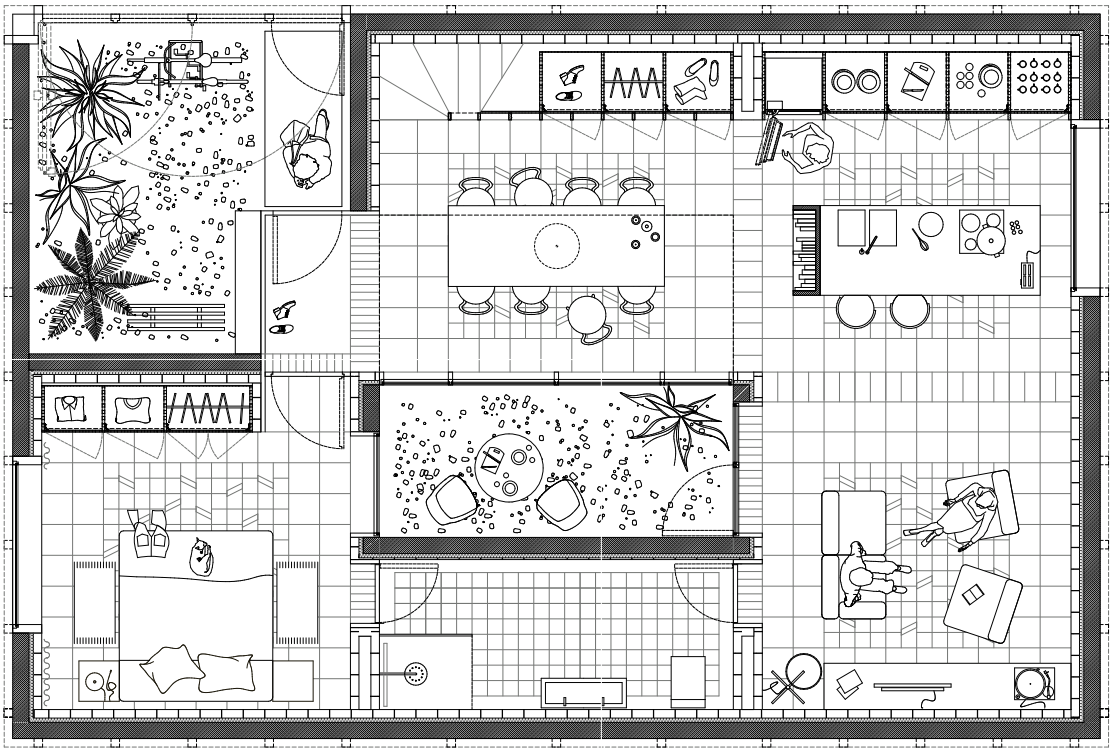


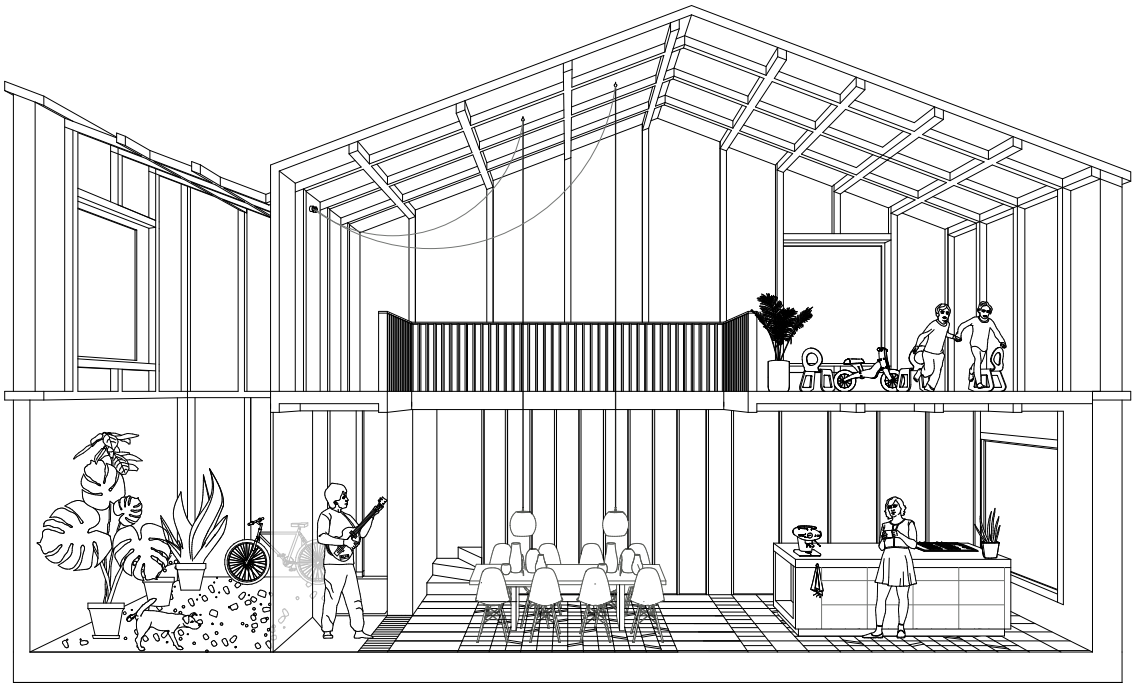












Präsentationen

Im Stadtpark
Bachelor Entwerfen 1

WS 2018/19

BetreuerIn
Hans Gangoly
Michael Haberz
Gernot Reisenhofer
Uli Tischler

Studienassistentin
Sandra Wenzl

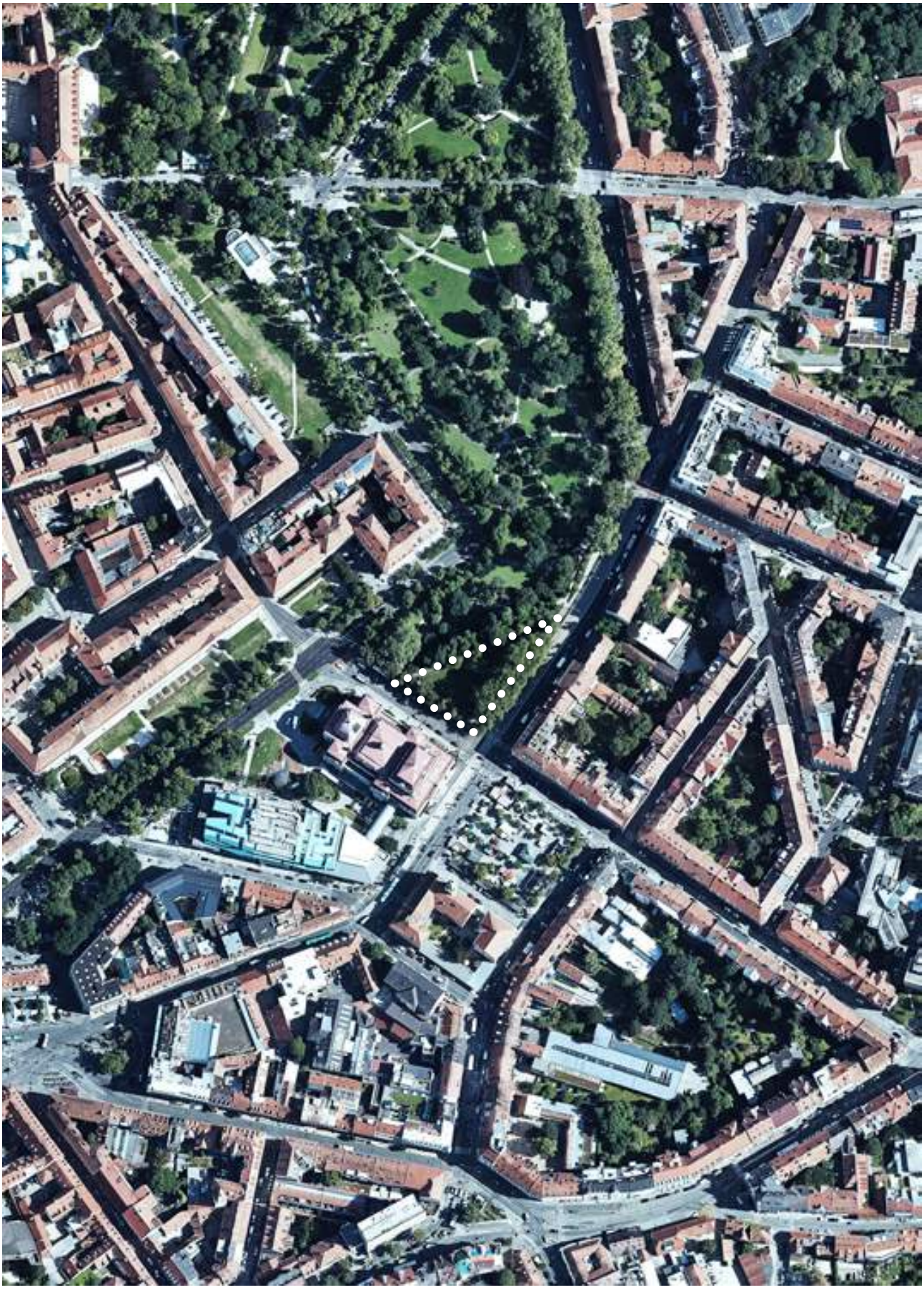
„Wir arbeiten nicht an der Form, wir arbeiten an all den anderen Dingen. Am Klang, an den Geräuschen, an den Materialien, an der Konstruktion, an der Anatomie usw. […] Wir arbeiten an all diesen Dingen und schauen immer gleichzeitig auf den Ort und den Gebrauch. Etwas anderes habe ich nicht zu tun, das ist der Ort, den kann ich beeinflussen oder nicht, und das ist der Gebrauch."

Peter Zumthor: *Atmosphären*, Basel 2006, 69ff.

Küchenchefs kreieren Momente des Genusses. Auf der Suche nach dem perfekten Geschmackserlebnis verwandeln sie hochwertige Zutaten zu schmackhaften und auch ästhetischen Speisen. Essen wird so mancherorts zum Ereignis — der Besuch im Lokal zur sinnlichen Erfahrung.

Mit der Entwurfsaufgabe fragen wir nach dem architektonischen Rahmen für solch einen speziellen Ort. Wie kann das Zubereiten, wie kann das Genießen räumlich interpretiert oder auch unterstützt werden? Klang, Geräusche, Materialien, Lichteinfall usw. sind neben Ort und Gebrauch von Interesse, wenn es darum geht, mit unseren Entwürfen eine spezifische Ästhetik für solch eine Bauaufgabe zu finden.

Typologie	*Ort*	*Grundstück*
Freizeit	Stadtpark, Graz	ca. 3500 m²



René Redzepi

noma (Kopenhagen), BIG Bjarke Ingels Group

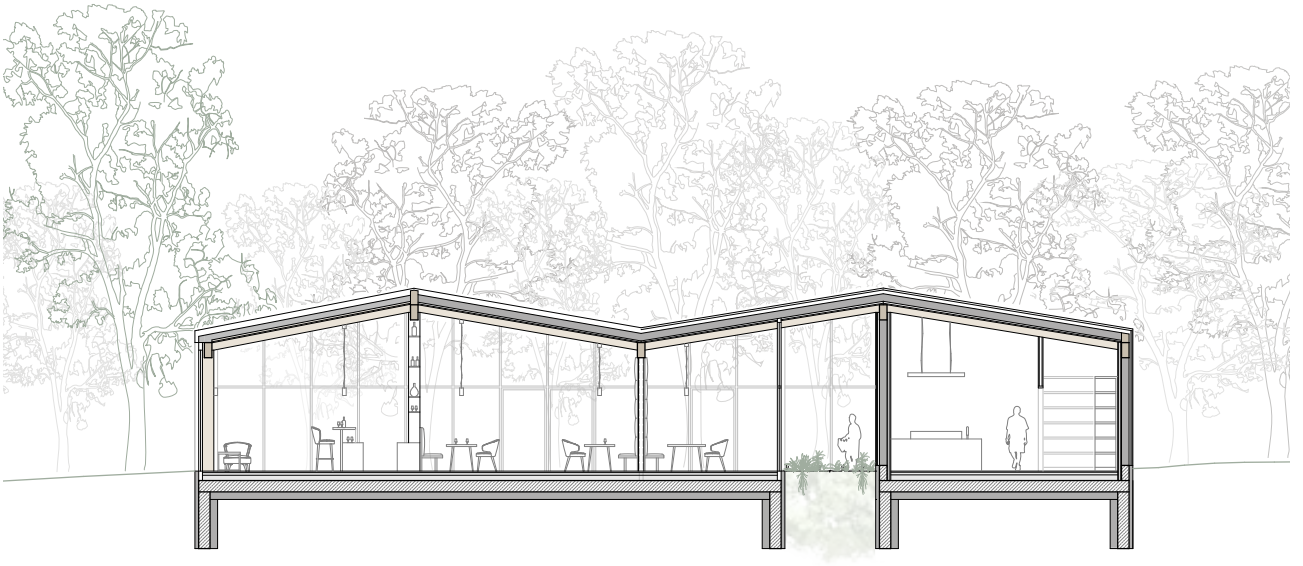
Rui Paula

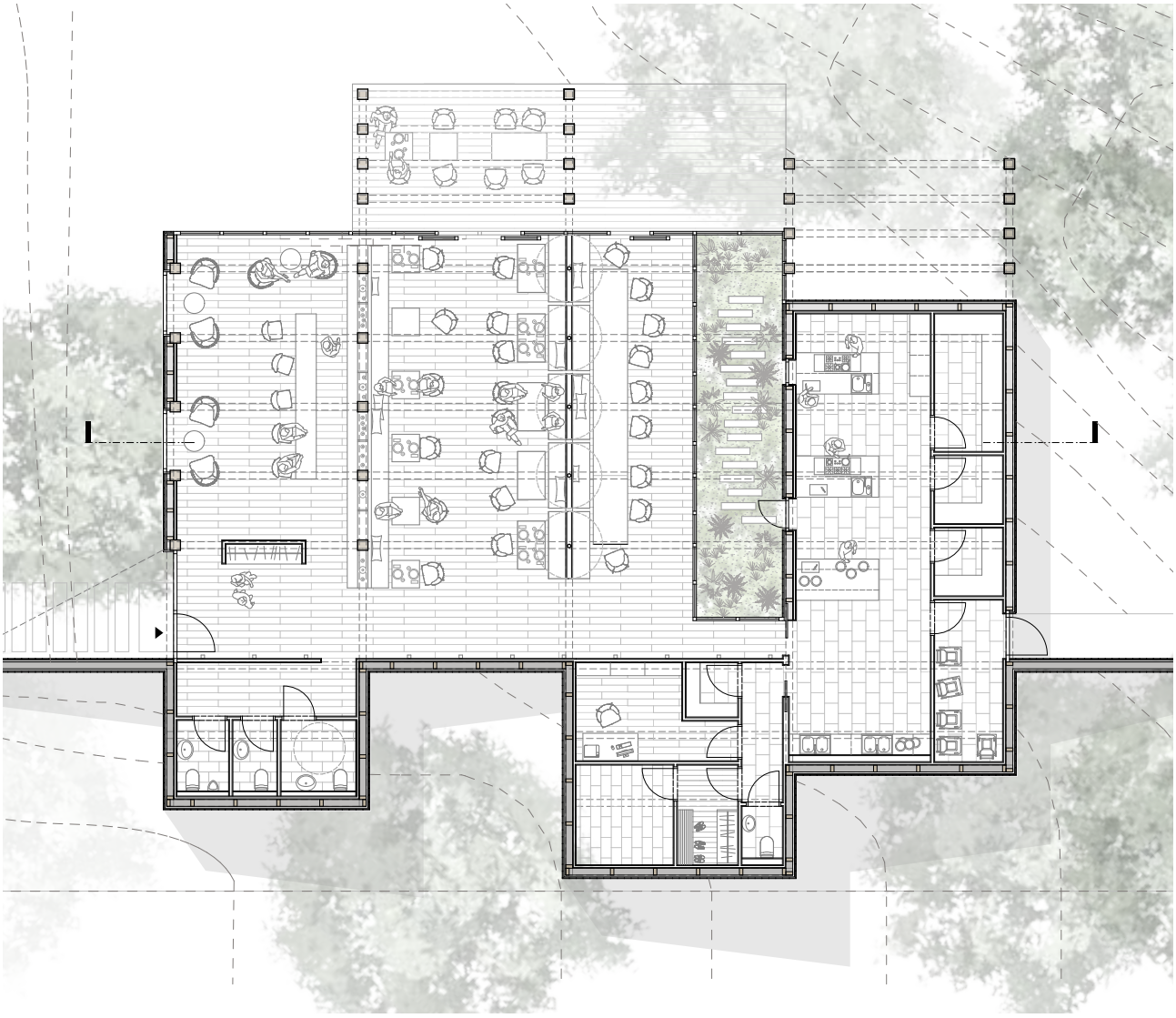
Boa Nova Tea House (Porto), Álvaro Siza Vieira

Anthony Lastra Contreras

Mestizo (Santiago de Chile), Smiljan Radic

Magdalena Zoller

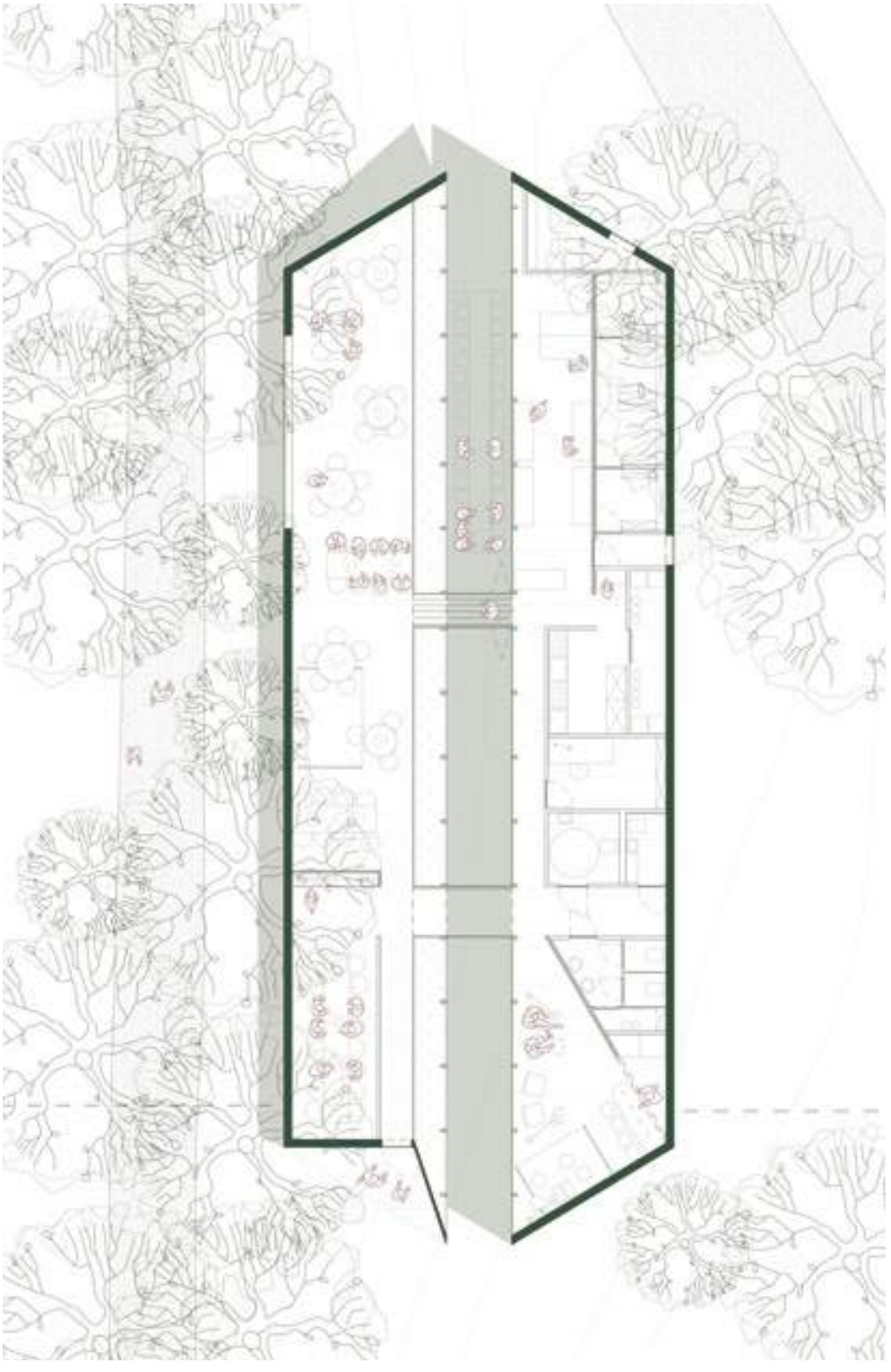




Magdalena Zoller

Im Stadtpark

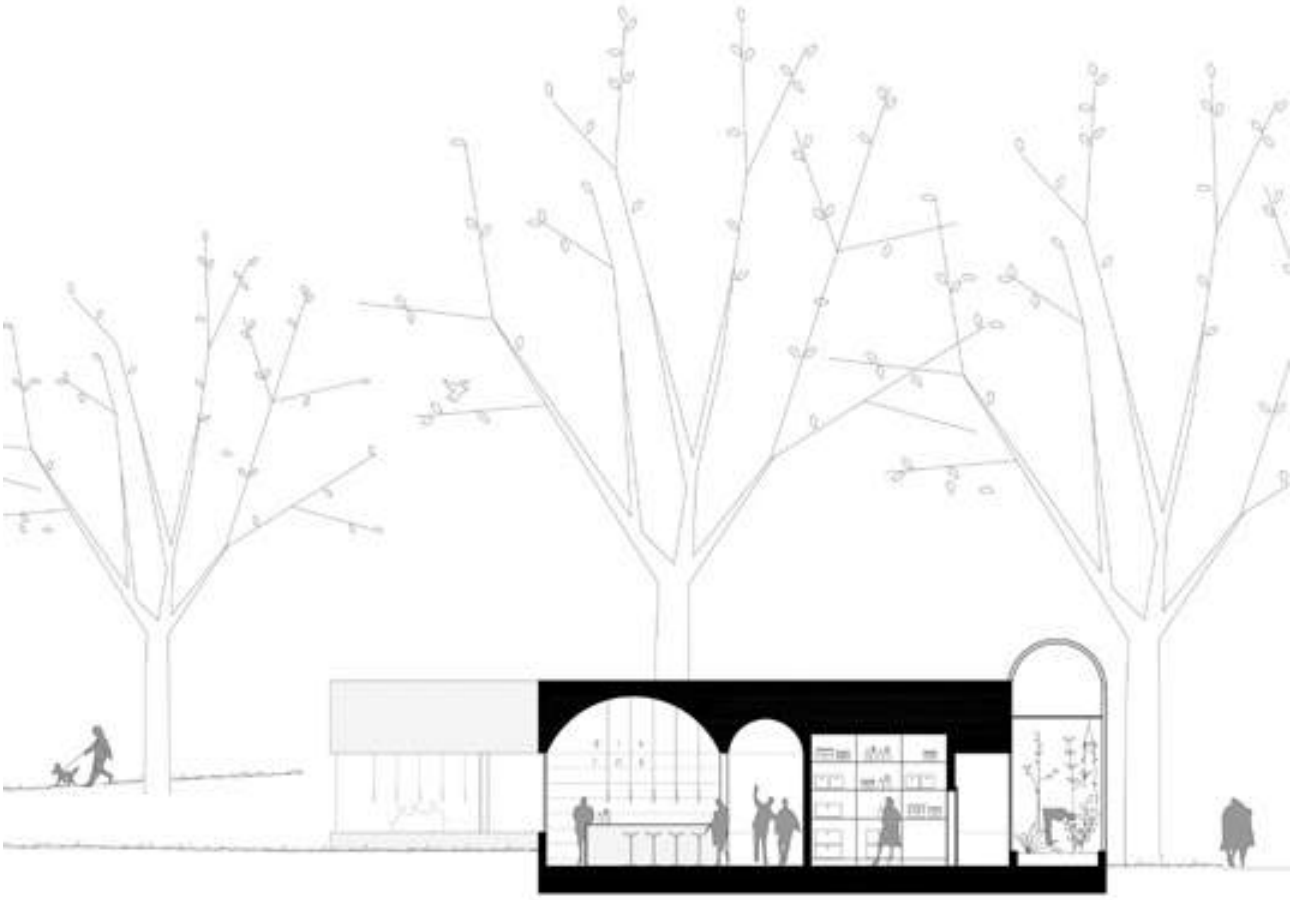
Klara Herrmann

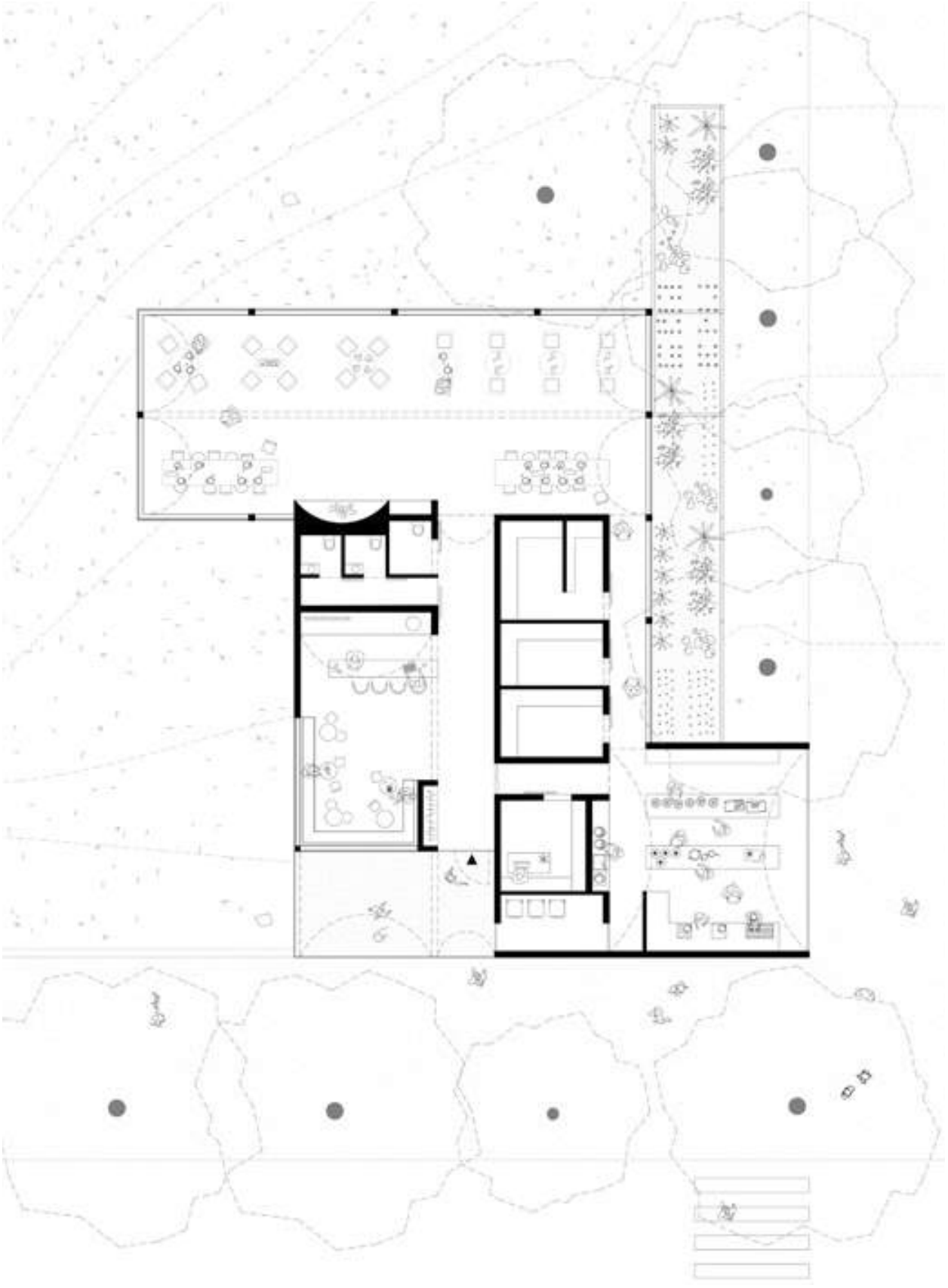


Im Stadtpark

Maximilian Kampf

d i k
r n s





Alltagsfragmente
Bachelor Workshop 3

WS 2018/19

Betreuer
Gernot Reisenhofer
Tobias Gruber

Studienassistent
Nico Rauchenwald

Gestützt durch die Spaziergangswissenschaften (nach Lucius Burckhardt) betreiben wir eine Investigation der städtischen Alltagsinteraktion. Wir begeben uns auf die Suche nach Fragmenten der Stadt, die nachhaltig auf die Stadtatmosphäre wirken, welche die spezifische Charakteristik des Grazer Stadtraums erzeugen und im weitesten Sinn auf gesellschaftliche Gepflogenheiten, Vorlieben und Strukturen hinweisen. Der Blick richtet sich dabei auf individuelle, architektonische Elemente. Anhaltspunkte, die unsere gesellschaftliche Interaktion in der Alltagswelt bestimmen, werden aufgespürt. Abseits von formalen Überlegungen helfen sie, die Ideologien und den kulturellen und politischen Hintergrund des historischen Kontexts nachzuvollziehen, der ihrer Ausgestaltung zugrunde liegt.

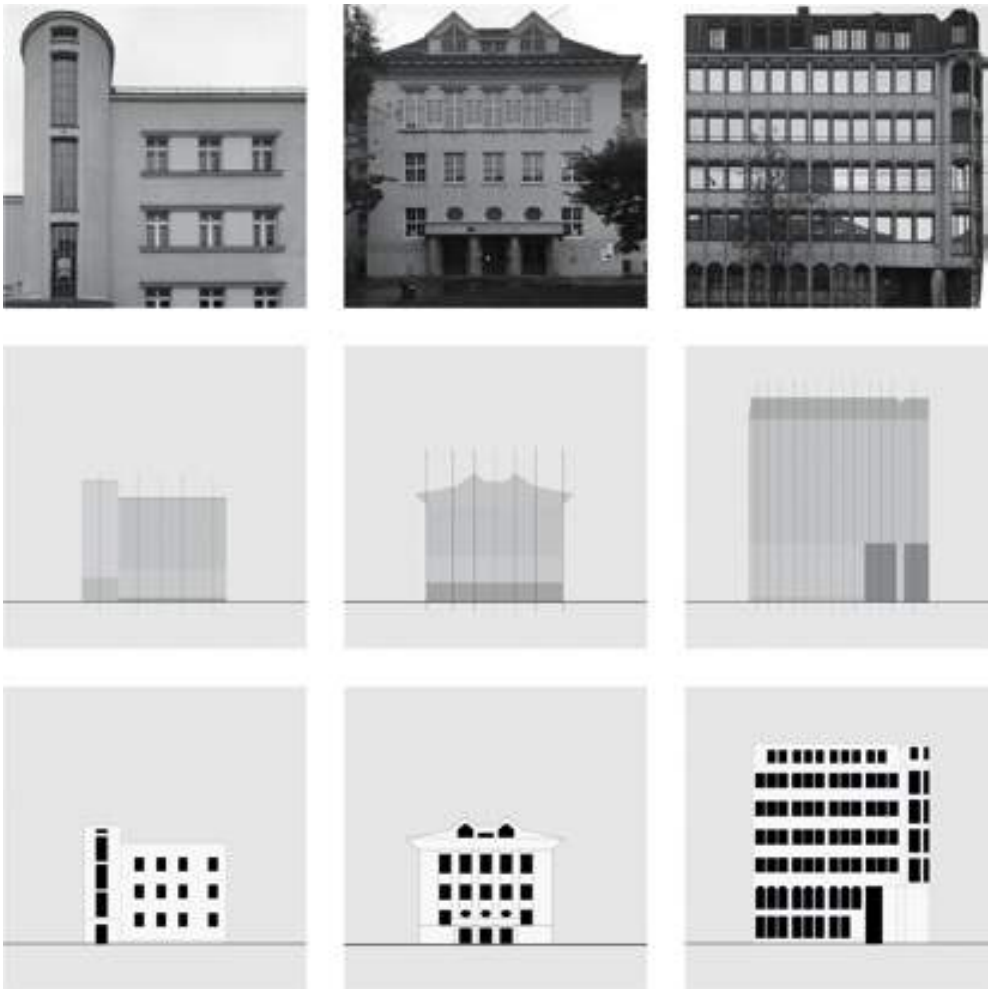
Thema Fassade

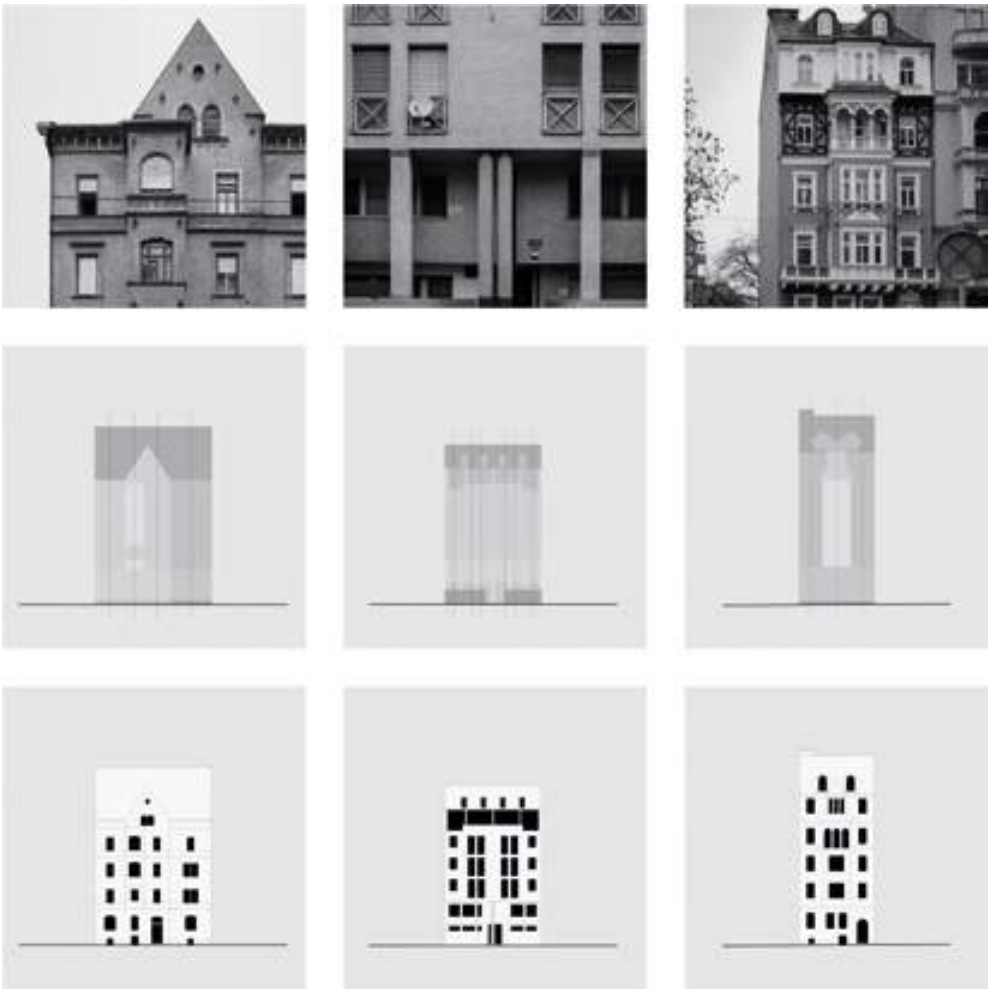
Fassaden sind elementare Fragmente in der Wahrnehmung des Stadtraums. Sie erzählen von der Entwicklung einer Stadt, von deren Errichtung und Transformation. Sie sind Indikatoren von Gebäudefunktionen, markieren Hierarchien in einem räumlich-urbanen Gefüge und legen demografische Strukturen offen.

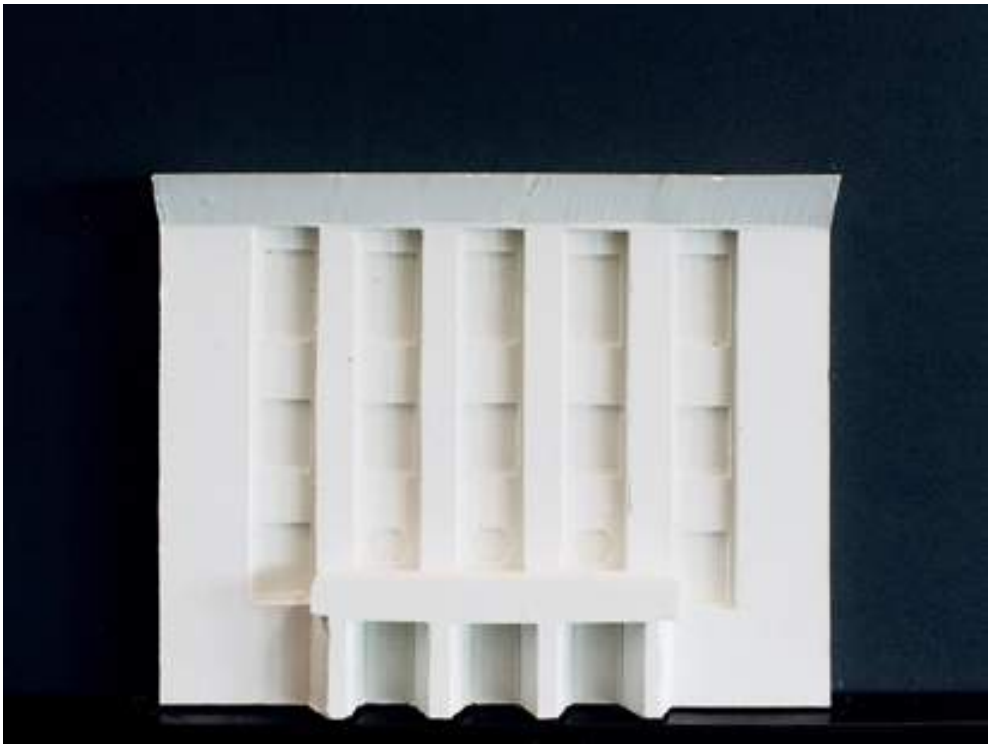
Die Studierenden unternahmen anhand exemplarischer Fundstücke im Grazer Stadtraum eine Fassadenanalyse und dokumentierten diese mittels verschiedener darstellerischer Verfahren wie Fotografie, Strukturdiagrammen, Detailmodellen und Entwurfscollagen.

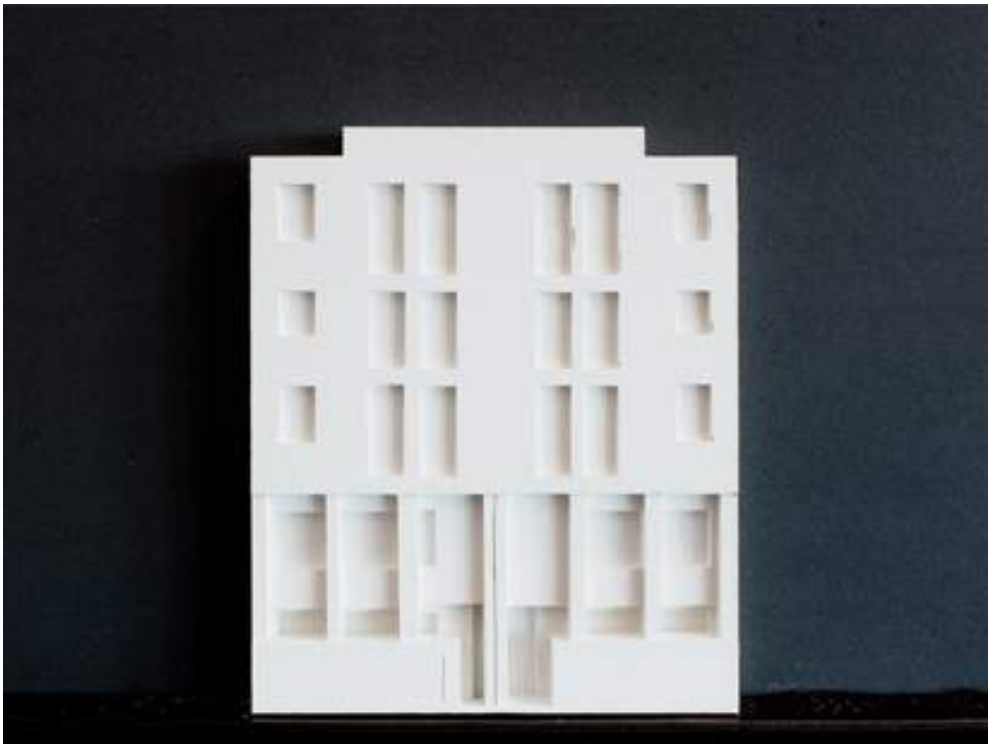
Mendi Kocis
Tonia Ludwig

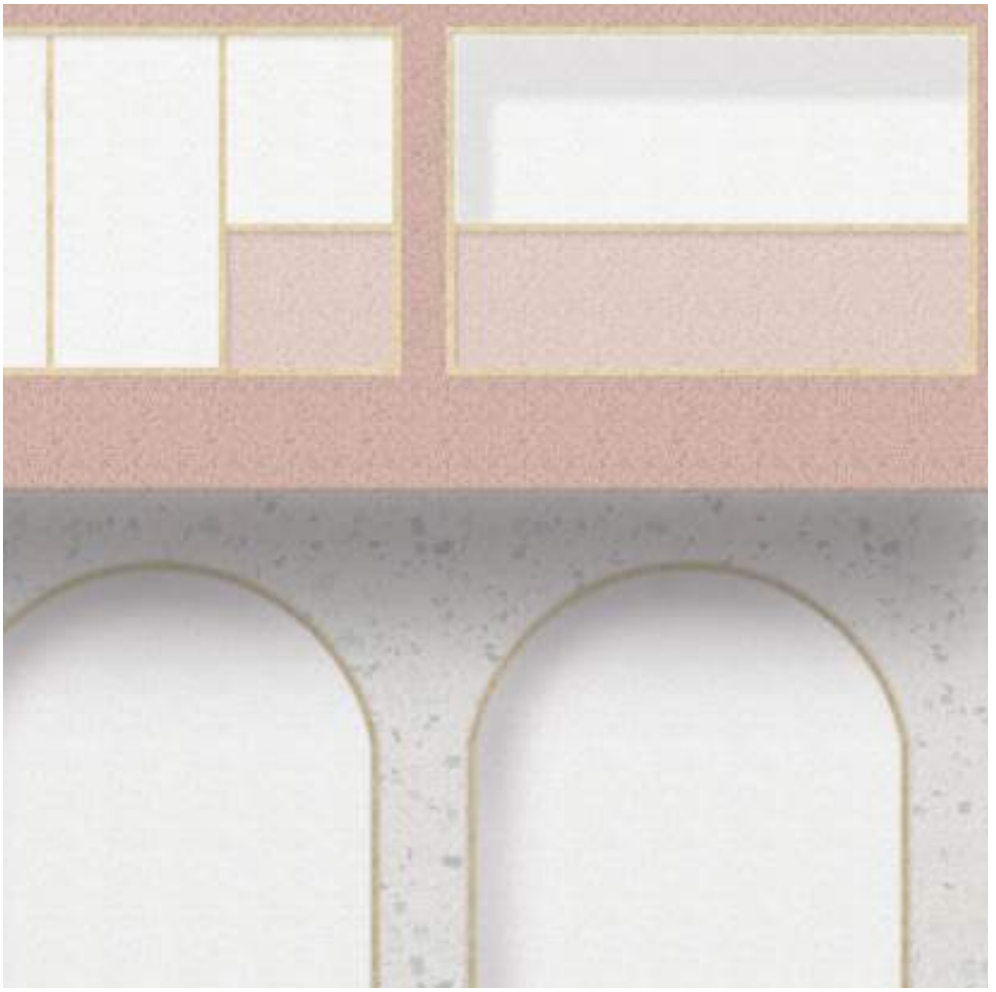
Sandra Wenzl
Lea Zinnbauer

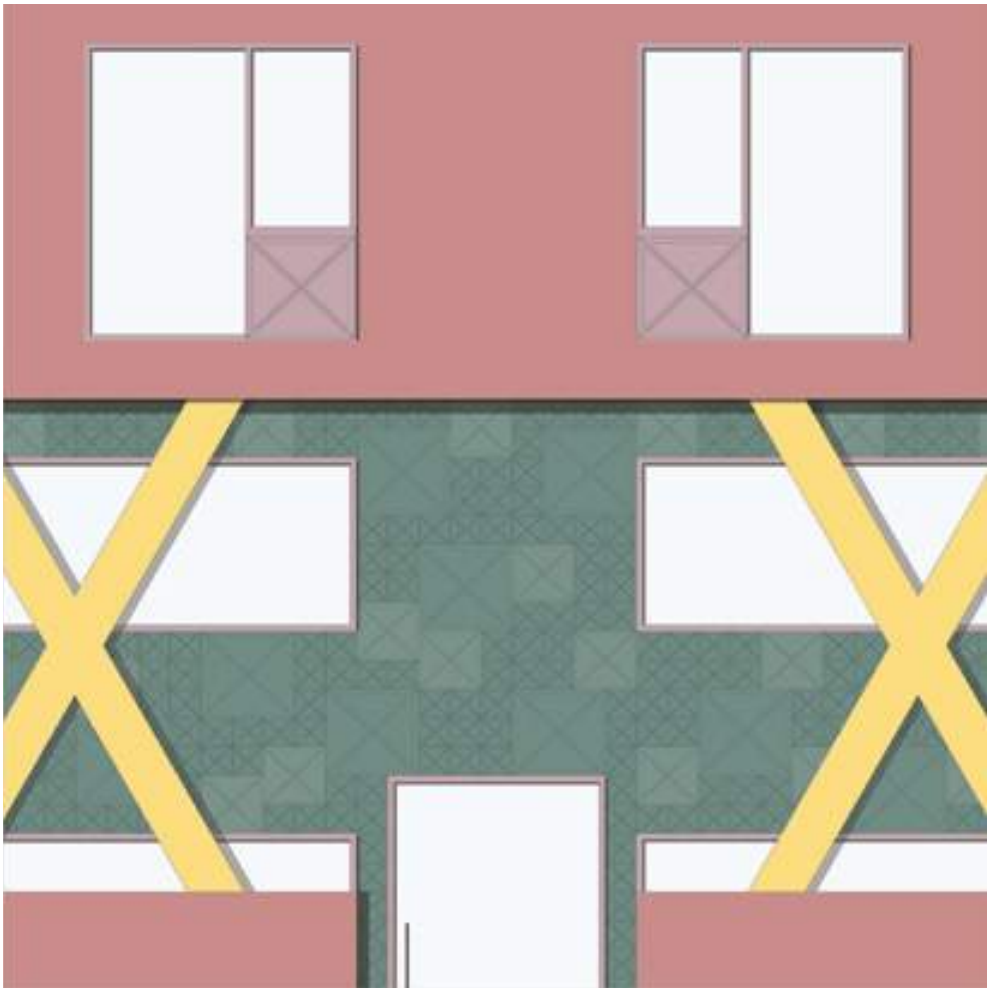












Jugendzentrum Andritz
Bachelor Entwerfen 2

SS 2019

BetreuerIn
Hans Gangoly
Burkhard Schelischansky
Eva Sollgruber

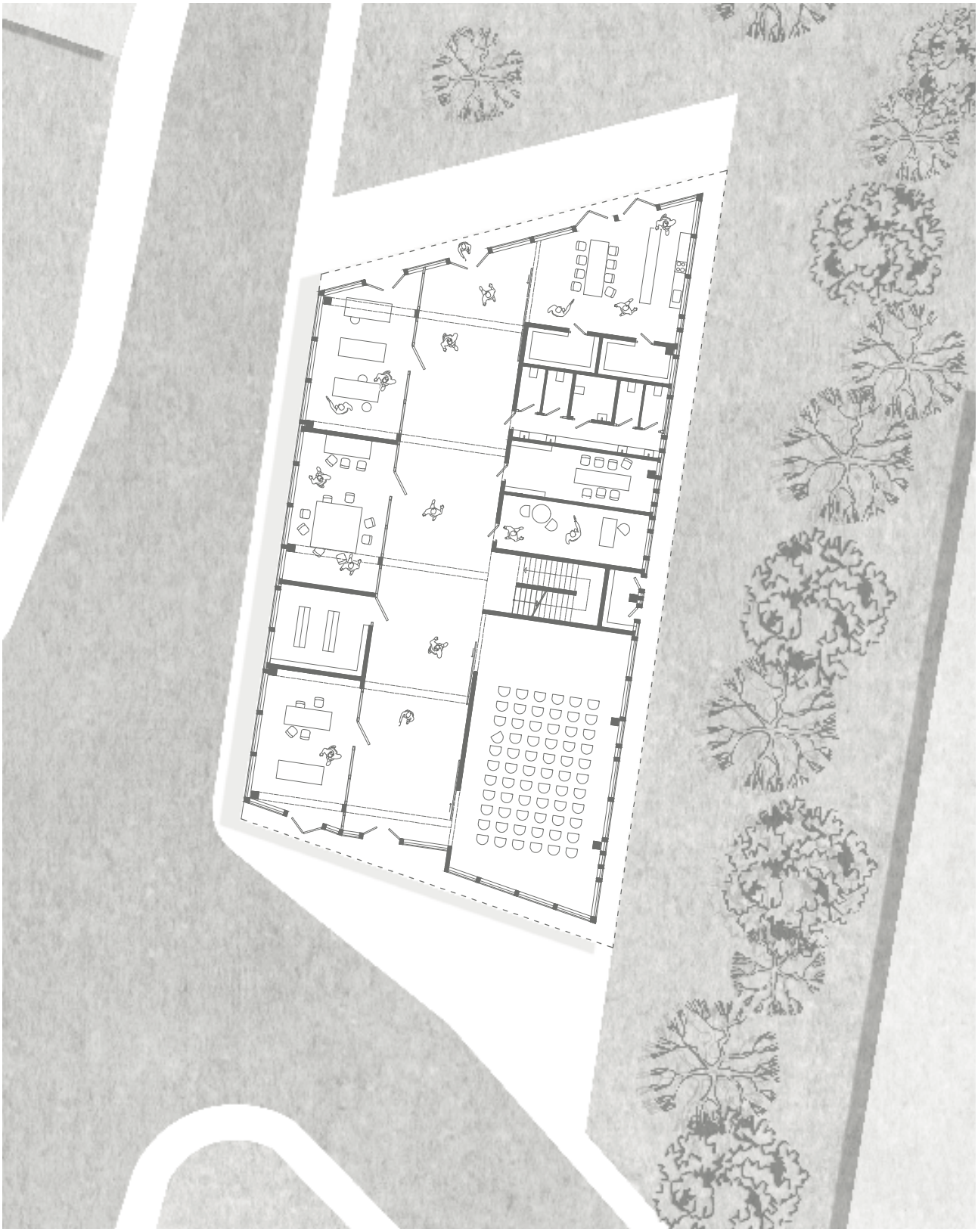
Studienassistentin
Sarah Höllisch

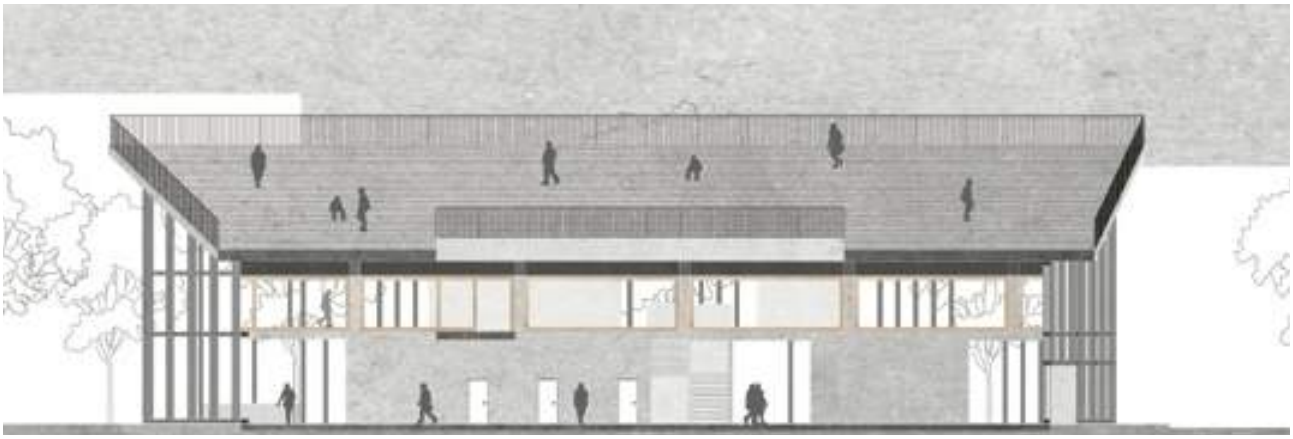
Viele Stadtquartiere in Graz kämpfen aufgrund von Stadtverdichtung und Bewohnerfluktuation mit dem Problem der vermehrten Anonymität von Nachbarschaften und dem damit einhergehenden Fehlen von Orten der Identifikation. Mit dem Entwurf eines Jugendzentrums in Graz-Andritz nehmen wir uns dieser Probleme an und wollen einen Begegnungsort schaffen, an dem sich Jugendliche abseits der sozialen Netzwerke und ohne Konsumzwang treffen und austauschen können.

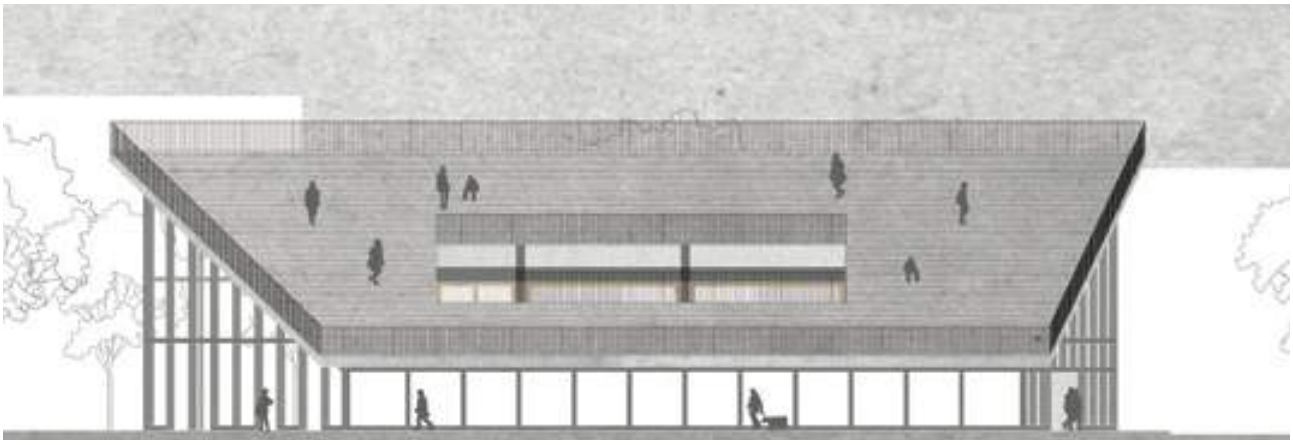
Neben Fragen der Programmierung — changierend zwischen Sport, Handwerk und Kultur — beschäftigen wir uns mit dem grundlegenden Thema des architektonischen Ausdrucks eines solchen Ortes. Was macht ein Jugendzentrum heutzutage aus? Welche Präsenz hat es im Stadtraum und mit welchen architektonischen Mitteln wird die Entwurfsabsicht transportiert?

Typologie	*Ort*	*Grundstück*
Gemeinschaft, Hybrid	Andritz, Graz	ca. 2200 m²

Verena Forstner

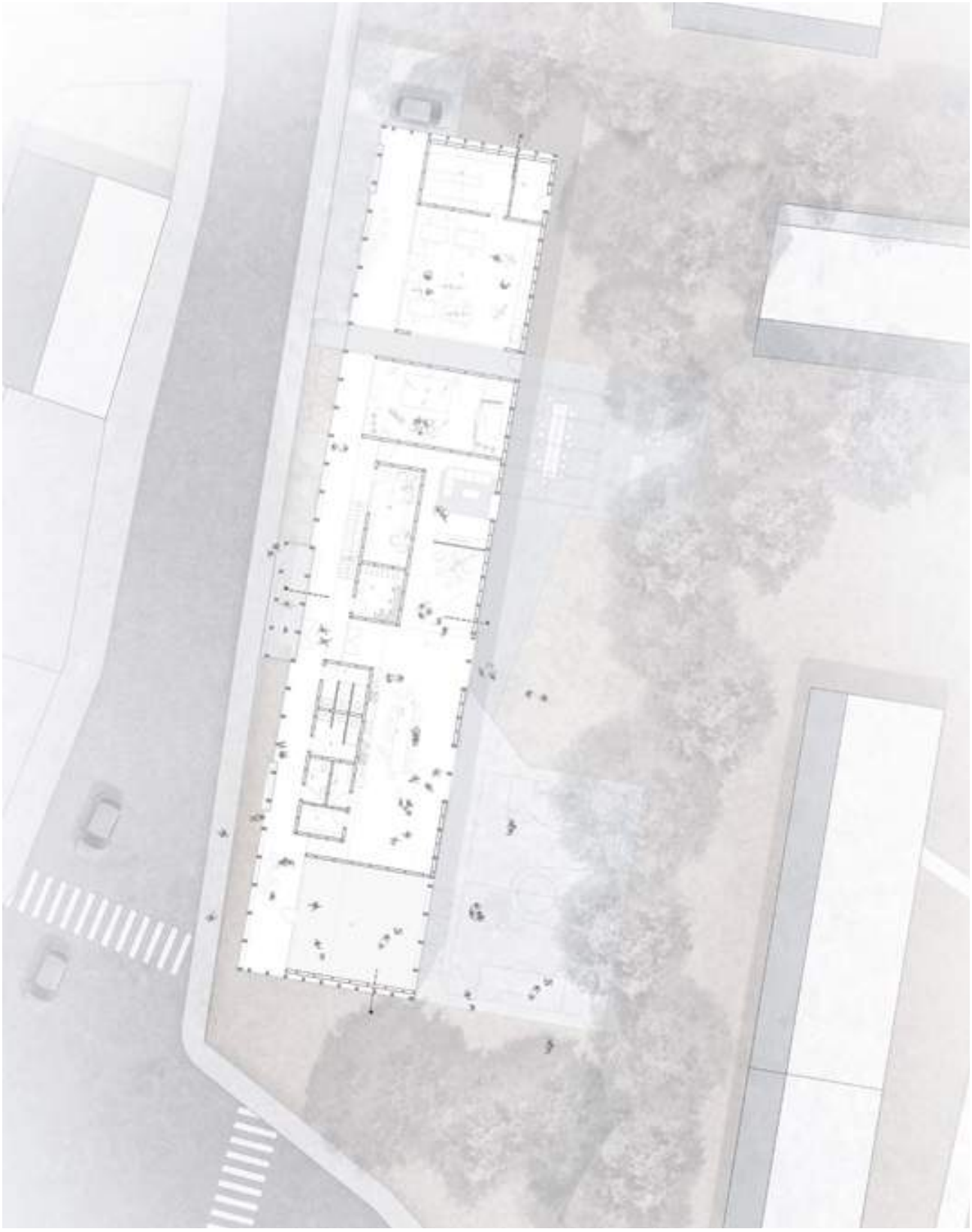






Sandra Rabanser

Magdalena Zoller



Lendhaus +
Bachelor Entwerfen 4

SS 2019

BetreuerIn
Tobias Gruber
Uli Tischler

Studienassistentin
Angela Lehner

„The ambition of this project is to rid architecture of responsibilities it can no longer sustain and to explore this new freedom aggressively. It suggests that, liberated from its former obligations, architecture's last function will be the creation of the symbolic spaces that accommodate the persistent desire for collectivity."

OMA,
Très Grande
Bibliothèque,
Wettbewerb,
Paris, 1989

Zwischen den für Lend entwicklungsgeschichtlich bedeutenden Tangenten Wienerstraße und Mühlgang gelegen, findet sich ein Bauplatz, der heute wenig beachtet als Leerstelle zwischen Siedlungs- und Gewerbebauten ruht. Die typologisch heterogene Stadtlandschaft, die trotz stetig zunehmender Wohndichte gemeinschaftlichen Raum vermissen lässt, schafft die Ausgangslage für die Implementierung eines Gebäudeentwurfs, der, mit öffentlicher Nutzung wie Bibliothek, Multifunktionsbereich, Sportstudios und Werkstätten versehen, unerfüllte Erwartungen und Bedürfnisse der Bewohner in Gebautes übersetzen soll. Der ständig im Wandel begriffene Ort und seine baulichen Widersprüchlichkeiten eröffnen Möglichkeiten. Sie verlangen aber auch nach der — von Koolhaas postulierten — Aufgabe der Architektur, „symbolische Räume zu erzeugen, die Platz schaffen für das immerwährende Bedürfnis nach Gemeinschaft".

Frei übersetzt aus dem
Englischen: OMA —
Projektbeschreibung

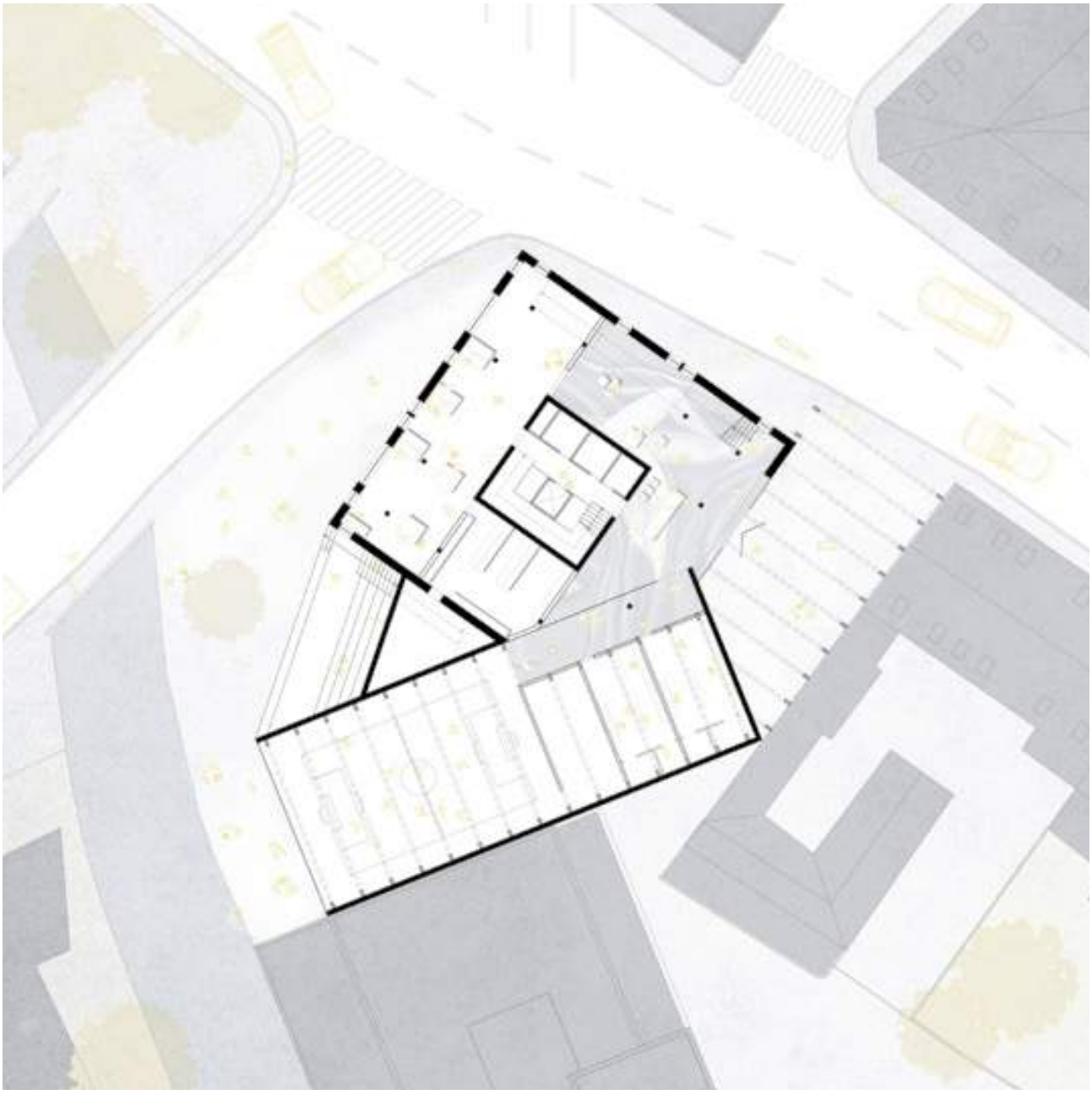
Typologie	*Ort*	*Grundstück*
Gemeinschaft, Hybrid	Lend, Graz	ca. 1350 m^2

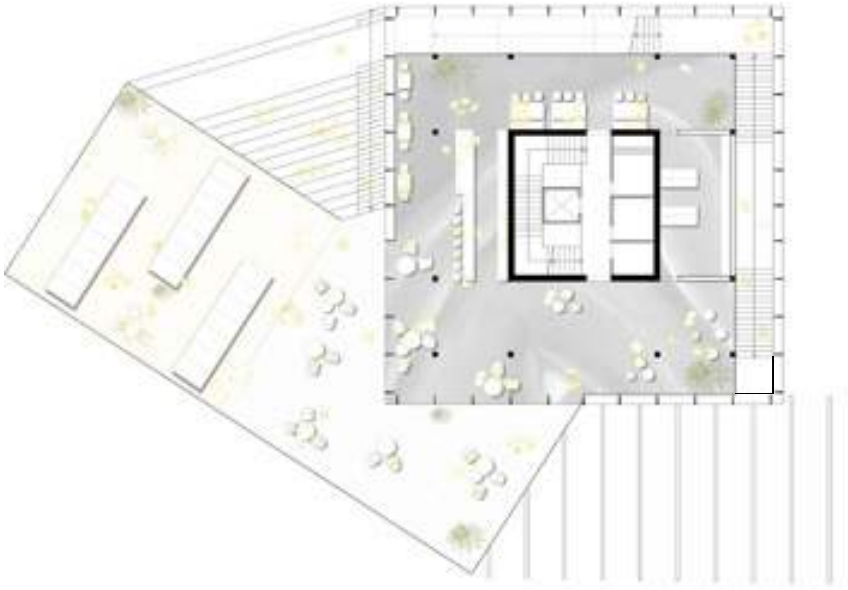
Johannes Kummer
Christina Payerhofer

LENdHAUS

Außenperspektive

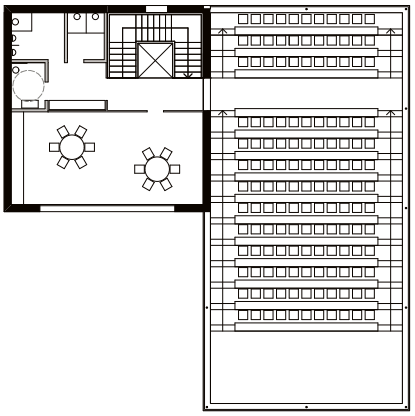
Johannes Kummer, Christina Payerhofer

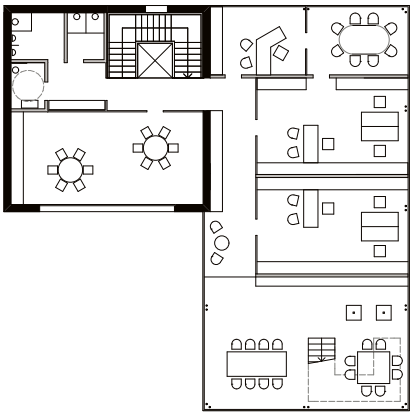


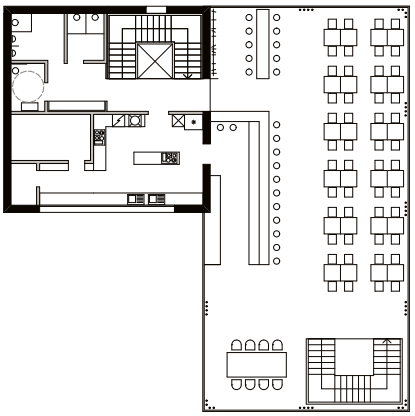


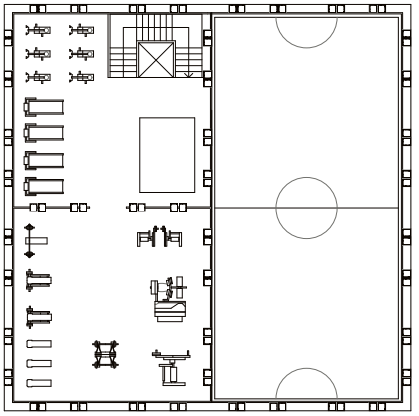
Tobias Figlmüller
Tobias Hirtler

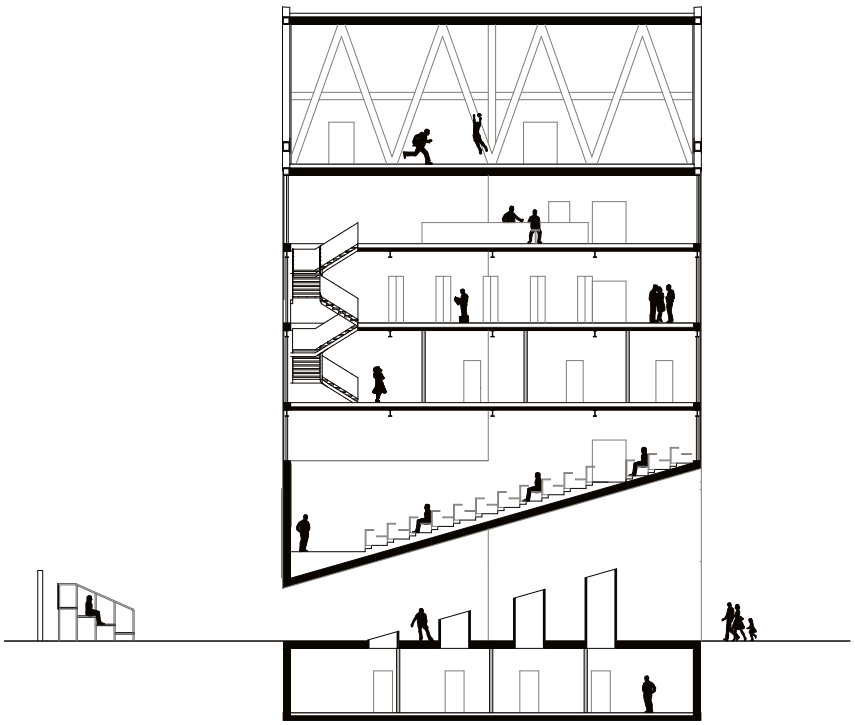
LENDHAUSt







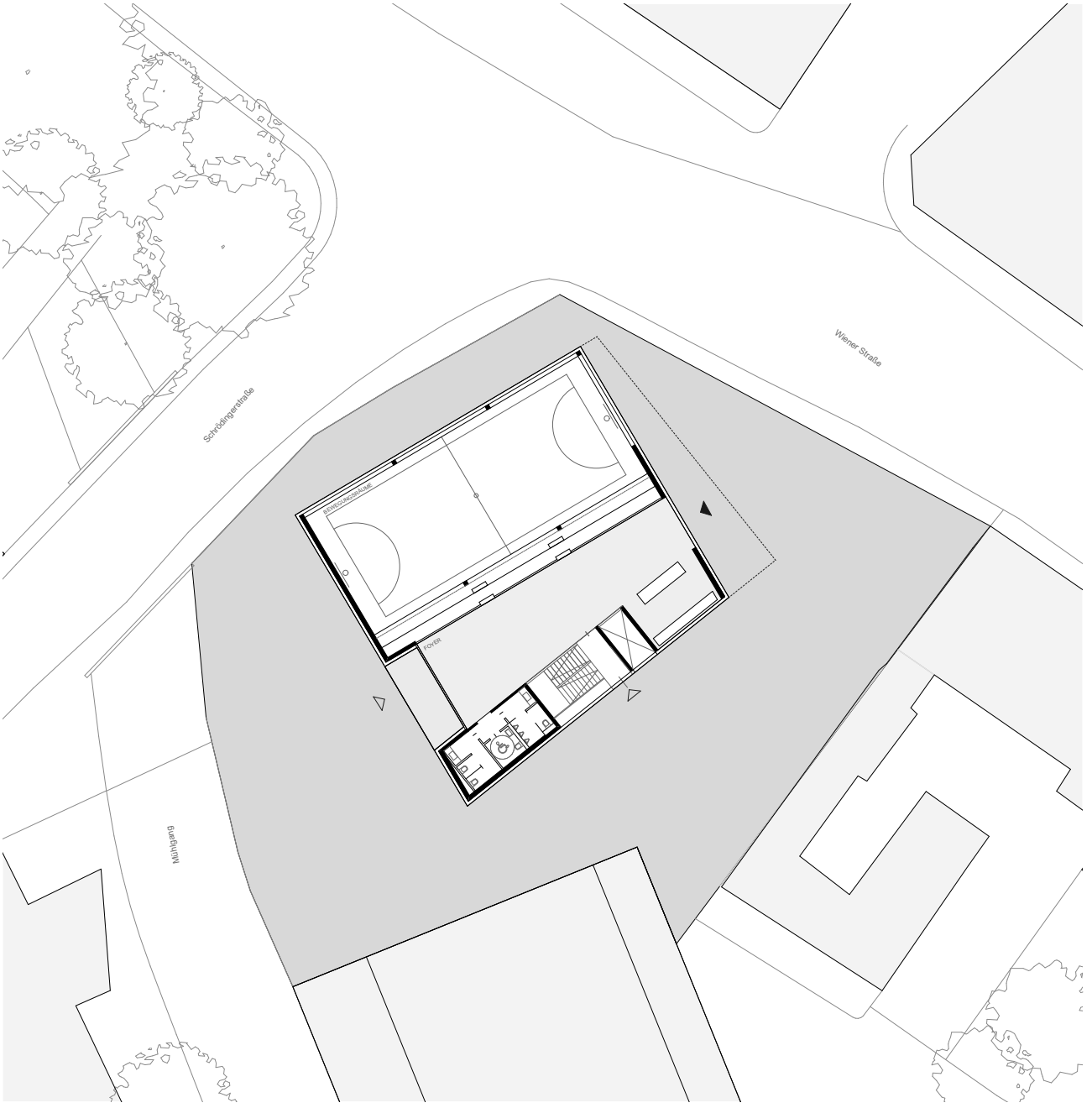


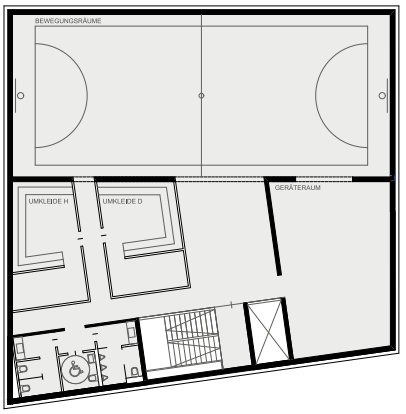


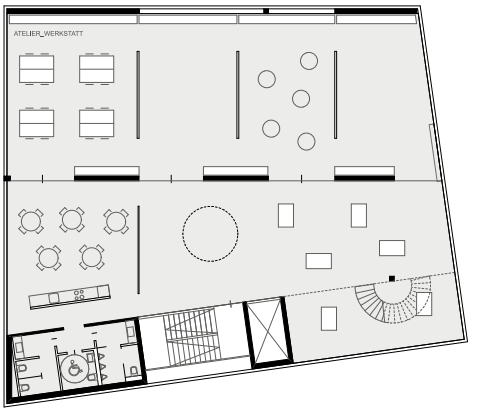
Andreas Eder-Halbedl
Mario Lerner

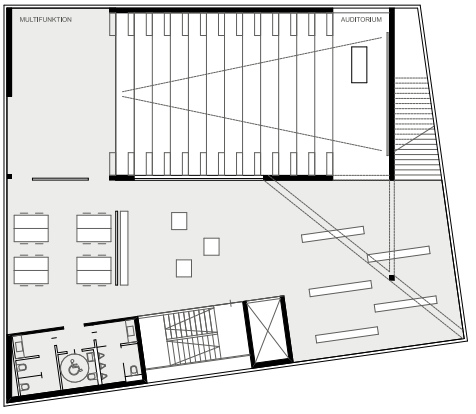
LENDHAUS PLUS

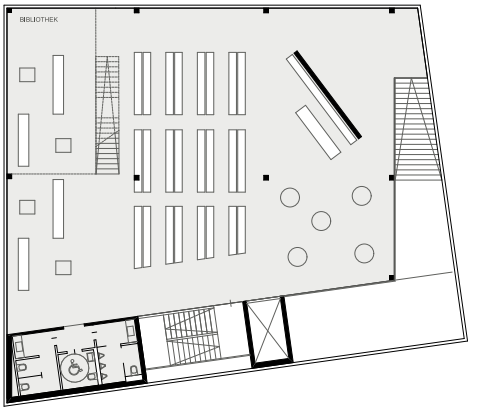
Erdgeschoß

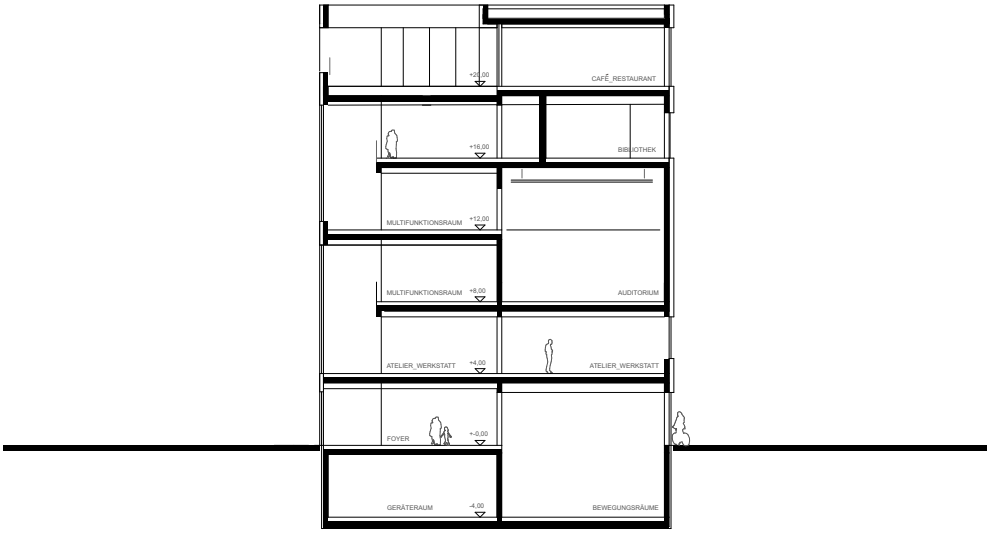

Schrödingerstraße
Wiener Straße
Mühlgang
SPIELFELD/SPORTHALLE
FOYER


BEWEGUNGSRÄUME
UMKLEIDE H
UMKLEIDE D
GERÄTERAUM

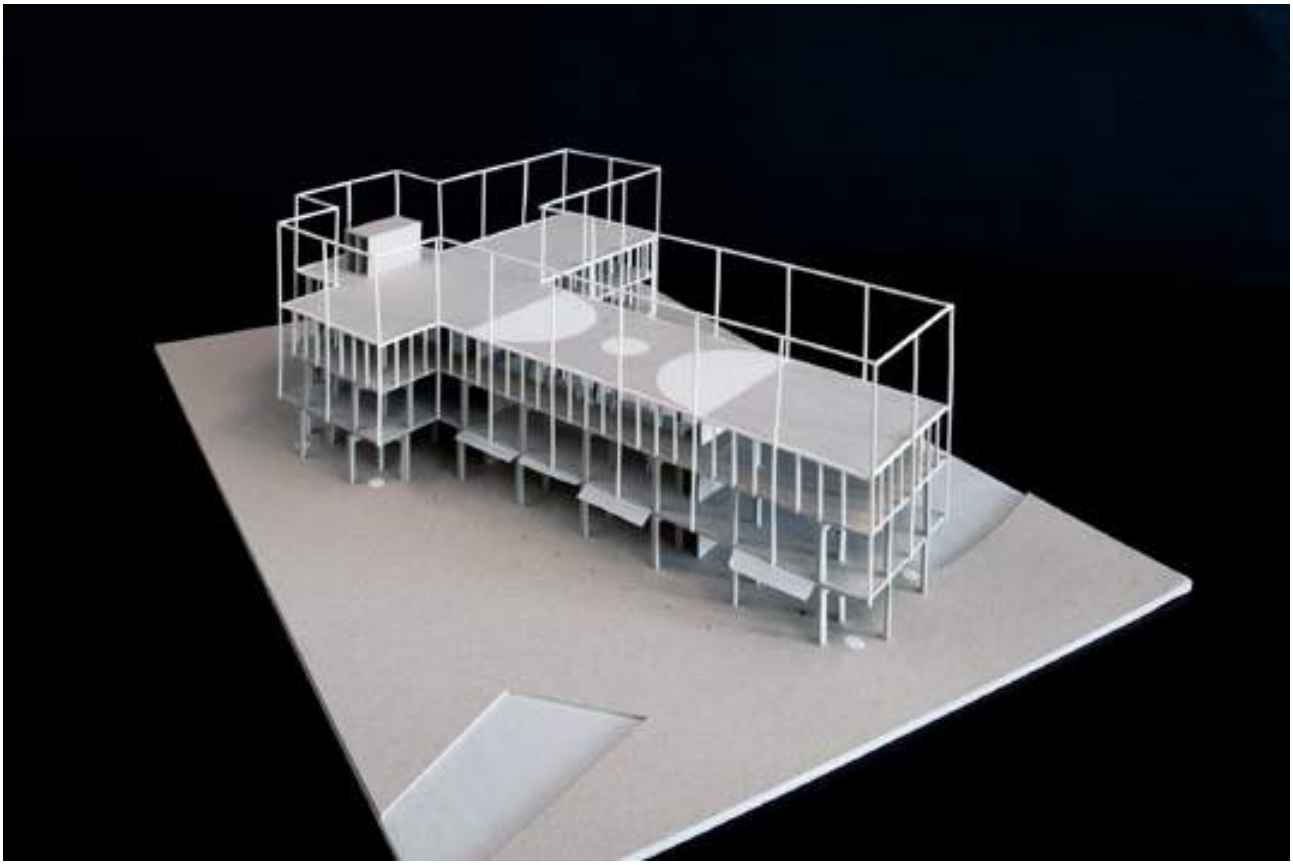

ATELIER_WERKSTATT


MULTIFUNKTION
AUDITORIUM


BIBLIOTHEK


+20,00
CAFÉ_RESTAURANT
+16,00
BIBLIOTHEK
MULTIFUNKTIONSRAUM
+12,00
MULTIFUNKTIONSRAUM
+8,00
AUDITORIUM
ATELIER_WERKSTATT
+4,00
ATELIER_WERKSTATT
FOYER
+-0,00
GERÄTERAUM
-4,00
BEWEGUNGSRÄUME

Matea Pongrac



Genussraum — Modell und Atmosphäre
Bachelor Workshop 2

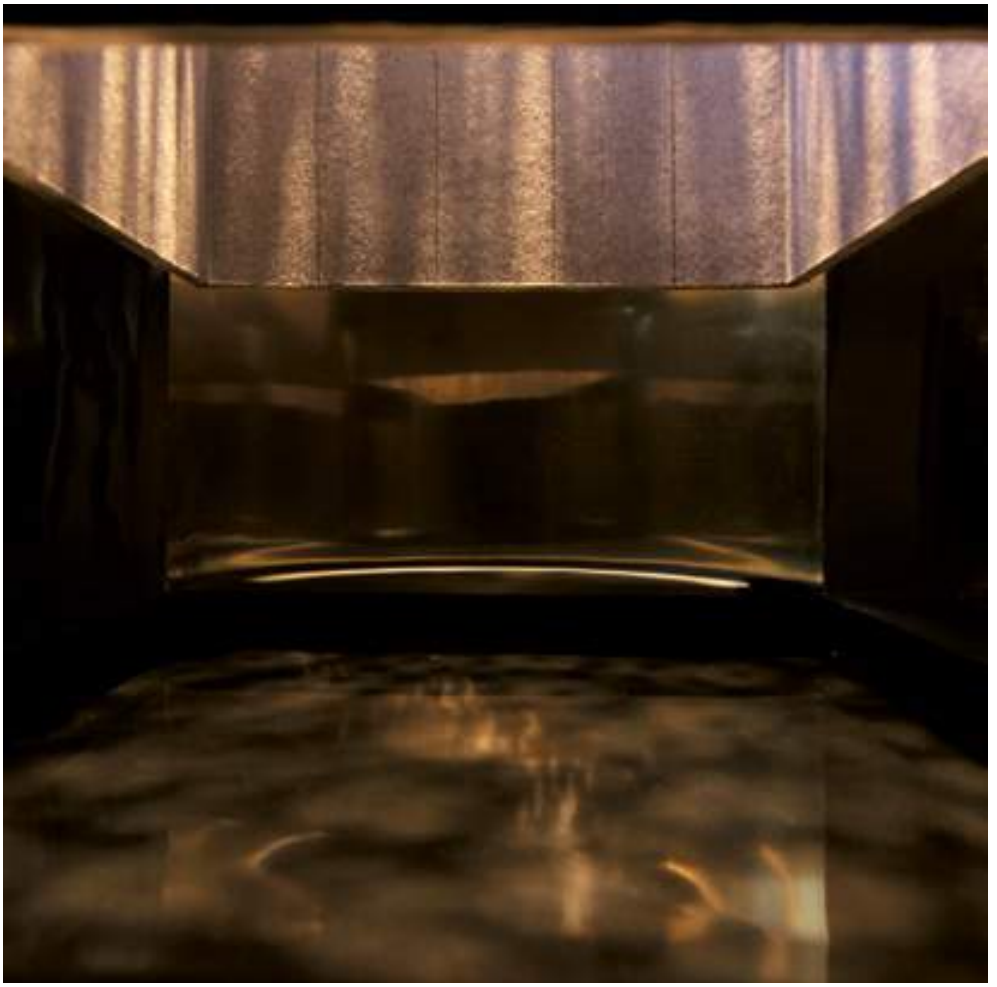
SS 2019

BetreuerIn
Gernot Reisenhofer
Eva Sollgruber

Studienassistent
Nico Rauchenwald

Im Zentrum des Workshops steht die Erarbeitung eines Raumentwurfs, der anhand eines architektonischen Modells entwickelt wird. Durch das Experimentieren mit Materialien und Oberflächen im Modell soll eine spezielle räumliche Spannung und Atmosphäre erzeugt werden. In einem weiteren Schritt werden diese Modelle fotografisch in Szene gesetzt, um zu einer spezifischen Art der Architekturvisualisierung zu gelangen.

Jenseits eines determinierenden Funktionalismus steht bei dem Entwurf das Gefühl für Raum, Ästhetik und Stofflichkeit im Zentrum. Das Thema des Genussraums dient dabei als Rahmen für den Entwurf und für die Ausformulierung der Aufgabenstellung.



Daniel Farnleitner
Rupert Pölsterl

Klara Schmidt

Klara Herrmann

Verena Forstner
Celine Kapper

Sommerausstellung
2019

Sommerausstellung

2019

Sommerausstellung

2019

Sommerausstellung

2019

Masterarbeiten

2018/19

Victoria Postlmayr

Vierkanter — Nutzungspotenzial von historischem Bestand in Oberösterreich

Betreuer
Hans Gangoly

Masterarbeit

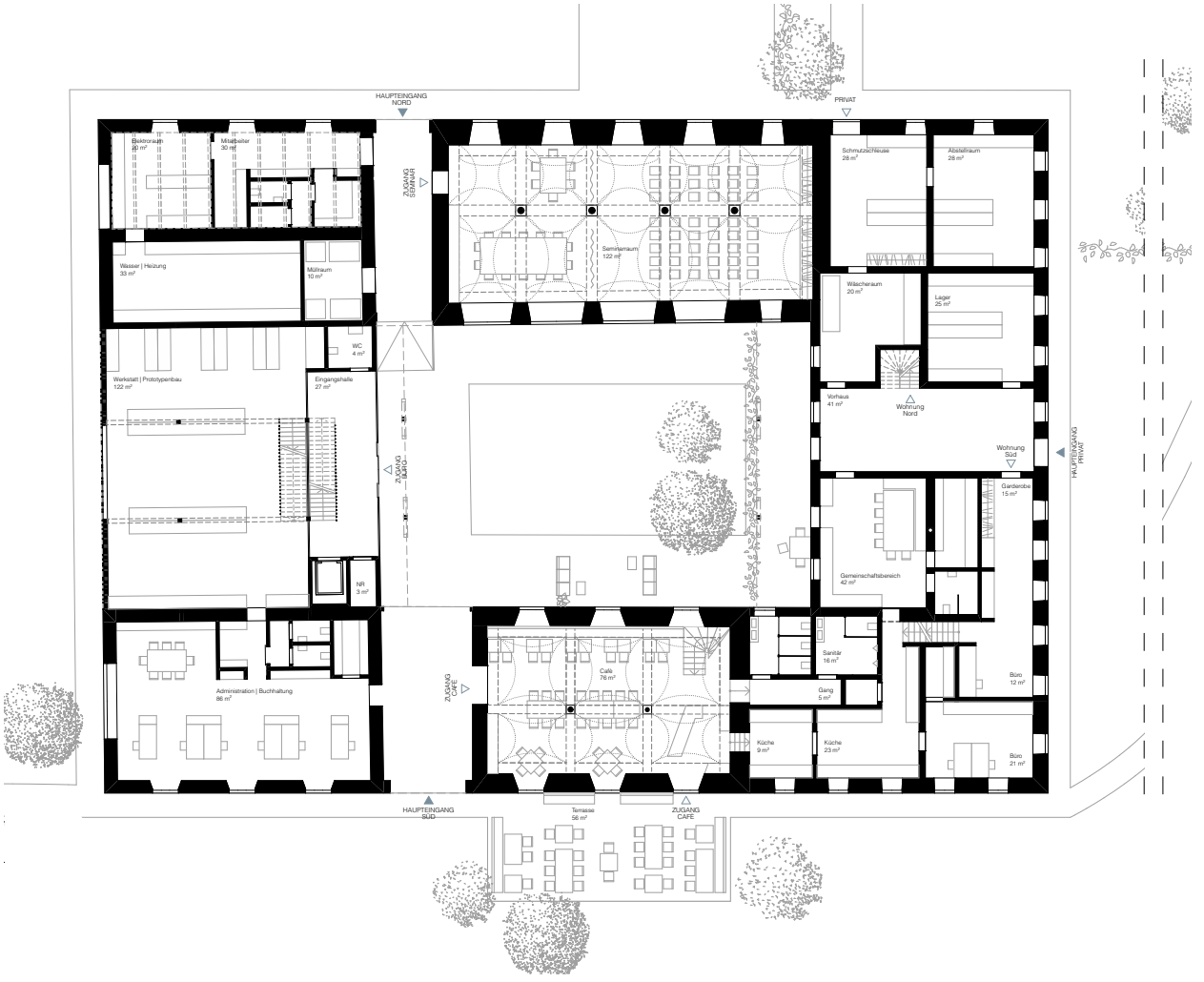
Die österreichische Kulturlandschaft ist geprägt von zahlreichen historischen Bauernhöfen und deren Vielfalt an Hofformen, die unsere Landschaft gestalten. Die Bewohner identifizieren sich mit dem Erscheinungsbild ihrer Höfe, der Landschaft und dem Ensemble, das dadurch entsteht.

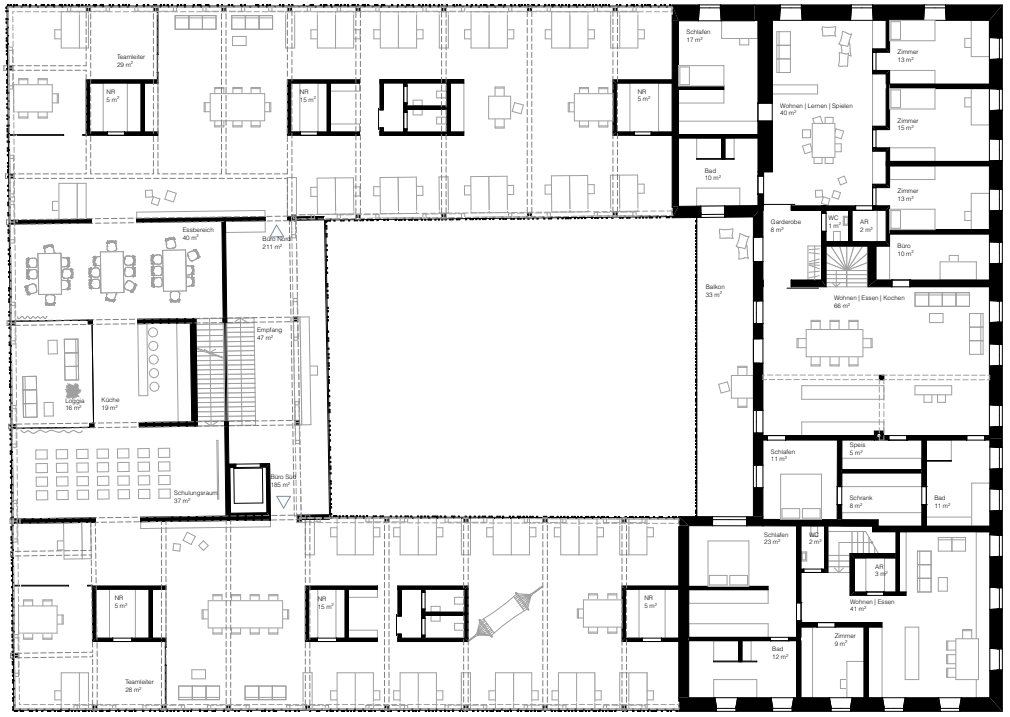
Im Gebiet um Linz, Wels und Steyr ist vor allem die Form des Vierkanthofes vorherrschend und gilt als prägendes Element dieser Kulturlandschaft. Diese Hofform ist aufgrund vieler Entwicklungen im funktionalen und architektonischen Umbruch. Für den einst so perfekt harmonierenden Vierkanter ist nun keine zeitgemäße landwirtschaftliche Nutzung mehr möglich. Viele dieser Höfe wurden in den letzten Jahrzehnten dem Verfall preisgegeben und verlieren so langsam an Wert und Anerkennung. Diese vermeintlich unbrauchbaren Substanzen stellen in Zeiten des Baukubaturmangels ein großes Potenzial dar. Um das wertvolle Kulturgut zu schützen, müssen neue Nutzungsformen für die historischen Bausubstanzen gefunden werden. Hierbei ist es besonders wichtig, behutsam und respektvoll mit dem Bestand umzugehen und auf lokale Besonderheiten sowie auf die örtliche Identität Rücksicht zu nehmen.

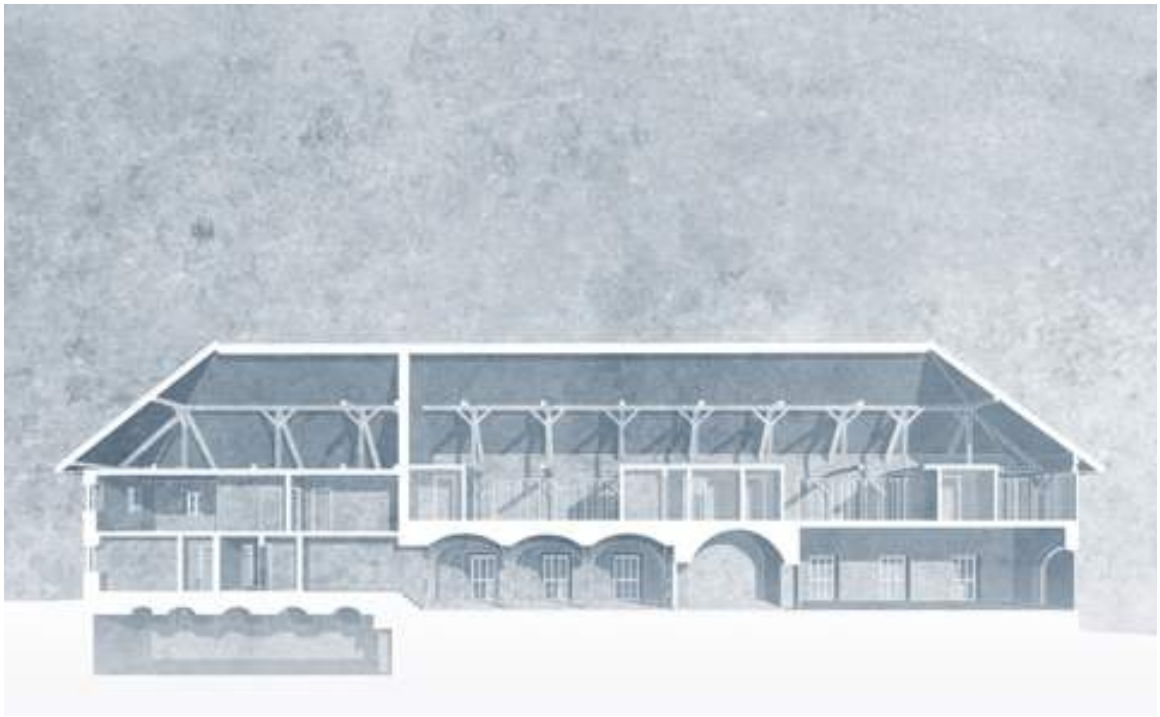
Am Beispiel des Hochhubergutes in Aschach an der Steyr, das in Besitz der Familie Postlmayr ist, möchte ich aufzeigen, welche Nutzungen am Hof möglich sind, und einen Entwurf für eine funktionierende und zeitgemäße Lösung zum Erhalt der Ressource ausarbeiten.

2
3
1

1
2
3
4
5


HAUPTEINGANG NORD
PRIVAT
Elektroraum 10 m²
Mitarbeiter 30 m²
ZUGANG PRIVATES
Schmutzschleuse 28 m²
Abstellraum 28 m²
Seminarraum 122 m²
Wasser | Heizung 33 m²
Müllraum 10 m²
Wäscheraum 20 m²
Lager 25 m²
WC 4 m²
Werkstatt | Prototypenbau 122 m²
Eingangshalle 27 m²
Vorhaus 41 m²
Wohnung Nord
Wohnung Süd
HAUPTEINGANG PRIVAT
ZUGANG SÜD
Garderobe 15 m²
NR 3 m²
Gemeinschaftsbereich 42 m²
Sanitär 16 m²
Café 76 m²
Büro 12 m²
Gang 5 m²
Administration | Buchhaltung 86 m²
ZUGANG CAFE
Küche 9 m²
Küche 23 m²
Büro 21 m²
HAUPTEINGANG SÜD
Terrasse 56 m²
ZUGANG CAFE


Teamleiter
29 m²
NR
5 m²
NR
15 m²
NR
5 m²
Schlafen
17 m²
Zimmer
13 m²
Wohnen | Lernen | Spielen
40 m²
Zimmer
15 m²
Bad
10 m²
Zimmer
13 m²
Garderobe
8 m²
WC
1 m²
AR
2 m²
Büro
10 m²
Essbereich
40 m²
Durchlauf
211 m²
Balkon
33 m²
Wohnen | Essen | Kochen
66 m²
Empfang
47 m²
Loggia
16 m²
Küche
19 m²
Schlafen
11 m²
Speis
5 m²
Schrank
8 m²
Bad
11 m²
Schulungsraum
37 m²
Büro Süd
185 m²
Schlafen
23 m²
WC
2 m²
AR
3 m²
Wohnen | Essen
41 m²
NR
5 m²
NR
15 m²
NR
5 m²
Zimmer
9 m²
Bad
12 m²
Teamleiter
28 m²



Marlene Scheuringer

Wohnkonzept Linz — Potenziale einer innerstädtischen, zukunftsorientierten Nachverdichtung

Betreuer
Hans Gangoly

Masterarbeit

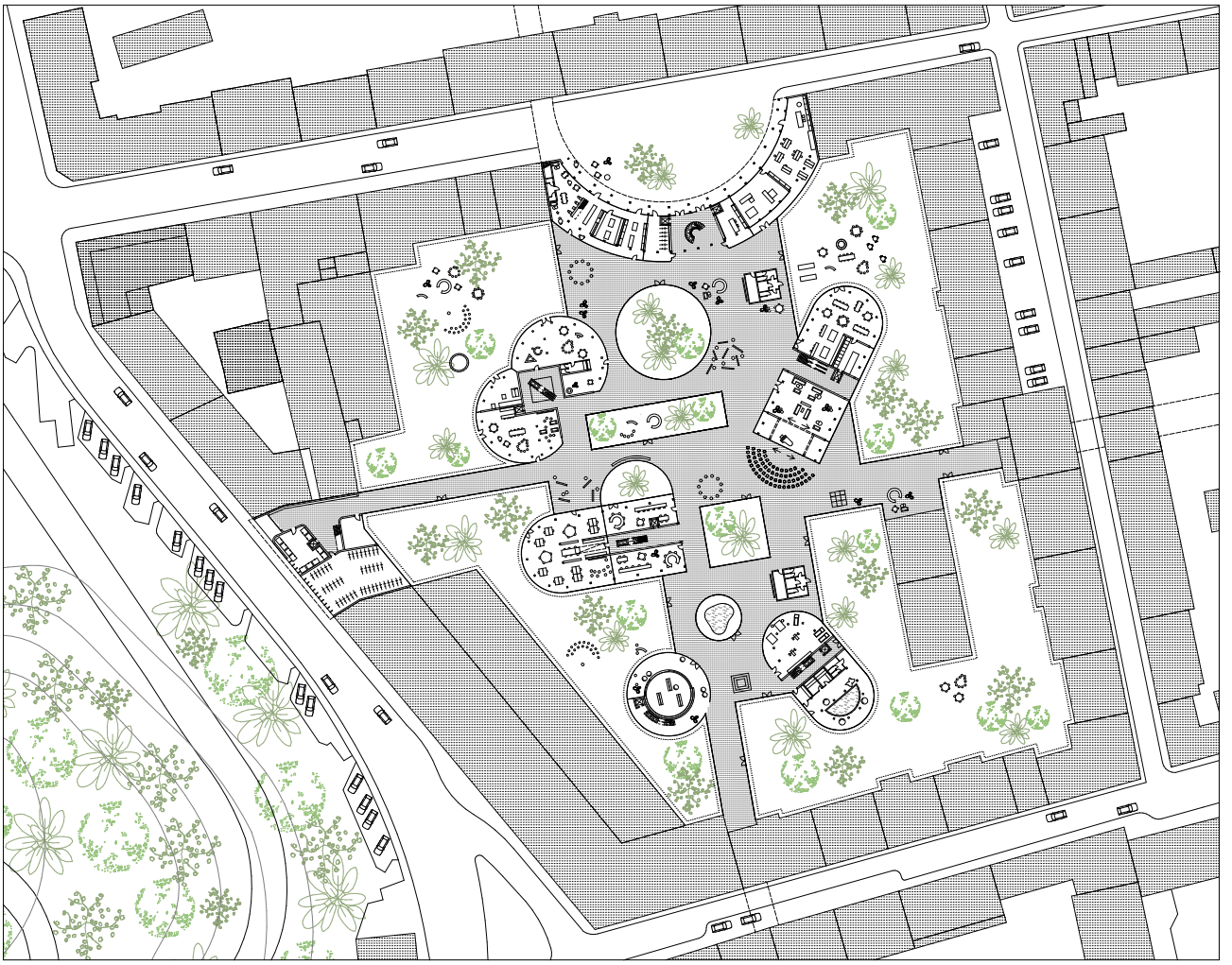
Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit einer konkreten Blockrandbebauung im Zentrum von Linz. Die Großzügigkeit ihrer Dimensionierung, die innerstädtische Situierung und der weite Innenhof, der von Garagen und Autos in Beschlag genommen ist, sind charakteristisch für diese Bebauung und bieten großes Potenzial für eine Nachverdichtung. Mehr Dichte in den Städten wird immer dringlicher, um den enormen Zuwachs an städtischer Bevölkerung zu kompensieren und den ungehemmten Landverbrauch und die Verschwendung von Ressourcen angesichts des immer weiter fortschreitenden Klimawandels einzudämmen. Die nachhaltige Planung der Linzer Stadterweiterung betrachtet nicht das einzelne Gebäude und seine Parzellierung, sondern den gesamten Block und sein Quartier als städtebauliche Einheit. Diese Herangehensweise der gesamtheitlichen Planung lässt eine Idee von Stadt entstehen, die auf infrastrukturellen Synergien zwischen mehreren Gebäuden und in weiterer Folge auch Blöcken beruht.

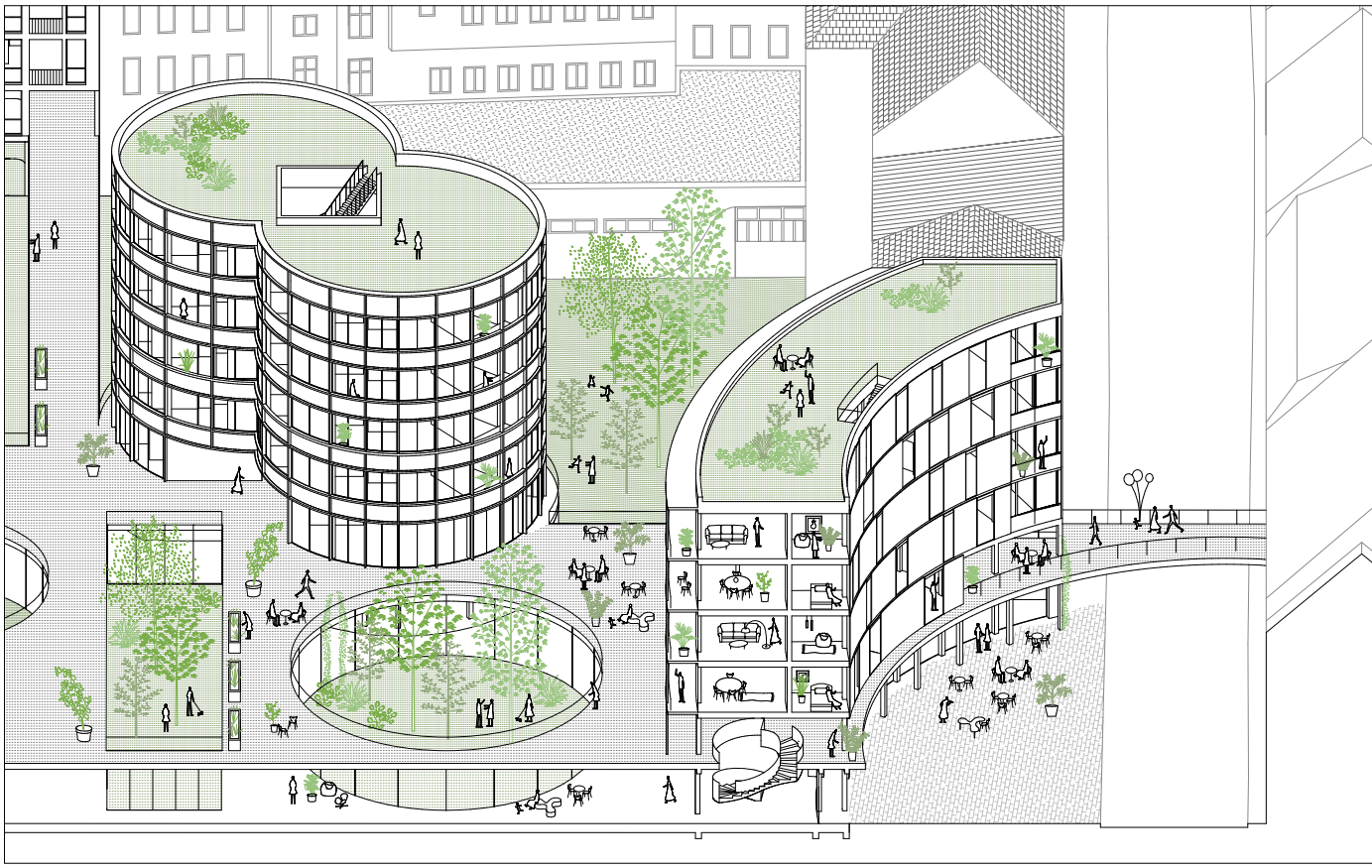
Anhand einer Analyse wurde die bestehende Struktur eingehend betrachtet und die für diesen speziellen Ort verträgliche Nachverdichtung erarbeitet. Durch das Gegenüberstellen und Vergleichen von mehreren Varianten erfolgte schließlich ein langsames Herantasten an den Entwurf. Dabei stand nicht die Quantität an baulicher Masse im Vordergrund, sondern das qualitative Maximum von räumlichen, sozialen und atmosphärischen Aspekten der Dichte. Eine Vielfalt an weiteren öffentlichen Flächen sorgt an dieser Stelle für eine hohe Akzeptanz gegenüber den zusätzlichen Gebäudemassen und vor allem aber auch für ein lebendigeres, lebenswertes und dynamisches Wohnquartier, in dem auch die Dichte an Ereignissen und damit die Lebensqualität stark zunehmen.

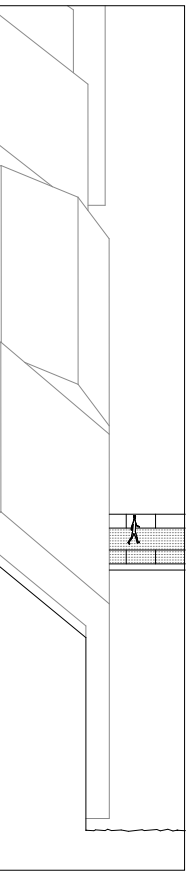
Da der starke Bevölkerungszuwachs in Linz dringend neuen Wohnraum erfordert, war die Funktion des Nachverdichtungsprojektes schnell klar: ein Wohnquartier im Zentrum der Stadt. Viel wichtiger und spannender war die drauffolgende Frage: Wie sieht das Wohnen des 21. Jahrhunderts aus, in einer Zeit, in der die Menschen immer isolierter leben, anstatt in einer

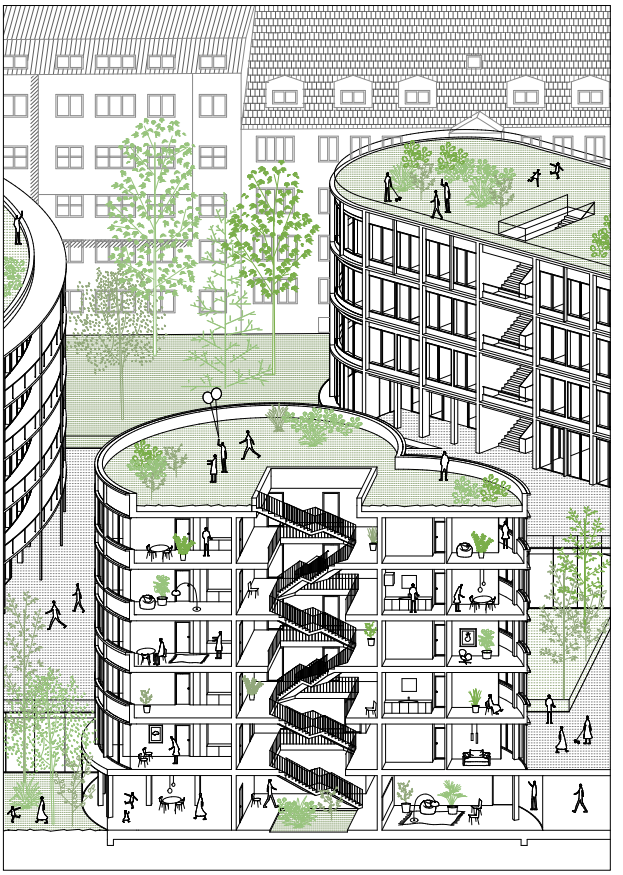
direkten, sozialen Gemeinschaft? In einer Zeit, in der der Austausch über soziale Netzwerke immer intensiver wird und die direkte Kommunikation nachlässt? Die fortschreitende Technologisierung und verstärkte Digitalisierung rückt den Menschen immer weiter aus dem Zentrum des Lebens. Diese Entwicklungen drohen nicht nur viele unserer Arbeitsplätze zu ersetzen, sondern auch die menschlichen Fähigkeiten überflüssig zu machen. Wie geht man nun mit diesen Entwicklungen um und inwieweit kann Architektur im Bereich des Wohnungsbaus einen Rahmen schaffen, der das „echte“ Leben und die Bedürfnisse seiner Bürger in den Vordergrund rückt?

Ein weiterer Aspekt der Arbeit, und gleichzeitig eine wichtige Voraussetzung für atmosphärische Dichte, ist die gute soziale Durchmischung des Wohnquartiers. Es soll ein Wohnraum für alle entstehen, egal welcher sozialen Schicht, Herkunft oder Altersgruppe der Einzelne entstammt. Ein Angebot an unterschiedlichen Wohnungstypen ist hierfür ausschlaggebend: Wohnen in der Gemeinschaft, Wohnen mit der Familie oder dem Lebenspartner, Wohnen ganz allein; mit hohem Anspruch oder minimalem Budget. Das Wohnquartier erfährt durch das Unterschiedliche im Nebeneinander einen qualitativen Zugewinn.









Lukas Andreas Zitterer

Symposionshaus Kras — Stätte kultureller Impulse

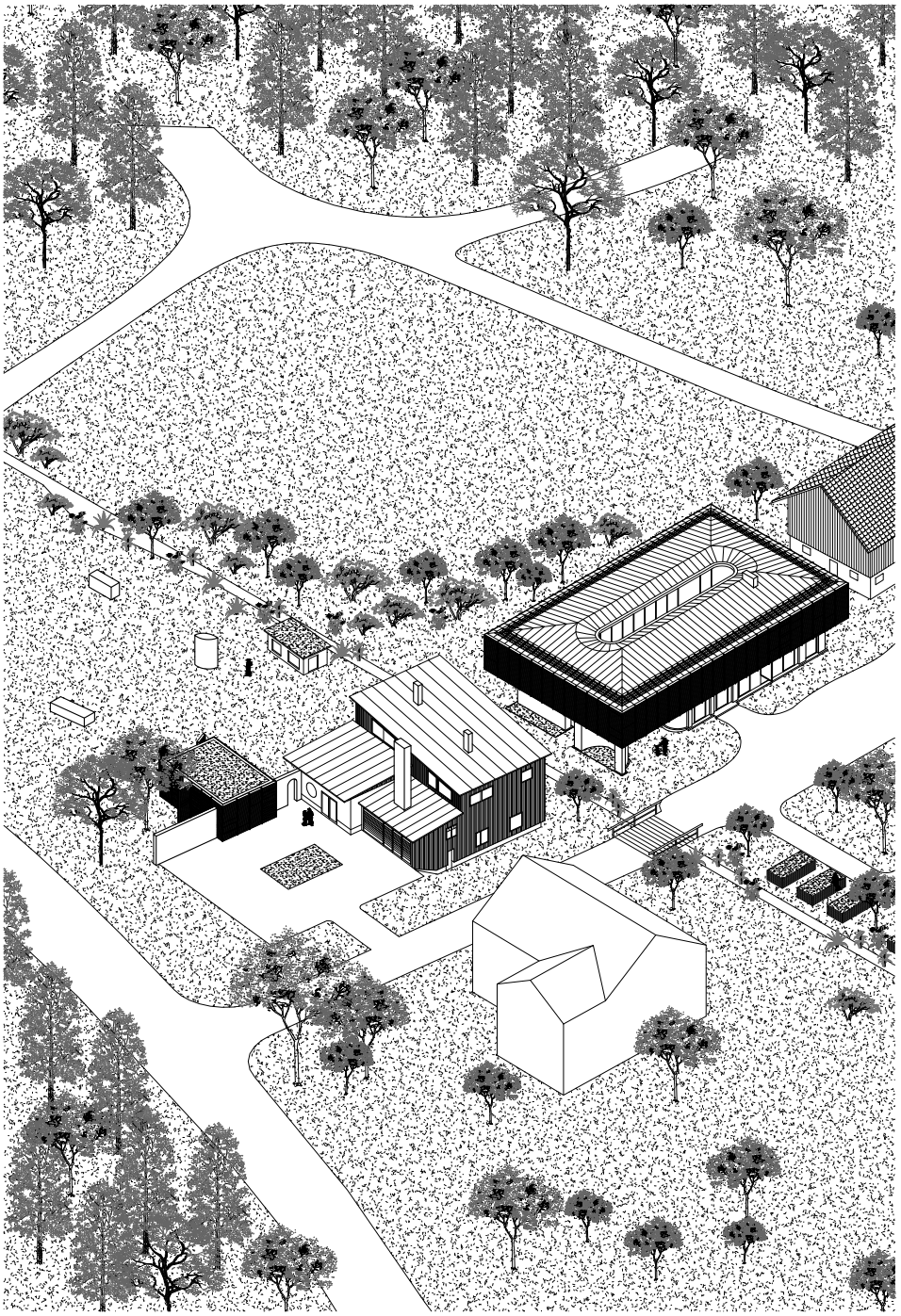
Betreuer
Hans Gangoly

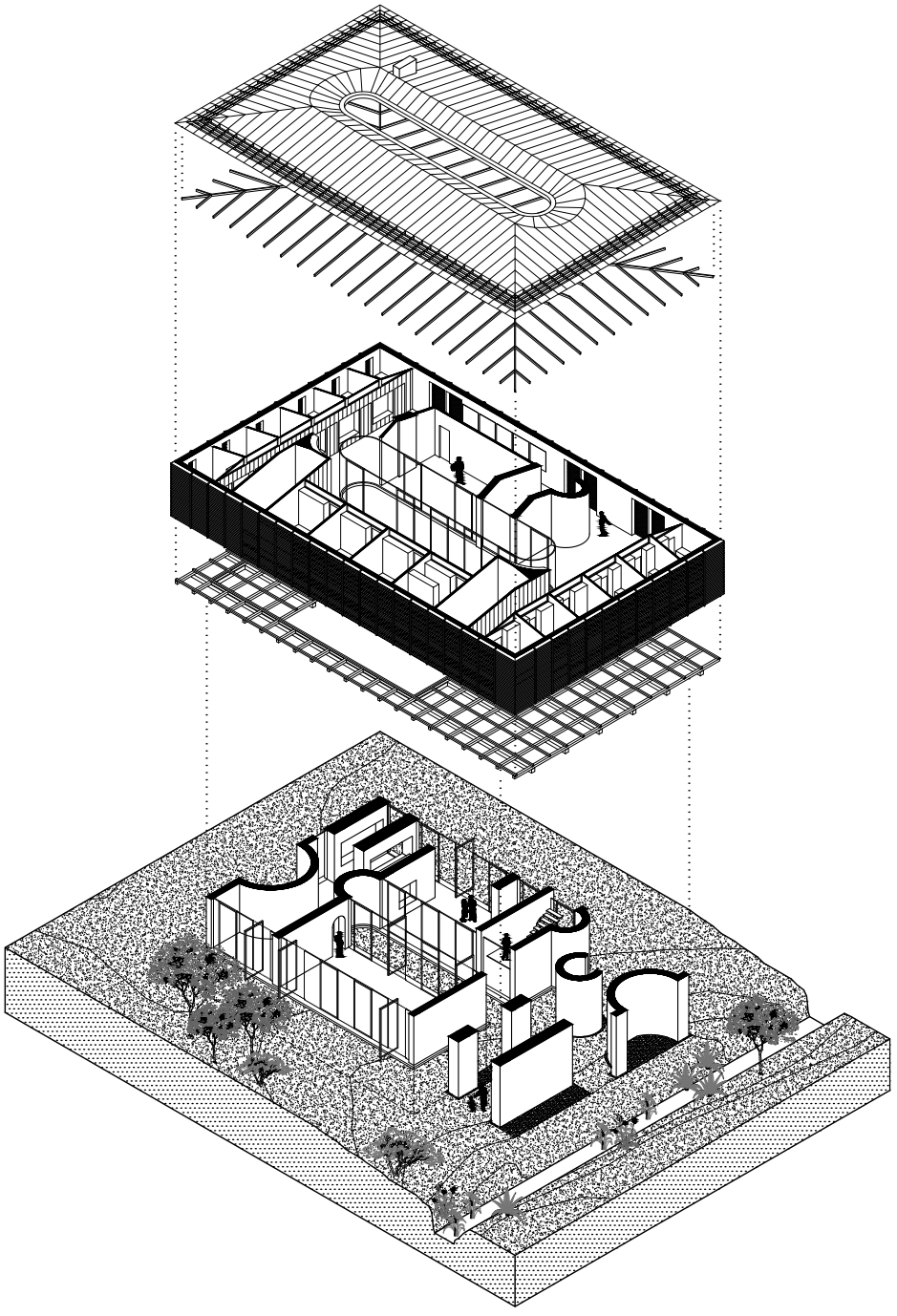
Masterarbeit

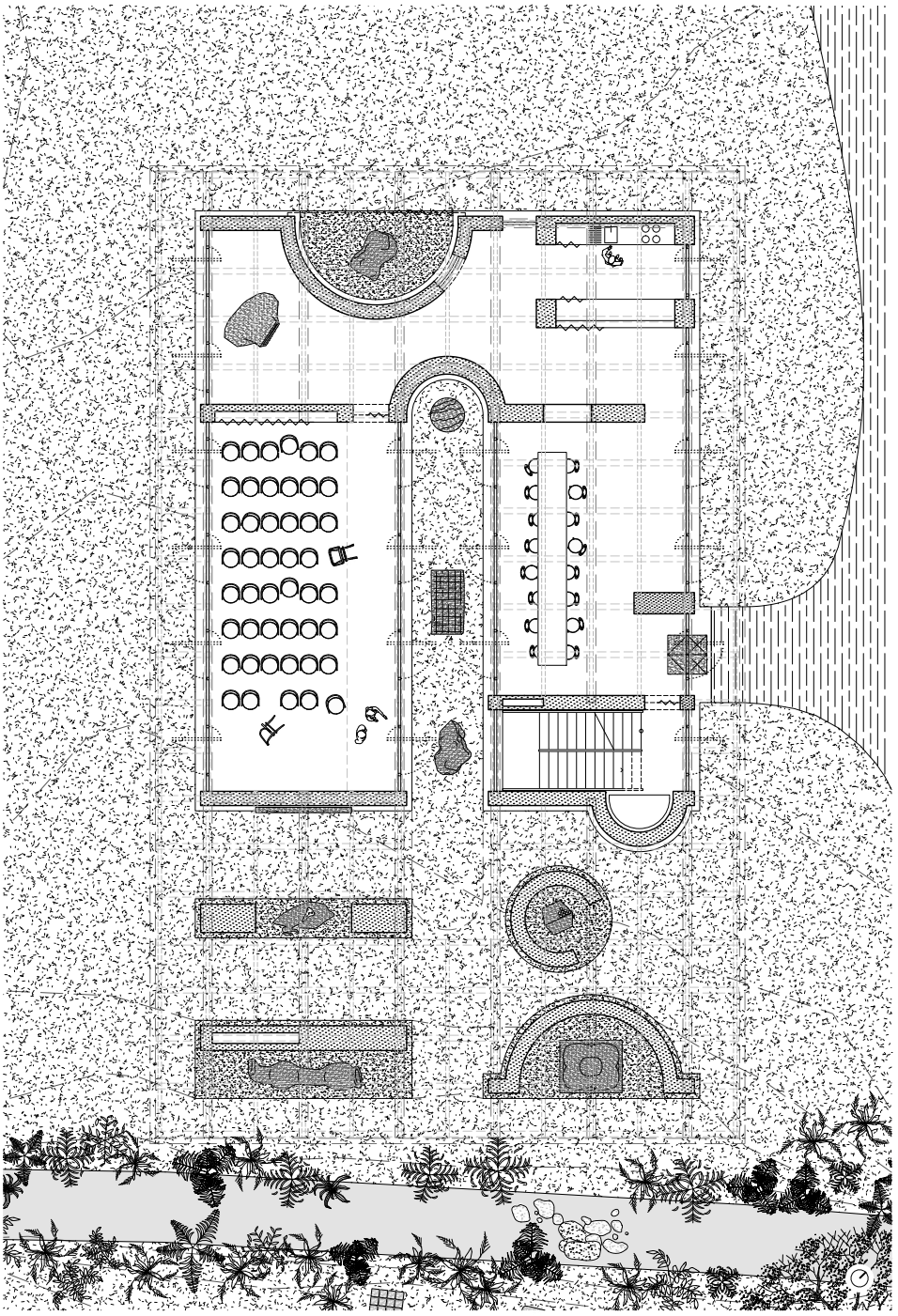
Spätestens seit der Ankündigung von Rem Koolhaas, sich wieder vermehrt dem ruralen Raum widmen zu wollen, steigt auch wieder das Interesse der Architektenschaft an dieser Thematik. In den letzten Jahrzehnten lag der Fokus in vielen Bereichen fast ausschließlich auf dem urbanen Raum.

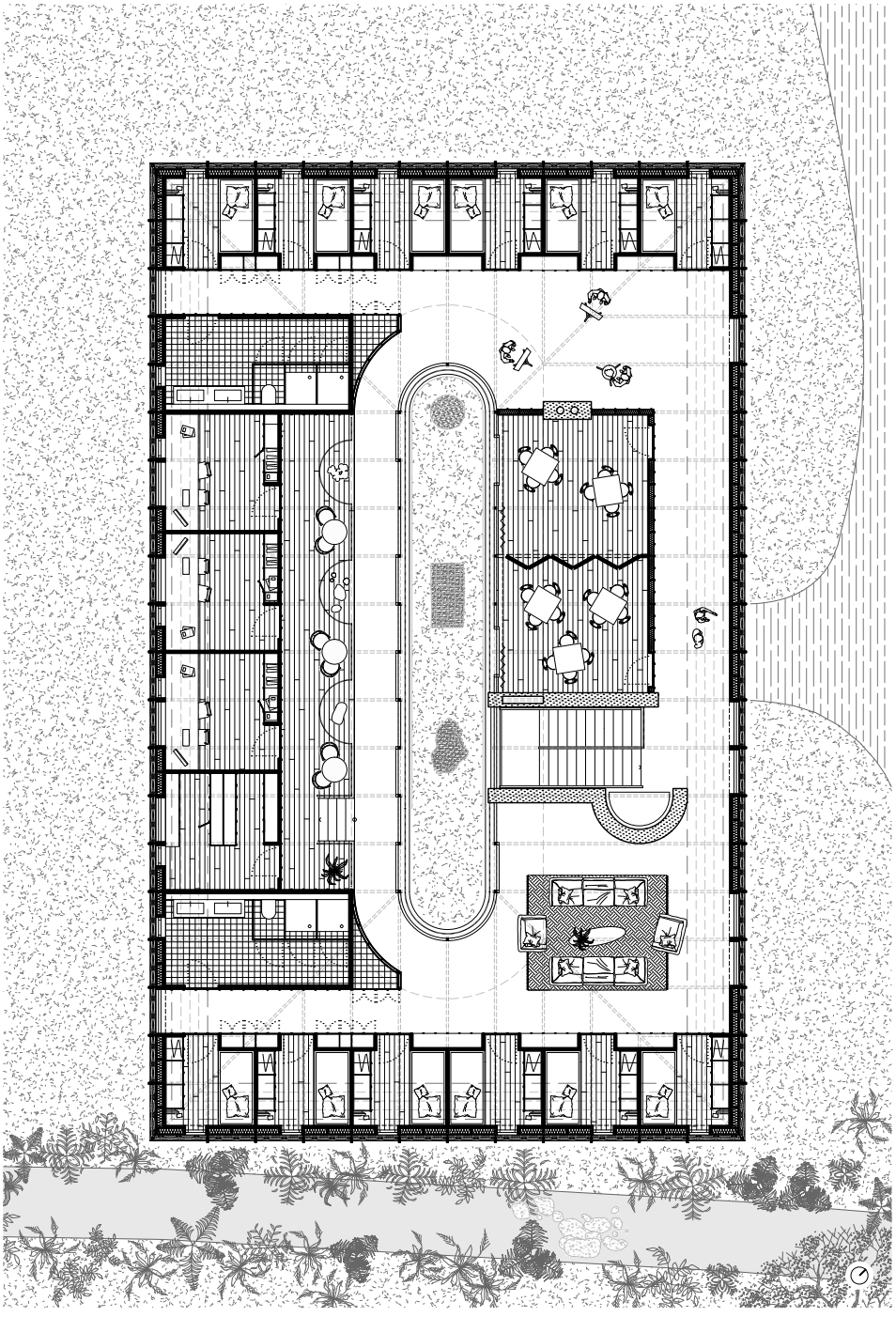
Grund dafür waren die Abwanderung aus den ländlichen Gebieten und die Konzentration der Erdbevölkerung in den sogenannten Ballungszentren. Nicht zuletzt Ereignisse wie der Ausgang der Brexit-Abstimmung, bei der überwiegend die ländliche Bevölkerung für den britischen EU-Austritt stimmte, zeigen die Konsequenzen einer Vernachlässigung des ruralen Raums und seiner Bevölkerung auf und machen die immense kulturelle und politische Bedeutung dieser Gebiete klar.

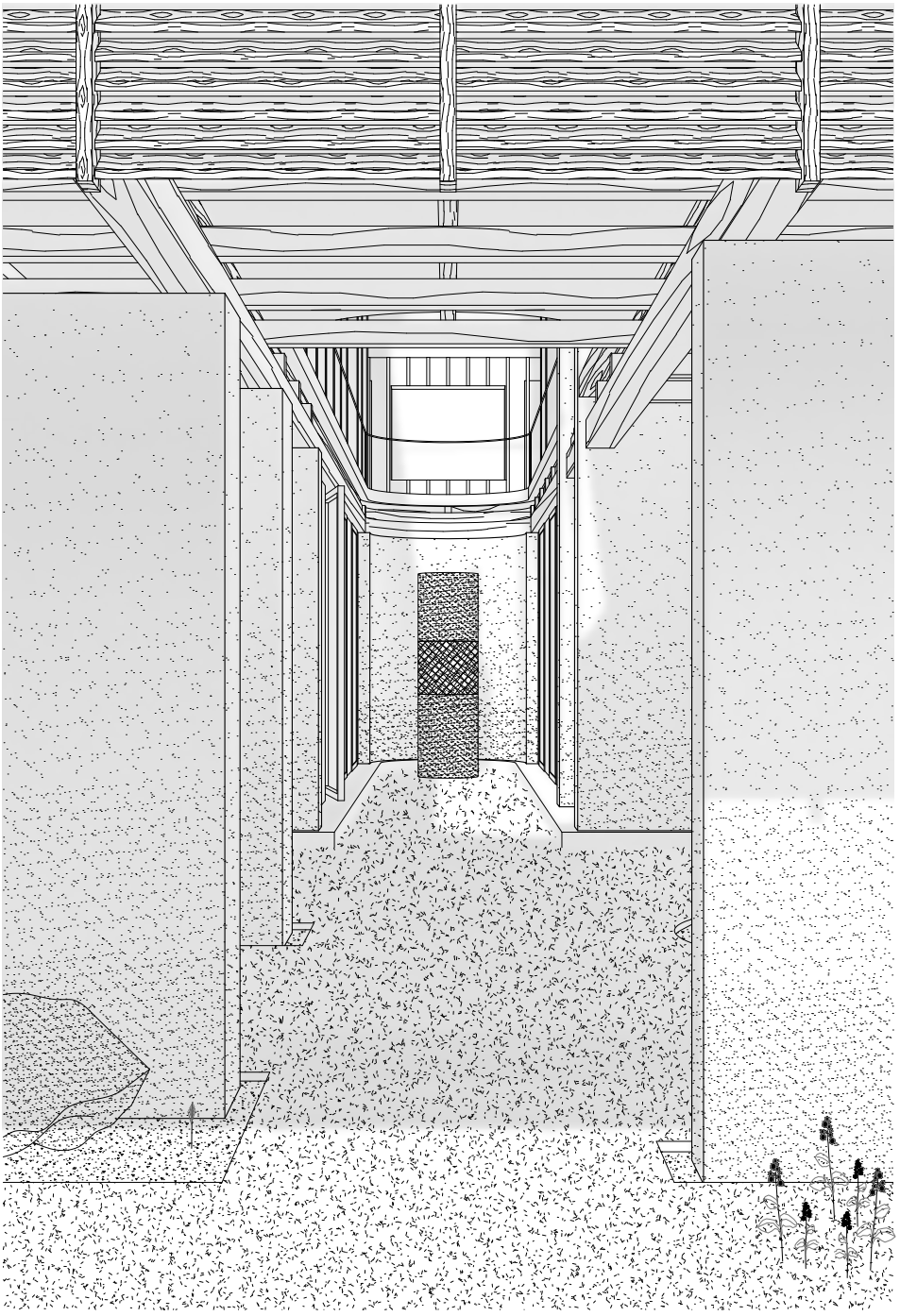
Neben der theoretischen Betrachtung des ländlichen Raums und seiner kulturellen Potenz behandelt diese Arbeit den architektonischen Entwurf einer Stätte für regionale Kunst- und Kulturvereine. Ausgehend von der Geschichte des Bildhauervereins [kunstwerk] krastal wird gezeigt, wie unterschiedliche Vereine miteinander wirken können und gemeinsam einen Ort der Identifikation für Bürgerinnen und Bürger schaffen.

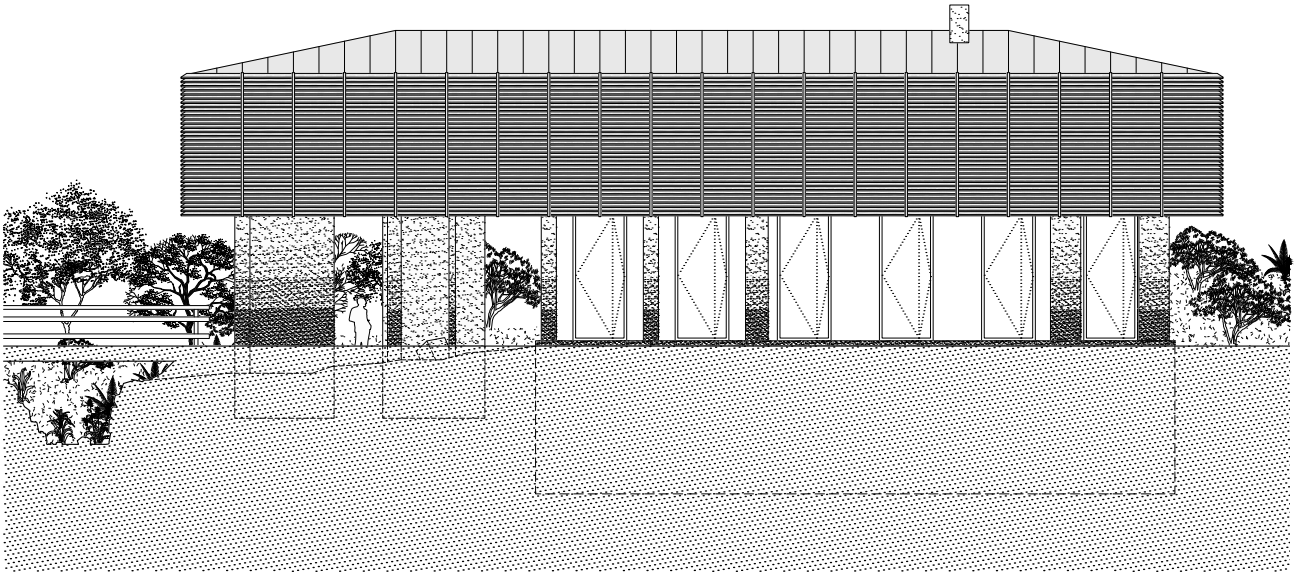












Emily Kate Filek

Stadtbibliothek — A reading of the city and a library in the park for the historic city of Graz, Austria

Betreuer
Andreas Lechner

Supervisor
Domenico Chizzoniti
(Politecnico di Milano)

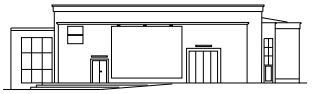
Masterarbeit

The premise of this thesis project is the design of a new central public library for the city of Graz, Austria. The city's library branches are currently distributed in pre-existing buildings throughout the city, lacking in a central building that both contains the multitude of spaces inherent to the contemporary public library and that asserts its own architectural identity. The city of Graz itself has a long and layered past, with a medieval core that is still at the heart of the city.

The choice of site — at the edge of both the historic center and the city's main green space, the Stadtpark, and bordered by both a late-Renaissance gate and the most significant remnant of the city's historic fortification wall — allows the project to also address questions of how we build today in confrontation with the historic city. Starting from studies of the layered urban morphology of Graz's historic center and the typological system that constitutes the Stadtpark, this project addresses the insertion of a new public monument into existing historic fabric in a way that reflects and augments the collective memory of the city. The result is the design of a public library building that learns from its context and that, through a careful act of architectural composition, seeks to offer a new and meaningful contribution to the city of Graz.

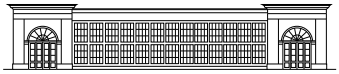
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

13

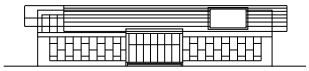


14

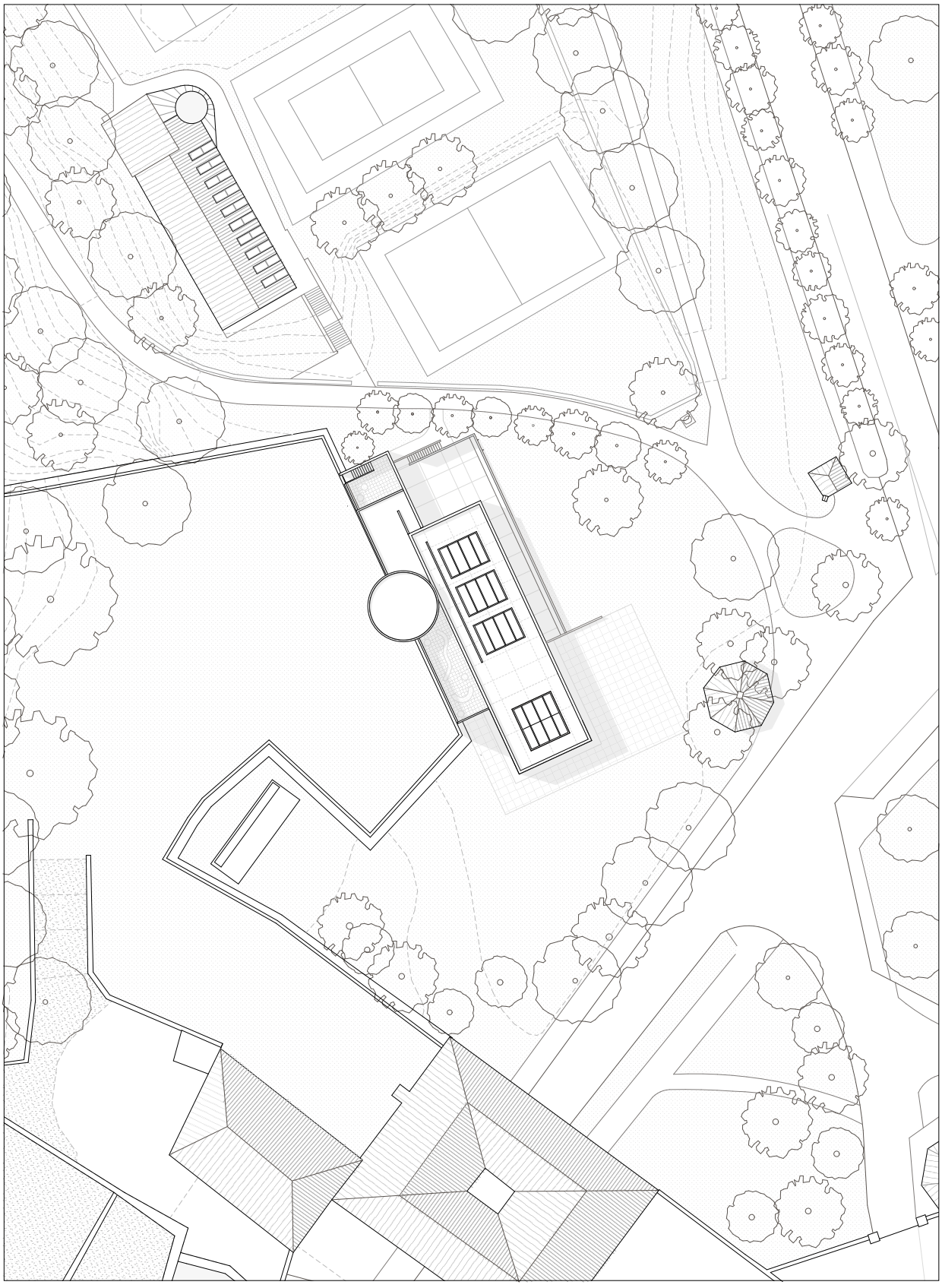
15

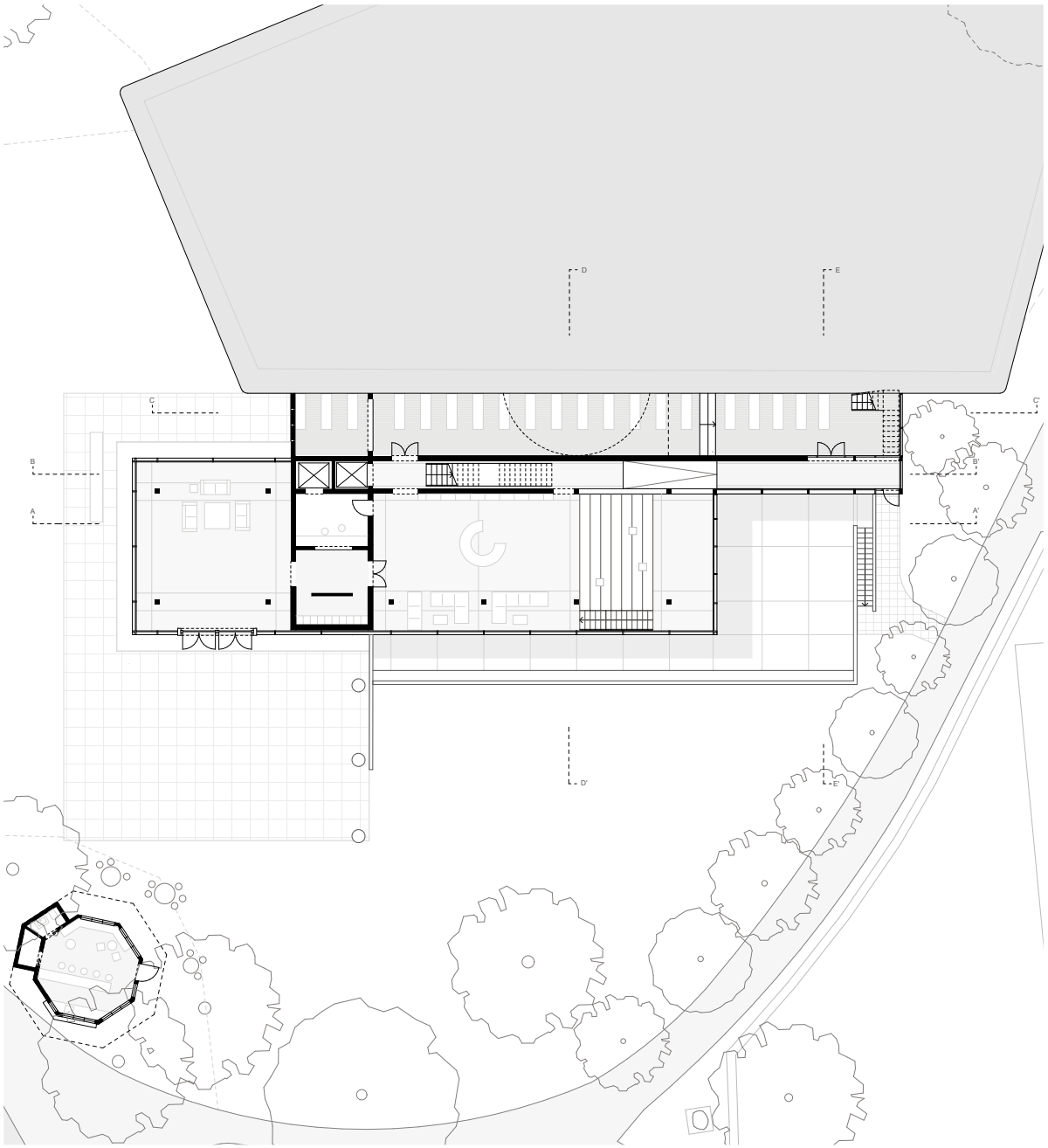


16

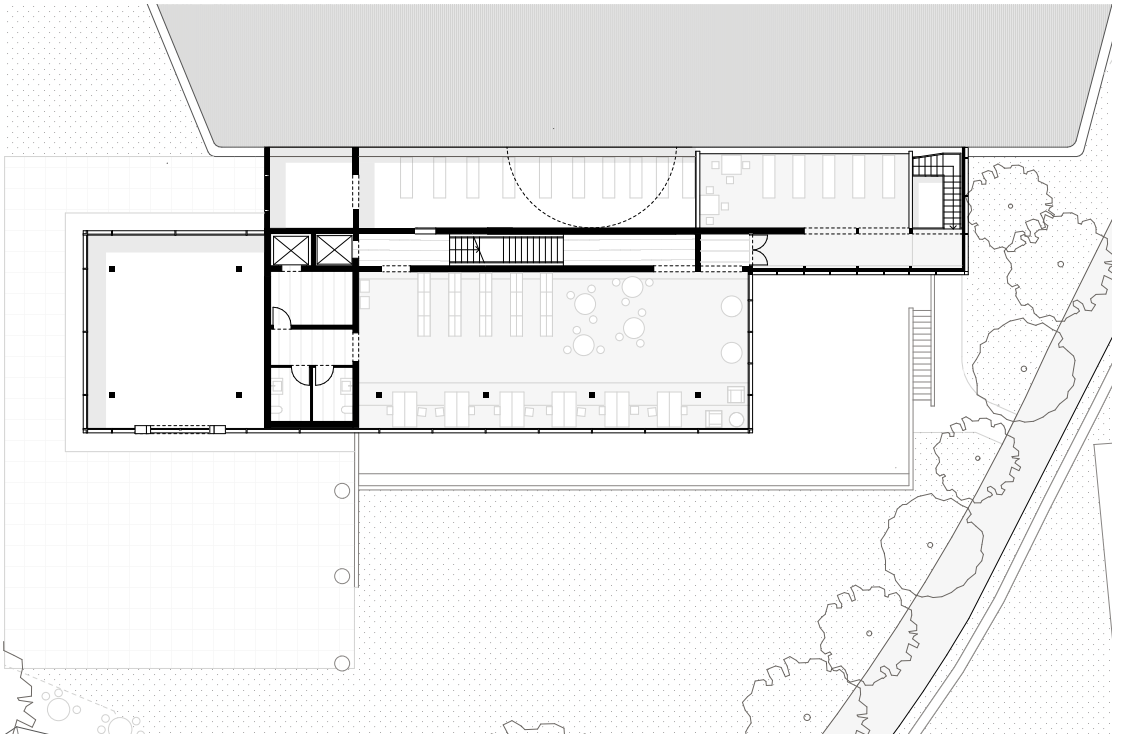


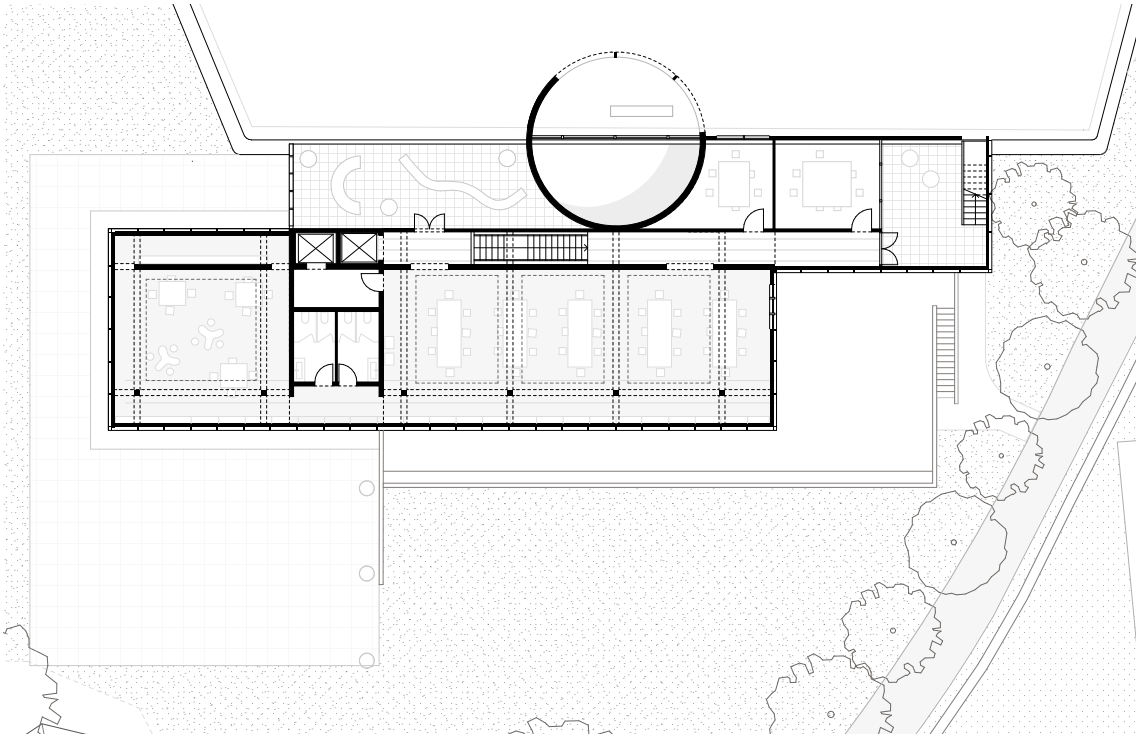
17

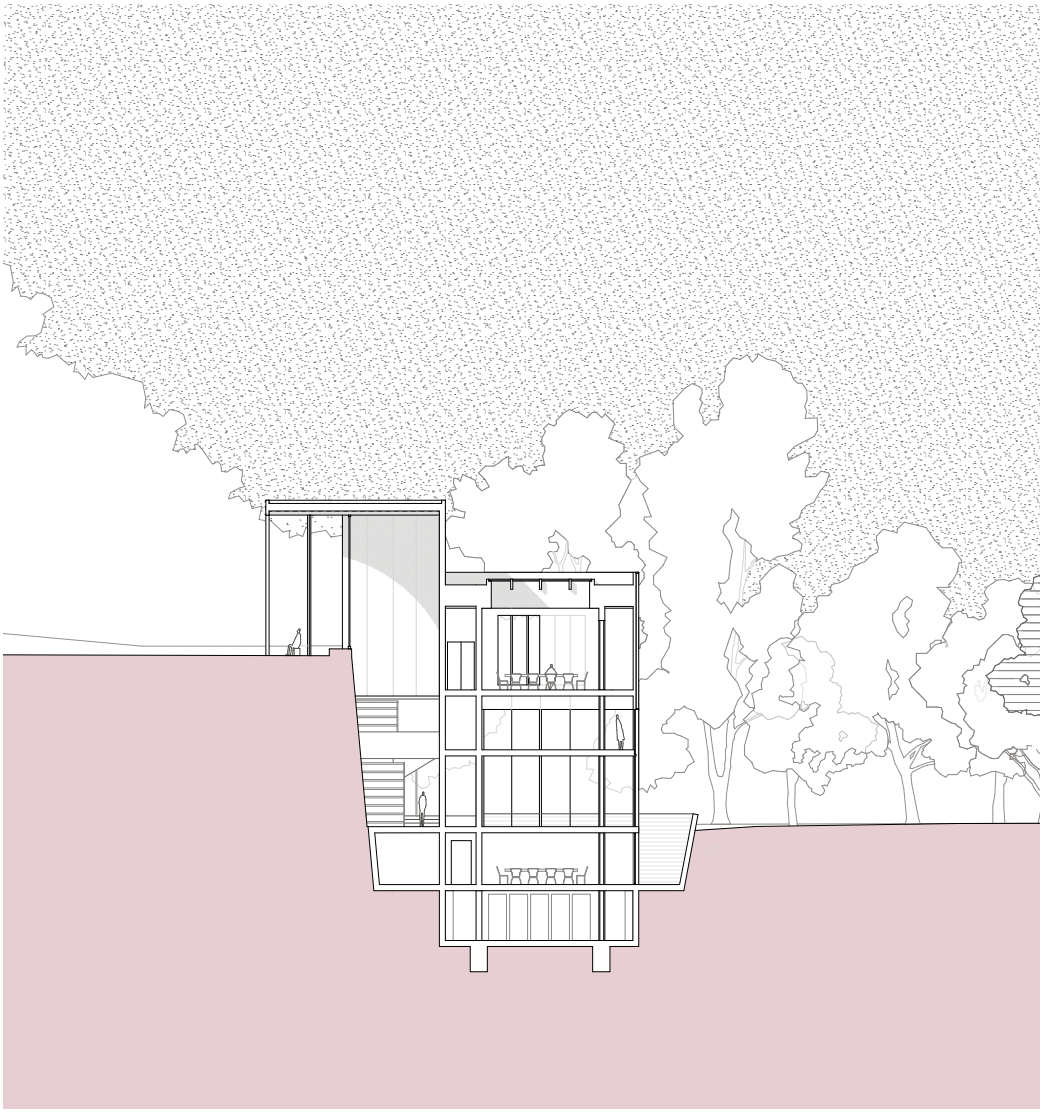


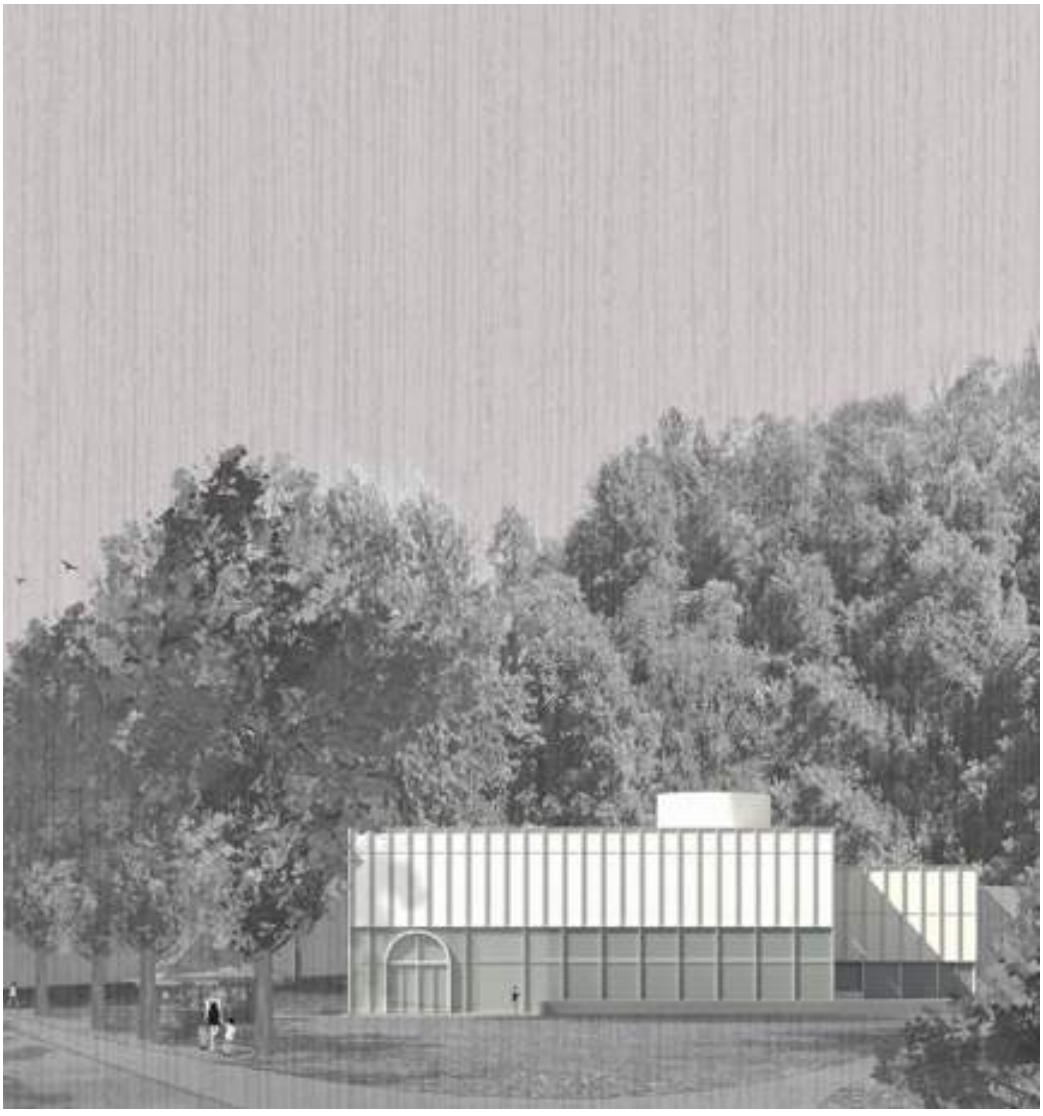

D
E
C
C'
B
B'
A
A'
D'
E'

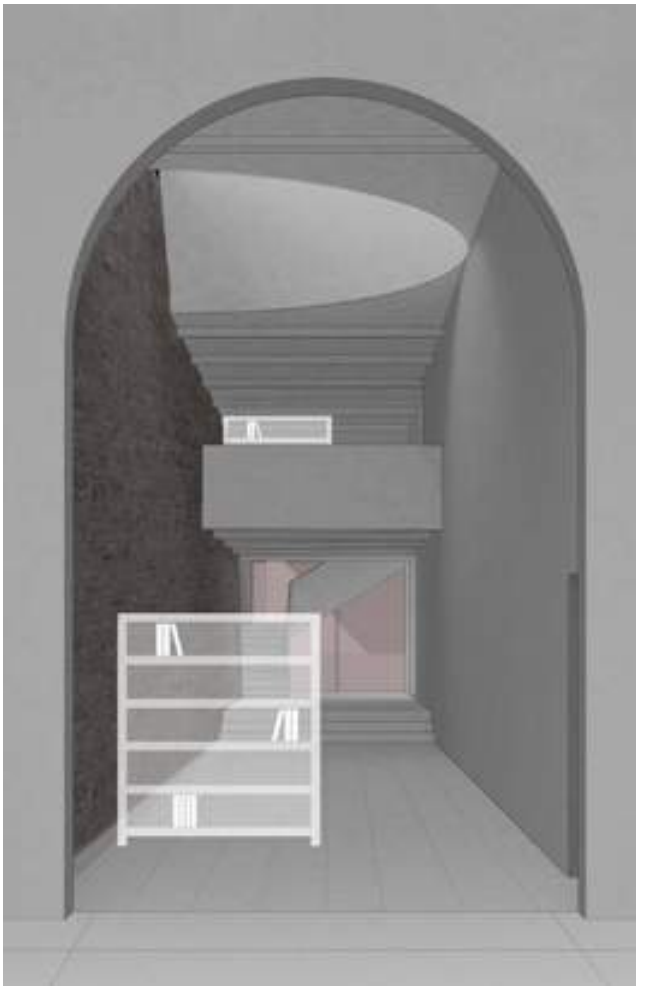
1. Obergeschoß

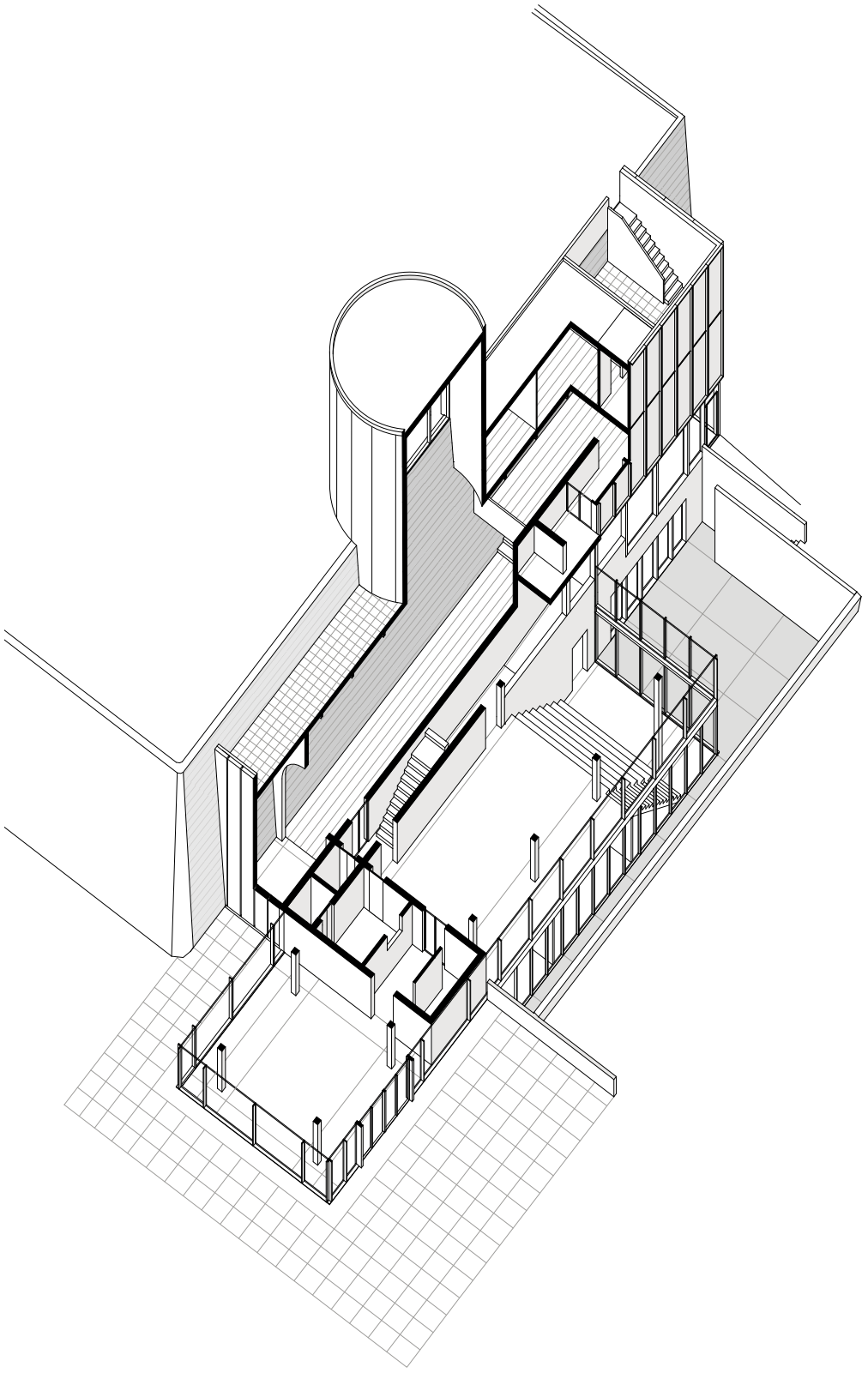












Stefan Hutterer

Konversion oder Ersatzneubau Telekom-Tower Graz

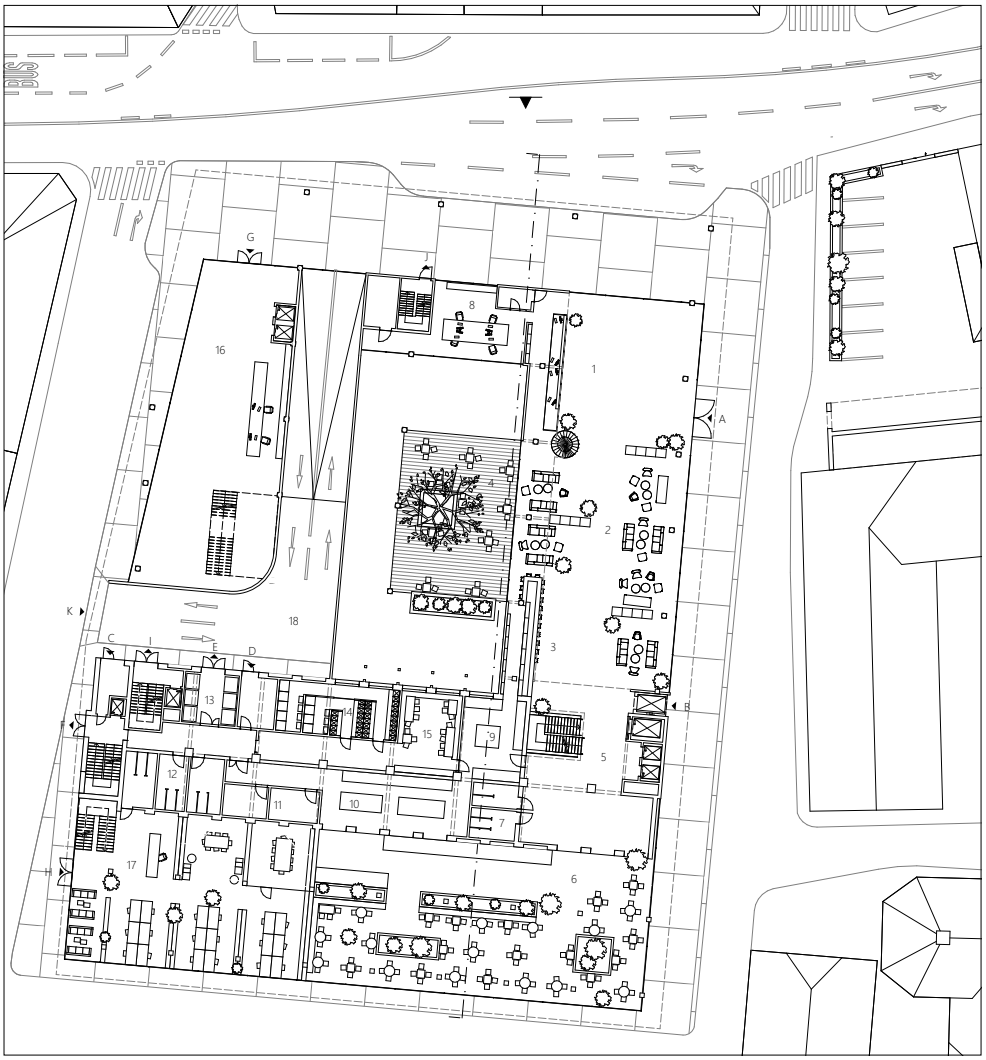
Betreuer
Andreas Lechner

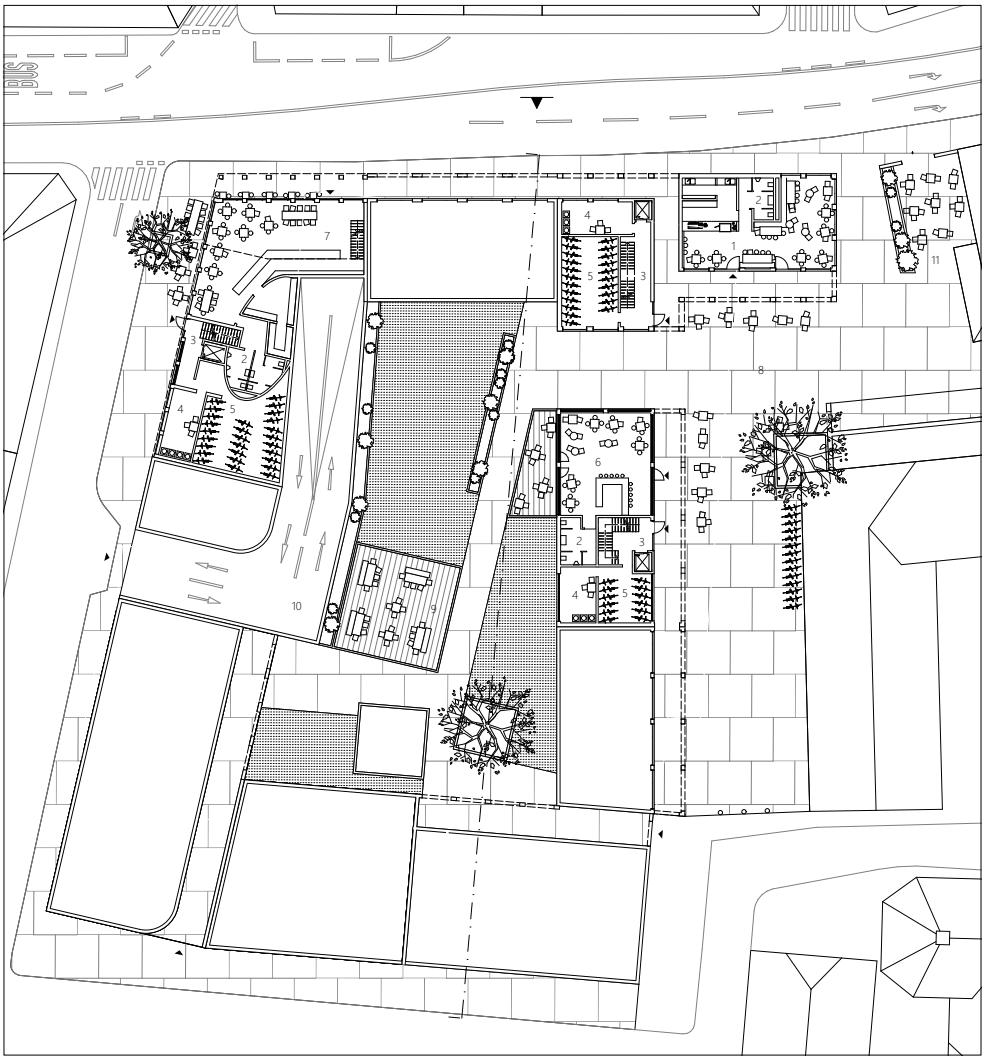
Masterarbeit

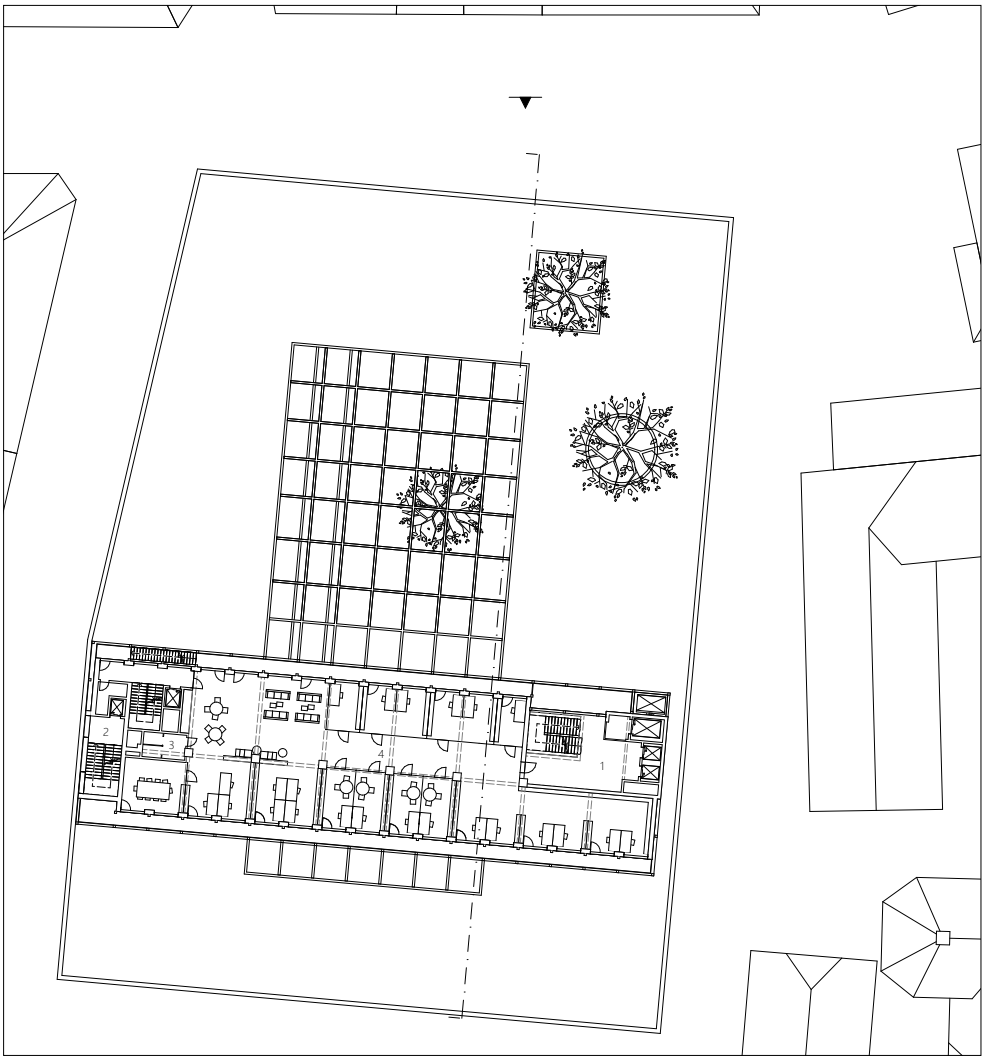
The Telekom Tower is standing in the middle of the Graz district Gries since over 45 years. Regardless of any urban contradictions, it was officially opened in early 1974 and praised by the operator as modern and progressive. After several minor modifications, the former “Fernmeldehochhaus” and later called “Post-Hochhaus” was converted into the now “Telekom-Tower” called building with a mirrored, futuristic façade. However, it is still a monofunctional office tower without any relation to its surrounding. A thematic discussion of construction in existing contexts, the question of a conversion or a replacement of controversial existing buildings, as well as an analysis of the center of Graz regarding high-rise buildings, hotel buildings and residential buildings form the basis for further work.

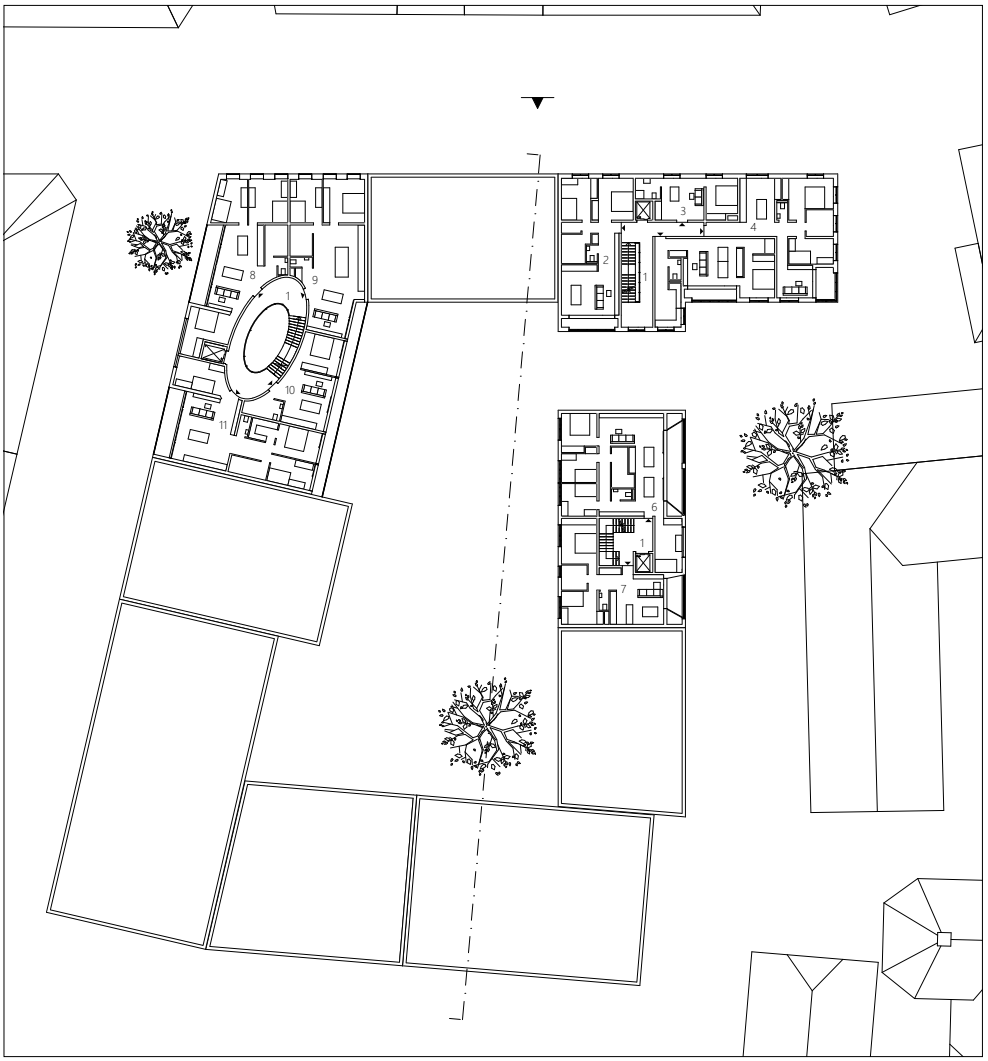
The question of a contemporary urban architecture and a description of a political decision-making process lead to the design part. This part consists of two separate projects, which are compared side by side. After all, whether a controversial building like the Telekom-Tower will continue to exist or will be replaced is more a political rather than an architectural decision.

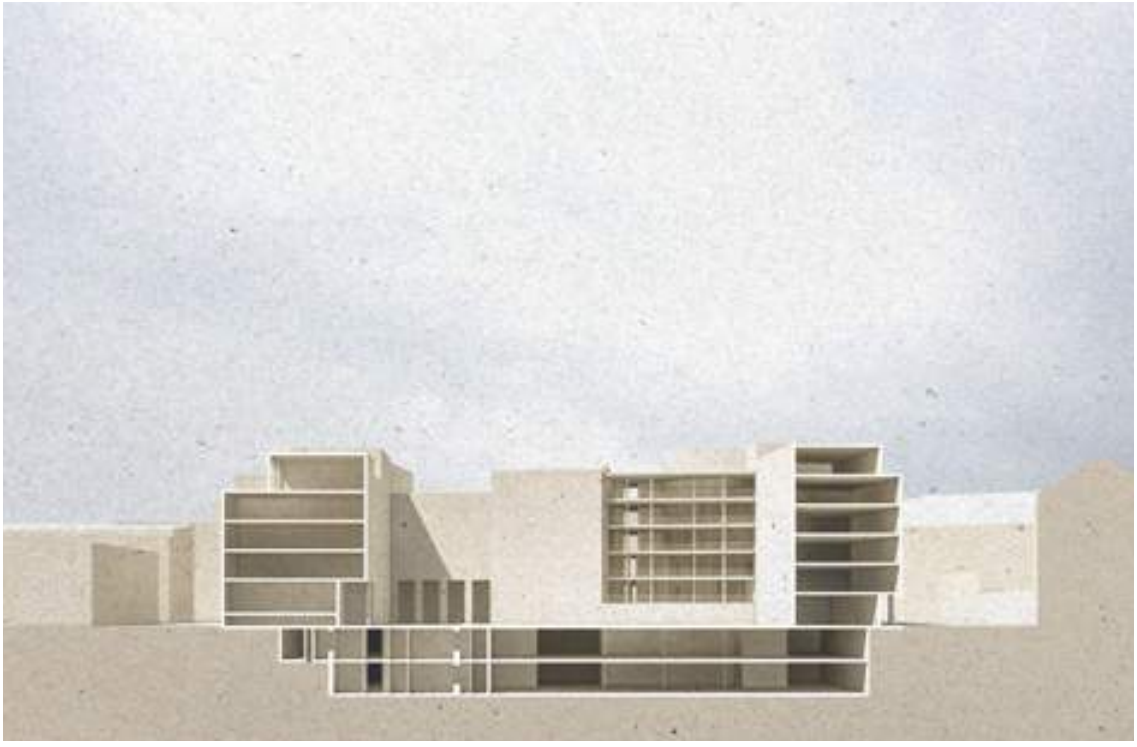
Two possible scenarios are developed in the project part and presented in two controversial, architectural projects. While the one integrates the existing tower, the other assumes complete demolition. The first scenario deals with a change in use of the monofunctional office building to a multifunctional building, which, in addition to the continuing use of the office, also includes a hotel, as well as a bar and a restaurant on the top floor. The second scenario is based on the demolition of the skyscraper and fills the gap with urban housing. Against the current trend of big blocks in the housing development, a small-structured, diverse building ensemble should arise. Architecturally valuable projects can be developed from both scenarios, which give the Gries district further impetus for future development. The final decision is, however, a political one.


G
J
8
16
1
A
4
2
K
18
C
I
E
D
3
13
14
B
15
9
5
12
11
10
7
17
6






1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11



HOTEL

Hans Quechenberger

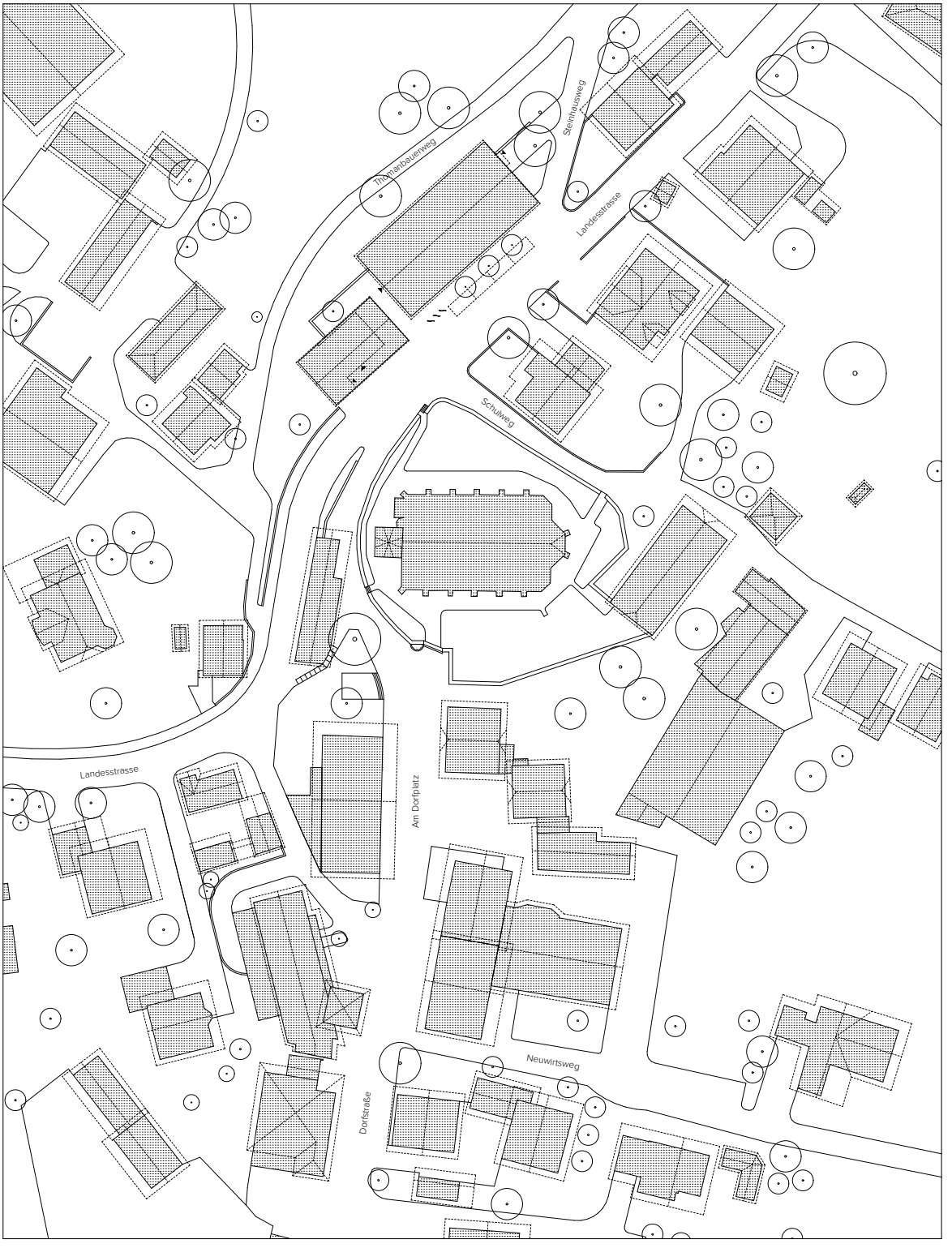
Bauen in der Mitte — Ersatzneubauten im Dorfzentrum von Bad Vigaun

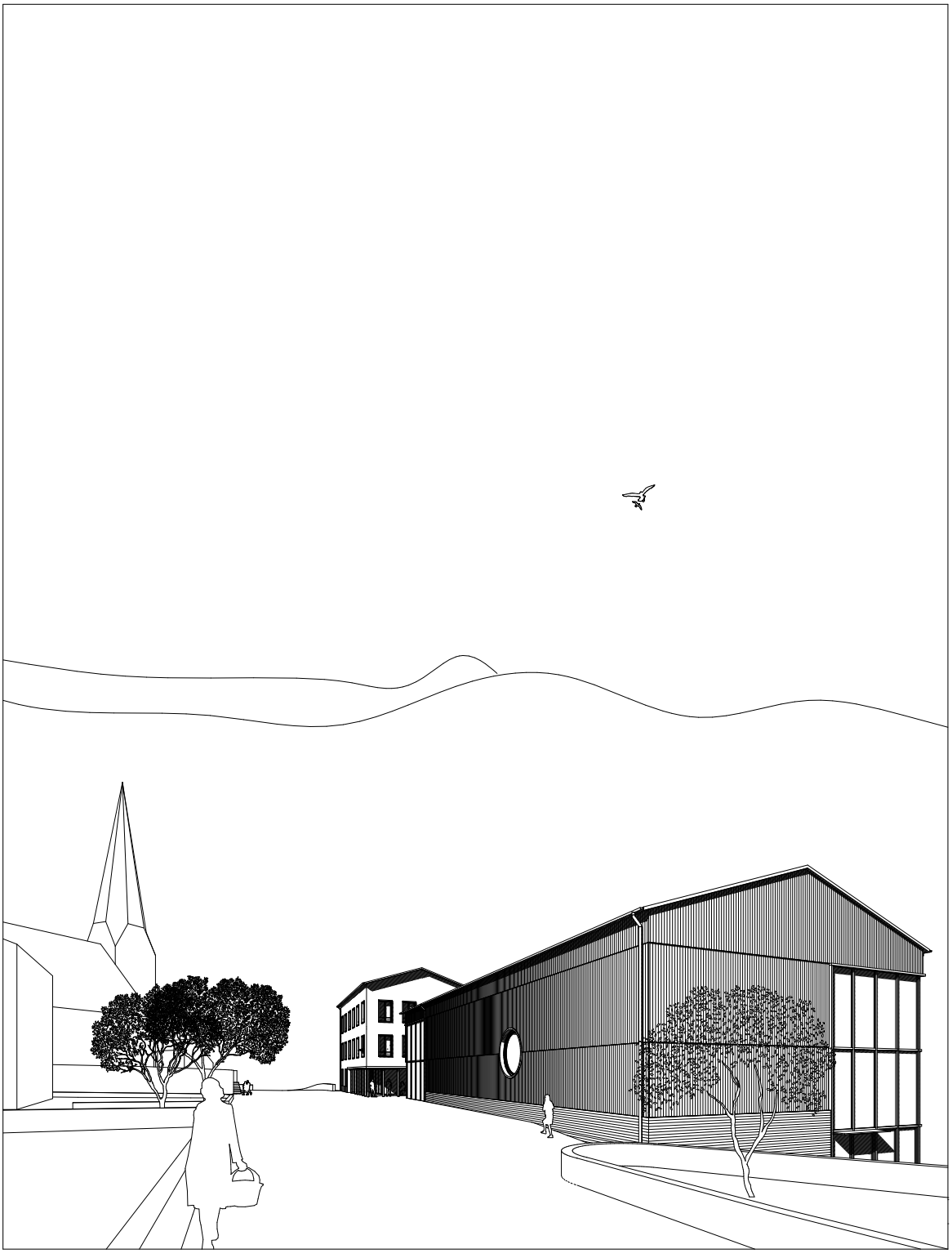
Betreuer
Andreas Lechner

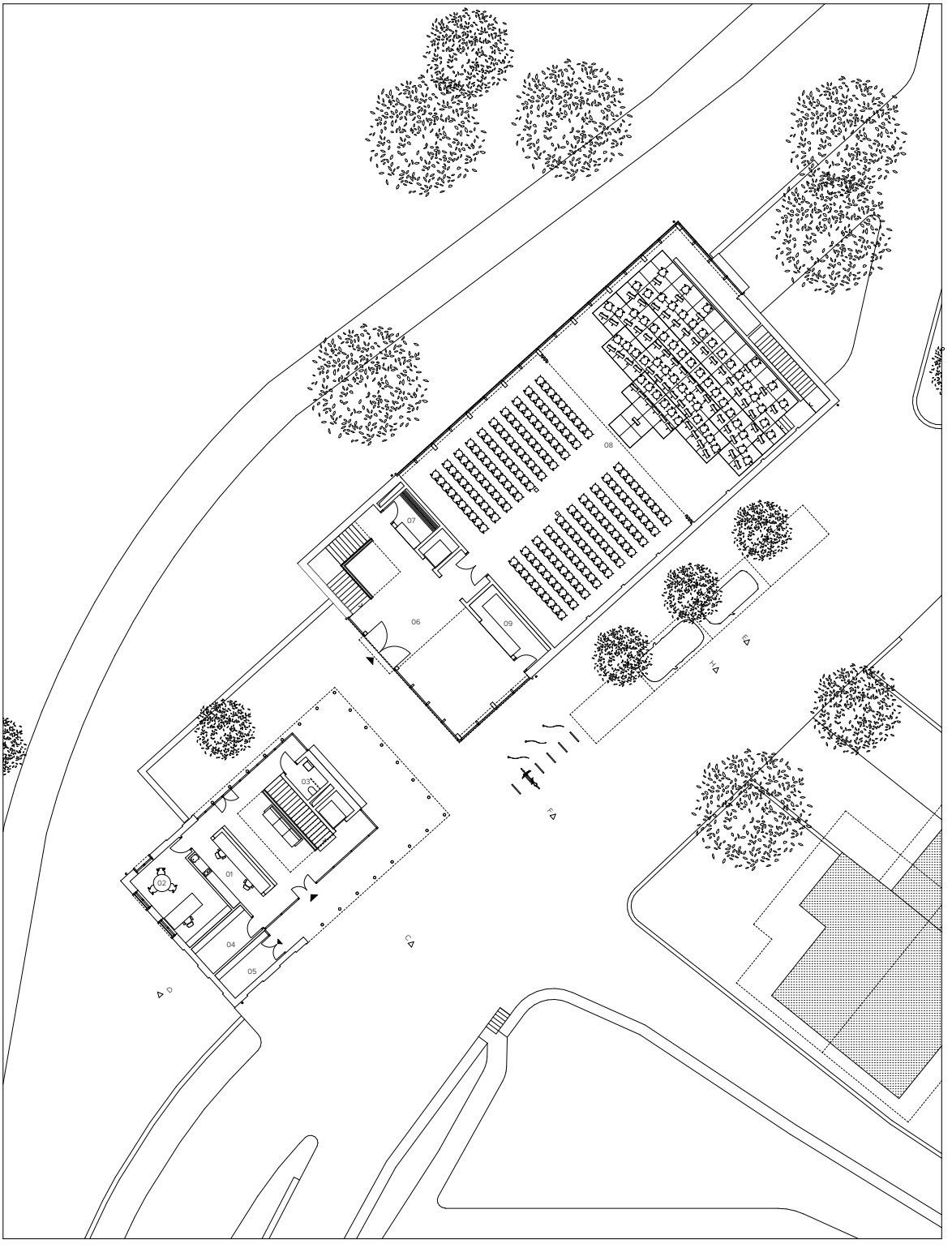
Masterarbeit

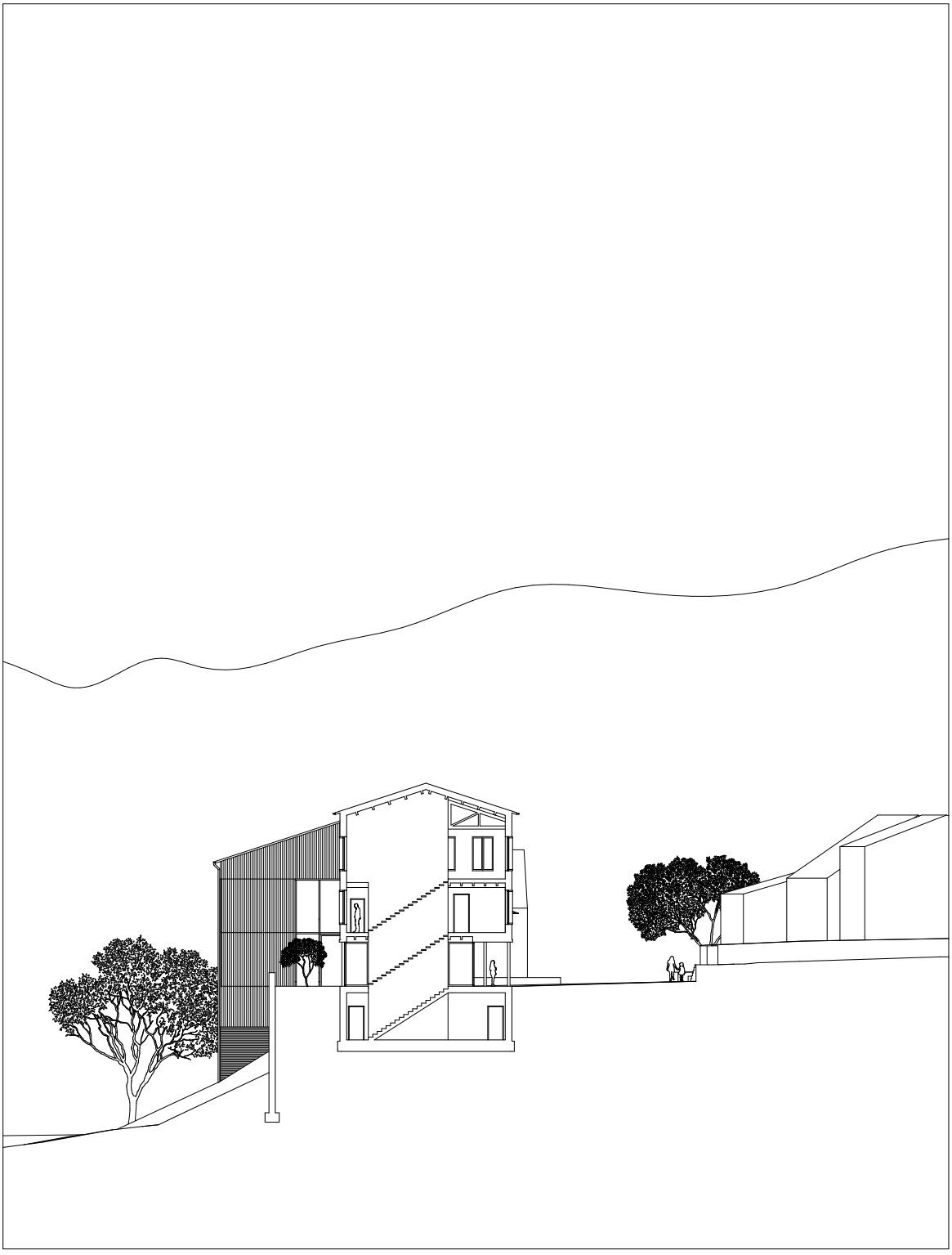
Meine Heimatgemeinde Bad Vigaun hat sich, wie viele andere Gemeinden in der Peripherie einer größeren Stadt, in erster Linie zu einer Pendlergemeinde entwickelt. Den rasanten Verbrauch von Grund und Boden bestätigen nicht nur Zeitdokumente, sondern auch die Gespräche mit der lokalen Bevölkerung. Obwohl der Tourismus nach wie vor eine wichtige Rolle im Dorfleben einnimmt, fehlt es hier an baulicher Entwicklung — ganz im Gegensatz zu den unzähligen Ein- und Mehrfamilienhäusern, die als Persiflagen traditioneller Bauweisen von der gestalterischen Beliebigkeit des regionalen Bauens zeugen. Dennoch lässt sich in Bad Vigaun eine Vielzahl positiver Entwicklungen ausmachen — „autorfreier" Dorfplatz, Neubau einer Schule samt umfassender Sportanlage, Erhalt des Nahversorgers im Dorf, Neubau eines Kindergartens, Neubau der S-Bahn-Haltestelle und vieles mehr.

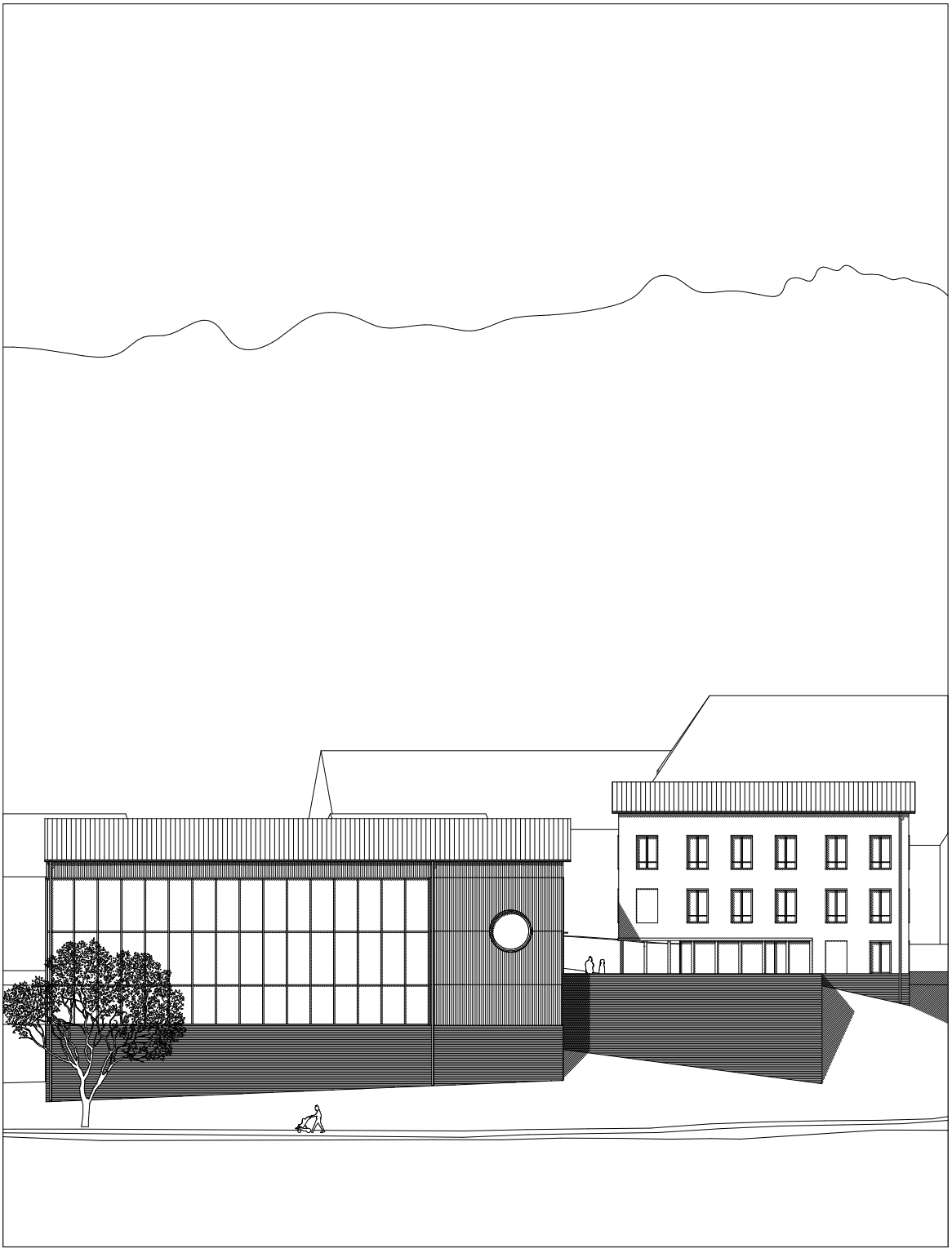
Aber trotzdem hat das Dorfzentrum unzählige seiner ursprünglichen Qualitäten durch die Dezentralisierung von öffentlichen Funktionen verloren. Nach einer umfangreichen Analyse des Zentrums, nach vielen interessanten Gesprächen und der intensiven Beschäftigung mit einer für den Ort einst typischen Bauform, ist ein konkreter Lösungsvorschlag in Form eines Entwurfs entstanden, welcher den Ersatzneubau des bestehenden Gemeindeamts und den Neubau eines von der Gemeinde vermietbaren Veranstaltungssaals vorsieht.

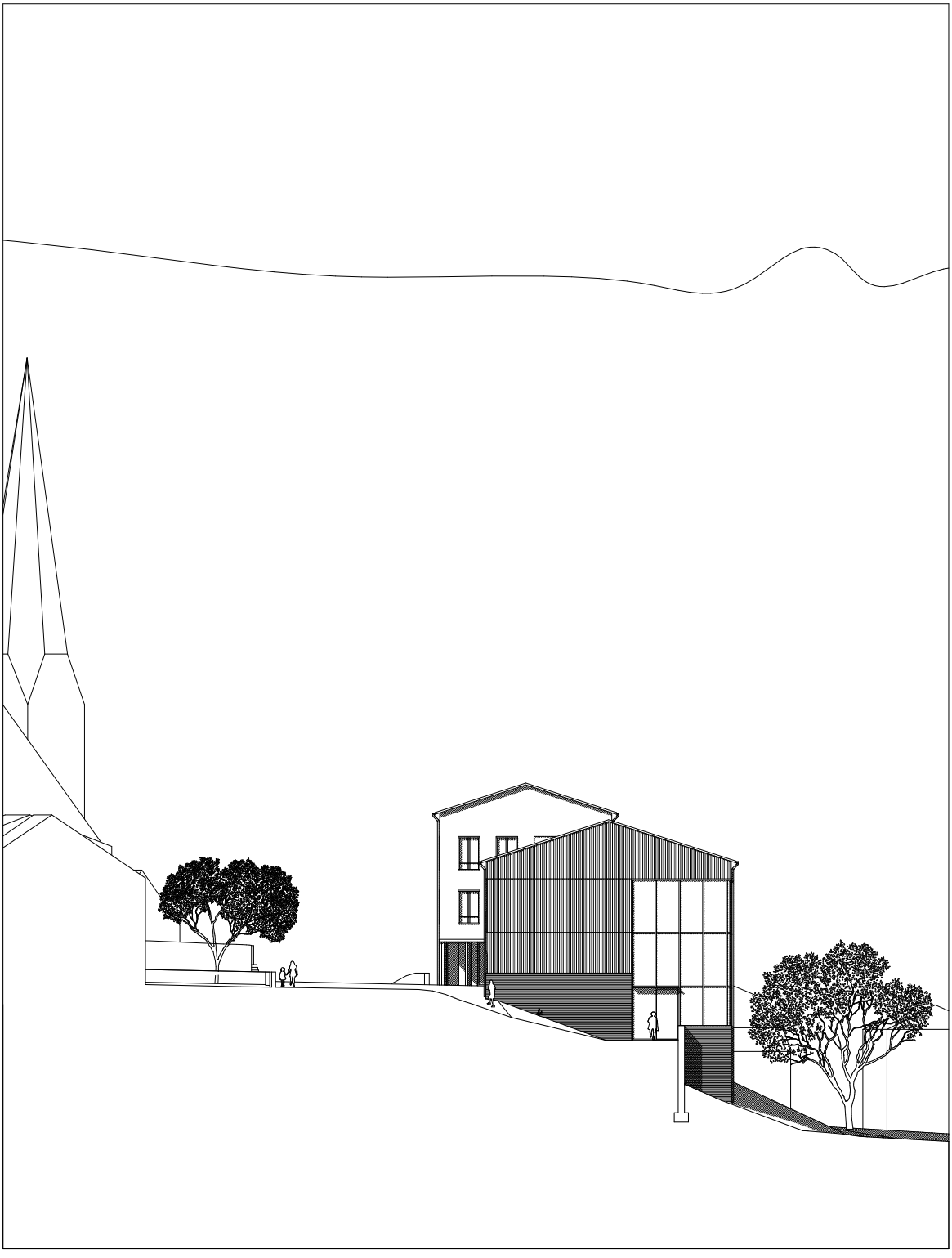

Thannenbauerweg
Sternhausweg
Landesstrasse
Schulweg
Landesstrasse
Am Dorfplatz
Neuwirtsweg
Dorfstraße

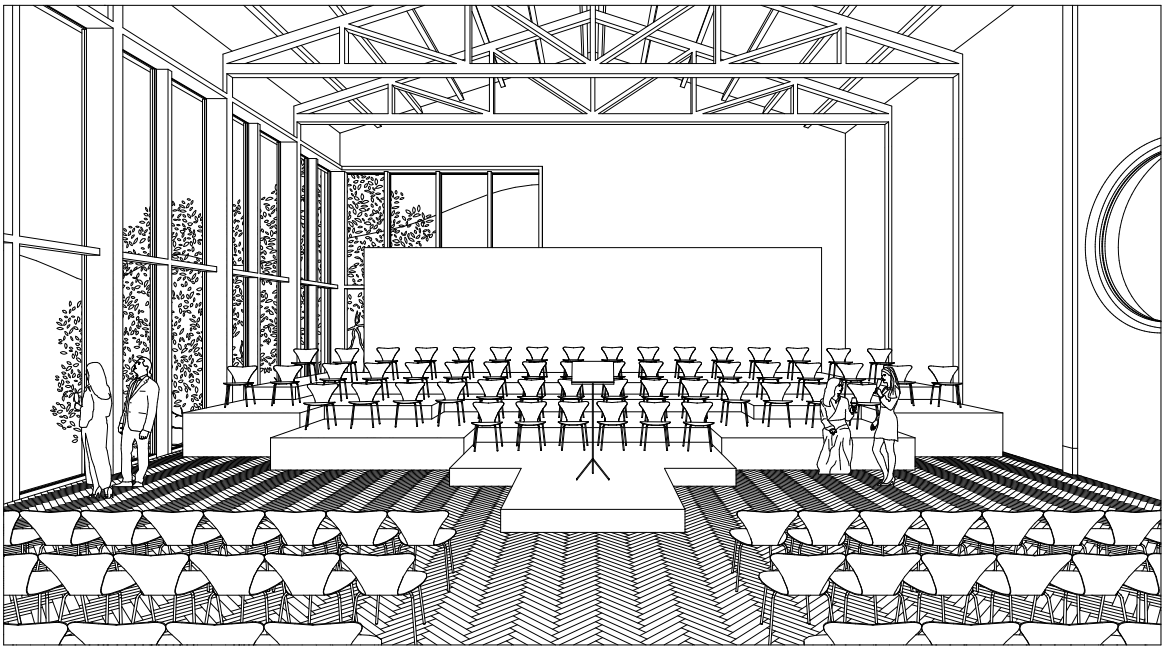



01
02
03
04
05
06
07
08
09
A
B
C
D
E
F









Hannah Koschinski

Die Trefferia

Betreuerin
Uli Tischler

Masterarbeit

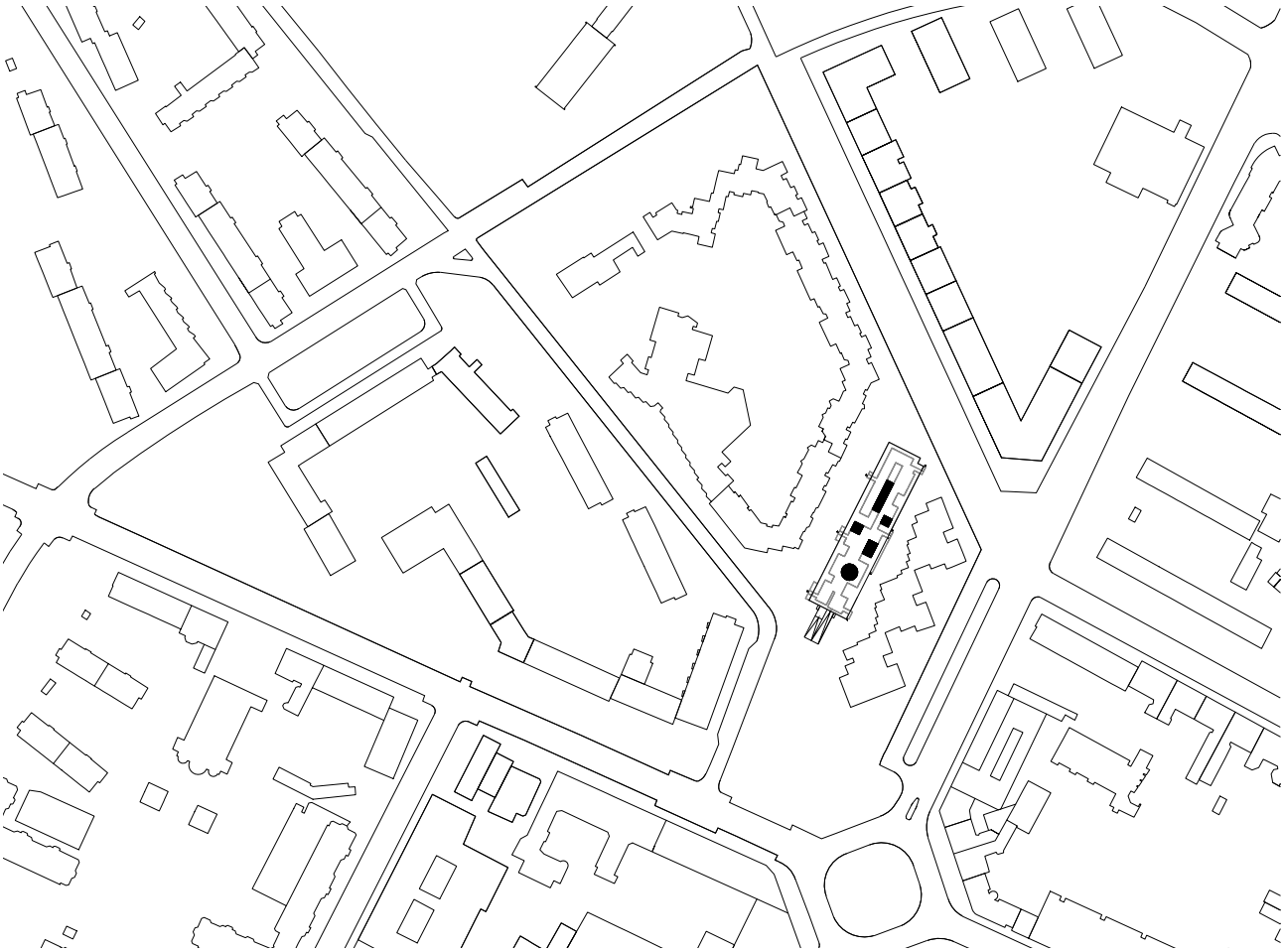
Die Welt wird immer bunter, mobiler, durchmischter und internationaler. In fast allen westlichen Ländern gibt es Zuwanderung aus der ganzen Welt. Arbeitgeber setzen internationale Erfahrungen nahezu voraus. Aus diesem Grund ist es wichtig, Treffpunkte zu schaffen, um ein Zusammenleben zu fördern. Ziel dieser Arbeit ist es, so einen Ort zu schaffen.

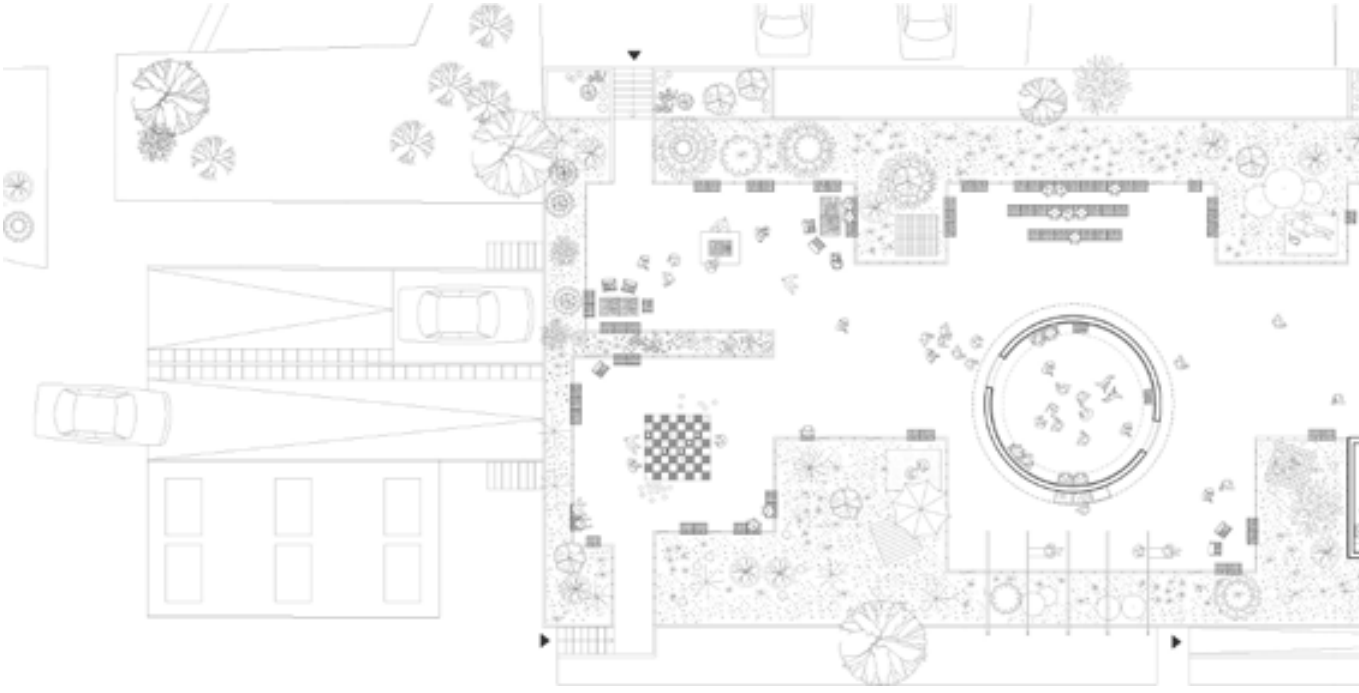
Denn
„zusammen is[s]t
man weniger allein.“

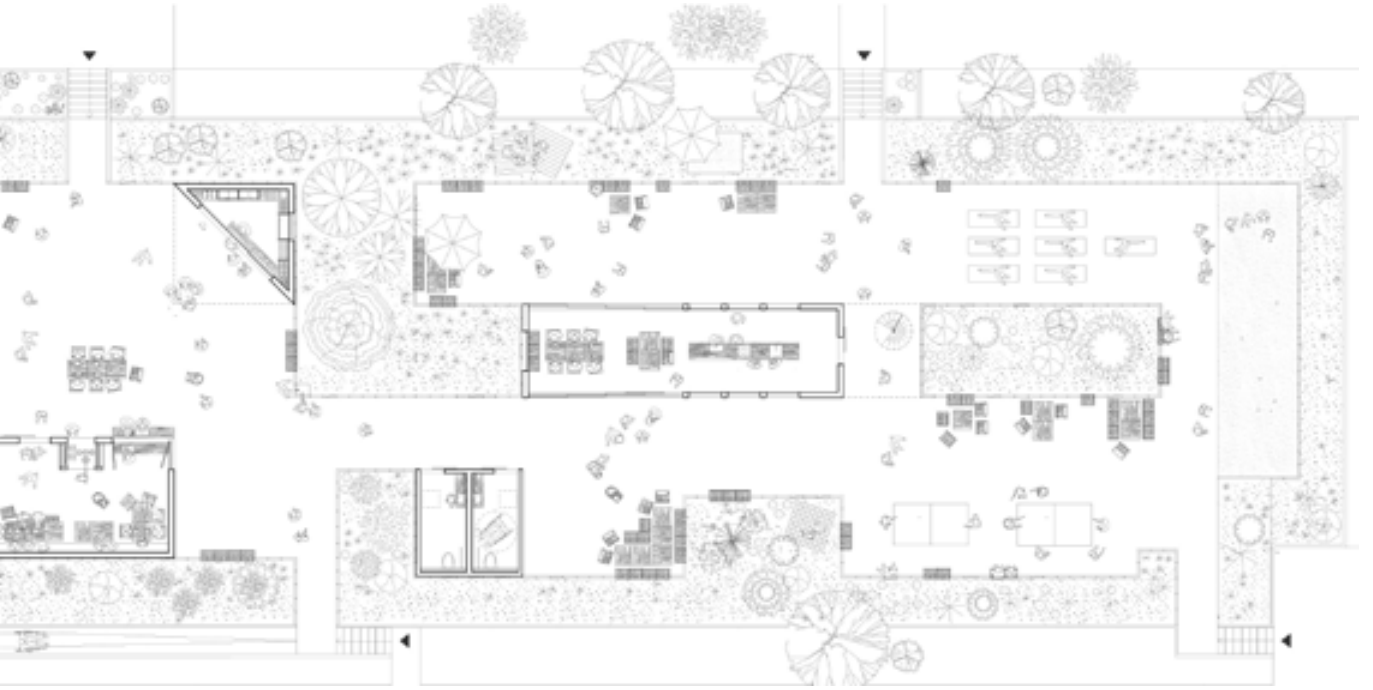
s. Anna Gavalda:
Zusammen ist man weniger allein, München 2005

Im ersten Kapitel wird der Begriff des Gemeinschaftsortes theoretisch untersucht. Was zeichnet so einen Ort aus und was muss er erfüllen? Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema der Mahlzeit. Wie hat sich die Esskultur entwickelt? Was hat Essen in unserer Gesellschaft für einen Stellenwert? Im nächsten Kapitel wird auf das Thema Picknick eingegangen. Kommt das Picknick für jede Gesellschaftsschicht in Frage? Darauf folgt eine künstlerische Betrachtung: Wie werden gemeinsame Mahlzeiten in der Kunst dargestellt? Ist ein atmosphärischer Unterschied zwischen dem Essen im Außen- und im Innenraum spürbar und ersichtlich? Nach dieser theoretischen Annäherung folgt im nächsten Kapitel die Vorstellung des Grundstücks, auf dem der geplante Nachbarschaftstreffpunkt, die Trefferia, geplant werden soll.

Anschließend folgt eine Ortsanalyse um herauszufinden, was die Umgebung auszeichnet, und abschließend der Entwurf der Trefferia. Die vorliegende Arbeit soll ein Beitrag dazu sein, wie man Architektur mit sozialen und kulturellen Aspekten verbinden kann.







Anna Kickingereder
Klemens Sailer

Synergie zweier Landschaften — Nachnutzung der Steinbrüche Kleinzell/Plöcking

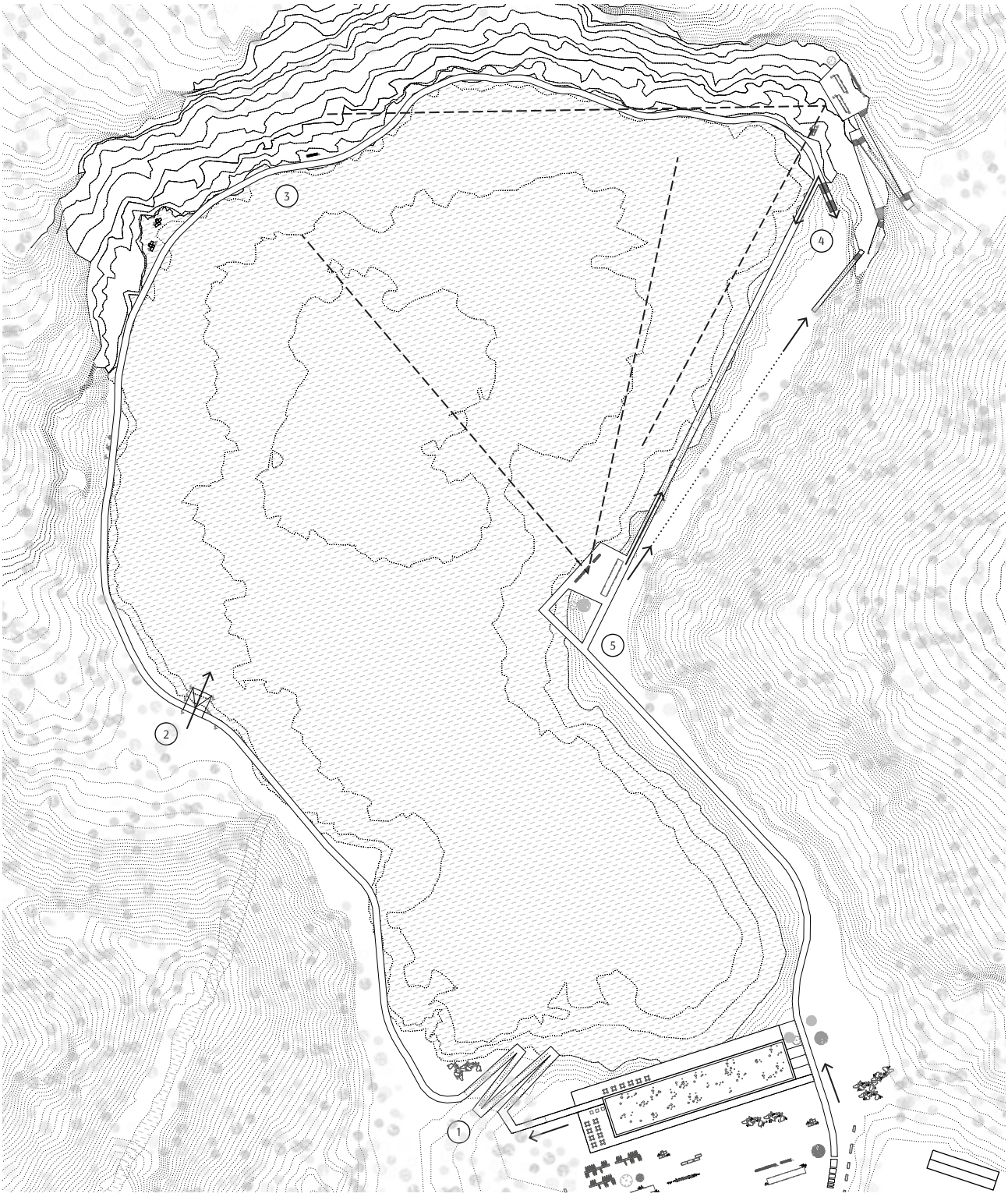
Betreuerin
Uli Tischler

Masterarbeit

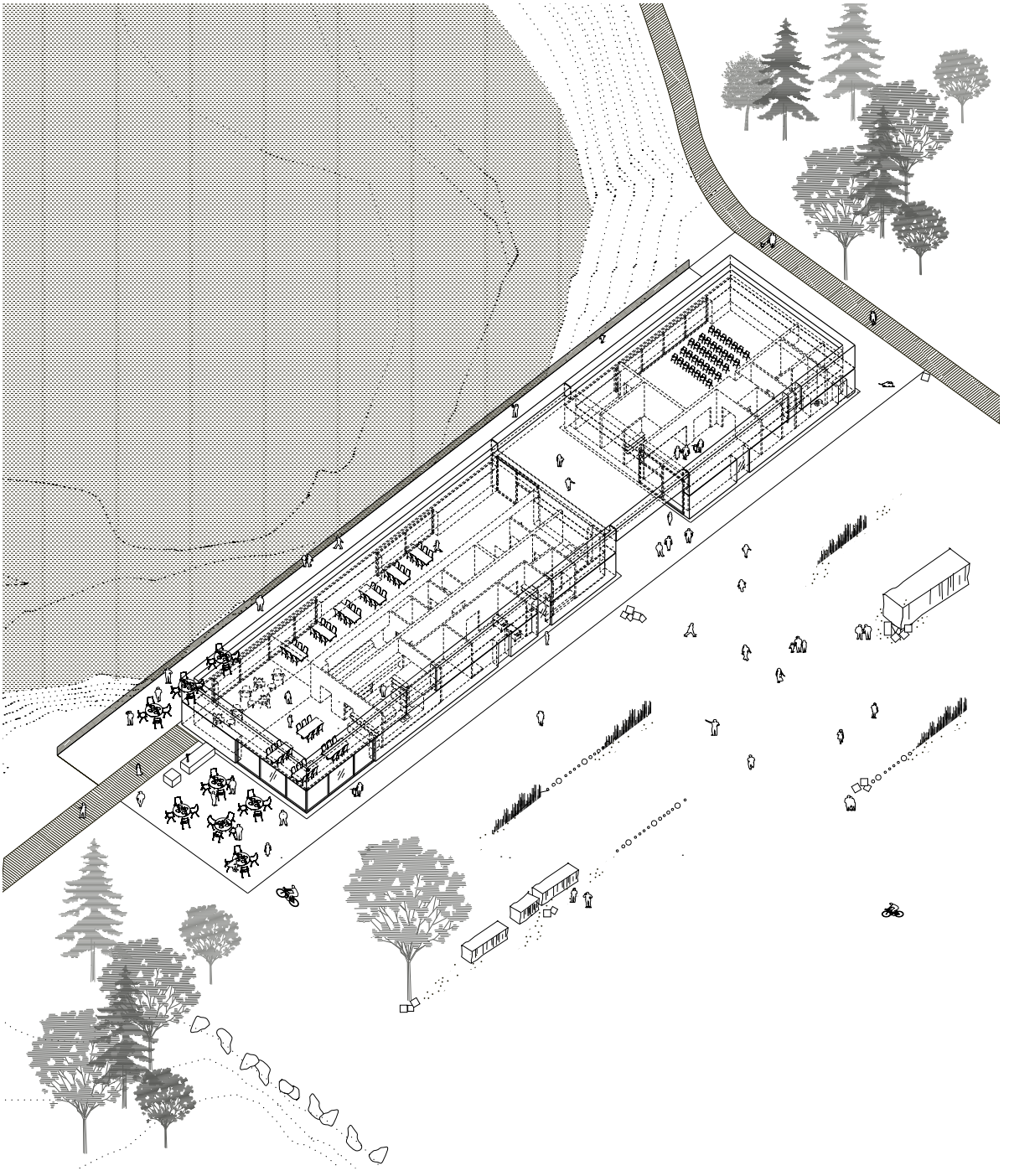
Die Steinbrüche in Kleinzell/Plöcking im oberösterreichischen Mühlviertel bilden den Ausgangspunkt des Projektes. Die Bedeutung dieses Granitabbaugebietes ist durch seine geologische und kulturelle Geschichte tief in der Region verankert. Die jahrzehntelange Verformung mit ihren deutlichen Einschnitten und Klüftungen, Hügeln und Tälern wird von uns nicht als menschliche Zerstörung einer Naturlandschaft, sondern als sichtbare Transformation zur Kulturlandschaft betrachtet. Die mächtige, raue Atmosphäre der bestehenden Großbaubrüche fasziniert dabei genauso wie die versteckte, artenreiche Idylle der innerhalb kürzester Zeit erneut mit der natürlichen Umgebung verwachsenden, stillgelegten Abbaustellen. Die Besonderheit der Landschaft wird durch das weiter südlich an der Donau liegende Naturschutzgebiet „Oberes Donau-Aschachtal", das knapp bis an das Steinbruchareal heranreicht, verdeutlicht.

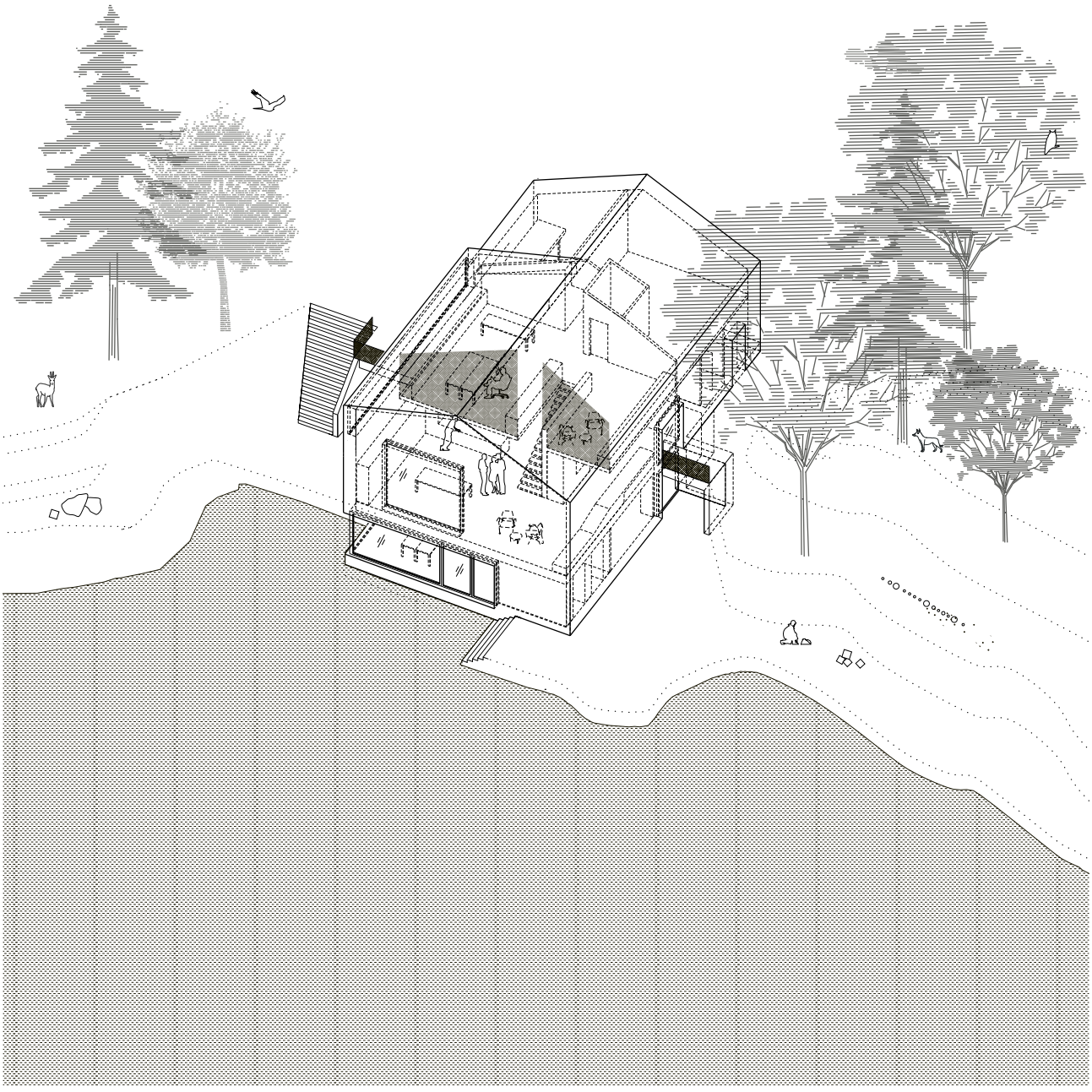
Dabei handelt es sich um ein Gelände, welches Bereiche einer unberührten, naturnahen Urlandschaft beherbergt und die Bedeutung der Naturlandschaft hervorhebt. Aufgrund der sichtbaren Tangierung dieser zwei Landschaften wird für die Nachnutzung des Maria-Luisen- und des Dombaubruches ein in die Region eingebundenes Nutzungskonzept entwickelt, in welchem das industrielle, künstliche Abbaugebiet mit der naturnahen Umgebung zu einer Synergie verbunden und die bunte Artenvielfalt und eindrucksvolle Atmosphäre des renaturierten Steinbruchs für die Öffentlichkeit erlebbar werden.

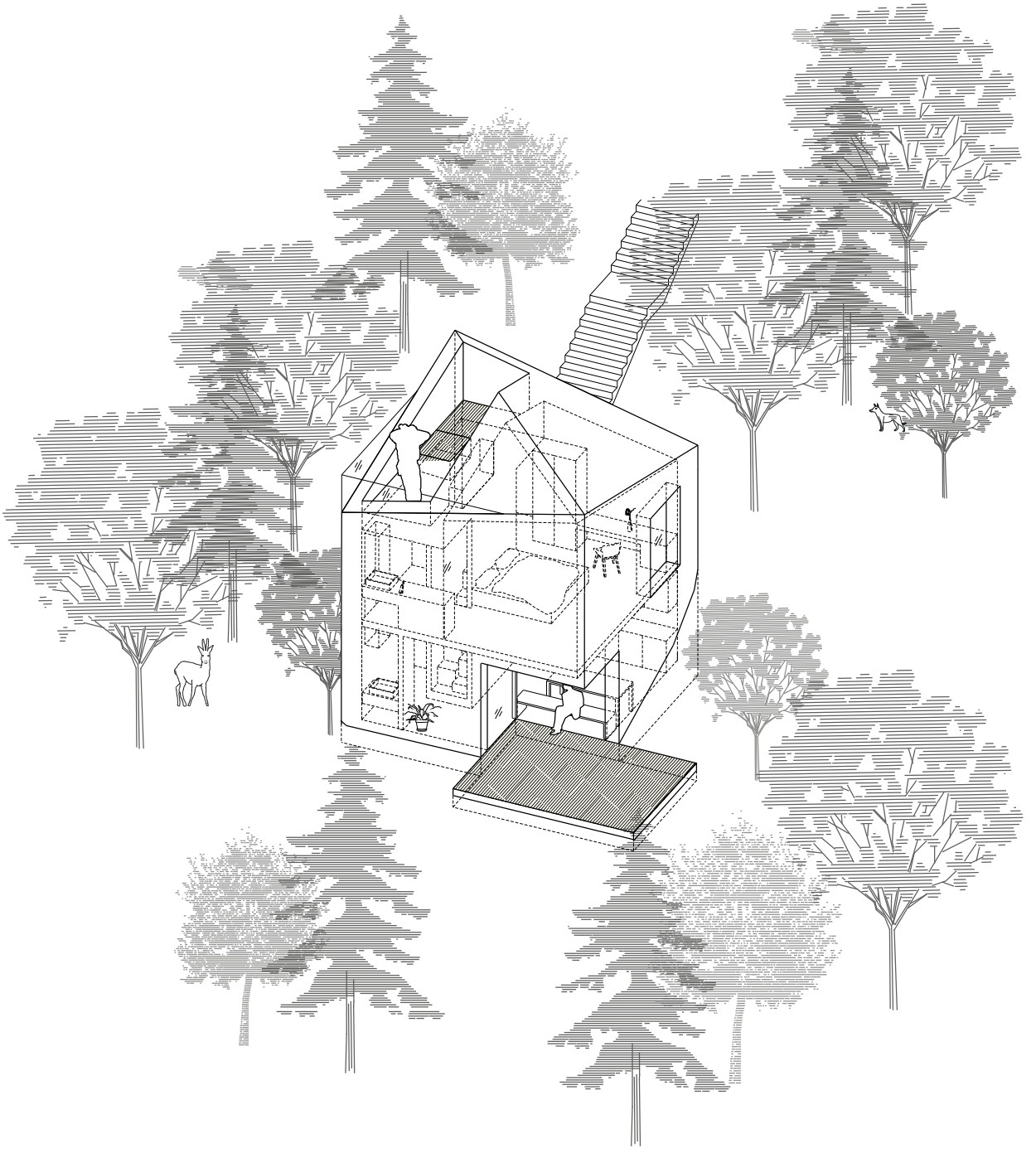
Der Projektentwurf sieht vor, eine Forschungsstelle zu errichten, welche die einzigartige Artenvielfalt der Flora und Fauna sowohl im Naturschutzgebiet Oberes Donau-Aschachtal als auch im Steinbruch wissenschaftlich untersucht, den Erhalt des Habitats Steinbruch sicherstellt sowie Bildungsarbeit und Bewusstseinsbildung über die Natur betreibt. Als Schnittstelle der Forschungsstelle zur Öffentlichkeit soll ein in Szene gesetzter Steinbruchpavillon Anlaufstelle für Einheimische, Besucher und Interessierte werden, um sowohl den Stein als auch die Natur direkt zu erfahren und zu erleben. Auch soll der Steinbruchpavillon als Rastpunkt für Wanderer und Radfahrer dienen und die öffentliche Regionalentwicklung der „Erlebniswelt Granit" unterstreichen.

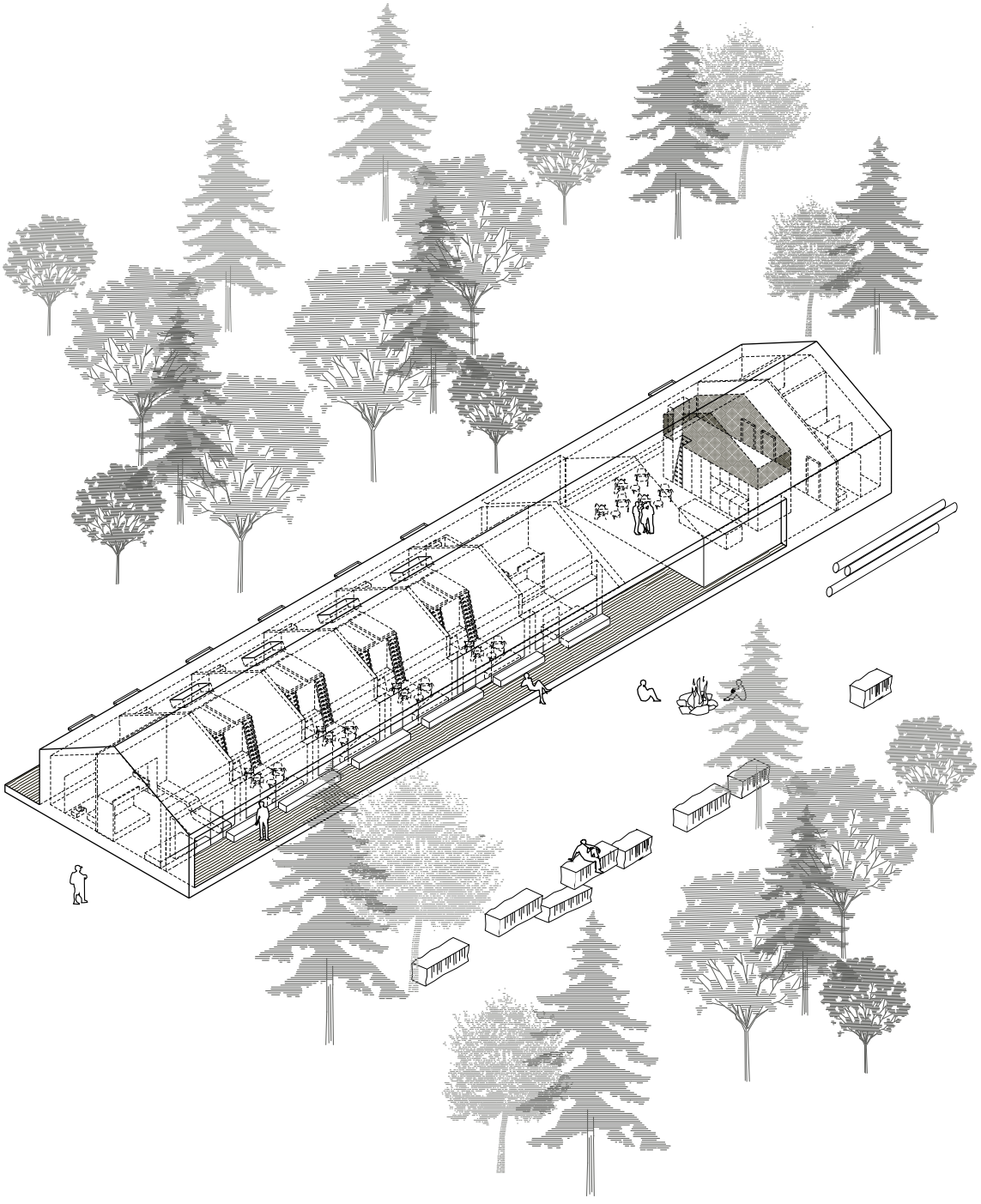

1
2
3
4
5

Axonometrie Steinbruchpavillion









Anhang

Institut für Gebäudelehre

Team

Univ.-Prof.
Dipl.-Ing.
Architekt

Hans Gangoly

Institutsleitung

Assoc. Prof.
Dipl.-Ing. Dr. techn.
Architekt

Andreas Lechner

Stellvertretende Leitung

Ass.Prof.
Dipl.-Ing. Dr. techn.
Architektin

Uli Tischler

Dipl.-Ing.

Gernot Reisenhofer

Dipl.-Ing.

Eva Sollgruber

Dipl.-Ing.

Tobias Gruber

externe Lehrbeauftragte

TEd'A arquitectes

Jaume Mayol & Irene Pérez

Dipl.-Ing.
Architekt

Michael Haberz

Dipl.-Ing.
Architekt

Burkhard Schelischansky

Hans Gangoly

ist Architekt und Professor am Institut für Gebäudelehre.

Er absolvierte sein Studium der Architektur an der TU Graz und diplomierte 1988 mit Auszeichnung. Er war Gewinner des Europan 2-Wettbewerbs (mit Willi Fürst) und hat seit 1994 eine aufrechte Ziviltechniker-Befugnis mit Kanzleisitz in Graz. 2007 erfolgte die Gründung der Gangoly & Kristiner Architekten ZT GmbH in Partnerschaft mit Irene Kristiner. Die Bauten des Büros wurden mit zahlreichen Preisen, u. a. mit Auszeichnungen beim Architekturpreis des Landes Steiermark, dem Österreichischen Bauherrenpreis, dem Architekturpreis des Landes Burgenland, der GerambRose, dem Best Architects Award und zuletzt mit dem German Design Award 2020, gewürdigt. Nach diversen Lehraufträgen und einer Gastprofessur steht Hans Gangoly seit März 2007 dem Institut für Gebäudelehre der TU Graz als Professor vor, seit 2010 ist er Studiendekan der Fakultät für Architektur. Als engagierter Verfechter für qualitätsvolles Bauen war er von 2010 bis 2014 Vorstandsvorsitzender im Haus der Architektur, er ist Vorstandsmitglied im Verein BauKultur Steiermark und seit 2015 Mitglied im Beirat für Baukultur im Bundeskanzleramt.

Andreas Lechner

ist Architekt und assoziierter Professor am Institut für Gebäudelehre.

Nach der Mitarbeit in internationalen Büros, unter anderem bei Shigeru Ban, begann er 2007 als Universitätsassistent am Institut für Gebäudelehre der TU Graz zu unterrichten, promovierte 2009 und leitete danach erste Drittmittelforschungsprojekte am Institut. Er ist Preisträger des Europan 10-Wettbewerbs und realisierte mehrere Bauten in und um Graz. Im Zuge seiner Laufbahnstelle ab 2011 forschte er an der IUAV in Venedig und an der Kunstakademie in Kopenhagen, er war Teilnehmer der Design- bzw. Architekturbiennalen in

Istanbul und Venedig, hielt Vorträge und war Gastprofessor u.a. in Kopenhagen, Genua, Hamburg und Istanbul. Er ist Autor zahlreicher Publikationen, zuletzt *Entwurf einer architektonischen Gebäudelehre* im Verlag Park Books (Zürich 2018) basierend auf seiner Habilitation (2016) sowie Mitherausgeber von *GAM Graz Architecture Magazine*, Mitglied der Grazer Altstadtsachverständigenkommission (ASVK) und staatlich befugter und beeideter Ziviltechniker mit Kanzleisitz Graz.

Uli Tischler ist Architektin und Assistenzprofessorin am Institut für Gebäudelehre.

Sie absolvierte das Studium der Architektur an der TU Graz und begann 1989, damals als Assistentin bei Günther Domenig, am Institut für Gebäudelehre der TU Graz zu unterrichten. 1991 gründete sie das Architekturbüro Uli Tischler. Sie war zudem Gründungsmitglied von Europan Österreich und von 1988 bis 2002 im Vorstand tätig. Ab 1995 war sie Vorstandsmitglied und ist jetzt im Beirat des Vereins BauKultur Steiermark. 1996 dissertierte sie mit *Umberto Nordio — Architekt in Triest, 1891–1971* über Architektur und Städtebau in Italien zur Zeit des Faschismus. Seit 1997 realisiert sie gemeinsam mit Martin Mechs private und öffentliche Bauten, seit 2009 unter dem Namen .tmp | tischler mechs projekte. Mit ihren Projekten haben sie zahlreiche Preise gewonnen, u.a. den Architekturpreis des Landes Steiermark, den Steirischen Holzbaupreis, den Preis für das Beste Haus der Steiermark und die GerambRose für drei weitere Projekte. Seit 2013 ist Uli Tischler Vorstandsmitglied im Internationalen Städteforum Graz und seit 2017 Mitglied im Architekturbeirat der Bundesimmobiliengesellschaft BIG.

Gernot Reisenhofer

ist Universitätsassistent am Institut für Gebäudelehre.

Er studierte Architektur an der TU Graz und an der Norwegian University of Science and Technology in Trondheim und schloss sein Studium 2006 mit Auszeichnung ab. Er arbeitete unter anderem bei helen & hard arkitekter in Stavanger und als Projektleiter im Architekturbüro von Gerhard Mitterberger in Graz. Seit der Gründung seines eigenen Büros im Jahr 2012 entstanden zahlreiche Bauten im Umraum von Graz. Von 2013 bis 2019 war er Universitätsassistent am Institut für Gebäudelehre, wo er lehrte und forschte. Er absolvierte Lehraufenthalte u.a. an der Politecnico di Milano und hielt zahlreiche Vorträge wie etwa an der EPFL Lausanne zu seinem Forschungsschwerpunkt der „alternativen Wohnraumsanierung". Neben Publikationen zu Forschungsthemen veröffentlicht er Artikel und Beiträge u.a. für das Haus der Architektur Graz, den Verein BauKultur Steiermark und das Architekturportal *GAT.st*. Derzeit ist er als Lehrbeauftragter am Institut für Gebäudelehre tätig und unterrichtet zudem an der HTLBVA Ortweinschule Graz.

Eva Sollgruber

ist Universitätsassistentin am Institut für Gebäudelehre.

Nach ihrem Architekturstudium an der TU Graz war sie in diversen Architekturbüros in Graz, z.B. LOVE architecture and urbanism und Hohensinn Architektur, sowie in Amsterdam bei Space&Matter beschäftigt. Seit 2013 ist sie in der Entwurfslehre tätig. Sie absolviert diverse Forschungs- und Lehraufenthalte im Ausland (u.a. in Köln, Ljubljana, Istanbul) und ist Mitherausgeberin der Publikation *Trofaiach. Architektonische Konzepte für ein zukünftiges Miteinander*, die 2019 im Verlag der TU Graz erschienen ist. Im Rahmen ihrer Dissertation befasst sie sich mit der Nachkriegsmoderne und im Speziellen mit der Arbeit des deutschen Architekten Oswald Mathias Ungers.

Tobias Gruber

ist Universitätsassistent am Institut für Gebäudelehre.

Er studierte Architektur an der TU Graz und der ETSAV in Valencia. Während seines Studiums war er für Volker Giencke in Graz, nach seinem Abschluss als redaktioneller Mitarbeiter für *ARCH+* in Berlin tätig. Danach arbeitete er für Pezo von Ellrichshausen in Chile und léonwohlhage in Berlin. Seit September 2018 ist er am Institut für Gebäudelehre, er unterrichtet architektonischen Entwurf und forscht im Bereich der „Kleinraumwohnung". Er schrieb Beiträge für *ARCH+* und *GAM Graz Architecture Magazine*.

TEd'A arquitectes Jaume Mayol & Irene Pérez

sind Architekten und waren Gastprofessoren am Institut für Gebäudelehre.

Sie studierten Architektur an der Escuela de Arquitectura de Vallés in Barcelona (ETSAV) und an der Università Roma Tre in Italien. Jaume Mayol erlangte seinen Ph.D. an der Universidad Politécnica de Cataluña (UPC). TEd'A arquitectes waren als Juroren und Gastdozenten auf zahlreichen internationalen Universitäten tätig, wie etwa an der Cornell University in Ithaka (USA), der Accademia di Architettura di Mendrisio (Schweiz), der Kingston School of Art (England), der ETSA Madrid, der Lund Universitet (Schweden), der KTH Stockholm, der Architecture School des University College Dublin, der Fakultät für Architektur der TU München, der ETSA Barcelona und der HEIA in Fribourg (Schweiz). Jaume Mayol unterrichtete an der Architekturschule in Vallés, der IE School (Madrid) und der ETSALS (Barcelona). Beide waren 2017 Workshop-Leiter an der Porto Academy (Summer School). Die Arbeiten von TEd'A arquitectes wurden im Spanischen Pavillon auf der Architekturbiennale 2016 ausgestellt und mit dem Goldenen Löwen für den besten Beitrag ausgezeichnet. Ihre Bauten haben zahlreiche Preise gewonnen, darunter

Auszeichnungen bei den FAD Awards, den Best Architects Awards und den ENOR Young Architects Awards, und wurden vielfach publiziert, zuletzt in *El Croquis 196. TEd'A arquitectes. Material in Play.*

Michael Haberz ist Architekt und Lehrbeauftragter am Institut für Gebäudelehre.

Er studierte Architektur an der TU Graz und gründete 1995 das Architekturbüro Haberz, das zahlreiche Wohn- und Bürobauten, Umbauten in historischer Substanz und Projekte im Bereich Barrierefreiheit realisierte. Seine Bauten wurden u.a. im *World Atlas of Contemporary Architecture* (Phaidon), in *New Houses* (LOFT Publications) und in *DBZ-Deutsche Bauzeitschrift* (2005/1) publiziert.
Er selbst ist Autor von *Steiermark: Alte Bauernhöfe* (gemeinsam mit Frick/Neuwirth; Steiger 1992) sowie von „Jazz und Architektur" in *Sterz 37: Jazz*. Weiters zeichnet er verantwortlich für diverse Vorträge, Ausstellungen, Rauminstallationen und Kunstprojekte und ist als Gutachter und in der Lehre tätig.

Burkhard Schelischansky ist Architekt und Lehrbeauftragter am Institut für Gebäudelehre.

Er absolvierte sein Studium der Architektur an der TU Graz und war Mitglied im Architekturzeichensaal 3 (AZ3). Ab 2003 war er für zahlreiche Büros im In- und Ausland tätig, u.a. für Kalhoefer-Korschildgen in Köln, ARTEC Architekten in Wien und Peter Zinganel in Graz. 2013 gründete er sein eigenes Architekturbüro SuedOst in Graz. Seit 2013 ist er staatlich befugter und beeideter Ziviltechniker und Vorstandsmitglied in der Zentralvereinigung österreichischer Architekten, Sektion Steiermark. Er ist Sektionsvorsitzender im Bereich Architektur der Kammer für ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten und Mitglied im Bundessektionsvorstand Architekten.

Institut für Gebäudelehre
Jahrbuch 18/19

Herausgeber
Hans Gangoly
Institut für Gebäudelehre
TU Graz

Redaktion
Tobias Gruber
Juliane Geldner

Buchgestaltung
Viktoria Hohl
www.viktoriahohl.com

Korrektorat
Eva Guttmann

Papier
Munken Lynx Rough
100 g/qm und 300 g/qm

Schrift
Founders Grotesk
Reckless Neue

Druck
Druckhaus Scharmer

Erste Auflage
300 Exemplare

Bildnachweis

Institut
Simon Oberhofer: S. 10–15

Grottenhof
Jakob Zöbl: S. 22–27, 48–49
Helmut Tezak: S. 37, 46

Trofaiach
Helmut Tezak: S. 54–55

Quartiershaus Jakomini
Helmut Tezak: S. 97, 108, 123

Präsentationen
Joana Theuer: S. 177–185
Helmut Tezak: S. 186–189

Im Stadtpark
Rasmus Hjortshoj: S. 195
João Morgado: S. 197
Gonzalo Puga: S. 199
Helmut Tezak: S. 206, 214, 220

Alltagsfragmente
Gernot Reisenhofer: S. 224–225
Helmut Tezak:
S. 230–233, 236–237

Jugendzentrum Andritz
Helmut Tezak: S. 243, 249, 253

Lendhaus +
Angela Lehner: S. 262–263
Helmut Tezak: S. 269, 282, 285

Sommerausstellung
Helmut Tezak: S. 293–303

ISBN print 978-3-85125-726-7
ISBN e-book 978-3-85125-727-4
DOI 10.3217/978-3-85125-726-7

© 2020
Verlag der Technischen
Universität Graz
www.tugraz-verlag.at

CC BY
Dieses Werk ist lizenziert
unter einer Creative Commons
Namensnennung 4.0
International Lizenz.
https://creativecommons.org/
licenses/by/4.0/deed.de

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

1470 Institut für Gebäudelehre

TU Graz

Mit dem Jahrbuch 18/19 dokumentiert das Institut für Gebäudelehre ausgewählte Ergebnisse seiner Entwurfslehre aus dem Studienjahr 2018/19. Masterarbeiten sowie Lehrveranstaltungen aus Master- und Bachelorstudium werden vorgestellt und geben Einblick in Themenstellungen, Entwurfsprozesse und Projekte.

Verlag der Technischen Universität Graz
ISBN 978-3-85125-726-7